



Niedersächsischer Landtag

Stenografischer Bericht

84. Sitzung

Hannover, den 17. Dezember 2015

Inhalt:

Tagesordnungspunkt 33:

Mitteilungen der Präsidentin	8363
<i>Feststellung der Beschlussfähigkeit</i>	8363

Tagesordnungspunkt 34:

Mündliche Anfragen - Drs. 17/4775.....	8363
---	------

Frage 1:

Präventionsarbeit der Landesregierung vor neuen gesellschaftlichen Herausforderungen - Wie gut ist der Landespräventionsrat Niedersachsen vorbereitet?	8363
Helge Limburg (GRÜNE).....	8363, 8377
Antje Niewisch-Lennartz , Justizministerin	8364 bis 8378
Belit Onay (GRÜNE)	8372, 8373
Andrea Schröder-Ehlers (SPD)	8373
Kathrin Wahlmann (SPD).....	8374
Julia Willie Hamburg (GRÜNE).....	8374
Michael Höntsch (SPD).....	8375
Meta Janssen-Kucz (GRÜNE).....	8375
Ulf Prange (SPD)	8376
Dr. Stefan Birkner (FDP)	8376, 8377
Ulf Thiele (CDU).....	8377

(Die Antworten zu den Anfragen 2 bis 74, die nicht in der 84. Sitzung des Landtages am 17. Dezember 2015 behandelt und daher zu Protokoll gegeben wurden, sind in der Drucksache 17/4865 abgedruckt.)

Tagesordnungspunkt 35:

Haushaltsberatungen 2016 - Abschluss - Entwurf eines Haushaltsbegleitgesetzes 2016 - Entwurf eines Gesetzes über die Feststellung des Haushaltsplans für das Haushaltsjahr 2016 (Haushaltsgesetz 2016 - HG 2016 -) - Abstimmungen (gebündelt) über Beschlussempfehlungen des Ausschusses für Haushalt und Finanzen - Schlusserklärung - Schlussabstimmung - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Haushalt und Finanzen - Drs. 17/4783 - Änderungsantrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/4839 - Hilfsantrag der Fraktion der CDU nach § 81 Abs. 3 Satz 2 GO LT - Änderungsantrag zu den Einzelplänen 09 und 13 - Drs. 17/4867 - <u>dazu gemäß § 23 Abs. 1 Satz 2 GO LT: Niedersachsen braucht Visionen und Weitblick - Impulse für Wachstum, Bildung und Integration setzen ohne neue Schulden</u> - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/4786.....	8378
<i>Beschluss</i>	8378

Zur Geschäftsordnung;

Jens Nacke (CDU).....	8379, 8384
------------------------------	------------

Schlusserklärungen	8388
Björn Thümler (CDU)	8388
Johanne Modder (SPD)	8390
Christian Dürr (FDP)	8393
Anja Piel (GRÜNE)	8396
<i>Beschluss</i>	8398

Tagesordnungspunkt 36:

Erste Beratung:

Entwurf eines Niedersächsisches Gesetzes zur Ausführung der §§ 43 - 45 a des Aufenthaltsgesetzes (Nds. Integrationsgesetz - NIntG) - Gesetzentwurf der Fraktion der CDU - Drs. 17/4769 8398

Björn Thümler (CDU) 8399

Dr. Christos Pantazis (SPD) 8401

Filiz Polat (GRÜNE) 8403, 8405, 8407

Dr. Stefan Birkner (FDP) 8404, 8406

Uwe Schünemann (CDU) 8406, 8408, 8410

Petra Emmerich-Kopatsch (SPD) 8408, 8410

Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung 8409

Ausschussüberweisung 8411

Zur Geschäftsordnung:

Dirk Toepffer (CDU) 8411

Grant Hendrik Tonne (SPD) 8411

Zusätzlicher Tagesordnungspunkt:

Unterrichtung durch den Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr über den Beschluss des Europäischen Parlaments zur Einsetzung eines Untersuchungsausschusses zu Verstößen gegen die EU-Regelungen über Abgasmessverfahren 8412

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr 8412, 8417

Dirk Toepffer (CDU) 8413

Gerd Ludwig Will (SPD) 8414

Jörg Bode (FDP) 8415, 8417

Maaret Westphely (GRÜNE) 8415

Ulf Thiele (CDU) 8416, 8418

Helge Limburg (GRÜNE) 8417

Tagesordnungspunkt 37:

28. Übersicht über Beschlussempfehlungen der ständigen Ausschüsse zu Eingaben - Drs. 17/4780 - strittige und unstrittige Eingaben - Änderungsantrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/4836 - Änderungsantrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/4840 8418

Kai Seefried (CDU) 8419

Björn Försterling (FDP) 8420, 8422

Mustafa Erkan (SPD) 8420

Astrid Vockert (CDU) 8421

Petra Tiemann (SPD) 8423

Julia Willie Hamburg (GRÜNE) 8423

Beschluss 8423

Tagesordnungspunkt 38:

Abschließende Beratung:

Übertragung ansteckender Krankheiten verhindern - Gesundheitsversorgung für Asylbewerber nach rechtsstaatlichen Grundsätzen sicherstellen - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/4143 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Migration - Drs. 17/4642 - Änderungsantrag der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP - Drs. 17/4777 .. 8424

Annette Schwarz (CDU) 8424, 8429

Filiz Polat (GRÜNE) 8425

Sylvia Bruns (FDP) 8426, 8428

Dr. Thela Wernstedt (SPD) 8426, 8428, 8429

Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport 8430

Beschluss 8430

(Erste Beratung: 71. Sitzung am 10.09.2015)

Tagesordnungspunkt 39:

Abschließende Beratung:

Die Landesregierung muss alle Forderungen der Kommunen zur Vereinfachung von Abschiebungen erfüllen! - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/4362 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres und Sport - Drs. 17/4706 8430

Angelika Jahns (CDU) 8430, 8434

Karl Heinz Hausmann (SPD) 8432

Jan-Christoph Oetjen (FDP) 8435

Belit Onay (GRÜNE) 8436, 8437

Jens Nacke (CDU) 8437, 8440

Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport 8438

Ulf Thiele (CDU) 8439

Beschluss 8441

(Erste Beratung: 76. Sitzung am 14.10.2015)

Tagesordnungspunkt 40:

Abschließende Beratung:

Die Landesregierung muss regelmäßig und transparent aktuelle Zahlen zur Flüchtlingskrise zur Verfügung stellen - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/4516 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres und Sport - Drs. 17/4707 8441

Editha Lorberg (CDU) 8441

Bernd Lynack (SPD) 8443

Jan-Christoph Oetjen (FDP) 8444

Belit Onay (GRÜNE) 8444

Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport 8445

Beschluss 8445

(Erste Beratung: 80. Sitzung am 13.11.2015)

Außerhalb der Tagesordnung:

Unterrichtung durch den Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz über den Verdacht auf Vogelgrippe im Landkreis Cuxhaven und im Landkreis Lüneburg8445

Christian Meyer, Minister für Ernährung,
Landwirtschaft und Verbraucherschutz ...8446

Tagesordnungspunkt 41:

Abschließende Beratung:

Keine Asylbewerber aus sicheren Herkunftsstaaten in die Kommunen - auch nicht über den Weg der Amtshilfe! - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/4518 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres und Sport - Drs. 17/4708.....8446

Jens Nacke (CDU)8446, 8454

Dr. Christos Pantazis (SPD)8448, 8452

Filiz Polat (GRÜNE).....8449, 8451

Jan-Christoph Oetjen (FDP)8450, 8451

Jörg Hillmer (CDU)8451

Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport.....8452

Beschluss8454

(Erste Beratung: 79. Sitzung am 12.11.2015)

Tagesordnungspunkt 42:

Abschließende Beratung:

a) **Die Sorgen der Kommunen ernst nehmen - Kostendeckung für qualifizierte Asylbetreuungsleistungen sicherstellen** - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/1972 - b) **Mehr Informationen an die Kommunen - Flüchtlingen und Kommunen gleichermaßen helfen** - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/2898 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres und Sport - Drs. 17/47878455

Jan-Christoph Oetjen (FDP)8455

Thomas Adasch (CDU)8456

Mustafa Erkan (SPD).....8457

Belit Onay (GRÜNE)8458

Beschluss8459

(Zu a: Erste Beratung: 46. Sitzung am 26.09.2014)

(Zu b: Erste Beratung: 59. Sitzung am 20.02.2015)

Nächste Sitzung:.....8460

Vom Präsidium:

Präsident	Bernd Busemann (CDU)
Vizepräsidentin	Dr. Gabriele Andretta (SPD)
Vizepräsident	Klaus-Peter Bachmann (SPD)
Vizepräsident	Karl-Heinz Klare (CDU)
Schriftführerin	Ingrid Klopp (CDU)
Schriftführerin	Gabriela Kohlenberg (CDU)
Schriftführer	Klaus Krumfuß (CDU)
Schriftführer	Clemens Lammerskitten (CDU)
Schriftführer	Markus Brinkmann (SPD)
Schriftführer	Stefan Klein (SPD)
Schriftführerin	Sigrid Rakow (SPD)
Schriftführerin	Sabine Tippelt (SPD)
Schriftführer	Belit Onay (GRÜNE)
Schriftführerin	Elke Twesten (GRÜNE)
Schriftführerin	Hillegriet Eilers (FDP)

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident
Stephan Weil (SPD)

Minister für Inneres und Sport
Boris Pistorius (SPD)

Finanzminister
Peter-Jürgen Schneider (SPD)

Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung
Cornelia Rundt (SPD)

Staatssekretär Jörg Röhmann,
Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung

Kultusministerin
Frauke Heiligenstadt (SPD)

Staatssekretärin Erika Huxhold,
Kultusministerium

Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr
Olaf Lies (SPD)

Staatssekretärin Daniela Behrens,
Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr

Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz
Christian Meyer (GRÜNE)

Justizministerin
Antje Niewisch-Lennartz (GRÜNE)

Staatssekretärin Stefanie Otte,
Justizministerium

Ministerin für Wissenschaft und Kultur
Dr. Gabriele Heinen-Kljajić (GRÜNE)

Staatssekretärin Andrea Hoops,
Ministerium für Wissenschaft und Kultur

Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz
Stefan Wenzel (GRÜNE)

Beginn der Sitzung: 9.01 Uhr.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich eröffne die 84. Sitzung im 30. Tagungsabschnitt des Niedersächsischen Landtages der 17. Wahlperiode.

Geburtstag hat heute der Abgeordnete Hans-Joachim Janßen.

(Beifall)

Im Namen des ganzen Hauses, Herr Janßen, unsere herzlichsten Glückwünsche!

Tagesordnungspunkt 33:

Mitteilungen der Präsidentin

Zur Tagesordnung: Wir beginnen die heutige Sitzung mit Tagesordnungspunkt 34, Mündliche Anfragen. Anschließend kommen wir zu den Abstimmungen im Rahmen der Haushaltsberatungen. Danach setzen wir die Beratungen in der Reihenfolge der Tagesordnung fort.

Die heutige Sitzung soll gegen 17.40 Uhr enden.

Die mir zugegangenen Entschuldigungen teilt Ihnen nunmehr der Schriftführer, Herr Brinkmann, mit. Bitte!

Schriftführer Markus Brinkmann:

Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Für die heutige Sitzung haben sich entschuldigt von der Fraktion der CDU Frau Karin Bertholdes-Sandrock sowie Herr Christian Calderone, von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Herr Heinrich Scholing sowie von der Fraktion der FDP Herr Horst Kortlang.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Bevor ich den Tagesordnungspunkt 34 aufrufe, stelle ich die **Beschlussfähigkeit** des Hauses fest.

Wir beginnen mit

Tagesordnungspunkt 34:

Mündliche Anfragen - Drs. 17/4775

Die für die Fragestellung geltenden Regelungen unserer Geschäftsordnung setze ich als bekannt

voraus. Um dem Präsidium den Überblick zu erleichtern, bitte ich, dass Sie sich schriftlich zu Wort melden, wenn Sie eine Zusatzfrage stellen möchten.

Ich stelle fest: Es ist 9.04 Uhr.

Frage 1:

Präventionsarbeit der Landesregierung vor neuen gesellschaftlichen Herausforderungen - Wie gut ist der Landespräventionsrat Niedersachsen vorbereitet?

Wer möchte die Frage einbringen? - Bitte, Herr Limburg!

Helge Limburg (GRÜNE):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Präventionsarbeit der Landesregierung vor neuen gesellschaftlichen Herausforderungen - Wie gut ist der Landespräventionsrat Niedersachsen vorbereitet?

Der beim Justizministerium angesiedelte Landespräventionsrat Niedersachsen ist 1995 mit der Zielsetzung gegründet worden, durch eine gesamtgesellschaftliche Prävention die Kriminalität in Niedersachsen zu verringern und das Sicherheitsgefühl der Bürgerinnen und Bürger zu verbessern. Kriminalprävention ist vor allem eine kommunale Aufgabe. Bisher sind in 200 Städten und Gemeinden kommunale Präventionsräte aktiv, die staatliche und zivilgesellschaftliche Kräfte bündeln. Ihr Ziel ist es, örtliche Kriminalitätsanalysen zu erstellen und hieraus passende Präventionsstrategien zu entwickeln und umzusetzen. Es ist die Aufgabe des Landespräventionsrates, die Kommunen dabei zu unterstützen und zu beraten.

Seit einiger Zeit fragen sich Bürgerinnen und Bürger besorgt, wie sich internationale Krisen und Konflikte, aber auch örtlich wahrnehmbare Phänomene wie Radikalisierung und Demokratie- und Menschenfeindlichkeit künftig auf ihr Leben auswirken werden. Ein Anstieg von Kriminalität und Gewalt wird befürchtet.

(Unruhe)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Moment, bitte, Herr Limburg! - Wir wollen den Tag heute gut beginnen. Deshalb bitte ich alle diejenigen, die noch Gespräche zu führen haben, dies

außerhalb des Plenarsaals zu tun. - Bitte, Herr Limburg!

Helge Limburg (GRÜNE):

Vielen Dank.

Diese Ängste werden ganz gezielt von rechtspopulistischen Parteien und Gruppierungen aufgegriffen und für Stimmungsmache genutzt. Zudem werden bereits Zunahmen im Bereich der politisch motivierten Gewalt verzeichnet, die sich gegen Flüchtlinge, Flüchtlingsunterkünfte, Helferinnen und Helfer richten.

Es ist Aufgabe des Landespräventionsrats (LPR), wirksame Strategien zu entwickeln, die der Radikalisierung und der politisch sowie religiös motivierten Demokratie- und Menschenfeindlichkeit vorbeugen. Gleichzeitig dürfen andere aktuelle Formen von Gewalt und Kriminalität in der Präventionsarbeit nicht vernachlässigt und vergessen werden.

Vor diesem Hintergrund fragen wir die Landesregierung:

1. Wie sieht das Angebot der Landesregierung im Bereich der kommunalen Prävention durch den LPR derzeit aus, und welche konkreten Unterstützungs- und Beratungsangebote stellt die Landesregierung durch den LPR für die kommunalen Präventionsgremien bereit?

2. Welche Beiträge leistet die Landesregierung durch den LPR zur Prävention von Radikalisierung, von Demokratie- und Menschenfeindlichkeit sowie von politisch oder religiös motivierter Gewalt, insbesondere unter Berücksichtigung der aktuellen Flüchtlingssituation?

3. Wo setzt die Landesregierung weitere Arbeitsschwerpunkte des LPR?

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Für die Landesregierung antwortet Frau Justizministerin Niewisch-Lennartz. Bitte, Frau Ministerin!

Antje Niewisch-Lennartz, Justizministerin:

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich freue mich, dass ich durch Ihre Anfrage zur aktuellen Präventionsarbeit der Landesregierung die Gelegenheit habe, Ihnen die wichtige

Arbeit des Landespräventionsrates Niedersachsen in seiner ganzen Vielfalt vorzustellen.

Dabei möchte ich den Fokus auf folgende Arbeitsschwerpunkte legen:

Zum einen auf die Beratung und Förderung kommunaler Präventionsräte in Niedersachsen, das Beccaria-Programm zur Qualifizierung und Qualitätssteigerung der Prävention, die Methode „Communities That Care“ (CTC) und die Onlinedatenbank „Grüne Liste Prävention“ als Instrumente zur Planung und Steuerung einer wirkungsvollen Prävention, die Umsetzung des Bundesprogramms „Demokratie leben! Aktiv gegen Rechtsextremismus, Gewalt und Menschenfeindlichkeit“, das Landesprogramm „Prävention durch Aufklärung - gegen Rechtsextremismus und für Courage“ (PARC) und die AussteigerhilfeRechts.

Dann auf die aktuellen und geplanten Maßnahmen zur Vorbeugung und Bekämpfung des extremistischen Salafismus im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“ sowie die justizinterne Arbeitsgruppe gegen islamische Radikalisierung (AGIR).

Und schließlich auf zentrale Arbeitsschwerpunkte der Fachstelle Opferschutz sowie der Koordinierungsstelle Häusliche Gewalt im Landespräventionsrat.

Lassen Sie mich dabei zunächst zur ersten Frage kommen.

„Besser ist es, den Straftaten vorzubeugen, als sie zu bestrafen.“ Dieses Zitat stammt von dem italienischen Rechtsphilosophen und Aufklärer Cesare Beccaria. Das, was Beccaria im 18. Jahrhundert so treffend formulierte, ist heute der Leitspruch des Landespräventionsrates Niedersachsen, kurz: LPR.

Der LPR wurde 1995, also vor 20 Jahren, von der damaligen Landesregierung gegründet. Hintergrund war, dass wir Mitte der 90er-Jahre eine wachsende Kriminalitätsentwicklung in Deutschland zu verzeichnen hatten. Der eine oder andere, der sich mit der Zeitmaschine in das Jahr 1995 zurückbewegt, wird eine Vielzahl von Assoziationen haben.

Beklagt wurde vor allen Dingen die Zunahme bei Gewalt- und Raubdelikten sowie im Bereich des Drogenhandels. Sorge machte auch die zunehmende Anzahl jugendlicher Tatverdächtiger. Polizei und Justiz konnten nur auf die Straftaten reagieren, aber die Probleme nicht allein lösen.

Neue Antworten mussten dringend gefunden werden. Man wandte deswegen den Blick zunehmend auf präventive, ursachenorientierte Strategien, die mittel- und langfristig einen Rückgang der Kriminalität versprochen.

Aus heutiger Sicht hat sich diese Einschätzung mehr als bestätigt. Gerade die Kinder- und Jugenddelinquenz ist in den vergangenen Jahren deutlich zurückgegangen, und das ist eben nicht ausschließlich auf demografische Effekte zurückzuführen.

Eine funktionierende Strafverfolgung und Justiz sind essenziell. Aber alle Versuche, auf eine steigende Kriminalitätsentwicklung nur mit Repression und mit schärferen Gesetzen zu reagieren, sind am Ende gescheitert. Die Begründung dafür liegt auf der Hand: Polizei und Justiz stehen immer am Ende der gesellschaftlichen Sozialkontrolle, ohne dass sie etwas mit einer fehlgelaufenen sozialen Entwicklung zu tun und vor allem darauf Einfluss hätten. Dort galt es, durch den LPR anzusetzen.

Die in jeder Gesellschaft vorhandene Fähigkeit zur selbstständigen und eben nicht zur staatlichen Regelung von Konflikten, bevor sich diese zu ernsthaften Problemen auswachsen, war zu fördern. Die Antwort auf die Kriminalitätsprobleme von heute und morgen lautet damals wie heute: Wir brauchen eine wirksame Präventionsarbeit

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

im Verbund mit Polizei und Justiz, aber auch mit ganz vielen Akteuren aus der Zivilgesellschaft.

Diese Vorstellung kristallisiert sich in der gesamtgesellschaftlichen Struktur des Landespräventionsrats deutlich heraus. Neben der Geschäftsstelle in meinem Haus gehören rund 270 Mitgliedsorganisationen zum LPR: kommunale Präventionsräte, landesweit tätige Verbände, wissenschaftliche Einrichtungen, einschlägige Ministerien und Behörden. Diese Organisationen und Institutionen werden durch den ehrenamtlichen Vorstand des Landespräventionsrats vertreten, der das hauptamtliche Team der Geschäftsstelle fachlich berät und Leitlinien für die Präventionsarbeit formuliert.

Meine Damen und Herren, mit der Prävention verbinden sich sehr unterschiedliche Vorstellungen. Ganz allgemein ist Kriminalprävention alles, was Ausmaß und Schwere von Kriminalität und Gewalt vermindert.

In Theorie und Praxis wird aber weiter differenziert. Eine geläufige Definition unterscheidet die primäre, sekundäre und tertiäre Prävention. Das ist eine wichtige Unterscheidung, wenn man später weiter gegenüber anderen Institutionen abgrenzen will.

Die primäre Prävention zielt darauf ab, den allgemeinen Entstehungsbedingungen von Kriminalität in der Gesellschaft entgegenzuwirken. Hierzu zählen z. B. Maßnahmen zur Wertevermittlung und - immer wieder angesprochen und besonders wichtig - die Einübung gewaltfreier Konfliktlösungen in Kindergärten und Schulen.

Die sekundäre Prävention versucht, Tatgelegenheiten zu verändern. So können technische oder bauliche Maßnahmen wie Wegfahrsperren oder einbruchhemmende Fenster dazu beitragen, tatfördernde Situationen gezielt zu reduzieren.

Die tertiäre Prävention beschäftigt sich mit Maßnahmen, die eine erneute Straffälligkeit verhindern können. Dazu gehört z. B. die Ausstiegshilfe für Rechtsextreme, auf die ich später noch näher eingehen werde.

Meine Damen und Herren, Mitte der 90er-Jahre gab es unter Fachleuten einen großen Konsens, dass präventive Bemühungen vor allen Dingen auf der kommunalen Ebene verankert werden müssen. So zeigten sich die diffusen Kriminalitätsängste der Bürgerinnen und Bürger maßgeblich vor Ort. Genau dort muss die Vorbeugung auch ansetzen.

Selbstverständlich war das Thema Kriminalprävention für die Kommunen schon damals kein völliges Neuland. Städte und Gemeinden haben sich immer um Kinder, Jugendliche und Familien gekümmert. Aber jetzt ging es darum, Gesamtstrategien zu entwickeln und ein Zusammenspiel u. a. von Polizei, Schulen, Kindergärten, Jugendhilfe, Vereinen und Verbänden zu entwickeln und diese dann umzusetzen. Das waren Institutionen, die bis dahin - wir denken an das Jahr 1995 zurück - durchaus miteinander gefremdet haben. So war die Polizei früher in vielen Schulen nicht so richtig gern gesehen. Das hat sich durch die kommunale Präventionsarbeit nachdrücklich verändert.

Die Niedersächsische Landesregierung wusste, dass es Erfolge nur dann geben würde, wenn die Kommunen beim Aufbau eines flächendeckenden Präventionsnetzes nicht alleingelassen würden. Der Landespräventionsrat wurde daher explizit als eigenständiges Beratungsorgan der Landesregierung und der Kommunen eingesetzt.

Wir blicken heute mit Stolz auf eine gute Präventionslandschaft in Niedersachsen, die vom Landespräventionsrat gefördert und weiterentwickelt wird.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Es sind heute exakt 198 kommunale Präventionsräte, die auf Landkreisebene, in den Städten, Gemeinden und teilweise sogar bis hinunter auf Stadtteilebene tätig sind. Ich freue mich, dass alle großen selbstständigen Städte, alle kreisfreien Städte sowie ein Großteil der selbstständigen Gemeinden über einen Präventionsrat verfügen. Derzeit richtet der Landespräventionsrat dabei sein Augenmerk besonders auf die Landkreise. Hier bündeln sich viele Kompetenzen und Zuständigkeiten. Deswegen sollen hier künftig noch mehr Präventionsgremien entstehen. Gerade in einem Flächenland wie Niedersachsen kommt ihnen eine besondere Mittlerfunktion zu.

Was zeichnet nun die kommunale Präventionsarbeit in Niedersachsen aus?

Zum einen ist es die strikte Orientierung an tatsächlichen Problemlagen der Gemeinden, die zunehmend durch kriminologische Analysen unterstützt wird. Es ist die Übernahme der Verantwortung für die Kriminalprävention durch die Kommune, was insbesondere an der gelebten Haltung „Prävention ist Bürgermeisterpflicht“ deutlich wird. Es ist die professionelle Organisation mit einem hochrangig besetzten Lenkungsausschuss und einer professionell besetzten Geschäftsstelle. Es ist die konsequente Basisorientierung, die Orientierung an der Sache, das ressortübergreifende Handeln, die Einbindung vieler Fachleute sowie die hohe Bereitschaft zur Beteiligung von Ehrenamtlichen und last, but not least die Anbindung an den Landespräventionsrat Niedersachsen, der beratend tätig ist und Forderungen und Anregungen, die sich aus der kommunalen Arbeit ergeben, an die Landespolitik weiterleiten.

Es ist ein zentrales Ziel des Landespräventionsrats Niedersachsen, die Kriminalprävention auf kommunaler Ebene zu stärken. Wie kann man sich das vorstellen? - Im Wesentlichen fußt die Förderung der kommunalen Prävention auf vier Säulen: die fachliche Beratung, die Projektförderung, die Qualität und die Qualifizierung sowie die Entwicklung von geeigneten Instrumenten.

Die erste und wichtigste Säule ist die fachliche Beratung. Der Landespräventionsrat berät auf Anfrage jede Kommune, die sich hilfe- und ratsu-

chend an die Geschäftsstelle wendet. Anlass können der Wunsch nach Gründung eines Präventionsrats, aber auch konkrete Probleme oder Konflikte sein. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter entwickeln mit den anfragenden Kommunen - oft unter Beteiligung großer Akteursgruppen - Lösungen und Strukturen für die präventive Arbeit. Dieses Serviceangebot wird von den Kommunen außerordentlich geschätzt und nachgefragt. Es ist mir wichtig, darauf hinzuweisen, dass dieses Angebot jeder Kommune zur Verfügung steht und nicht nur denjenigen, die schon über einen Präventionsrat verfügen.

An alle Kommunen richtet sich zweitens auch das Förderprogramm des Landespräventionsrats. Es dient dem Zweck, innovative Präventionsprojekte in Kommunen zu fördern. Über die jeweiligen Förderungsschwerpunkte entscheidet der LPR-Vorstand in Vertretung aller Mitglieder.

Ich begrüße es sehr, dass die Verwaltungsvorschriften zur Landeshaushaltsordnung kürzlich dahin gehend ergänzt wurden, dass nunmehr auch bürgerschaftliches Engagement als fiktive Ausgabe in die Bemessungsgrundlage einbezogen werden kann. Das ist ein großer Fortschritt. Sie wird die Umsetzung des Förderprogramms wesentlich erleichtern und es ermöglichen, vielen Ehrenamtlichen bei der Kriminalprävention in besonderer Weise Rechnung tragen zu können.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Ein dritter wichtiger Bereich ist die Förderung von Qualität und Qualifizierung; denn eine gute und sorgfältige Vorbereitung ist auch in der Kriminalprävention das A und O. Nur wenn Projekte systematisch geplant und durchgeführt werden, können sie auch systematisch evaluiert werden und haben auch nur dann den gewünschten Erfolg.

Meine Damen und Herren, bereits im Jahr 2004 sind die Beccaria-Standards zur Qualitätssicherung kriminalpräventiver Projekte entwickelt worden. Sie sind eine Art Routenplaner zur besseren Planung, Durchführung und Überprüfung von Präventionsprojekten. In sieben Schritten weisen sie die optimale Route durch das Projekt und bieten so eine Hilfestellung in Sachen Projektmanagement für Praktikerinnen und Praktiker. Man kann sich im Internet über das Programm, das internationale Beachtung findet, in verschiedenen Sprachen informieren.

Meine Damen und Herren, wie in allen Bereichen setzt wirkungsvolle und nachhaltige Kriminalprävention spezifische Kompetenzen und Kenntnisse voraus. Niemandem ist das in die Wiege gelegt. Diese Kompetenzen und Kenntnisse vermittelt der LPR einerseits in Praxisseminaren und themenspezifischen Aus- und Fortbildungen und andererseits mit dem Beccaria-Qualifizierungsprogramm zur Fachkraft Kriminalprävention, einer eigenen Qualifizierungs- und Ausbildungsmaßnahme.

Dieses Programm gehört seit vielen Jahren zum kontinuierlichen Angebot des LPR. Mit dieser Weiterbildung werden all jene erreicht, die im kriminalpräventiven Bereich tätig sind und ihre Kenntnisse in der Kriminologie, in der Kriminalprävention und im Projektmanagement vertiefen möchten. Der Nutzen für die Teilnehmenden besteht einerseits darin, die Sichtweise der anderen Professionen kennenzulernen, und andererseits darin, selbst praxisbezogenes Wissen zu erlangen.

Das Qualifizierungsprogramm ist ein Dauerbrenner. Die Nachfrage steigt weiter. Im Zeitraum 2008 bis 2015 wurden insgesamt 168 Fachkräfte für Kriminalprävention qualifiziert und zertifiziert.

Wie gesagt, Kriminalprävention kann man nicht von Natur aus. Wie jede andere qualitativ anspruchsvolle Tätigkeit setzt sie Aus- und Fortbildung voraus. Sowohl das Beccaria-Qualifizierungsprogramm als auch die Beccaria-Standards stehen für mehr Qualität in der Kriminalprävention. Deswegen wurden sie auch mit dem „Meilenstein der Kriminalprävention“ ausgezeichnet. Die deutsche Stiftung Kriminalprävention würdigte die Initiative als Ausnahmeleistung für Deutschlands Entwicklung in der Kriminalprävention als besonders nachhaltig und zukunftsweisend.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Meine Damen und Herren, eine vierte wichtige Aufgabe des LPR ist die Entwicklung und Anwendung von Instrumenten, die eine wirksame und bedarfsgerechte kommunale Prävention voranbringen. Das sind die Onlinedatenbank „Grüne Liste Prävention“, das Steuerungsinstrument CTC („Communities That Care“) und der landesweite Schüler-Survey. Diese Instrumente sind in Niedersachsen entwickelt bzw. handhabbar gemacht worden und haben uns im bundesweiten Vergleich an die Präventionsspitze gesetzt.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Die Onlinedatenbank „Grüne Liste Prävention“ unterstützt die Förderung einer systematischen, aufeinander abgestimmten Präventionsstrategie speziell für die Kinder- und Jugendarbeit. Doch welche Maßnahmen und Programme hierbei Sinn machen, ist angesichts der wachsenden Flut von bunten Flyern auch von Experten kaum noch zu durchschauen. Nicht alle Maßnahmen und Projekte sind gleichermaßen gut und wirksam und gleichermaßen passend für die Situation vor Ort.

Der Landespräventionsrat hat deswegen als Serviceleistung und Orientierungshilfe bei der Auswahl wirksamer Präventionsprogramme eine Gesamtübersicht der evaluierten, also wissenschaftlich überprüften Präventionsprogramme vorgelegt, die online verfügbar ist. In der „Grünen Liste Prävention“ sind diese Informationen für alle frei verfügbar und stets aktuell zu finden - und sie werden nicht nur in Niedersachsen genutzt. Dort werden gegenwärtig 74 Präventionsprogramme vorgestellt. Sie bietet Präventionspraktikern eine konkrete und sehr einfache Auswahlhilfe zu wirksamen Programmen. Die können die Elternbildung betreffen, im Kindergarten, in der Schule, in der Freizeitgestaltung eingesetzt werden. Die Förderung von Erziehungskompetenzen von Eltern und die frühe Förderung von sozialen und emotionalen Fertigkeiten von Kindern und Jugendlichen stehen bei diesen Programmen im Vordergrund.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Es geht vor allen Dingen darum, sich bei den begrenzten Ressourcen, die uns bestens bekannt sind, auf der Ebene der Kommunen auf die Programme und Maßnahmen mit den besten Wirkungsnachweisen zu konzentrieren. Mit dieser Haltung erzielen wir insbesondere bei den Kommunen große Zustimmung.

Präventive Maßnahmen sollen aber nicht isoliert und unverbunden nebeneinanderstehen. Wie bereits eingangs ausgeführt, liegt der Sinn der Prävention in einer abgestimmten kommunalen Strategie, und nicht im Nebeneinander von Einzelmaßnahmen. Für die systematische Planung einer solchen lokalen Strategie bietet der Landespräventionsrat die in den USA entwickelte Strategie „Communities That Care“ (CTC) an. Diese wurde in Niedersachsen erstmals umgesetzt und den hiesigen Verhältnissen in der Bundesrepublik - speziell in Niedersachsen - angepasst.

Die Idee ist so einfach wie bestechend: Prävention soll sich am tatsächlichen Bedarf orientieren, der

von Kommune zu Kommune verschieden sein kann. Um diesen Bedarf festzustellen, werden standardisierte Befragungen von Schülerinnen und Schülern durchgeführt. Die Kommune erhält so verlässliche Daten z. B. über das Ausmaß von Gewalt sowie Alkohol- und Drogenkonsum bei Jugendlichen. Wir erfahren so auch, wo wirksame Prävention ansetzen müsste, z. B. in der Familie, in Schulen oder im Umfeld der Jugendlichen.

Die Ergebnisse der Befragung helfen Kommunen, zu identifizieren, wo Aktivitäten verstärkt werden müssen, welche Ziele damit erreicht werden sollen und welche geeigneten Maßnahmen passgenau dann in der „Grünen Liste Prävention“ gefunden werden sollen. Eine regelmäßige Wiederholung der Schülerbefragung liefert Aussagen dazu, welche Maßnahmen wirklich erfolgreich gewesen sind.

Der Landespräventionsrat hat CTC zunächst in einer dreijährigen Pilotphase getestet. Seit 2013 steht die Methode allen Kommunen in Niedersachsen zur Verfügung.

Meine Damen und Herren, wir verfügen in Niedersachsen über das Wissen und das Know-how, die Prävention bei Kindern und Jugendlichen zielgerichtet und effektiv bei knappen Ressourcen an den richtigen Stellen einzusetzen. Dazu gehört neben dem eben schon geschilderten Programm auch die landesweite regelmäßige Schülerbefragung. Sie wurde in den Jahren 2013 und 2015 mit einem CTC-Fragebogen in einer landesweit repräsentativen Erhebung durchgeführt. Ein wissenschaftlicher Partner des LPR, die Universität Hildesheim, hat diese Befragung durchgeführt. Sie stand bisher nur den Teilnehmern am CTC-Programm zur Verfügung. Ab 2016 werden die Ergebnisse der Schülerbefragung allen zur Verfügung gestellt werden.

Es ist geplant, diese Befragung alle zwei Jahre zu wiederholen. Dadurch können wir Trends und Entwicklungen auf Landesebene besser erkennen und verlässliche Aussagen darüber treffen, wie sich die Gewalt und die Kriminalität unter Jugendlichen auch im Dunkelfeld, das nicht über polizeilich registrierte Kriminalität aufgeklärt werden kann, über Jahre entwickelt. Prioritäten für die Präventionspolitik auf der Landesebene und auf kommunaler Ebene können so in Zukunft noch zielgenauer gesetzt werden.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Meine Damen und Herren, ich komme zu Frage 2. Eine große Stärke der kommunalen Prävention ist ihre Nähe zu den vordringlichen Themen. Es sind die Städte und Gemeinden, die die gesellschaftlichen Entwicklungen zuerst spüren und damit umgehen müssen. Deutlich spürbar für die Kommunen ist derzeit ein sprunghafter Anstieg rechter Gewalt. Der Zusammenhang mit der hohen Zahl der Flüchtenden ist augenfällig. Er löst innerhalb der Gesellschaft Ängste und Fragen zu den Folgen für jeden Einzelnen aus. Die rechte Szene in Form von Organisationen, Parteien und lose vernetzten Einzelpersonen und Gruppen nutzt diese allgemeine Verunsicherung der Bevölkerung aus, um Ressentiments, Vorurteile und rechte Einstellungen salonfähig zu machen. Dies gilt im Besonderen im Bereich der Islamfeindlichkeit. Rechte Gruppierungen fördern so die Spaltung der Gesellschaft und gefährden das demokratische Miteinander verschiedener Religionen und Kulturen.

Meine Damen und Herren, das Wirken gegen antidemokratische und menschenfeindliche Einstellungen und Verhaltensweisen ist ein zentrales Thema für die gesamtgesellschaftliche Prävention.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Dieser Aufgabe stellt sich der Arbeitsbereich Prävention von Rechtsextremismus im LPR mit verschiedenen Ansätzen und unter Nutzung von Landes- und Bundesressourcen seit dem Jahr 2004. Der LPR setzt bereits seit acht Jahren Mittel aus unterschiedlichen Bundesprogrammen für die Prävention in Niedersachsen ein. Seit 2015 partizipiert der Landespräventionsrat auch am Bundesprogramm „Demokratie leben! Aktiv gegen Rechtsextremismus, Gewalt und Menschenfeindlichkeit“. Mit Unterstützung dieses Programms wurde im LPR ein sogenanntes Landes-Demokratiezentrum eingerichtet, dessen zentrale Aufgabe darin besteht, sich mit Demokratie und menschenfeindlichen Phänomenen in Niedersachsen auseinanderzusetzen. Dabei werden insgesamt vier Strategien verfolgt: Vernetzung, Information, Beratung und Qualitätssicherung.

Es ist eine aus der Sicht des Mittelgebers Bund begrüßenswerte Besonderheit des Landes-Demokratiezentriums, dass die Arbeitsschwerpunkte Prävention von Rechtsextremismus und gewaltorientiertem Salafismus interdisziplinär bearbeitet werden. Wie aus der dargestellten Entwicklung deutlich wird, ist das Zusammendenken beider Phänomene von zentraler Bedeutung. Das gilt im Beson-

deren im Hinblick auf Islamfeindlichkeit. Da es sich im Bereich des gewaltorientierten Salafismus um das neuere Themenfeld handelt, kann dieses zusätzlich in langjährig schon bestehende kommunale Strukturen und Netzwerke eingebettet werden. So können beide Themen effizient und unter Vermeidung von Doppelstrukturen und -investitionen bearbeitet werden.

Die zentrale Strategie des Landespräventionsrats heißt Vernetzung. Demokratie- und menschenfeindliche Phänomene können nur durch eine starke Vernetzung von staatlichen und zivilgesellschaftlichen Akteuren reduziert werden. Das bedeutet, dass das Landesdemokratiezentrum mit kommunalen Partnern zusammenarbeitet, ganz wie es der Zielsetzung des Landespräventionsrats entspricht. Gleichzeitig ist die Zusammenarbeit mit anderen Bundesländern und auf der Bundesebene bedeutsam, weil rechtsextreme Organisationen bekanntlich nicht nur landesbezogen tätig sind.

Um die Vernetzung auf Landesebene zu gewährleisten, hat der Arbeitsbereich Rechtsextremismus seit seiner Entstehung Gremien und Arbeitsgruppen gegründet und vernetzt. Es gibt ein dezentrales Beratungsnetzwerk, das sich momentan aus 50 Institutionen und Personen zusammensetzt. Es ist dynamisch und wird sich im Jahre 2016 kontinuierlich weiterentwickeln.

Daneben bilden die Partnerschaften für Demokratie die zentralen kommunalen Kooperationsstrukturen. Es handelt sich um 18 Partnerschaften für Demokratie in ganz Niedersachsen in Anlehnung an die lokalen Gegebenheiten und Problemlagen. Sie setzen dort konkrete abgestimmte Strategien um, und zweimal im Jahr treffen sie sich im Rahmen des Landespräventionsrats, um sich über aktuelle Entwicklungen abzusprechen.

Für das Landesdemokratiezentrum bieten diese Vernetzungstreffen die Chance, aktuelle Probleme, neue Projekte und Ideen auf lokaler Ebene wahrzunehmen und zu unterstützen. Auch hier zeigt sich abermals die gute Verbindung des Präventionsrats zu den niedersächsischen Kommunen und in die Zivilgesellschaft hinein.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Meine Damen und Herren, neben dem Handlungsansatz der Vernetzung auf kommunaler, Landes- und Bundesebene bildet Information den zweiten zentralen Handlungsansatz, der durch das Landesprogramm PARC umgesetzt wird. Er be-

deutet: Prävention durch Aufklärung gegen Rechtsextremismus und für Courage. PARC wurde 2012 als Modellvorhaben initiiert und wird seit 2013 kontinuierlich fortgeführt und weiterentwickelt. PARC bietet ein Informations-, Aufklärungs- und Präventionsangebot für kommunale Akteure, um vor Ort über die Entwicklung, das Erkennen und das Einschätzen des modernen Rechtsextremismus zu berichten und gemeinsame Strategien zur Auseinandersetzung mit dem Phänomen zu entwickeln. Der LPR wird diese erfolgreiche Arbeit dank des zu verabschiedenden Haushalts mit Landesmitteln fortführen können.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Meine Damen und Herren, neben dem primärpräventiven Ansatz des Landesprogramms PARC steht das zielgruppenorientierte Beratungsangebot des Demokratiezentrams. Beratung wird im Rahmen des Bundesprogramms als sekundärpräventive Maßnahme verstanden. Es richtet sich also an alle, die mit rechtsextremen, antisemitischen und rassistischen Erscheinungsformen konfrontiert werden. Dazu zählen unter anderem Kommunen, zivilgesellschaftliche Initiativen, Eltern, Einzelpersonen sowie Multiplikatorinnen und Multiplikatoren aus Schule, Jugendhilfe, Vereinen, Verbänden. Die Beratung erfolgt dabei fallbezogen durch qualifizierte Beraterinnen und Berater, die über entsprechende Kompetenzen verfügen, vor Ort und vertraulich, anlassorientiert, unmittelbar und aufsuchend aktiv. Die Beraterinnen und Berater rekrutieren sich aus dem Beratungsnetzwerk und damit aus zivilgesellschaftlichen und staatlichen Akteuren. Im Jahr 2014 lagen innerhalb dieser Beratung insgesamt 156 Fälle vor.

Neben dem Ansatz, die Entstehung demokratie- und menschenfeindlicher Einstellungen und Verhaltensweisen zu verhindern und bei rechtsextremen, antisemitischen und rassistischen Problemlagen zu beraten, geht es dann auch um die Ausstiegs- und Distanzierungsarbeit. Hierfür gibt es bereits seit mehreren Jahren ein etabliertes und im gesamten Bundesgebiet anerkanntes Beratungsteam im LPR, die AussteigerhilfeRechts. Insgesamt ist die Ausstiegsarbeit ein wichtiges Instrument, um die Reintegration der Ausstiegswilligen in die Gesellschaft zu ermöglichen und demokratiefeindliche Strukturen nachhaltig aufzulösen.

Der vierte strategische Handlungsansatz des Demokratiezentrams ist die Qualitätssicherung und

Evaluation. Das gilt für alle Angebote des LPR und ist seine wesentliche Grundlage.

Meine Damen und Herren, lassen Sie uns zur Beantwortung der dritten Frage einen Blick nach vorne werfen. Für das Jahr 2016 plant das Demokratiezentrum im Präventionsrat die Implementierung einer flächendeckenden Beratungsstruktur für Betroffene rechtsextremer Gewalt. Menschen, die Opfer rechtsextremer Übergriffe wurden, müssen im Umgang mit deren Folgen unterstützt werden. Das Beratungsangebot des Landesdemokratiezentrum wird um den Schwerpunkt der Opferberatung erweitert. Ziel ist es, bis zum Frühjahr 2016 einen erfahrenen und flächendeckend agierenden freien Träger damit zu beauftragen, der in enger Zusammenarbeit mit den Expertinnen und Experten im Themenbereich Rechtsextremismus agiert.

Das Demokratiezentrum wird künftig zentraler Bestandteil des niedersächsischen Landesprogramms gegen Rechtsextremismus sein, das in den letzten zwei Jahren aktiv auf interministerieller Ebene vorbereitet wurde. Ich freue mich, dass wir mit dem Landesprogramm einen echten ressortübergreifenden Ansatz gefunden haben, um antidemokratischen und menschenfeindlichen Einstellungen und Verhaltensweisen in der Gesellschaft künftig noch wirksamer Einhalt zu gebieten.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Was für den Rechtsextremismus als bekanntes und gut erforschtes Phänomen gilt, muss in gleichem Maße für das Phänomen des religiös begründeten Radikalisierungsprozesses gelten, genauer gesagt, des radikalen und mitunter gewaltorientierten Salafismus. Auch dieser stellt eine Herausforderung und potenzielle Bedrohung für die Sicherheit dar.

Dass das Thema unsere niedersächsischen Kommunen längst erreicht hat, hat sich bei der Absage des Länderspiels hier in Hannover gezeigt. Aber auch abseits der großen medialen Aufmerksamkeit sehen sich niedersächsische Bürgerinnen und Bürger von der Problematik salafistischer Aktivitäten herausgefordert. Sie sind nicht selten verunsichert, besorgt und verängstigt, etwa wenn vor allen Dingen junge Menschen Sympathien für den sogenannten Islamischen Staat äußern, wenn sie sich aus vermeintlich religiösen Gründen aus ihrem Freundeskreis und der Familie lösen, Kontakte ganz abbrechen oder sich gar so weit radikalisieren, dass sie bereit sind, ihr Leben in Krisenregionen wie denen Syriens und des Irak preiszugeben.

Lassen Sie mich an dieser Stelle eines ganz deutlich sagen: Wir müssen alles tun, was notwendig und möglich ist, um Menschen vor dem Weg der Radikalisierung und des Kampfes für eine vermeintlich höhere Sache zu schützen und zu warnen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Wir müssen Alternativangebote unterbreiten und den Weg der Rückkehr in das gesellschaftliche Miteinander auch jenen eröffnen, die sich bereits in die Radikalisierung begeben haben. Der radikale Salafismus ist nicht das Problem einer einzelnen gesellschaftlichen Gruppe. Es ist eine gesamtgesellschaftliche Herausforderung - nicht nur für Muslime, sondern auch für Nichtmuslime, für Familie, Freunde, Mitschülerinnen und Mitschüler.

Meine Damen und Herren, ich bin froh darüber, dass wir als Landesregierung bereits zahlreiche Maßnahmen initiiert und unterstützt haben, die einen wesentlichen Beitrag zum Schutz vor radikalem Salafismus darstellen. So leisten Verfassungsschutz und Polizei im Rahmen ihres Auftrags bereits seit Langem hervorragende Arbeit zur Beobachtung, Verhinderung, aber auch zur Prävention salafistischer Radikalisierung.

(Beifall bei den GRÜNEN - Zustimmung bei der SPD)

Der vom Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung 2014 ins Leben gerufene Träger beRATen e.V. bietet Angehörigen im sozialen Umfeld, aber auch Betroffenen selbst Unterstützung und Hilfe an. Eine interministerielle Abstimmung findet auch unter Beteiligung meines Hauses statt.

Auch das Justizministerium selbst ist sich seiner gesellschaftlichen Verantwortung bewusst und hat Strukturen entwickelt, die der Verhinderung von Radikalisierungsverläufen und der Schaffung von Angeboten zur Deradikalisierung dienen. So habe ich unter dem Eindruck der furchtbaren Anschläge auf das Satiremagazin *Charlie Hebdo* und auf einen jüdischen Supermarkt Anfang 2015 in Paris die Schaffung einer interministeriellen Arbeitsgruppe „Islamistische Radikalisierung“, kurz AGIR, angeregt. Diese Arbeitsgruppe trägt seither Sorge für noch besseren Austausch und noch bessere Kooperation. Vertreterinnen und Vertreter aus dem Bereichen Strafverfolgung, Justizvollzug und Prävention kommen seither regelmäßig zusammen

und erarbeiten konkrete Maßnahmen gegen extremistischen Salafismus.

Um für die erforderliche Expertise zu sorgen, hat der LPR im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“ einen Islamwissenschaftler eingestellt, der mit seinem Wissen künftig dazu beitragen soll, die Präventionsarbeit im Land mitzugestalten und voranzutreiben. Im Sinne des bereits skizzierten Zusammendenkens verschiedener extremistischer Phänomene hält das Demokratiezentrum des Landespräventionsrats damit fundiertes Wissen über das Phänomen des gewaltorientierten Salafismus ebenso wie über seine Wechselwirkungen mit dem Rechtsextremismus parat.

(Beifall bei den GRÜNEN - Zustimmung bei der SPD)

Ich freue mich ebenso darüber, dass aus dem Zusammenwirken innerhalb meines Ministeriums eine konkrete Maßnahme zur Deradikalisierung von Straftätern mit islamistischem Hintergrund im Justizvollzug auf den Weg gebracht werden konnte.

Ab dem Jahr 2016 wird ein in diesem Bereich höchst erfahrener Träger speziell geschultes Personal zur Durchführung entsprechender Maßnahmen im niedersächsischen Justizvollzug bereitstellen. Ich möchte mich in diesem Haus bei Ihnen allen dafür bedanken, dass Sie die finanzielle Absicherung dieses unabdingbaren Vorhabens mit dem heute zu verabschiedenden Haushalt auf den Weg bringen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Lassen Sie mich abschließend noch auf zwei zentrale Themen eingehen, die der Landespräventionsrat Niedersachsen voranbringen möchte und die inhaltlich eng miteinander verzahnt sind.

Das sind zum einen der Opferschutz und zum anderen die Prävention gegen häusliche Gewalt. Die Prävention ist traditionell täterorientiert ausgerichtet. Das heißt, es ging zumeist um die Frage, wie Menschen davon abgehalten werden können, Straftaten zu begehen.

Aber diese Perspektive ist einseitig und längst nicht mehr zeitgemäß. Insbesondere das Gewaltschutzgesetz hat seit 2001 den Fokus deutlich auf die Betroffenen häuslicher Gewalt gelenkt. Seither sind Opferschutz und häusliche Gewalt als Schwerpunktthemen im Landespräventionsrat nicht mehr wegzudenken. Das wird als Querschnittsthema durch die sogenannte Fachstelle

Opferschutz seit dem 1. Januar 2013 umgesetzt und fußt auf der Opferschutzkonzeption der Niedersächsischen Landesregierung. Grundlage dafür ist die EU-Opferschutzrichtlinie, die die Mindeststandards für Opfer von Straftaten festlegt. Morgen wird der Bundesrat über eine weitere Umsetzung dieser Richtlinie entscheiden.

Meine Damen und Herren, die Information der Opfer von Straftaten genauso wie der Personen aus dem sozialen Umfeld wie Familie, Nachbarschaft, Arbeitskolleginnen und -kollegen oder Freundinnen und Freunde ist unabdingbare Voraussetzung dafür, dass Opfer ihre Rechte auch tatsächlich wahrnehmen können. Wenn sie von ihren Rechten nichts wissen - weit verbreitet ist ja die Auffassung: Für Opfer gibt es eigentlich nichts! -, dann können sie ihre Rechte auch nicht wahrnehmen. Deswegen freue ich mich, auf die Seite www.opferschutz-niedersachsen.de hinweisen zu können, wo der Personenkreis um ein Opfer herum Informationen finden kann, wie ein Opfer unterstützt werden kann.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Meine Damen und Herren, um Opfer von Straftaten umfassend zu unterstützen, bieten die Landesregierung und das Justizministerium fortlaufend Fortbildungen zum Thema Opferschutz für Staatsanwältinnen und Staatsanwälte sowie für Richterinnen und Richter auf lokaler Ebene an, richten aber auch entsprechende Fortbildungen auf Bundesebene aus.

Für diejenigen, die von häuslicher Gewalt betroffen sind - das ist ein Thema, das immer noch tabuisiert wird - hält der Landespräventionsrat mit der Koordinierungsstelle für häusliche Gewalt ein besonderes Angebot bereit, das federführend durch das Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung gemeinsam mit dem Innen- und dem Justizministerium und seit 2006 auch mit dem Kultusministerium durch den verabschiedeten Landesaktionsplan zur Bekämpfung der Gewalt gegen Frauen im häuslichen Bereich und die nachfolgenden Aktionspläne umgesetzt wird.

Die Ansiedlung der Koordinierungsstelle erfolgt beim LPR, weil dieser mit seinen Arbeitsschwerpunkten und seiner ressortübergreifenden Ausrichtung für diesen Bereich besonders qualifiziert ist.

Der Landesaktionsplan aus dem Jahre 2001 wurde mehrfach fortgeschrieben bis hin zum aktuell gültigen Landesaktionsplan III gegen Gewalt in Paar-

beziehungen. Schwerpunkt der Arbeit der Koordinierungsstelle „Häusliche Gewalt“ ist die Funktion als Informationsdrehscheibe zwischen den verschiedenen Handlungsfeldern wie Polizei, Justiz, Frauenunterstützungseinrichtungen, Jugendhilfe und Gesundheitswesen sowie zwischen Landesebene und kommunaler Ebene.

Für diesen Bereich ist besonders wichtig, dass es zunehmend gelingt, das Dunkelfeld wahrzunehmen und den Blick damit auf zusätzliche Hilfebedarfe und Zielgruppen zu richten. Dazu gehören insbesondere auch Frauen mit Migrationshintergrund. Männer als Opfer gibt es ebenfalls, was häufig aus dem Blick gerät. Darüber hinaus gibt es noch insbesondere das Phänomen des Stalkings.

Die im Jahre 2012 durchgeführte wissenschaftliche Evaluation des Landesaktionsplans hat gezeigt, dass die in den Kommunen des Landes gegründeten Runden Tische gegen häusliche Gewalt inzwischen 60 Netzwerke aufgebaut haben, die ein wichtiges und wesentliches Steuerungsinstrument sowie eine kontinuierliche Basis für die Bekämpfung der häuslichen Gewalt geworden sind.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Als Justizministerin spreche ich nicht nur für den LPR, weil die Geschäftsstelle Teil meines Hauses ist. Das Thema ist von größter gesellschaftlicher Aktualität und liegt mir persönlich auch sehr am Herzen. Ich werde diese wertvolle Arbeit daher weiter intensiv unterstützen und freue mich über die Unterstützung, die diese Arbeit durch das gesamte Haus erfährt.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Letztlich ist die Präventionsarbeit aber unsere gemeinsame Aufgabe, und der Landespräventionsrat ist als Organ der Landesregierung auch ganz formal unser Landespräventionsrat. Wir alle sind dafür verantwortlich, dass die Fäden der Präventionsarbeit aufeinander abgestimmt sind. Ressortegoismen sind fehl am Platze, wenn Prävention gelingen soll. Der Landespräventionsrat hat die Kompetenz, Präventionslagebilder zu erstellen, Themen zu identifizieren, Modellprojekte umzusetzen und Kommunen und die Landesregierung zusammen mit anderen Sach- und Fachkundigen zu beraten.

Ich bitte Sie daher allesamt, die Präventionsarbeit in Niedersachsen auf allen Ebenen aktiv zu unterstützen.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Die erste Zusatzfrage stellt Herr Kollege Belit Onay, Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Bitte, Herr Kollege!

Belit Onay (GRÜNE):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. Und vielen Dank an die Frau Ministerin für die ausführliche Antwort.

Ich habe eine Frage zu der Gesamtübersicht der kommunalen Ebene. Wie viele kommunale Präventionsräte gibt es in Niedersachsen, und wie verteilen sich diese auf die Städte und Gemeinden?

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Bitte, Frau Ministerin!

Antje Niewisch-Lennartz, Justizministerin:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Insgesamt 198 kommunale Präventionsgremien sind Mitgliedsorganisationen im Landespräventionsrat. Sie sind auf unterschiedlicher kommunaler Ebene tätig, von der Landkreisebene bis zum Stadtteilgremium. Die Verteilung stellt sich wie folgt dar: 11 Gremien auf Landkreisebene, 7 Gremien in allen großen Städten, 50 Gremien in selbstständigen Gemeinden. Das sind insgesamt 68, sodass man sagen kann, dass hier ein hohes Niveau bereits erreicht ist. 10 Gremien gibt es in den kreisfreien Städten, sodass alle kreisfreien Städte über einen Präventionsrat verfügen. Des Weiteren gibt es 120 Gremien in sonstigen Kommunen, in Orts- und Stadtteilen sowie in den Fördervereinen für Prävention.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Die nächste Zusatzfrage stellt Frau Abgeordnete Schröder-Ehlers von der SPD-Fraktion.

Andrea Schröder-Ehlers (SPD):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen!
Vor dem Hintergrund, dass ich zunächst einmal Herrn Marks für 20 Jahre erfolgreiche Arbeit ganz herzlich gratulieren möchte,

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

frage ich die Landesregierung: Wie ist die Schnittstelle zwischen politischer Bildung und Präventionsarbeit?

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Bitte, Frau Ministerin!

Antje Niewisch-Lennartz, Justizministerin:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren Abgeordnete! Unter Prävention wird im Allgemeinen der systematische, d. h. der theoretische und empirisch begründete Versuch verstanden, mit verschiedenen Mitteln auf der einen Seite Kompetenzen zu stärken, aber auf der anderen Seite auch Risiken abzuschwächen oder sich bereits anbahnende negative Entwicklungen zu unterbrechen, um das Auftreten dauerhafter Probleme zu verhindern. In Bezug auf rechtsextremistische Gewalt setzt Prävention bei der Einstellungsebene, d. h. bei der Abwertung bzw. bei der negativen Bewertung vermeintlich sozialer Fremdgruppen, und bei der Verhaltensebene, z. B. bei den Formabweichungen, der Verhaltensentwicklung, der Gewaltaffinität und Ähnlichem an.

Um auf Einstellung und Verhalten positiv einwirken zu können, gibt es verschiedene Ansatzpunkte, die traditionell in die von mir schon genannten primären, sekundären und tertiären Präventionsmaßnahmen unterteilt werden. Universelle Maßnahmen hingegen setzen auf die generelle Stärkung des Bewusstseins für grundlegende Regeln des demokratischen Verfassungsstaates.

Diese Maßnahmen richten sich an alle Personen, nicht nur an eine besondere oder besonders gefährdete Zielgruppe. Die generelle Annahme hinter diesen Maßnahmen ist, dass demokratische Orientierungen gelernt werden müssen wie alles andere auch. An dieser Stelle setzt auch politische Bildung an. Politische Bildung versucht, die Interessen und Fähigkeiten der Bürgerinnen und Bürger auf politische Zusammenhänge zu lenken,

(Zuruf von Jens Nacke [CDU])

ihre politischen Erkenntnisse und Einsichten zu erweitern, ihre Urteilskraft zu stärken und gegeb-

nenfalls ihr politisches Engagement zu fördern. Damit setzt die Prävention immer an einer konkreten Problemstruktur an und versucht, eine konkrete Handlungsänderung herbeizuführen, während die Ebene der politischen Bildung auf eine generelle Wertevermittlung an eine unspezifische Zielgruppe orientiert ist.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Die zweite Zusatzfrage stellt Herr Kollege Onay, Bündnis 90/Die Grünen.

Belit Onay (GRÜNE):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Sehr geehrte Frau Ministerin, vor dem Hintergrund Ihrer Ausführungen kam in mir die Frage auf, ob die Handlungsfreiheit der kommunalen Ebene nicht eventuell eingeschränkt wird, wenn jetzt mit einer Liste von Programmen vorgegeben wird, wie Prävention vor Ort zu geschehen hat oder ausgestaltet werden soll. Wäre es nicht zielführender, der kommunalen Ebene das zu überlassen? Weiß die nicht am besten, was vor Ort an Prävention geleistet werden muss?

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Bitte, Frau Ministerin!

Antje Niewisch-Lennartz, Justizministerin:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Vielen Dank für diese Frage. - Beim Landespräventionsrat geht es gerade nicht um eine Bevormundung der kommunalen Institutionen, sondern es geht darum, die Handlungskraft der kommunalen Akteure zu stärken.

Nur dann, wenn man Hilfestellung dabei bekommt, welche Probleme sich in der eigenen Kommune stellen, wenn man sie analysieren kann und weiß, auf welches konkrete Problem man reagieren muss, dann ist man auch in der Lage, die gering vorhandenen Ressourcen zielgenau einzusetzen. Dabei unterstützt der Landespräventionsrat sowohl mit der Methode „Communities That Care“, aber genauso mit der Grünen Liste Prävention.

Was eine Kommune dann tatsächlich macht, ob sie meint, sie müsse darauf zugreifen, oder ob sie andere Informationsquellen hat, ist ihr natürlich frei überlassen. Es gibt keinerlei Bevormundung. Dies

ist allein ihre Entscheidung. Der Landespräventionsrat ist nur dabei, diese Entscheidung durch seine Kenntnisse zu unterstützen und zu fördern.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Die nächste Zusatzfrage stellt Frau Kollegin Wahlmann, SPD-Fraktion. Bitte!

Kathrin Wahlmann (SPD):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Vor dem Hintergrund, dass ein Strafverfahren die Opfer oft zum zweiten Mal ganz besonders belasten kann, weil man nicht nur mit der besonderen Situation vor Gericht konfrontiert wird, sondern auch mit dem Täter noch einmal in Kontakt kommt, frage ich die Landesregierung: Wie stärkt die Landesregierung die Opfer im Rahmen eines Strafverfahrens?

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Bitte, Frau Ministerin!

Antje Niewisch-Lennartz, Justizministerin:

Frau Präsidentin! Frau Abgeordnete Wahlmann, tatsächlich ist die Begleitung und Betreuung von Opferzeuginnen und -zeugen im Strafverfahren eine ganz besonders wichtige Aufgabe. Diese Aufgabe ist dabei nicht nur auf die Unterstützung der Opferzeuginnen und -zeugen gerichtet, sondern sie ist auch Grundlage für die Durchführung eines effektiven und wirksamen Strafverfahrens insgesamt; denn nur wenn Opferzeuginnen und -zeugen tatsächlich aussagebereit sind, kann ein Strafverfahren Erfolg haben.

Deswegen gibt es in Niedersachsen seit 2013 Frauen und Männer - wenige Männer, meistens Frauen -, die sich im Bereich der psychosozialen Prozessbegleitung haben ausbilden lassen. Niedersachsen hat dabei besondere Standards entwickelt, im Übrigen noch in der Zeit der Vorgängerregierung. Das Gesetz, das ich schon angesprochen habe, das morgen durch den Bundesrat verabschiedet wird, wird das als Pflichtaufgabe vorsehen. Das ist eine Aufgabe, die wir hier in Niedersachsen bereits seit 2013 auf dem Niveau, das gesetzlich festgeschrieben ist, wahrnehmen, und zwar mit großem Erfolg und, wie gesagt, mit dualen Nutzen: auf der einen Seite für die Opferzeu-

ginnen und -zeugen, die ein solches Verfahren ohne eine Retraumatisierung durchlaufen können, und auf der anderen Seite auch zum Nutzen der Durchführung der Hauptverhandlung, weil die Zeuginnen und Zeugen besser in der Lage sind, ihrer Aussagepflicht nachzukommen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Die nächste Zusatzfrage stellt Frau Kollegin Hamburg, Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Julia Willie Hamburg (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich frage die Landesregierung vor dem Hintergrund, dass Sie etwas zu Aussteigerprogrammen ausgeführt haben: Wie viele Menschen steigen eigentlich jährlich aus der rechten Szene aus, und warum benötigt Niedersachsen hierbei so viele Akteure?

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Hamburg.

(Björn Thümler [CDU]: Frage Nr. 5!)

Bitte, Frau Ministerin!

Antje Niewisch-Lennartz, Justizministerin:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Seit Beginn der AussteigerhilfeRechts im Jahr 2001 gab es insgesamt 190 Betreuungsanfragen und insgesamt 122 Betreuungsaufnahmen. Die primäre Zielgruppe bilden dabei im Landespräventionsrat Personen, die bereits Straftaten begangen haben, in der Regel politisch motivierte Delikte, zum Teil aber auch andere Straftaten. Damit ist der Zugang zu dieser Personengruppe sehr gut über den Strafvollzug möglich.

Die Aktion Neustart beim niedersächsischen Verfassungsschutz geht im Vergleich zur AussteigerhilfeRechts beim MJ auch proaktiv auf Personen der rechten Szene zu.

Neben den staatlichen Aussteigerprogrammen als zentrale Unterstützungsmaßnahme für die Reintegration sind zivilgesellschaftliche Träger für die Ausstiegs- und Distanzierungsarbeit bedeutsam. Es geht vor allen Dingen um solche Personen, die ein erhöhtes Misstrauen gegenüber staatlicher

Organisation besitzen und nicht von staatlichen Aussteigerprogrammen übernommen werden können.

Gerade die Zusammenarbeit und die Engmaschigkeit der Aussteigerprogramme im staatlichen und zivilgesellschaftlichen Bereich ergeben eine effektive und funktionsfähige Struktur. Alle wissen voneinander. Alle wissen, welche Ansprechpartner für sie die richtigen sind. Deswegen ist die Struktur, die wir in Niedersachsen haben, einzigartig im Vergleich zu anderen Bundesländern. Man blickt mit Neid auf uns.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Die nächste Zusatzfrage stellt Herr Kollege Höntsch, SPD-Fraktion. Bitte!

Michael Höntsch (SPD):

Verehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich frage die Landesregierung: Welche regelmäßigen Fortbildungen gibt es in Niedersachsen zum Thema Opferschutz?

(Jens Nacke [CDU]: Das wollte ich auch schon immer mal wissen! - Björn Thümler [CDU]: Das war Nr. 9!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Höntsch.

(Zuruf von Björn Försterling [FDP])

- Herr Kollege Försterling, Sie haben die Möglichkeit, noch zwei Zusatzfragen zu stellen, wenn es Ihnen ein Anliegen ist. Das sollten Sie ernsthaft überlegen.

Bitte, Frau Ministerin!

Antje Niewisch-Lennartz, Justizministerin:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Neben den bereits benannten einmal jährlich möglichst dezentral stattfindenden eintägigen Fortbildungen für Staatsanwältinnen und Staatsanwälte sowie für Richterinnen und Richter, die themen- und bedarfsbezogen auf die Rechtspflegerinnen und Rechtspfleger erweitert werden, bietet Niedersachsen seit 2012 jedes Jahr einmal auch bundesweit in der Richterakademie in Wustrau eine einwöchige Fortbildung an, und zwar insbesondere und ausschließlich zum Thema Opferschutz.

Gegenstand der Fortbildung im Jahr 2016 werden insbesondere die durch das 3. Opferschutzreformgesetz in Umsetzung der EU-Opferschutzrichtlinie neu geschaffenen opferschützenden und opferunterstützenden Maßnahmen sein, darunter insbesondere die psychosoziale Prozessbegleitung.

Auf diesen Aspekt habe ich eben schon in Reaktion auf Ihre Frage hingewiesen. Es geht jetzt darum, vor Ort nicht nur die entsprechend ausgebildeten Helferinnen und Helfer zu haben, sondern den Einsatz dieser Unterstützerinnen und Unterstützer im Strafprozess auch bundesweit wirklich ankommen zu lassen. Denn nur dann wird es wirklich gelingen, diese ausgebildeten Fachkräfte bundesweit wirksam werden zu lassen. Das setzt auch Aktivitäten und Kenntnisse der Richterinnen und Richter sowie der Staatsanwältinnen und Staatsanwälte voraus.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Die nächste Zusatzfrage stellt Frau Kollegin Janssen-Kucz, Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Bitte!

Meta Janssen-Kucz (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Ich frage die Landesregierung: Entstehen durch die Maßnahmen gegen Salafismus nicht Doppelstrukturen und ein Zuständigkeitswirrwarr in der Landesverwaltung?

(Zustimmung bei den GRÜNEN - Jens Nacke [CDU]: Oh nein! Es entstehen keine Doppelstrukturen! Im Gegenteil, es wird eine Ergänzung sein!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Bitte, Frau Ministerin!

Antje Niewisch-Lennartz, Justizministerin:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Nein, ein solches Wirrwarr entsteht nicht. Die Aufgabe, sich gegen islamistische Radikalisierung aufzumachen, kann nicht in nur einem Haus bewältigt werden. Das Innenministerium - ich habe es schon gesagt - ist in dem Bereich aktiv. Auch das Sozialministerium ist beratend tätig. Die Frau Kultusministerin ist durch die Schulen einbezogen. Das neue Zentrum für politische Bildung wird im Bereich des MWK aktiv. Diese Aufgabe kann man nicht nur in einem Ressort bündeln.

Es kommt aber darauf an, dass jeder weiß, was der andere tut, und jeder im Blick hat, was der andere tut, und dass die Aufgaben aufeinander abgestimmt werden, sodass niemand etwas doppelt tut und Strukturen nicht gegeneinander arbeiten, sondern fein und sorgfältig aufeinander abgestimmt sind. Das ist mit eine Aufgabe des Landespräventionsrats, der ja eine Zusammenfassung der verschiedenen Ressorts des Landes darstellt, auch wenn er bei der Justiz ressortiert.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Die nächste Zusatzfrage stellt Herr Kollege Prange, SPD-Fraktion. Bitte!

Ulf Prange (SPD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Frau Ministerin, Sie haben das Fallmanagement bei häuslicher Gewalt angesprochen. Dazu habe ich eine Nachfrage: Wie stellt sich die Umsetzung in der Fläche dar?

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Prange. - Bitte, Frau Ministerin!

Antje Niewisch-Lennartz, Justizministerin:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Das Verankern solcher Konzepte in der Fläche ist tatsächlich eine Herausforderung. 2012 wurden Handlungsempfehlungen zum interdisziplinären Fallmanagement - in sogenannten High-Risk-Fällen - bei häuslicher Gewalt herausgegeben. Die Umsetzung ist den Netzwerken für häusliche Gewalt anheimgestellt, die in Niedersachsen mittlerweile landesweit gegründet wurden.

Ein Problembereich in der vernetzten fallbezogenen Arbeit ist der Umgang mit datenschutzrechtlichen Fragen, die im Augenblick noch zum Teil der Kooperation der verschiedenen Akteure entgegenstehen. Wir sind gerade dabei, diese Probleme auszuräumen, um die Zusammenarbeit der unterschiedlichen Akteure in der Fläche zu ermöglichen. Ich hoffe, dass uns das am Beginn des nächsten Jahres endgültig gelungen ist.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Bevor ich die nächste Zusatzfrage aufrufe, möchte ich Ihnen mitteilen, dass es 10.05 Uhr ist, sodass sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der anderen Häuser darauf einstellen können.

(Beifall bei der CDU - Jens Nacke [CDU]: Bravo! - Ulf Thiele [CDU]: Super geplant! - Jens Nacke [CDU]: Das war wieder eine Punktlandung! Prima!)

Nun stellt eine Zusatzfrage Herr Kollege Dr. Birkner, FDP-Fraktion. Bitte!

Dr. Stefan Birkner (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Ministerin, welche konkreten Projekte zur Islamismusprävention werden in Niedersachsen von den Moscheegemeinden durchgeführt?

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Dr. Birkner. - Bitte, Frau Ministerin!

Antje Niewisch-Lennartz, Justizministerin:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Der Landespräventionsrat - insbesondere das Demokratiezentrum - arbeitet sowohl mit der SCHURA als auch mit der DITIB zusammen. Durch die Implementierung der Imame in den Justizvollzugsanstalten gibt es auch auf dieser Ebene der Prävention eine intensive Zusammenarbeit. Wir werden insbesondere dadurch, dass wir im Demokratiezentrum einen Islamwissenschaftler eingestellt haben, auch die fachliche Kompetenz haben, zu differenzieren, wo auf der Ebene der islamistischen oder ganz normalen muslimischen Argumentation die Trennlinie zwischen Salafismus und einem strengen Religionsverständnis liegt.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Die nächste Zusatzfrage stellt Herr Kollege Limburg, Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

(Ulf Thiele [CDU]: Ist noch eine übrig? - Jens Nacke [CDU]: Wozu das denn noch? Die Stunde ist doch um!)

Bitte, Herr Limburg!

Helge Limburg (GRÜNE):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Frau Ministerin, Sie haben das Thema Ausstiegshilfe/Prävention/Salafismus ausgiebig angesprochen. Vor dem Hintergrund, dass die Fraktionen der SPD und der Grünen über die politische Liste Geld für eine Deradikalisierung und Aussteigerhilfe im Vollzug zur Verfügung gestellt haben, frage ich die Landesregierung, ob es für eine solche Maßnahme schon ein Konzept gibt. Wenn ja, wie sieht es aus?

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Bitte, Frau Ministerin!

Antje Niewisch-Lennartz, Justizministerin:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Der niedersächsische Justizvollzug wird mit VPN zusammenarbeiten. Ich glaube, dieser Anbieter ist auch hier im Hause bekannt. Wir haben über das Angebot schon mehrmals diskutiert. VPN bietet Deeskalationsprogramme an, aber auch ganz gezielt Programme für die Auseinandersetzung mit radikalisierten Salafisten. Wir haben mit VPN bereits ein Konzept ausgearbeitet. Wenn der Haushalt heute verabschiedet wird, wie ich doch sehr hoffe, werden auch die finanziellen Mittel zur Verfügung stehen, um diesen externen Anbieter im niedersächsischen Justizvollzug einsetzen zu können.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Die nächste und seine zweite Zusatzfrage stellt der Kollege Dr. Birkner. Bitte!

Dr. Stefan Birkner (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Ministerin, vor dem Hintergrund, dass Sie meine erste Frage nicht beantwortet haben - das wissen Sie genau, weil Sie ja nichts zu der Frage gesagt haben, welche konkreten Präventionsprojekte die Moscheegemeinden in Niedersachsen durchführen; das sind ja nicht nur DITIB und SCHURA, wie Sie zu glauben scheinen -, frage ich Sie jetzt noch einmal: Welche konkreten Präventionsprojekte gibt es in Niedersachsen im Hinblick auf die Islamismusprävention durch Moscheegemeinden?

(Beifall bei der FDP - Zurufe)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Es besteht kein Grund zur Aufregung. Die Frau Ministerin ist auf dem Weg zum Redepult. - Bitte, Frau Ministerin!

Antje Niewisch-Lennartz, Justizministerin:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich habe schon auf das Demokratiezentrum beim LPR hingewiesen. Dabei gibt es Demokratiepartnerschaften. In diesen Demokratiepartnerschaften gibt es - - -

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Was ist das denn?)

- Das sind ganz konkrete Partnerschaften, die zur Bearbeitung einzelner Themen zwischen DITIB und SCHURA sowie anderen Moscheegemeinden aufgerufen werden, die sich an den Landespräventionsrat wenden.

Dort werden durch den Landespräventionsrat und auch durch unseren Islamwissenschaftler die einzelnen muslimischen Gemeinden darin unterstützt, eigene Konzepte zu entwickeln. Wie diese Konzepte der SCHURA sind, kann ich Ihnen nicht sagen. Die werden bei uns im Landespräventionsrat nicht bearbeitet. Aber in dieser Kooperation gibt es Zugang dazu und auch entsprechende Unterstützung auf Landesebene.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Es liegt jetzt nur noch eine Zusatzfrage vor, und zwar die des Kollegen Herrn Thiele, CDU-Fraktion. Bitte!

Ulf Thiele (CDU):

Frau Präsidentin, herzlichen Dank. - Die Antwort auf die Frage des Kollegen Birkner lässt mich jetzt doch noch zu einer Nachfrage kommen, weil Sie auf die Frage nach der Arbeit der einzelnen Moscheegemeinden wieder im Wesentlichen auf die Struktur und die Arbeit von DITIB und SCHURA eingegangen sind und dabei wiederum den Eindruck erweckt haben, dass DITIB und SCHURA Moscheegemeinden seien und offensichtlich

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Und jetzt die Frage, Herr Thiele!

Ulf Thiele (CDU):

ein strukturelles Problem vorliegt. Daher frage ich Sie, ob Ihnen bewusst ist, dass DITIB und SCHU-RA Verbände sind und überhaupt gar nichts mit Moscheegemeinden zu tun haben, maximal mit ihnen kooperieren können.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank für die Frage. - Die Frau Ministerin antwortet. Bitte!

Antje Niewisch-Lennartz, Justizministerin:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Das ist mir sehr bewusst. Die Aleviten gehören auch noch dazu.

Im Rahmen des Vertrages, der ausgehandelt wird, wollen diese Verbände Mitglied des Landespräventionsrates werden. Dort werden entsprechende Aktionen und Präventionsaktivitäten gemeinsam entwickelt werden.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Nun liegen keine Zusatzfragen mehr vor. Damit ist die Fragestunde für diesen Tagungsabschnitt beendet.

Die Antworten der Landesregierung zu den Anfragen, die jetzt nicht mehr aufgerufen werden konnten, werden nach § 47 Abs. 6 unserer Geschäftsordnung zu Protokoll gegeben. Sie stehen Ihnen in Kürze im Intranet und im Internet als unkorrigierte Drucksache elektronisch zur Verfügung.¹

Es geht weiter mit dem

Tagesordnungspunkt 35:

Haushaltsberatungen 2016 - Abschluss - Entwurf eines Haushaltsbegleitgesetzes 2016 - Entwurf eines Gesetzes über die Feststellung des Haushaltsplans für das Haushaltsjahr 2016 (Haushaltsgesetz 2016 - HG 2016 -) - Abstimmungen (gebündelt) über Beschlussempfehlungen des Ausschusses für Haushalt und Finanzen -

¹Die Antworten zu den Anfragen 2 bis 74, die nicht in der 84. Sitzung des Landtages am 17. Dezember 2015 behandelt und daher zu Protokoll gegeben wurden, sind in der Drucksache 17/4865 abgedruckt.

Schlusserklärung - Schlussabstimmung - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Haushalt und Finanzen - Drs. 17/4783 - Änderungsantrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/4839 - Hilfsantrag der Fraktion der CDU nach § 81 Abs. 3 Satz 2 GO LT - Änderungsantrag zu den Einzelplänen 09 und 13 - Drs. 17/4867 - dazu gemäß § 23 Abs. 1 Satz 2 GO LT: Niedersachsen braucht Visionen und Weitblick - Impulse für Wachstum, Bildung und Integration setzen ohne neue Schulden - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/4786

(Präsident Bernd Busemann übernimmt den Vorsitz)

Präsident Bernd Busemann:

Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir kommen jetzt, wenn ich es so sagen darf, zum Höhepunkt dieser Sitzungswoche, nämlich zu den Beschlussfassungen über den Haushalt. Der Tagesordnungspunkt 35 ist bereits von Frau Dr. Andretta angekündigt worden.

In Fortsetzung der zweiten Beratung über den Haushaltsplan 2016 und das Haushaltsbegleitgesetz sowie über die weiteren Beratungsgegenstände zu diesem Themenfeld kommen wir jetzt zu den Abstimmungen.

Wir beginnen mit den Abstimmungen zu dem Haushaltsbegleitgesetz. Danach stimmen wir über die Beschlussempfehlungen und die Änderungsanträge zu den Einzelplänen und zum Haushaltsgesetz ab.

Hierzu weise ich darauf hin, dass die Fraktion der CDU inzwischen als Eventualantrag nach § 81 Abs. 3 Satz 2 unserer Geschäftsordnung einen weiteren Änderungsantrag vorgelegt hat, der als Drucksache 17/4867 verteilt wurde. Er bezieht sich auf die Einzelpläne 09 und 13.

Ich halte die Antragssteller für damit einverstanden - ich denke, das ist auch konsequent -, dass wir über die Gegenfinanzierungsvorschläge im Einzelplan 13 nur im Fall der Annahme des Eventualantrages zum Einzelplan 09 abstimmen.

Anschließend stimmen wir über den Antrag der Fraktion der FDP auf Annahme einer Entschließung ab, die der Sache nach zum Haushaltsgesetz gehört. Ich verweise auf § 23 Abs. 1 Satz 2 der Geschäftsordnung des Landtages.

Bevor wir mit den Einzelberatungen beginnen, weise ich darauf hin, dass die Landtagsverwal-

tion - wie auch in den Vorjahren - in Abstimmung mit dem Finanzministerium, entsprechende Beschlussfassungen voraussetzend, die sich auf der Grundlage der Beschlussempfehlungen zu den Einzelplänen und des interfraktionellen Änderungsantrages zu den Einzelplänen 03 und 07 ergebenden Ergebnisse bereits jetzt als Fassung der zweiten Beratung in der Drs. 17/4800 an Sie verteilt.

Auf diese Weise können wir nach der Einzelberatung und den Schlusserklärungen der Fraktionen ohne Zeitverzögerung zur Schlussabstimmung kommen.

Meine Damen und Herren, ich komme jetzt zur Einzelberatung zum Entwurf - - -

Herr Kollege Nacke, bitte sehr, **zur Geschäftsordnung!**

Jens Nacke (CDU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Bevor wir zu der Abstimmung über das Haushaltsbegleitgesetz kommen, darf ich namens der CDU-Fraktion noch einen Antrag stellen. Er betrifft den Artikel 6/1. Es ist ein Änderungsantrag der Fraktion der CDU, der sich mit der Frage befasst, inwieweit dieses Land bereit ist, den Kommunen bei der Finanzierung der Lasten zu helfen, die durch die Flüchtlinge entstehen.

Zu diesem Punkt hat es mehrere Aussagen von Kollegen dieses Hauses gegeben. Wir möchten Ihnen Gelegenheit geben, Ihren Aussagen, beispielsweise von Frau Kollegin Tiemann, dann auch Taten folgen zu lassen. Wir beantragen zu diesem Punkt eine namentliche Abstimmung. Das entspricht exakt dem, was Sie im Kreistag gesagt haben.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -
Zuruf von der FDP: Das ist fair, sehr fair!)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön, Herr Kollege Nacke. - Zum Artikel 6/1 wird also namentliche Abstimmung beantragt. Das wird dann gleich an passender Stelle so vollzogen.

Meine Damen und Herren, zurück zum Thema: Einzelberatung zum Entwurf eines Haushaltsbegleitgesetzes.

(Unruhe)

- Meine Damen und Herren, ich möchte grundsätzlich darum bitten, dass Sie Ihre Plätze einnehmen. Immerhin haben wir hier Mehrheiten festzustellen. Es ist der Sache nicht dienlich, wenn hier herumgewandert wird und wir dann rätseln müssen, wer wo an welcher Stelle wie abstimmen wollte oder auch nicht abstimmen wollte. So viel Disziplin sollte hier möglich sein. Ich denke, dass auch so verfahren wird.

Wir kommen jetzt zur Einzelberatung zum Entwurf eines Haushaltsbegleitgesetzes 2016.

Zu diesem Punkt liegen die Beschlussempfehlung des Ausschusses in der Drucksache 17/4783 und der Änderungsantrag der Fraktion der CDU in der Drucksache 17/4839 vor, der Änderungen in den Artikeln 6 und 6/1 der Beschlussempfehlung zum Ziel hat.

Ich rufe auf:

Artikel 1. - Hierzu gibt es eine Änderungsempfehlung des Ausschusses. Wer dieser folgen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Die Gegenprobe! - Enthaltungen? - Das ist mit großer Mehrheit so beschlossen worden.

Artikel 2. - Unverändert.

Artikel 3. - Unverändert.

Artikel 4. - Hierzu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer dieser folgen will, der hebe die Hand. - Die Gegenprobe! - Enthaltungen? - Wenn ich das richtig sehe, ist das einstimmig so beschlossen worden.

Artikel 5. - Unverändert.

Artikel 6. - Hierzu gibt es einen Änderungsantrag der Fraktion der CDU in der Drucksache 17/4839. Wer dem Änderungsantrag seine Zustimmung geben möchte, der möge jetzt die Hand heben. - Die Gegenprobe! - Enthaltungen? - Damit ist der Änderungsantrag der Fraktion der CDU in der Drucksache 17/4839 abgelehnt worden. Ansonsten gilt Artikel 6 unverändert.

Meine Damen und Herren, zu dem Änderungsantrag der Fraktion der CDU in der Drucksache 17/4839 zu Artikel 6/1 ist namentliche Abstimmung beantragt worden. Das Quorum reicht. Wir müssen es entsprechend vollziehen, weil mindestens zehn Mitglieder des Landtages es so wollen. Ich bitte daher diejenigen um ein Handzeichen, die für die namentliche Abstimmung sind. Das frage ich formell. Die CDU-Fraktion hat mehr als zehn Mitglie-

der, Herr Nacke. Deshalb muss es so gemacht werden.

Wir kommen jetzt zu dieser namentlichen Abstimmung. Das Verfahren für die namentliche Abstimmung ist in § 84 Abs. 2 und 4 in unserer Geschäftsordnung geregelt. Danach ruft ein Mitglied des Sitzungsvorstandes alle Mitglieder des Landtages in alphabetischer Reihenfolge mit ihrem Namen auf. Danach ruft ein Mitglied des Sitzungsvorstandes alle Mitglieder des Landtags in alphabetischer Reihenfolge mit ihrem Namen auf. Die Aufgerufenen geben ihre Stimme durch den Zuruf „Ja“, „Nein“ oder „Enthaltung“ ab.

Wer dem Änderungsantrag der Fraktion der CDU in der Drucksache 17/4839 zu Artikel 6/1 des Gesetzentwurfs zustimmen möchte, ruft „Ja“, wer dagegen ist, ruft „Nein“, und wer sich der Stimme enthalten möchte, ruft „Enthaltung“. Ich bitte, so laut abzustimmen, dass wir es hier im Sitzungsvorstand gut verstehen können. Im Stenografischen Bericht wird vermerkt, wie jedes Mitglied des Landtages abgestimmt hat.

Gibt es Fragen zum Verfahren? - Keine. Sie kennen das.

Wir beginnen mit der namentlichen Abstimmung. - Herr Kollege Brinkmann!

(Schriftführer Markus Brinkmann verliest die Namen der Abgeordneten.
Die Abstimmung verläuft wie folgt:

Thomas Adasch (CDU)	Ja
Johann-Heinrich Ahlers (CDU)	entsch.
Dr. Gabriele Andretta (SPD)	Nein
Ernst-Ingolf Angermann (CDU)	Ja
Holger Ansmann (SPD)	Nein
Regina Asendorf (GRÜNE)	Nein
Klaus-Peter Bachmann (SPD)	Nein
Volker Bajus (GRÜNE)	Nein
Martin Bäumer (CDU)	Ja
Karsten Becker (SPD)	Nein
Almuth von Below-Neufeldt (FDP)	Ja
Karin Bertholdes-Sandrock (CDU)	entsch.
Dr. Stefan Birkner (FDP)	Ja
Karl-Heinz Bley (CDU)	Ja
André Bock (CDU)	Ja
Jörg Bode (FDP)	Ja
Marcus Bosse (SPD)	Nein
Axel Brammer (SPD)	Nein
Christoph Bratmann (SPD)	Nein
Markus Brinkmann (SPD)	Nein
Marco Brunotte (SPD)	Nein
Sylvia Bruns (FDP)	Ja

Bernd Busemann (CDU)	Ja
Christian Calderone (CDU)	entsch.
Helmut Dammann-Tamke (CDU)	Ja
Dr. Hans-Joachim Deneke-Jöhrens (CDU)	Ja
Otto Deppmeyer (CDU)	Ja
Christian Dürr (FDP)	Ja
Hans-Heinrich Ehlen (CDU)	Ja
Hillgriet Eilers (FDP)	Ja
Petra Emmerich-Kopatsch (SPD)	Nein
Mustafa Erkan (SPD)	Nein
Ansgar-Bernhard Focke (CDU)	Ja
Björn Försterling (FDP)	Ja
Rainer Fredermann (CDU)	Ja
Dr. Marco Genthe (FDP)	Ja
Renate Geuter (SPD)	Nein
Immacolata Glosemeyer (SPD)	Nein
Rudolf Götz (CDU)	Ja
Christian Grascha (FDP)	Ja
Clemens Große Macke (CDU)	Ja
Hermann Grupe (FDP)	Ja
Hans-Dieter Haase (SPD)	Nein
Julia Willie Hamburg (GRÜNE)	Nein
Karl Heinz Hausmann (SPD)	Nein
Gerald Heere (GRÜNE)	Nein
Frauke Heiligenstadt (SPD)	Nein
Karsten Heineking (CDU)	Ja
Dr. Gabriele Heinen-Kljajić (GRÜNE)	Nein
Frank Henning (SPD)	Nein
Holger Heymann (SPD)	Nein
Bernd-Carsten Hiebing (CDU)	Ja
Reinhold Hilbers (CDU)	Ja
Jörg Hillmer (CDU)	Ja
Dr. Gero Hocker (FDP)	Ja
Ottmar von Holtz (GRÜNE)	Nein
Michael Höntsch (SPD)	Nein
Gerda Hövel (CDU)	Ja
Angelika Jahns (CDU)	Ja
Hans-Joachim Janßen (GRÜNE)	Nein
Meta Janssen-Kucz (GRÜNE)	Nein
Burkhard Jasper (CDU)	Ja
Petra Joumaah (CDU)	Ja
Karl-Heinz Klare (CDU)	Ja
Stefan Klein (SPD)	Nein
Ingrid Klopp (CDU)	Ja
Lothar Koch (CDU)	Ja
Gabriela Kohlenberg (CDU)	Ja
Gabriela König (FDP)	Ja
Horst Kortlang (FDP)	entsch.
Klaus Krumfuß (CDU)	Ja
Clemens Lammerskitten (CDU)	Ja
Sebastian Lechner (CDU)	Ja
Dr. Silke Lesemann (SPD)	Nein
Olaf Lies (SPD)	Nein

Helge Limburg (GRÜNE)	Nein
Karin Logemann (SPD)	Nein
Editha Lorberg (CDU)	Ja
Bernd Lynack (SPD)	Nein
Dr. Max Matthiesen (CDU)	Ja
Susanne Menge (GRÜNE)	Nein
Christian Meyer (GRÜNE)	Nein
Volker Meyer (CDU)	Ja
Axel Miesner (CDU)	Ja
Johanne Modder (SPD)	Nein
Matthias Möhle (SPD)	Nein
Adrian Mohr (CDU)	Ja
Luzia Moldenhauer (SPD)	Nein
Heidemarie Mundlos (CDU)	Ja
Jens Nacke (CDU)	Ja
Frank Oesterhelweg (CDU)	Ja
Jan-Christoph Oetjen (FDP)	Ja
Belit Onay (GRÜNE)	Nein
Dr. Christos Pantazis (SPD)	Nein
Anja Piel (GRÜNE)	Nein
Gudrun Pieper (CDU)	Ja
Filiz Polat (GRÜNE)	Nein
Stefan Politze (SPD)	Nein
Ulf Prange (SPD)	Nein
Sigrid Rakow (SPD)	Nein
Heinz Rolfes (CDU)	Ja
Mechthild Ross-Luttmann (CDU)	Ja
Dr. Alexander Saipa (SPD)	Nein
Uwe Santjer (SPD)	Nein
Horst Schiesgeries (CDU)	Ja
Maximilian Schmidt (SPD)	Nein
Ronald Schminke (SPD)	Nein
Heinrich Scholing (GRÜNE)	entsch.
Heiner Schönecke (CDU)	Ja
Thomas Schremmer (GRÜNE)	Nein
Andrea Schröder-Ehlers (SPD)	Nein
Doris Schröder-Köpf (SPD)	Nein
Uwe Schünemann (CDU)	Ja
Annette Schwarz (CDU)	Ja
Uwe Schwarz (SPD)	Nein
Kai Seefried (CDU)	Ja
Wiard Siebels (SPD)	Nein
Dr. Stephan Siemer (CDU)	Ja
Miriam Staudte (GRÜNE)	Nein
Uwe Strümpel (SPD)	Nein
Detlef Tanke (SPD)	Nein
Ulf Thiele (CDU)	Ja
Björn Thümler (CDU)	Ja
Petra Tiemann (SPD)	Nein
Sabine Tippelt (SPD)	Nein
Dirk Toepffer (CDU)	Ja
Grant Hendrik Tonne (SPD)	Nein
Elke Twesten (GRÜNE)	Nein
Astrid Vockert (CDU)	Ja

Kathrin Wahlmann (SPD)	Nein
Ulrich Watermann (SPD)	Nein
Stephan Weil (SPD)	Nein
Stefan Wenzel (GRÜNE)	Nein
Dr. Thela Wernstedt (SPD)	Nein
Maaret Westphely (GRÜNE)	Nein
Gerd Ludwig Will (SPD)	Nein
Lutz Winkelmann (CDU)	Ja

Präsident Bernd Busemann:

Meine Damen und Herren, gibt es ein Mitglied des Landtags im Saal, das noch nicht aufgerufen wurde oder noch nicht abgestimmt hat? - Ich gehe davon aus, dass alle Anwesenden abgestimmt haben.

Ich schließe die Abstimmung und bitte Sie um einige Momente Geduld. Das Ergebnis der Auszählung wird gleich vorliegen. - Danke.

Meine Damen und Herren, wir haben das Abstimmungsergebnis.

(Unruhe)

- Ich darf um Ruhe bitten!

Es haben 132 Mitglieder des Landtages abgestimmt. Davon haben 64 mit Ja und 68 mit Nein gestimmt. Niemand hat sich der Stimme enthalten. Der Änderungsantrag in der Drucksache 17/4839 der Fraktion der CDU ist damit abgelehnt.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir verharren bei Artikel 6/1. Hier gilt es nunmehr über die Änderungsempfehlung des Ausschusses abzustimmen. Wer der Änderungsempfehlung folgen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Wer ist dagegen? - Enthaltungen? - Das Erste war die Mehrheit. Damit ist die Änderungsempfehlung angenommen.

Artikel 6/2. - Hierzu liegt die Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer dafür ist, der möge die Hand heben. - Die Gegenprobe! - Enthaltungen? - Das Erste war die Mehrheit.

Artikel 6/3. - Hier gibt es wiederum eine Änderungsempfehlung des Ausschusses. Wer dafür ist, hebe die Hand. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Einstimmig angenommen.

Artikel 7. - Wer für die Änderungsempfehlung des Ausschusses ist, hebe die Hand. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Das Erste war die Mehrheit.

Gesetzesüberschrift. - Unverändert.

Wir können zur Schlussabstimmung kommen.

Wer diesem Gesetzentwurf seine Zustimmung geben möchte, möge sich vom Platz erheben. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Keine. Wir dürfen festhalten: Das Erste war die Mehrheit. Das Haushaltsbegleitgesetz ist damit so beschlossen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, es folgt jetzt die Einzelberatung zum Haushaltsgesetz. Wir stimmen über die Beschlussempfehlungen und die sich darauf beziehenden Änderungsanträge der Fraktionen ab, und zwar zunächst zu den Einzelplänen und danach zum Haushaltsgesetzentwurf.

Zu den Einzelplänen ist dabei folgende Reihenfolge vorgesehen: Änderungsantrag der Fraktion der FDP in der Drucksache 17/4823, anschließend Änderungsantrag aller Fraktionen des Hauses in der Drucksache 17/4825, danach Änderungsantrag der Fraktion der CDU in der Drucksache 17/4838 - soweit sie sich auf den jeweiligen Einzelplan beziehen - und zuletzt dann die Beschlussempfehlung des Ausschusses. Die Änderungsanträge der Fraktionen werden also nicht in ihrer Gesamtheit aufgerufen, sondern nur insoweit, wie sie sich auf den zur Abstimmung stehenden Einzelplan beziehen.

In die Abstimmungen zu Einzelplan 09 und gegebenenfalls Einzelplan 13 beziehen wir dann auch den Eventualantrag der Fraktion der CDU in der Drucksache 17/4867 ein.

Meine Damen und Herren, ich komme zu Einzelplan 01, Landtag. Hierzu gibt es eine Beschlussempfehlung des Ausschusses gemäß Drucksache 17/4721. Wer dafür ist, hebe die Hand. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Damit ist der Einzelplan 01 - Landtag - einstimmig so beschlossen. Bei aller Neutralität möchte ich mir die Bemerkung erlauben: Das war ein guter Beschluss.

(Heiterkeit)

Ich komme zu Einzelplan 02, Staatskanzlei. Hierzu liegen der Änderungsantrag der Fraktion der FDP in der Drucksache 17/4823 und der Änderungsantrag der Fraktion der CDU in der Drucksache 17/4838 sowie die Beschlussempfehlung des Ausschusses vor.

Ich komme also jetzt zur Abstimmung über den Änderungsantrag der Fraktion der FDP gemäß Drucksache 17/4823. Wer diesem Änderungsantrag seine Stimme geben möchte, möge die Hand

heben. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Das Zweite war die Mehrheit. Damit ist der Änderungsantrag der Fraktion der FDP abgelehnt.

Ich komme zum Änderungsantrag der Fraktion der CDU gemäß Drucksache 17/4838. Wer diesem Änderungsantrag zustimmen möchte, möge die Hand heben. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Das Zweite war die Mehrheit. Damit ist auch dieser Änderungsantrag abgelehnt.

Ich komme sodann zur Beschlussempfehlung des Ausschusses, Drucksache 17/4722. Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses folgen möchte, möge die Hand heben. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Sehe ich nicht. Das Erste war die Mehrheit. Damit ist der Beschlussempfehlung des Ausschusses gefolgt worden.

Meine Damen und Herren, ich komme zu Einzelplan 03, Ministerium für Inneres und Sport. Hierzu liegen der Änderungsantrag der Fraktion der FDP in der Drucksache 17/4823, der Änderungsantrag aller Fraktionen des Hauses in der Drucksache 17/4825 und der Änderungsantrag der Fraktion der CDU in der Drucksache 17/4838 sowie die Beschlussempfehlung des Ausschusses vor.

Ich beginne mit der Abstimmung über den Änderungsantrag der Fraktion der FDP gemäß Drucksache 17/4823. Wer für diesen ist, hebe die Hand. - Jetzt die Gegenprobe! - Enthaltungen? - Das Zweite war die Mehrheit. Somit ist der Änderungsantrag der FDP abgelehnt.

Ich komme jetzt zum Änderungsantrag aller Fraktionen des Hauses gemäß Drucksache 17/4825. Wer diesem Änderungsantrag folgen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenprobe! - Gibt es Enthaltungen? - Das ist nicht der Fall. Damit ist dieser Änderungsantrag aller Fraktionen einstimmig angenommen.

Ich komme zum Änderungsantrag der Fraktion der CDU gemäß Drucksache 17/4838. Wer dem folgen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Das Zweite war die Mehrheit. Damit ist der Änderungsantrag der Fraktion der CDU abgelehnt.

Nachdem, wie wir eben gesehen und erlebt haben, der interfraktionelle Änderungsantrag angenommen wurde, stimmen wir jetzt über die Beschlussempfehlung des Ausschusses in der Drucksache 17/4723 im Übrigen ab. Wer also dieser Beschlussempfehlung folgen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Das Erste war die Mehrheit. Damit ist der Be-

schlussempfehlung des Ausschusses gefolgt worden.

Meine Damen und Herren, es kommt jetzt Einzelplan 04, Finanzministerium. Hierzu liegen der Änderungsantrag der Fraktion der CDU in der Drucksache 17/4838 und die Beschlussempfehlung des Ausschusses vor.

Ich lasse zunächst über den Änderungsantrag der Fraktion der CDU gemäß Drucksache 17/4838 abstimmen. Wer dem folgen will, möge die Hand heben. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Letztere sehe ich nicht. Das Zweite war die Mehrheit. Damit ist der Änderungsantrag der Fraktion der CDU abgelehnt.

Es folgt die Beschlussempfehlung des Ausschusses gemäß Drucksache 17/4724. Wer dieser Beschlussempfehlung folgen möchte, möge die Hand heben. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Das Erste war die Mehrheit. Damit ist der Beschlussempfehlung des Ausschusses mehrheitlich gefolgt worden.

Wir kommen zu Einzelplan 05, Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung. Hierzu liegen der Änderungsantrag der Fraktion der FDP in der Drucksache 17/4823 und der Änderungsantrag der Fraktion der CDU in der Drucksache 17/4838 sowie die Beschlussempfehlung des Ausschusses vor.

Ich beginne mit dem Änderungsantrag der Fraktion der FDP gemäß Drucksache 17/4823. Wer dem folgen möchte, möge die Hand heben. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Das Zweite war die Mehrheit. Damit ist der Änderungsantrag der Fraktion der FDP abgelehnt.

Ich lasse jetzt über den Änderungsantrag der Fraktion der CDU, Drucksache 17/4838, abstimmen. Wer diesem Antrag seine Stimme geben möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Das Zweite war die Mehrheit. Damit ist der Änderungsantrag der Fraktion der CDU abgelehnt.

Sodann lasse ich über die Beschlussempfehlung des Ausschusses gemäß Drucksache 17/4725 abstimmen. Wer dieser Beschlussempfehlung seine Stimme geben möchte, hebe bitte die Hand. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Das Erste war die Mehrheit. Damit ist der Beschlussempfehlung des Ausschusses gefolgt worden.

Ich gehe über zu Einzelplan 06, Ministerium für Wissenschaft und Kultur. Hierzu liegen der Ände-

rungsantrag der Fraktion der FDP in der Drucksache 17/4823 und der Änderungsantrag der Fraktion der CDU in der Drucksache 17/4838 sowie die Beschlussempfehlung des Ausschusses vor.

Ich beginne mit dem Änderungsantrag der Fraktion der FDP, Drucksache 17/4823. Wer dem Änderungsantrag seine Stimme geben möchte, möge die Hand heben. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Sehe ich keine. Das Zweite war die Mehrheit. Damit ist der Änderungsantrag der Fraktion der FDP abgelehnt.

Es folgt die Abstimmung zum Änderungsantrag der Fraktion der CDU, Drucksache 17/4838. Wer diesem Änderungsantrag folgen möchte, möge die Hand heben. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Das Zweite war die Mehrheit. Damit ist der Änderungsantrag der Fraktion der CDU abgelehnt.

Ich lasse jetzt abschließend über die Beschlussempfehlung des Ausschusses, Drucksache 17/4726, abstimmen. Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses folgen möchte, hebe bitte die Hand. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Das Erste war die Mehrheit. Damit ist der Beschlussempfehlung des Ausschusses gefolgt worden.

Ich komme zu Einzelplan 07, Kultusministerium. Hierzu liegen der Änderungsantrag der Fraktion der FDP in der Drucksache 17/4823, der Änderungsantrag aller Fraktionen des Hauses in der Drucksache 17/4825 und der Änderungsantrag der Fraktion der CDU in der Drucksache 17/4838 sowie die Beschlussempfehlung des Ausschusses vor.

Ich beginne das Abstimmungsverfahren mit der Abstimmung über den Änderungsantrag der Fraktion der FDP, Drucksache 17/4823. Wer für diesen ist, hebe die Hand. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Das Zweite war die große Mehrheit. Damit ist der Änderungsantrag der Fraktion der FDP abgelehnt.

Ich lasse jetzt über den Änderungsantrag aller Fraktionen des Hauses gemäß Drucksache 17/4825 abstimmen. Wer für diesen Änderungsantrag ist, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Die sehe ich nicht. Damit ist der Änderungsantrag aller Fraktionen einstimmig angenommen.

Es folgt die Abstimmung über den Änderungsantrag der Fraktion der CDU, Drucksache 17/4838. Wer diesem Änderungsantrag seine Stimme geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Die sehe ich nicht.

Das Zweite war die Mehrheit. Damit ist der Änderungsantrag der Fraktion der CDU abgelehnt.

Nachdem, wie wir eben erlebt haben, der interfraktionelle Änderungsantrag einstimmig angenommen wurde, stimmen wir jetzt über die Beschlussempfehlung des Ausschusses in der Drucksache 17/4727 im Übrigen ab. Wer also der Beschlussempfehlung folgen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Das Erste war die Mehrheit. Damit ist der Beschlussempfehlung des Ausschusses im Übrigen gefolgt worden.

Ich rufe Einzelplan 08, Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr, auf. Hierzu liegen der Änderungsantrag der Fraktion der FDP in der Drucksache 17/4823 und der Änderungsantrag der Fraktion der CDU in der Drucksache 17/4838 sowie die Beschlussempfehlung des Ausschusses vor.

Ich beginne mit der Abstimmung über den Änderungsantrag der Fraktion der FDP gemäß Drucksache 17/4823. Wer für diesen Änderungsantrag ist, hebe die Hand. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Das Zweite war die Mehrheit. Damit ist der Änderungsantrag der Fraktion der FDP abgelehnt.

Es folgt die Abstimmung über den Änderungsantrag der Fraktion der CDU in der Drucksache 17/4838. Wer für diesen Änderungsantrag ist, möge die Hand heben. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Keine. Das Zweite war die Mehrheit. Damit ist der Änderungsantrag abgelehnt.

Es folgt die Abstimmung über die Beschlussempfehlung des Ausschusses, Drucksache 17/4728. Wer für die Beschlussempfehlung ist, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Damit ist die Beschlussempfehlung des Ausschusses mehrheitlich angenommen.

Ich komme zu Einzelplan 09, Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz.

(Jens Nacke [CDU] meldet sich zu Geschäftsordnung)

- Herr Kollege Nacke erhält das Wort **zur Geschäftsordnung**. Bitte sehr!

Jens Nacke (CDU):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir kommen nun zur Abstimmung über den Einzelplan des Ministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz. Ich möchte bereits an dieser Stelle darauf hinweisen, dass, sollten Sie dem Änderungsantrag der Frakti-

on der CDU in diesem Bereich nicht folgen - womit natürlich zu rechnen ist -, wir einen Eventualantrag stellen, den wir bereits eingereicht haben. Dabei geht es ausschließlich um die Frage der finanziellen Ausstattung der Landwirtschaftskammer. Wir wollen der Zerschlagung dieser Selbstverwaltung entgegenwirken.

Da wir gestern einen bemerkenswerten Vortrag über die Freiheit der Abgeordneten gehört haben, die offenkundig insbesondere durch das Beamtenum gewährleistet wird, sind wir sehr gespannt, wie sich diese Freiheit heute tatsächlich auswirken wird, Frau Asendorf.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU und bei der FDP - Widerspruch bei der SPD - Zuruf von der SPD: Ein sachlicher Beitrag!)

Ich beantrage namentliche Abstimmung.

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Nacke. - Wird im Weiteren das Wort zur Geschäftsordnung gewünscht? - Das ist nicht der Fall. Dann werde ich an der passenden Stelle auf den Antrag zurückkommen.

Ich hatte den Einzelplan 09, Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz, bereits aufgerufen. Hierzu liegen der Änderungsantrag der Fraktion der FDP in der Drucksache 17/4823, der Änderungsantrag der Fraktion der CDU in der Drucksache 17/4838, der Eventualantrag der Fraktion der CDU in der Drucksache 17/4867 sowie die Beschlussempfehlung des Ausschusses vor.

Über den Eventualantrag wäre nach § 81 Abs. 3 Satz 2 unserer Geschäftsordnung nur dann abzustimmen, wenn der Änderungsantrag der Fraktion der CDU zu diesem Einzelplan zuvor abgelehnt würde.

Ich beginne mit der Abstimmung über den Änderungsantrag der Fraktion der FDP, Drucksache 17/4823. Wer für diesen Antrag ist, hebe die Hand. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Das Zweite war die Mehrheit. Damit ist der Änderungsantrag der FDP-Fraktion abgelehnt.

Ich komme zum Änderungsantrag der Fraktion der CDU, Drucksache 17/4838. Wer für diesen Änderungsantrag ist, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Das Zweite war die Mehrheit. Damit ist der Änderungsantrag der Fraktion der CDU, also die Drucksache 17/4838, abgelehnt.

Nachdem nun dieser Änderungsantrag der Fraktion der CDU abgelehnt wurde, kommen wir, wie angekündigt, zur Abstimmung über den Eventualantrag in der Drucksache 17/4867. Hierzu hat der Kollege Nacke vorhin die namentliche Abstimmung beantragt. Dem Antrag ist zu entsprechen, wenn mindestens zehn Mitglieder des Landtages es verlangen. Die gesamte CDU-Fraktion umfasst etwas mehr als zehn Mitglieder des Landtages. Deswegen werden wir die namentliche Abstimmung durchführen.

Noch einmal zum Verfahren: Das Verfahren für die namentliche Abstimmung ist unverändert in § 84 Abs. 2 und 4 unserer Geschäftsordnung geregelt.

(Unruhe)

Wenn die notwendige Ruhe im Hause gegeben ist, wird ein Mitglied des Sitzungsvorstands alle Mitglieder des Landtags in alphabetischer Reihenfolge namentlich aufrufen. Die Aufgerufenen haben ihre Stimme mit dem Zuruf „Ja“, „Nein“ oder „Enthaltung“ abzugeben.

Wer also gleich dem Eventualantrag der Fraktion der CDU in der Drucksache 17/4867 zu Einzelplan 09 zustimmen möchte, der ruft „Ja“, wer dagegen ist, „Nein“, und wer sich der Stimme enthalten möchte, ruft „Enthaltung“. Ich bitte, so laut abzustimmen, dass es vom Sitzungsvorstand gut zu verstehen ist. Das ist manchmal nämlich nicht der Fall, vor allem dann nicht, wenn Unruhe im Plenum herrscht. Im Stenografischen Bericht wird vermerkt, wie jedes Mitglied des Landtages abgestimmt hat.

Nachdem die Regularien wiederum geklärt sind, beginnen wir jetzt mit der Abstimmung. Frau Kohlenberg wird die Kolleginnen und Kollegen namentlich in alphabetischer Reihenfolge aufrufen.

(Schriftführerin Gabriela Kohlenberg verliest die Namen der Abgeordneten.
Die Abstimmung verläuft wie folgt:

Thomas Adasch (CDU)	Ja
Johann-Heinrich Ahlers (CDU)	Ja
Dr. Gabriele Andretta (SPD)	Nein
Ernst-Ingolf Angermann (CDU)	Ja
Holger Ansmann (SPD)	Nein
Regina Asendorf (GRÜNE)	Nein

(Jens Nacke [CDU]: Ach was!)

(Schriftführerin Gabriela Kohlenberg setzt die Verlesung der Namen der

Abgeordneten fort:

Klaus-Peter Bachmann (SPD)	Nein
Volker Bajus (GRÜNE)	Nein
Martin Bäumer (CDU)	Ja
Karsten Becker (SPD)	Nein
Almuth von Below-Neufeldt (FDP)	Ja
Karin Bertholdes-Sandrock (CDU)	entsch.
Dr. Stefan Birkner (FDP)	Ja
Karl-Heinz Bley (CDU)	Ja
André Bock (CDU)	Ja
Jörg Bode (FDP)	Ja
Marcus Bosse (SPD)	Nein
Axel Brammer (SPD)	Nein
Christoph Bratmann (SPD)	Nein
Markus Brinkmann (SPD)	Nein
Marco Brunotte (SPD)	Nein
Sylvia Bruns (FDP)	Ja
Bernd Busemann (CDU)	Ja
Christian Calderone (CDU)	entsch.
Helmut Dammann-Tamke (CDU)	Ja
Dr. Hans-Joachim Deneke-Jöhrens (CDU)	Ja
Otto Deppmeyer (CDU)	Ja
Christian Dürr (FDP)	Ja
Hans-Heinrich Ehlen (CDU)	Ja
Hillgriet Eilers (FDP)	Ja
Petra Emmerich-Kopatsch (SPD)	Nein
Mustafa Erkan (SPD)	Nein
Ansgar-Bernhard Focke (CDU)	Ja
Björn Försterling (FDP)	Ja
Rainer Fredermann (CDU)	Ja
Dr. Marco Genthe (FDP)	Ja
Renate Geuter (SPD)	Nein
Immacolata Glosemeyer (SPD)	Nein
Rudolf Götz (CDU)	Ja
Christian Grascha (FDP)	Ja
Clemens Große Macke (CDU)	Ja
Hermann Grupe (FDP)	Ja
Hans-Dieter Haase (SPD)	Nein
Julia Willie Hamburg (GRÜNE)	Nein
Karl Heinz Hausmann (SPD)	Nein
Gerald Heere (GRÜNE)	Nein
Frauke Heiligenstadt (SPD)	Nein
Karsten Heineking (CDU)	Ja
Dr. Gabriele Heinen-Kljajić (GRÜNE)	Nein
Frank Henning (SPD)	Nein
Holger Heymann (SPD)	Nein
Bernd-Carsten Hiebing (CDU)	Ja
Reinhold Hilbers (CDU)	Ja
Jörg Hillmer (CDU)	Ja
Dr. Gero Hocker (FDP)	Ja
Ottmar von Holtz (GRÜNE)	Nein
Michael Höntsch (SPD)	Nein

Gerda Hövel (CDU)	Ja
Angelika Jahns (CDU)	Ja
Hans-Joachim Janßen (SPD)	Nein
Meta Janssen-Kucz (GRÜNE)	Nein
Burkhard Jasper (CDU)	Ja
Petra Joumaah (CDU)	Ja
Karl-Heinz Klare (CDU)	Ja
Stefan Klein (SPD)	Nein
Ingrid Klopp (CDU)	Ja
Lothar Koch (CDU)	Ja
Gabriela Kohlenberg (CDU)	Ja
Gabriela König (FDP)	Ja
Horst Kortlang (FDP)	entsch.
Klaus Krumfuß (CDU)	Ja
Clemens Lammerskitten (CDU)	Ja
Sebastian Lechner (CDU)	Ja
Dr. Silke Lesemann (SPD)	Nein
Olaf Lies (SPD)	Nein
Helge Limburg (GRÜNE)	Nein
Karin Logemann (SPD)	Nein
Editha Lorberg (CDU)	Ja
Bernd Lynack (SPD)	Nein
Dr. Max Matthiesen (CDU)	Ja
Susanne Menge (GRÜNE)	Nein
Christian Meyer (GRÜNE)	Nein
Volker Meyer (CDU)	Ja
Axel Miesner (CDU)	Ja
Johanne Modder (SPD)	Nein
Matthias Möhle (SPD)	Nein
Adrian Mohr (CDU)	Ja
Luzia Moldenhauer (SPD)	Nein
Heidemarie Mundlos (CDU)	Ja
Jens Nacke (CDU)	Ja
Frank Oesterhelweg (CDU)	Ja
Jan-Christoph Oetjen (FDP)	Ja
Belit Onay (GRÜNE)	Nein
Dr. Christos Pantazis (SPD)	Nein
Anja Piel (GRÜNE)	Nein
Gudrun Pieper (CDU)	Ja
Filiz Polat (GRÜNE)	Nein
Stefan Politze (SPD)	Nein
Ulf Prange (SPD)	Nein
Sigrid Rakow (SPD)	Nein
Heinz Rolfes (CDU)	Ja
Mechthild Ross-Luttmann (CDU)	Ja
Dr. Alexander Saipa (SPD)	Nein
Uwe Santjer (SPD)	Nein
Horst Schiesgeries (CDU)	Ja
Maximilian Schmidt (SPD)	Nein
Ronald Schminke (SPD)	Nein
Heinrich Scholing (GRÜNE)	entsch.
Heiner Schönecke (CDU)	Ja
Thomas Schremmer (GRÜNE)	Nein
Andrea Schröder-Ehlers (SPD)	Nein

Doris Schröder-Köpf (SPD)	Nein
Uwe Schünemann (CDU)	Ja
Annette Schwarz (CDU)	Ja
Uwe Schwarz (SPD)	Nein
Kai Seefried (CDU)	Ja
Wiard Siebels (SPD)	Nein
Dr. Stephan Siemer (CDU)	Ja
Miriam Staudte (GRÜNE)	Nein
Uwe Strümpel (SPD)	Nein
Detlef Tanke (SPD)	Nein
Ulf Thiele (CDU)	Ja
Björn Thümmler (CDU)	Ja
Petra Tiemann (SPD)	Nein
Sabine Tippelt (SPD)	Nein
Dirk Toepffer (CDU)	Ja
Grant Hendrik Tonne (SPD)	Nein
Elke Twesten (GRÜNE)	Nein
Astrid Vockert (CDU)	Ja
Kathrin Wahlmann (SPD)	Nein
Ulrich Watermann (SPD)	Nein
Stephan Weil (SPD)	Nein
Stefan Wenzel (GRÜNE)	Nein
Dr. Thela Wernstedt (SPD)	Nein
Maaret Westphely (GRÜNE)	Nein
Gerd Ludwig Will (SPD)	Nein
Lutz Winkelmann (CDU)	Ja

Präsident Bernd Busemann:

Meine Damen und Herren, ich frage der guten Ordnung halber nach: Gibt es ein Mitglied des Landtages hier im Saal, das noch nicht aufgerufen wurde oder nicht abgestimmt hat? - Offenbar haben alle abgestimmt. Ich schließe die Abstimmung und bitte Sie - wie eben auch schon - um einige Augenblicke Geduld. Das Ergebnis der Auszählung wird zeitnah vorliegen.

Meine Damen und Herren, das Ergebnis liegt vor: Es haben abgestimmt 133 Mitglieder des Landtages. Davon haben 65 mit Ja und 68 mit Nein gestimmt. Es gibt keine Enthaltungen. Damit ist der Eventualantrag der CDU mehrheitlich abgelehnt.

Meine Damen und Herren, durch die Ablehnung dieses Eventualantrages hinsichtlich des Einzelplans 09 erübrigt sich konsequenterweise nachher die Abstimmung über die in dem Eventualantrag vorgesehene Gegenfinanzierung im Einzelplan 13.

Offen ist bei diesem Einzelplan die Abstimmung über die Beschlussempfehlung des Ausschusses. Wer also der Beschlussempfehlung des Ausschusses, Drucksache 17/4729, folgen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Keine. Das Erste war die Mehr-

heit. Damit wurde der Beschlussempfehlung des Ausschusses gefolgt.

Ich rufe Einzelplan 11, Justizministerium, auf. Hierzu liegen der Änderungsantrag der Fraktion der FDP in der Drucksache 17/4823 und der Änderungsantrag der Fraktion der CDU in der Drucksache 17/4838 sowie die Beschlussempfehlung des Ausschusses vor.

Ich lasse zunächst über den Änderungsantrag der Fraktion der FDP gemäß Drucksache 17/4823 abstimmen. Wer dem Antrag folgen möchte, möge die Hand heben. - Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Das Zweite war die Mehrheit. Damit ist der Änderungsantrag abgelehnt.

Es folgt der Änderungsantrag der Fraktion der CDU, Drucksache 17/4838. Wer diesem Antrag folgen möchte, möge die Hand heben. - Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Das Zweite war die Mehrheit. Damit ist der Änderungsantrag der Fraktion der CDU abgelehnt.

Es steht nun die Beschlussempfehlung des Ausschusses gemäß Drucksache 17/4730 zur Abstimmung. Wer dieser Beschlussempfehlung seine Stimme geben möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Das Erste war die Mehrheit. Damit ist der Beschlussempfehlung des Ausschusses gefolgt worden.

Es folgt der Einzelplan 12, Staatsgerichtshof. Hierzu stimmen wir lediglich über die Beschlussempfehlung des Ausschusses gemäß Drucksache 17/4731 ab. Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses folgen möchte, möge bitte die Hand heben. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Damit ist der Etat des Staatsgerichtshofs einstimmig beschlossen.

Einzelplan 13, Allgemeine Finanzverwaltung. Hierzu liegen der Änderungsantrag der Fraktion der FDP in der Drucksache 17/4823 und der Änderungsantrag der Fraktion der CDU in der Drucksache 17/4838 sowie die Beschlussempfehlung des Ausschusses vor.

Ich beginne mit dem Änderungsantrag der Fraktion der FDP, Drucksache 17/4823. Wer dem Antrag folgen möchte, möge die Hand heben. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Das Zweite war die deutliche Mehrheit. Damit ist dem Änderungsantrag der Fraktion der FDP nicht gefolgt worden.

Es folgt jetzt der Änderungsantrag der Fraktion der CDU in der Drucksache 17/4838. Wer diesem

Änderungsantrag zustimmen möchte, möge die Hand heben. - Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Das Zweite war die Mehrheit. Damit ist der Änderungsantrag der Fraktion der CDU abgelehnt.

Es steht jetzt die Beschlussempfehlung des Ausschusses, Drucksache 17/4732, an. Wer dieser Beschlussempfehlung seine Stimme geben möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Das Erste war die Mehrheit. Damit ist der Beschlussempfehlung des Ausschusses gefolgt worden.

Ich rufe Einzelplan 14, Landesrechnungshof, auf. Hierzu liegt lediglich die Beschlussempfehlung des Ausschusses, Drucksache 17/4733, vor. Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses folgen möchte, der möge die Hand heben. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Damit ist dieser Beschlussempfehlung einstimmig so gefolgt worden.

Ich rufe Einzelplan 15, Ministerium für Umwelt, Energie und Klimaschutz ,auf Hierzu liegen der Änderungsantrag der Fraktion der FDP in der Drucksache 17/4823 und der Änderungsantrag der Fraktion der CDU in der Drucksache 17/4838 sowie die Beschlussempfehlung des Ausschusses vor.

Ich beginne mit dem Änderungsantrag der Fraktion der FDP, Drucksache 17/4823. Wer diesem Änderungsantrag seine Stimme geben möchte, der möge die Hand heben. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Das Zweite war die Mehrheit. Damit ist der Änderungsantrag abgelehnt.

Ich lasse jetzt über den Änderungsantrag der Fraktion der CDU, Drucksache 17/4838, abstimmen. Wer dem zustimmen möchte, der möge die Hand haben. - Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Keine. Das Zweite war die Mehrheit. Damit ist der Änderungsantrag der Fraktion der CDU abgelehnt.

Ich lasse jetzt über die Beschlussempfehlung des Ausschusses, Drucksache 17/4734, abstimmen. Wer der Beschlussempfehlung folgen möchte, möge die Hand heben. - Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Das Erste war die Mehrheit. Damit ist der Beschlussempfehlung des Ausschusses zum Einzelplan 15 gefolgt worden.

Ich rufe Einzelplan 17, Landesbeauftragte für den Datenschutz, auf. Hierzu liegt die Beschlussempfehlung des Ausschusses gemäß Drucksache 17/4735 vor. Wer dieser Beschlussempfehlung folgen möchte, der möge die Hand haben. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Das Erste war die Mehrheit. Damit ist der Beschlussempfehlung des

Ausschusses zum Etat der Landesbeauftragten für den Datenschutz mehrheitlich gefolgt worden.

Ich rufe den Einzelplan 20, Hochbauten, auf. Hierzu liegen der Änderungsantrag der Fraktion der FDP in der Drucksache 17/4823 und der Änderungsantrag der Fraktion der CDU in der Drucksache 17/4838 sowie die Beschlussempfehlung des Ausschusses vor.

Ich beginne mit dem Änderungsantrag der Fraktion der FDP in der Drucksache 17/4823. Wer für diesen Antrag ist, der möge die Hand heben. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Das Zweite war die Mehrheit. Damit ist der Änderungsantrag abgelehnt.

Es folgt der Änderungsantrag der Fraktion der CDU in der Drucksache 17/4838. Wer für diesen Änderungsantrag ist, der möge die Hand heben. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Das Zweite war die Mehrheit. Damit ist der Änderungsantrag abgelehnt.

Ich stelle jetzt die Beschlussempfehlung des Ausschusses gemäß Drucksache 17/4736 zur Abstimmung. Wer dieser Beschlussempfehlung seine Stimme geben möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Damit ist der Beschlussempfehlung mehrheitlich gefolgt worden.

Meine Damen und Herren, das war der Einzelplan 20.

Ich gehe jetzt über zum Haushaltsgesetzentwurf. Der Ausschuss für Haushalt und Finanzen empfiehlt, den Gesetzentwurf in der Drucksache 17/4093 mit den in der Beschlussempfehlung in der Drucksache 17/4720 vorgeschlagenen Änderungen anzunehmen.

Ich rufe jetzt die Paragraphen des Haushaltsgesetzentwurfs 2016 der Reihe nach auf:

§ 1 einschließlich Anlage 1 in der Fassung der Unterrichtung in der Drucksache 17/4800, d. h. unter Berücksichtigung der zu den Einzelplänen eben beschlossenen Änderungen. Wer dieser Fassung seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Damit ist das so beschlossen.

§ 2. - Unverändert.

§ 3. - Hierzu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer dieser folgen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenprobe! -

Enthaltungen? - Damit ist der Änderungsempfehlung des Ausschusses gefolgt worden.

§ 4. - Auch hierzu gibt es eine Änderungsempfehlung des Ausschusses. Wer dieser Änderungsempfehlung seine Stimme geben möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Das Erste war die Mehrheit. Damit ist der Änderungsempfehlung gefolgt worden.

§ 5. - Unverändert.

§ 6 einschließlich Anlage 2. - Unverändert.

§§ 7 bis 14. - Unverändert.

§ 14/1. - Hierzu gibt es eine Änderungsempfehlung des Ausschusses. Wer für diese ist, der möge die Hand heben. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Das Erste war die Mehrheit. Damit ist der Änderungsempfehlung gefolgt worden.

§§ 15 und 16. - Unverändert.

Gesetzesüberschrift. - Unverändert.

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, bevor wir gleich zur Schlussabstimmung kommen, ist jetzt den Fraktionen traditionell die Gegebenheit gegeben, jeweils - wie vereinbart - in zehnminütigen

Schlusserklärungen

zum Haushaltsplan für das Haushaltsjahr 2016 Stellung zu nehmen und letzte Anmerkungen abzugeben.

Ich habe als Erstes eine Wortmeldung des Vorsitzenden der CDU-Fraktion, Herrn Thümmler. Herr Thümmler, bitte sehr!

Björn Thümmler (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Vor uns liegt die Abstimmung über den Haushalt 2016. Hinter uns liegen drei Tage intensiver Einzelplanberatungen. Ein Thema war in diesen Tagen, aber auch schon in den Tagen und Monaten davor, von ganz hoher Relevanz. Ich meine die Flüchtlingskrise.

Aber obwohl es bei diesen Einzelplanberatungen immer auch irgendwie um das große Thema Flüchtlinge ging, blieb weitgehend unklar, welchen Kurs die Landesregierung in Gänze bei diesem Thema eigentlich verfolgt.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, wie wir mit den Flüchtlingen, die zu uns nach Niedersachsen kommen, während ihres Aufenthalts in den Erstaufnahmeeinrichtungen und später, wenn sie auf die Kommunen weiterverteilt worden sind, umgehen, dazu haben wir von den Mitgliedern der Landesregierung in den letzten drei Tagen nichts gehört.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Aus meiner Sicht sind jetzt zweierlei Dinge wichtig:

Erstens. Maßnahmen zur Drosselung der Zahl der Flüchtlinge sind unverzichtbar. Die Bundesregierung arbeitet daran auf nationaler, europäischer und internationaler Ebene. Alle Europäer müssen den Ernst der Lage nicht nur erkennen, sondern die notwendigen Maßnahmen auch gemeinsam umsetzen.

Zweitens. Diejenigen, die hierbleiben, müssen gut integriert werden. Hierbei stehen die Länder und die Kommunen in einer besonderen Verantwortung.

Meine Damen und Herren, nach drei Tagen Haushaltsberatungen habe ich jedoch leichte Zweifel, ob bereits alle im Detail verstanden haben, vor welcher gewaltigen Aufgabe wir stehen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Nach der gestrigen Abschiebung kann man wohl nur sagen, dass auch Rot-Grün in der Realität angekommen ist.

Tatsächlich ist die Flüchtlingskrise eine der größten Herausforderungen seit Kriegsende, und zwar auf allen politischen, gesellschaftlichen und auch auf allen staatlichen Ebenen. Die Menschen, die heute zu uns kommen, sprechen kaum Deutsch. Viele kommen aus anderen Kulturkreisen, haben andere Traditionen und andere Religionen.

Es braucht vor allem konkrete Konzepte, die man dann aber auch mit dem notwendigen Nachdruck umsetzen muss. Daran mangelt es Ihnen immer noch. Sie laufen der Entwicklung nach wie vor hinterher.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, der Zuzug von Flüchtlingen wird unser Land nachhaltig verändern. Vieles von dem, was wir bisher angenommen haben, bedarf einer Korrektur. Das betrifft die Bildungsplanung. Es betrifft den Arbeitsmarkt. Es betrifft den Städtebau und insbesondere auch den Wohnungsbau.

Es stellen sich viele Fragen, nicht nur uns als Parlamentariern, sondern auch den Menschen draußen in diesem Land. Es beginnt schon bei der Ankunft der Flüchtlinge:

Erstens. Wie gestalten wir das Leben der Asylsuchenden in der Warteschleife, also nach der Erstregistrierung und vor der Verteilung auf die Kommunen bzw. der notwendigen Rückführung nach abgelehntem Asylantrag?

Zweitens. Wie schaffen wir es, den Asylsuchenden in den Erstaufnahmeeinrichtungen halbwegs sinnvolle Beschäftigungsmöglichkeiten zu geben?

Drittens. Welche Bildungs- und Betreuungsmöglichkeiten will das Land den Flüchtlingskindern in seinen Erstaufnahmeeinrichtungen eröffnen?

Klar ist jedenfalls: Mit Perspektive gelingt auch Integration deutlich besser: Die Sprache wird der größte Motivator sein, sich zu integrieren. Die Ausbildung wird mit größerem Elan in Angriff genommen werden.

Und, meine Damen und Herren, es geht ja noch weiter: Was passiert, wenn die Flüchtlinge auf die Kommunen verteilt worden sind?

Erstens. Wo und wie schaffen wir neue Infrastruktur?

Zweiten. Wo und wie können bestehende Infrastrukturen sinnvoll ergänzt werden?

Drittens. Wo und wie schaffen wir zusätzlichen Wohnraum für die Flüchtlinge, die in die Kommunen kommen?

Viertens. Welche weiteren gesetzlichen Änderungen und Anpassungen sind notwendig, um den Kommunen bei dieser nicht ganz einfachen Aufgabe tatsächlich angemessen zu helfen?

Fünftens. Wie verhindern wir von Anfang an eine dauerhafte Gettoisierung der Flüchtlinge?

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Herr Weil, Sie selbst haben selbst mehrfach davon gesprochen - und darin sind wir uns auch einig -: Die Flüchtlinge von heute sind die Nachbarn von morgen. Das ist richtig. Das sollten wir beherzigen. Was aber folgt daraus konkret für die Politik Ihrer Landesregierung?

Klar ist: Mittel- und langfristig brauchen diejenigen, die bei uns bleiben, Wohnungen und Arbeitsplätze. Vor allem die Wohnungsversorgung wird zur Nagelprobe für den sozialen Frieden in den nächsten Jahren; denn längst wachsen politische Gruppie-

rungen heran, die gezielt Unwahrheiten verbreiten und jetzt reichlich Gift des Neides und der Intoleranz gegenüber Flüchtlingen versprühen. Da müssen wir gemeinsam gewaltig aufpassen und uns gewaltig anstrengen. Und: Das Richtige können wir nur gemeinsam tun, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Die Politik muss einen klaren Kurs steuern und, wo nötig, unbequeme Entscheidungen treffen, so wie es die Kommentare in der *HAZ* und der *Neuen Presse* heute auch zum Ausdruck bringen.

Es gibt weitere Fragen, auf die die Landesregierung schnell gute und überzeugende Antworten geben muss:

Erstens. Wie etwa soll gewährleistet werden, dass Flüchtlingskinder im Schulalltag eine angemessene Förderung erhalten?

Zweitens. Wie bereiten wir die Lehrer, Ausbilder und Betriebe auf die absehbaren Herausforderungen vor?

Drittens. Wie schaffen wir bei den Flüchtlingen mit guter Bleibeperspektive die notwendige Akzeptanz für unsere Werteordnung?

Meine Damen und Herren, da können wir uns Anleihen in anderen Bundesländern holen. Bayern beispielweise startet im Januar ein neues Integrationsprojekt für Asylbewerber mit Bleibeperspektive. Richter, Staatsanwälte und Rechtspfleger werden in den Flüchtlingsheimen Rechtskunde lehren. Das ist sehr nachahmenswert.

Überzeugende Antworten erwarten wir auch durch die weitere Einbindung der Ehrenamtlichen. Da stellt sich die Frage: Warum hat Niedersachsen nicht schon längst ein Freiwilliges Soziales Jahr in Flüchtlingsheimen eingeführt, so wie es beispielsweise der Freistaat Sachsen getan hat?

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, ich finde es unerlässlich, dass alle demokratischen Kräfte in Niedersachsen zur Bewältigung der Flüchtlingskrise zusammenarbeiten. Die außerordentliche Situation würde es erfordern, dass wir alle gemeinsam an einem Strang ziehen.

Umso bedauerlicher finde ich, dass Sie, Herr Weil, bislang keinen ernsthaften Versuch unternommen haben, die beiden Oppositionsfraktionen dieses Hauses bei diesem Kraftakt sinnvoll einzubinden.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, ob wir die Herausforderung der Flüchtlingskrise meistern, hängt maßgeblich von der Politik ab. Sie muss klare Entscheidungen treffen, Ängste ausräumen und einen klaren, unmissverständlichen Kurs steuern. Dazu sind wir hier gemeinsam verpflichtet, und nicht nur im Solitär diejenigen, die gerade eine Stimme mehr in diesem Land haben. Meine Damen und Herren, das ist zum Scheitern verurteilt.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Darum, meine Damen und Herren: Die Arbeit hat erst begonnen. Jeder Abgeordnete - ich spreche für die FDP-Fraktion einfach einmal mit - auf der rechten Seite dieses Hauses ist bereit, dieser besonderen Verantwortung für dieses Land, für die Menschen in diesem Land und auch für die Flüchtlinge gerecht zu werden. Die Politik muss jetzt handeln. Nutzen Sie endlich unser Angebot! Es sind keine leeren Worthülsen, meine Damen und Herren. Scheuen Sie sich nicht, sondern kooperieren Sie mit uns in dieser wichtigen Frage! Denn nur gemeinsam werden wir diese schwere Verantwortung tragen können. Alles andere ist zum Scheitern verurteilt.

Deswegen, meine Damen und Herren: Geben Sie sich diesen Ruck!

(Starker, anhaltender Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Thümler. - Ich rufe jetzt zur Schlusserklärung die Fraktionsvorsitzende der SPD auf. Frau Johanne Modder, bitte sehr!

Johanne Modder (SPD):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir werden gleich den Haushalt 2016 mit einem Gesamtvolumen von 29 Milliarden Euro verabschieden. Wir setzen damit unsere solide Haushaltspolitik fort.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir halten Kurs trotz massiv gestiegener Mehrausgaben bei den Asyl- und Flüchtlingsausgaben, wir halten beim Schuldenabbau unseren Abbaupfad von 120 Millionen Euro konsequent ein, und, meine Damen und Herren, wir investieren weiter in die Zukunft unseres Landes.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir haben die niedrigste Neuverschuldung seit mehr als 40 Jahren, und wir halten spätestens 2020 die Schuldenbremse ein - alles gute Gründe, meine Damen und Herren, dem Haushalt 2016 aus voller Überzeugung zuzustimmen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, noch nie musste ein Haushalt nach der Einbringung durch die Landesregierung während der Beratungen in einer solchen Größenordnung von 867 Millionen Euro korrigiert werden. Der Grund - das haben wir hier in den letzten Tagen sehr ausgiebig und zum Teil auch hitzig debattiert - ist die aktuelle Flüchtlingssituation in unserem Land.

Herr Thümler, ich habe Ihre Worte sehr wohl gehört, aber mir fehlt so ein bisschen der Glaube. In den drei Tagen Haushaltsberatungen, in denen wir ja auch intensiv über die Flüchtlingspolitik debattiert haben, haben sich beide Oppositionsparteien nicht durch die Geste des Handausstreckens ausgezeichnet, sondern immer nur durch die Forderung: Mehr, mehr, mehr!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Ulf Thiele [CDU]: Würden Sie ein einziges Mal auf uns zugehen!)

Im Rahmen dieser Haushaltsberatungen sind die Ansätze auf insgesamt 1,3 Milliarden Euro angehoben worden - ein Rekordwert, meine Damen und Herren! Hier noch einmal in Kurzform die größten Positionen: 674 Millionen Euro für die Landesaufnahmebehörde, 275 Millionen Euro für die Kommunen über die Kostenabgeltungspauschale, die wir von 6 195 Euro auf 9 500 Euro erhöhen und 2017 auf 10 000 Euro anheben werden,

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

144 Millionen Euro für die unbegleiteten Minderjährigen, 55 Millionen Euro für die Sprachförderung, 267 Stellen für die Schulsozialarbeit und 1,5 Millionen Euro für die Arbeitsmarktintegration, weil genau dort der richtige Einstieg ist: über Sprache und über Arbeit.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Trotz dieser enormen Beträge haben wir andere Politikfelder nicht aus den Augen verloren, meine Damen und Herren. Wir investieren weiter in die Zukunft unseres Landes und halten Kurs beim Schuldenabbau. Bei dieser Gelegenheit vielleicht auch noch einmal für alle zum Mitschreiben: Wir haben bei diesem Haushalt trotz aller zusätzlichen Aufgaben die niedrigste Neuverschuldung seit 1973.

(Starker Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zuruf von Reinhold Hilbers [CDU])

- Ach, Herr Hilbers ist auch wach.

Diese Kraftanstrengung ist nur möglich, weil wir eine stabile wirtschaftliche Lage haben, hohe Steuereinnahmen und eine niedrige Zinslast. Das ist unbestritten.

(Christian Dürr [FDP]: Das war doch keine Kraftanstrengung!)

Ich mag mir gar nicht ausmalen, wie wir dagestanden hätten, wenn Sie, meine Damen und Herren der Opposition, hier in Niedersachsen noch das Sagen hätten oder wenn wir gar Ihren Vorschlägen auch nur im Ansatz nachgekommen wären.

(Christian Grascha [FDP]: Dann hätten wir vielleicht weniger Schulden!)

Ihre Haushaltsanträge - das haben Sie ja in den letzten drei Tagen bewiesen - und die Haushaltsberatungen haben sehr eindeutig gezeigt: Ihnen geht es nicht um eine nachhaltige Finanzpolitik, Ihnen geht es nur um Populismus und um Schlagzeilen - um mehr nicht!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ihre Haushaltsanträge, meine Damen und Herren der Opposition, sind nicht solide durchfinanziert, sondern sie bestehen aus unseriösen Einsparungen und dubiosen Umschichtungen und haben mit Nachhaltigkeit nun weiß Gott gar nichts mehr zu tun.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir, meine Damen und Herren, diese rot-grüne Landesregierung unter der Führung von Stephan Weil und die sie tragenden Regierungsfractionen, stehen für eine solide und vorausschauende Haushaltspolitik. Von diesem Weg lassen wir uns auch nicht durch Ihr Geschrei und Getöse abbringen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Christian Grascha [FDP]: Sie vernebeln doch nur Ihre Schulden!)

Meine Damen und Herren, trotz dieser enormen Kraftanstrengung setzen wir klare Schwerpunkte. Unsere Zukunftsoffensive „Bildung“ wirkt. Wir nehmen weiterhin viel Geld für Bildung in die Hand, z. B. für das Abitur nach 13 Jahren, für echte Ganztagschulen und für die Förderung der Inklusion, und wir steigern die Stundenzahl der dritten Kraft in Krippen von 20 auf 23 - ein riesiger Erfolg im frühkindlichen Bereich, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir stärken unsere Hochschullandschaft und damit Innovation und Wettbewerbsfähigkeit in unserem Land. Wir stellen zusätzlich 150 Polizistinnen und Polizisten mehr ein und fördern den sozialen Wohnungsbau in Niedersachsen mit über 400 Millionen Euro.

(Beifall bei der SPD - Zustimmung bei den GRÜNEN)

Wir investieren in die Landesliegenschaften und in die Infrastruktur in unserem Land. Und wir richten, meine Damen und Herren - das ist in dieser Zeit besonders wichtig -, eine Landeszentrale für politische Bildung wieder ein.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Christian Dürr [FDP]: Das ist genau das Problem in Ihrem Haushalt!)

- Die Menschen in diesem Land werden sehr wohl erkennen, dass Sie das nicht wollen.

(Christian Dürr [FDP]: Die Salafisten werden reihenweise bei der Landeszentrale anrufen!)

- Wir haben viele Zuschriften bekommen, die genau diesen Schritt in dieser schwierigen Zeit sehr begrüßt haben, Herr Dürr.

(Jens Nacke [CDU]: Ach, das würde ich gern mal sehen!)

- Können Sie gerne, Herr Nacke.

(Jens Nacke [CDU]: Ach was?)

Sie sehen, wir stellen unser Land zukunftsfest auf.

Meine Damen und Herren, zum Ende der Haushaltsberatungen möchte ich mich ganz herzlich bei unserem Finanzminister Peter-Jürgen Schneider und seinem Haus, aber ganz besonders auch bei Frau Wethkamp für die gute Zusammenarbeit bedanken.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Außerdem bedanke ich mich ganz herzlich bei meinen Kolleginnen und Kollegen von Bündnis 90/Die Grünen, ganz besonders bei der Fraktionsvorsitzenden Anja Piel und beim haushaltspolitischen Sprecher Gerald Heere. Euch ganz herzlichen Dank für die enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Zum Abschluss, meine Damen und Herren: Niedersachsen geht es gut, das sagen alle Zahlen.

(Christian Grascha [FDP]: Das ist allerdings eher trotz Ihrer Regierung!)

Ein guter und erfreulicher Gradmesser dafür sind die Meldungen des letzten Tages: Niedersachsen hat die höchste Geburtenrate unter allen westdeutschen Ländern, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Christian Dürr [FDP]: Was nur am schwarzen Süddoldenburg liegt, Frau Modder!)

- Da muss ich Sie ein bisschen enttäuschen: auch so ein bisschen am Weserbergland und am Landkreis Leer.

(Christian Dürr [FDP]: Landkreis Oldenburg ist auch gut! - Jens Nacke [CDU]: Trägt dafür jetzt auch noch der Ministerpräsident die Verantwortung, oder was?)

Ich finde, ein so schöner Abschluss sollte uns auch Verpflichtung sein.

(Jens Nacke [CDU]: Der Ministerpräsident hat dazu jedenfalls nichts beitragen! - Zurufe)

Präsident Bernd Busemann:

Ruhe, bitte, liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau Modder will noch ausführen.

Johanne Modder (SPD):

Ganz zum Schluss, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, wünsche ich Ihnen allen und Ihren Familien ein schönes, besinnliches Weihnachtsfest und einen guten Rutsch ins neue Jahr. Kommen Sie alle gesund wieder!

In diesem Sinne vielen Dank.

(Starker, nicht enden wollender Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Frau Modder. - Meine Damen und Herren, es folgt jetzt für die Fraktion der FDP der Abgeordnete Christian Dürr. Herr Dürr, ich erteile Ihnen das Wort.

Christian Dürr (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Das war ja ein interessanter Auftritt, Frau Modder. Also, dass jetzt der Ministerpräsident Stephan Weil dafür verantwortlich ist, dass die Geburtenrate in Niedersachsen gestiegen ist, daran will ich ein ganz dickes Fragezeichen machen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Johanne Modder [SPD]: Zuhören! Nicht einmal das klappt bei Ihnen!)

Aber im Ernst: Frau Modder, sehr geehrter Herr Minister Schneider - auch bezogen auf das, was Sie gerade gesagt haben -, bei Ihrem Haushalt von Solidität zu sprechen, wie Sie es gerade getan haben, oder, Herr Schneider, von Nachhaltigkeit zu sprechen, wie es am Dienstag der Fall war, das ist schon abenteuerlich.

Herr Ministerpräsident, in Vorbereitung meiner Rede schaue ich immer gerne auch mal auf Ihrer Facebook-Seite vorbei. Da bin ich auf eine interessante Aussage gestoßen, und zwar in Ihrem Interview mit dem Sender ARD-alpha am 8. Dezember dieses Jahres. Da werden Sie wie folgt zitiert:

„Ich möchte nicht, dass eine von mir getroffene Entscheidung zukünftige Generationen belastet.“

Meine Damen und Herren, Solidität, Nachhaltigkeit, keine Belastung, das sind also die Worte der Sozialdemokraten Modder, Schneider und Weil, die hier alle später aufstehen werden für eine weitere halbe Milliarde Euro neuer Schulden in Niedersachsen. Man muss den Eindruck haben, Sie sind gespaltene Persönlichkeiten, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Am Dienstag wurde den Fraktionen auf dieser Seite des Hauses ja vorgeworfen, wir befänden uns in einem Paralleluniversum. Ich meine, ich kenne diese Vorwürfe, und nehme sie eigentlich nicht ernst. Aber bei diesen Äußerungen von Ihrer Seite bin ich dann doch ein Stück weit ins Grübeln gekommen. Herr Weil, wenn 480 Millionen Euro neue Schulden für Sie keine Belastung zukünftiger Generationen sind, dann leben wir beide wirklich in gänzlich verschiedenen Universen.

(Beifall bei der FDP - Zustimmung bei der CDU - Johanne Modder [SPD]: Wie viel hatten Sie denn?)

Selbstverständlich leiden kommende Generationen unter Verschuldung und schlechter Haushaltspolitik. Das wissen Sie doch aus Ihrer Zeit als Oberbürgermeister von Hannover. Das ist doch der Grund, warum jetzt in Hannover die Schwimmbäder nicht saniert werden können, warum in Hannover die Kita-Beiträge erhöht werden müssen. In Hannover zahlt man - das muss man sich auf der Zunge zergehen lassen - jetzt den Höchstbeitrag für die Kita, wenn der Verdienst 600 Euro unter dem niedersächsischen Durchschnittseinkommen liegt. Das sind bei Ihnen schon Großverdiener, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP - Zustimmung bei der CDU)

Rot-grüne Politik belastet zukünftige Generationen und vor allem die arbeitende Mitte unserer Gesellschaft. Das sind die konkreten Auswirkungen Ihrer Entscheidungen, meine Damen und Herren. Niedersachsen braucht jetzt die Kehrtwende in der Finanzpolitik, und das ginge auch. Deswegen legen wir Ihnen heute einen ausgeglichenen Haushalt vor.

(Beifall bei der FDP - Zustimmung bei den GRÜNEN)

Zum ersten Mal in der Geschichte des Landes - aber es ist möglich! Man muss nur den Willen zum Sparen haben. Man muss mit dem Geld der Steuerzahler umgehen können.

Meine Damen und Herren, Sie haben am Dienstag lang und breit kritisiert, dass wir Ihre Wohlfühlprojekte zur Disposition stellen. Aber das zeigt doch nur eines: Sie sind nicht in der Lage, Prioritäten zu setzen.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Islamismus-Prävention!)

Wir müssen dort Prioritäten setzen, wo es für die Zukunft des Landes wichtig ist.

Die Freien Demokraten legen einen Änderungsantrag für den Haushalt 2016 vor, der deutliche Schwerpunkte in den Bereichen Wachstum, Bildung und Integration setzt und gleichzeitig ohne neue Schulden auskommt. Sie aber sind der Beleg für eine alte haushaltspolitische Weisheit: Der Haushalt wird nicht in finanziellen Krisenzeiten ruiniert, sondern in den guten Jahren - wie derzeit.

(Beifall bei der FDP)

Wir setzen auf eine Haushaltspolitik mit Weitblick und haben dabei klare Schwerpunkte: Wachstum und Innovationsförderung.

Niedersachsen muss wieder Innovationskraft entwickeln. Das katastrophale Abschneiden unseres Bundeslandes beim KfW-Vergleich der Bundesländer, was die Existenzgründungen angeht, ist doch nur ein Beispiel dafür. Das Handwerk ist eine der wichtigsten Wirtschaftsfaktoren. Hier wollen wir durch die Einführung von Innovationsgutscheinen Anreize schaffen.

Wir haben Ihnen ein mehrjähriges Innovationsprogramm mit einem Gesamtvolumen von über 55 Millionen Euro für Innovationen im Handwerk, in der Luft- und Raumfahrt und für Innovationen von kleinen und mittelständischen Unternehmen vorgelegt.

Und wir fordern eine Offensive zur Sanierung kommunaler Straßen und Brücken, meine Damen und Herren. Damit setzen wir die von der Landesregierung, von Herrn Lies entnommenen Gelder aus dem Entflechtungsgesetz wieder da ein, wo sie hingehören, nämlich im kommunalen Straßenbau. Wir machen Schluss mit Ihrem infrastrukturfeindlichen Verteilungsschlüssel zu Lasten des ländlichen Raumes. Wir stellen den Kommunen für den Bau und Erhalt ihrer Straßen über 31 Millionen Euro mehr zur Verfügung. Das ist notwendig für das Flächenland Niedersachsen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Und was machen Sie? Sie gönnen sich eine halbe Milliarde Euro auf Pump und nehmen zusätzlich den Kommunen das Geld weg. Das zeigt doch: Sie sind mit Ihrem großen Umschichtungsprojekt grandios gescheitert, Herr Lies - aber das haben Sie ja auch nicht freiwillig aufgelegt, sondern auf Druck der Grünen -, 60 % der Mittel nach dem Entflechtungsgesetz für den ÖPNV und nur noch 40 % für

den kommunalen Straßenbau zur Verfügung zu stellen.

Das Ergebnis der ganzen Geschichte war, dass die ÖPNV-Mittel nicht abgerufen wurden. Die haben Sie jetzt genommen und sanieren damit die Landesstraßen. Das ist nicht nur unseriös, das ist gegen den ländlichen Raum, um das sehr deutlich zu sagen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Gerald Heere [GRÜNE]: Wären Sie im Haushaltsausschuss gewesen, wüssten Sie, dass das falsch ist!)

Was das Thema Integration betrifft, so ist schon gesagt worden: In diesem Jahr sind so viele Flüchtlinge nach Niedersachsen gekommen wie seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs nicht mehr, und der Strom wird in absehbarer Zeit vermutlich nicht abreißen.

Der Schlüssel zur Integration - auch das betonen ja alle in ihren Sonntagsreden - ist doch die Sprache. Wir wollen daher eine deutliche Aufstockung der Sprachförderung an Schulen und Investitionen in weitere Pädagogische Mitarbeiter in Höhe von fast 10 Millionen Euro. Da zahlreiche Flüchtlinge viele Monate in Erstaufnahmeeinrichtungen verbringen, muss das Erlernen der Sprache schon hier beginnen, sonst verstreicht ungenutzte Zeit, meine Damen und Herren. Deswegen haben wir in unseren Änderungsanträgen vorgesehen, Sprachkurse auch in den Einrichtungen mit insgesamt 5 Millionen Euro zu finanzieren.

Und was machen Sie? - Ihre Prioritäten liegen offenbar woanders. Das haben wir ja alle gesehen: Vor genau einem Jahr hatten wir eine namentliche Abstimmung zu einem anderen Thema, nämlich zum Thema Sprachförderung für die Menschen, die derzeit bei uns Zuflucht suchen. Sie alle haben damals namentlich dagegen gestimmt. Die Abgeordnete Polat hat gegen Geld für Sprachkurse gestimmt, die Abgeordnete Piel, die Abgeordnete Schröder-Köpf, der Abgeordnete Weil. Sie alle haben gegen Sprachkurse für Flüchtlinge gestimmt. Und auch jetzt machen Sie zu wenig für die Menschen, die bei uns in Niedersachsen Zuflucht suchen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Das sage ich auch in Richtung der Schulministerin: Sie gönnen sich eine halbe Milliarde Euro auf Pump, meine Damen und Herren - ich finde das unglaublich, wir hatten gestern die Beantwortung der Dringlichen Anfrage -, Frau Heiligenstadt,

trotzdem verwehren Sie den Kindern in den Erstaufnahmeeinrichtungen den Schulbesuch. Das ist unmenschlich, um das deutlich zu sagen. Sie haben ein Anrecht auf Schule und Bildung - auch diese Menschen haben das, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Drittens. Wir bleiben bei dem Schwerpunkt Bildung. Wir hören seit Jahren zunehmend Klagen aus den Schulen, dass die Lehrerinnen und Lehrer neben der reinen Lehrtätigkeit weitere Aufgaben übernehmen müssen. Es ist daher richtig, den flächendeckenden Ausbau der Schulsozialarbeit an den weiterführenden allgemeinbildenden Schulen und eine Aufstockung der Zahl der Schulpsychologen um mehr als 60 % zu ermöglichen. Dafür haben wir in unseren Änderungsanträgen 7,1 Millionen Euro zur Verfügung gestellt - ohne neue Schulden. Und was machen Sie? - Sie gönnen sich eine halbe Milliarde Euro auf Pump

(Gerald Heere [GRÜNE]: Sie finanzieren das aber nicht ordentlich! Sie tun nur so!)

und schaffen trotzdem die Förderschulen ab, Sie vernachlässigen die Inklusion im Land, Sie verabschieden sich vom Aufwuchs der Schulpsychologie. Wir haben 925 000 Schülerinnen und Schüler, aber nur 75 Schulpsychologen im Land.

Frau Heiligenstadt, ich komme noch einmal auf die Sprachlernklassen zurück. Sie mussten das gestern ja zugeben. Sie lehnen derzeit die Anträge von Schulleitungen auf Sprachlernklassen ab. Der Hohn an der Sache ist, dass jetzt die Schulleiter Konzept schreiben müssen und nicht mehr der Nachweis des Bedarfes reicht. Jeder Schulleiter muss ein Konzept schreiben, damit er eine Sprachlernklasse genehmigt bekommt. Wie verrückt ist das denn, meine Damen und Herren? Diese Kinder sollen Deutsch lernen. Da braucht es doch nicht 1 000 Seiten beschriebenes Papier, sondern wir brauchen die Hilfe bei den Menschen vor Ort.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Jörg Bode [FDP]: Wir brauchen mehr Lehrer!)

Diese Schwerpunkte zeigen doch: Eine verantwortungsbewusste Politik mit Weitblick für die Herausforderungen des Landes lässt sich sehr wohl mit einem ausgeglichenen Haushalt verbinden.

Frau Modder, es ist bezeichnend, dass Sie sich am Dienstag bei der Generaldebatte in der Außendar-

stellung - das will ich unterstreichen - blamiert haben. Sie verkünden im Plenum ganz stolz von diesem Rednerpult, dass Niedersachsen beim Wachstum über dem Bundesdurchschnitt liege. In der Tat - das steht im Monitor - wuchs mittelfristig das Bruttoinlandsprodukt in Niedersachsen real um 11,6 %, im Bundesdurchschnitt betrug das Wachstum aber nur 10,1 %. Frau Kollegin Modder, leider beziehen sich diese Zahlen, da muss man genau nachschauen, auf die Jahre 2009 bis 2014.

(Johanne Modder [SPD]: Nein, das war bis zum 2. Halbjahr 2015! Sie sagen hier nicht die Wahrheit!)

Für die Jahre 2009 bis 2013 können Sie sich beim ehemaligen Wirtschaftsminister Jörg Bode bedanken; denn im Jahr 2014 ist Niedersachsen leider nur unterdurchschnittlich gewachsen, meine Damen und Herren. Wir helfen Ihnen gerne mit unseren Änderungsanträgen zum Haushalt. Aber Ihre Reden so zu schreiben, dass sie der Realität entsprechen, müssen Sie schon selbst hinkriegen, Frau Kollegin Modder.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Ich komme zum Schluss. Herr Minister Schneider, nachdem ich Sie am Dienstag hier als Partygänger bezeichnet habe und bei dem Bild selbst ein bisschen schmunzeln musste, will ich das an dieser Stelle zurücknehmen. Ich habe mir Ihre Buchungstricks gegenüber den Kommunen angeschaut: Sie lassen die Kommunen Forderungen einstellen, stellen aber selbst nichts im Haushalt dafür zurück. Das ist sehr unseriös. Deswegen möchte ich zum Schluss sagen: Sie erinnern mich doch eher an den unseriösen Gebrauchtwagenhändler auf dem Kiesplatz, der sein Geld damit verdient, seine Kunden übers Ohr zu hauen, indem er die Tachos seiner Autos zurückdreht.

Herzlichen Dank.

(Starker Beifall bei der FDP und bei der CDU - Helge Limburg [GRÜNE]: Jetzt mal nichts gegen Gebrauchtwagenhändler!)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Dürr. - Meine Damen und Herren, jetzt fehlt noch die Schlusserklärung für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Frau Anja Piel, ich erteile Ihnen das Wort. Bitte sehr!

Anja Piel (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Nach vier Tagen angeregter und zum Teil auch aufgeregter Debatten rund um unseren Haushalt bedanke ich mich zunächst einmal bei den Kolleginnen und Kollegen von der SPD, ganz besonders bei dir, Johanne Modder, und bei der haushaltspolitischen Sprecherin Renate Geuter für die gute und fruchtbare Zusammenarbeit und - natürlich auch für meine Fraktion - für die Arbeit in den letzten Wochen und Monaten.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Den Dank an das Finanzministerium mit seinem Team, an der Spitze Minister Schneider, habe ich gestern schon ausgesprochen. Ich will aber auch den Oppositionsfraktionen für die angeregten Debatten und für die engagierten Auseinandersetzungen der letzten Tage herzlich danken.

Weihnachtsmärchen brauche ich in diesem Jahr weniger; denn davon hat uns Schwarz-Gelb in den letzten Tagen allerhand geboten. Meine Damen und Herren, diese Landesregierung hat einen guten, einen soliden und belastbaren Haushalt vorgelegt. Ich glaube, meine Damen und Herren von der Opposition, dass Sie dies im Grunde auch ganz genau wissen. Ich danke meiner Kollegin Modder in diesem Zusammenhang für die klaren Worte.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Ich möchte an dieser Stelle die Gelegenheit nutzen, noch einen Blick auf die Änderungsanträge der beiden Oppositionsfraktionen zu werfen. Meine Damen und Herren, wie sähe der Haushalt 2016 aus, wenn CDU und FDP regieren würden?

(Christian Grascha [FDP]: Besser!)

Die Schuldenbremse würde die FDP in diesem Jahr und die CDU im nächsten Jahr einhalten wollen. Sehr schön, wer könnte etwas dagegen haben?

(Beifall bei der FDP und Zustimmung von Jens Nacke [CDU])

Ich darf an dieser Stelle gestehen, dass ich am Geburtstag des Ministerpräsidenten die Freude hatte, von der schwarzen Null zu probieren,

(Christian Dürr [FDP]: Wie hat sie denn geschmeckt?)

die von den Kollegen der FDP gekommen ist. Ich möchte das Geheimnis lüften. Die Torte war in der

Tat sehr lecker. Außen hatte die schwarze Null eine sehr knackige, eine sehr feste Form, aber innen war der Biskuit ein wenig weich und ist ein bisschen in sich zusammengesackt.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Das passt zu diesem Haushaltsentwurf der FDP. Meine Damen und Herren von der FDP, Ihr ausgeglichener Haushalt funktioniert in etwa so wie diese schwarze Null. Die Null am Ende steht, wenn man aber in die Tiefe geht, wird es etwas fluffig und luftig an der Stelle.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Im Wesentlichen greifen Sie in Ihrem Entwurf - weil wir gerade bei Luftbuchungen sind - auf bestehende Kreditermächtigungen zurück, was - das wissen Sie eigentlich ganz genau - nichts anderes ist, als neue Schulden zu machen. Sie veräußern Landeseigentum, was man bekanntlich jeweils nur einmal machen kann. Was ich sehr bezeichnend finde: Sie hoffen auf niedrigere Zinsen. Dabei wissen Sie doch, dass die Zinsen niedriger kaum sein können.

Ehrlicher ist da schon die CDU, die Farbe bekennt und teilweise sagt, wo sie wirklich sparen will. Darüber können wir uns dann auch trefflich streiten, über Luftbuchungen rede ich eigentlich nicht so gerne. Schauen wir doch einmal, was die CDU so fordert: Sie wollen bei der Förderung einer ökologischen und klimaschonenden Landwirtschaft sparen. Das kann man so machen, wenn man das denn will. Sie streichen über 100 Stellen beim LAVES, auch das ist möglich. Ich frage mich nur, was das Ziel einer solchen Landwirtschaft sein soll, wenn sie eine Zukunft haben soll. Eine Landwirtschaft, der Verbraucherinnen und Verbraucher, Umweltschützerinnen und Umweltschützer, Anwohnerinnen und Anwohner - denn um die geht es auch - Vertrauen und Sympathie entgegenbringen, ist die Landwirtschaft, von der die Landwirtinnen und Landwirte am Ende leben müssen. Das haben wir bei Rot-Grün im Auge.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Meine Damen und Herren, dass die FDP den Klimawandel ignoriert, haben wir in diesem Hause akzeptiert und begriffen, das kennen wir schon. Aber die CDU würde im Haushalt tatsächlich auch 7 Millionen Euro für den Klimaschutz wegstreichen. Das muss man sich nach den Beschlüssen von Paris auf der Zunge zergehen lassen. Das kann

doch nach dem Weltklimagipfel von Paris nicht ernsthaft Ihre Absicht sein!

Investitionen in Klimaschutz vor Ort - ob nun die Klimaschutzagentur,

(Christian Dürr [FDP]: Die Klimaschutzagentur schützt doch kein Klima!)

der Runde Tisch Energiewende oder die Förderung energetischer Sanierung an den Häusern - sind notwendig und Investitionen in eine sich wandelnde Realität. Wir würden nicht nur dem Klima, sondern auch uns selbst schaden, wenn wir hier nicht weiter voranschreiten.

(Zuruf von Martin Bäumer [CDU])

- Herr Bäumer, das wissen Sie ganz genau.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Meine Damen und Herren, schließlich noch ein Wort zur Flüchtlingspolitik. Ich habe noch immer nicht ganz verstanden, wie das mit der schwarzen Null funktionieren soll,

(Christian Grascha [FDP]: Gucken Sie doch in unsere Anträge!)

wenn Sie gleichzeitig meinen, dass wir für die Flüchtlingspolitik nicht genug tun.

(Christian Grascha [FDP]: Das machen wir doch!)

Mir fehlt auch die Vorstellung - ich habe eine kaufmännische Ausbildung -, wie Sie angesichts der von Ihnen beschriebenen Abbaupfade die erforderlichen Mittel für die Herausforderungen, die die vielen Menschen, die in Not zu uns kommen, mit sich bringen, hätten zur Verfügung stellen wollen. Vor dem Hintergrund der Abbaupfade, die Sie beschreiben, weiß ich nicht, woher Sie die Luft hätten nehmen wollen - vielleicht ein bisschen wie beim Biskuit.

(Beifall bei den GRÜNEN - Christian Grascha [FDP]: Gucken Sie doch einfach in unsere Anträge! Das beantwortet auch diese Frage!)

Wir setzen darauf, Menschen einen Platz in unserer Gesellschaft anzubieten, mit ihnen gemeinsam Lösungen zu suchen und die nötigen Unterkünfte zügig auszubauen. Dafür nehmen wir das erforderliche Geld in die Hand. Das sind für uns notwendige und sinnvolle Investitionen in die Zukunft.

Ich fand das, was Sie, Herr Dürr, eben gesagt haben, entlarvend. Sie haben nämlich gesagt, dass wir nicht an künftige Generationen denken.

(Christian Dürr [FDP]: Ja!)

Was tun wir denn an dieser Stelle, wenn wir die Herausforderungen annehmen? Wir denken an die künftigen Generationen und investieren in die Zukunft aller Menschen, die nach Niedersachsen kommen. Das ist die Aufgabe, die wir uns ins Stammbuch geschrieben haben. Wir setzen darauf.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Christian Dürr [FDP]: Sie schmeißen das Geld zum Fenster hinaus! Sie machen Schulden auf Kosten unserer Kinder! Das ist doch das Problem! - Christian Grascha [FDP]: Schulden, Schulden, Schulden! Das ist das Einzige, was ihr machen könnt!)

Diese Debatte hat uns wieder einmal klargemacht, dass es gute Gründe dafür gibt, dass Schwarz-Gelb in diesem Land nicht regiert, und gute Gründe dafür, dass sich SPD und Grüne gemeinsam die Mühe machen, nach den besten Lösungen zu suchen.

Wir sind vielleicht keine Rockstars; das gebe ich ehrlich zu. Aber wir sind ja hier auch nicht bei Rock am Ring. Dort geht es nämlich darum, in drei Tagen auf großen Bühnen seine Fertigkeiten zu zeigen. Aber auch eine engagierte Boyband, wie Sie hier vorne, sind noch keine Rolling Stones, ihr Lieben. Das müsst ihr auch einmal begreifen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Die Herausforderungen, denen sich diese Landesregierung stellt und die die Landespolitik betreffen, erfordern stetiges, ruhiges und unaufgeregtes Handeln. Genauso machen wir unsere Arbeit. Die machen wir ernsthaft, und die machen wir unaufgeregt. Dafür danke ich noch einmal den Fraktionen auf der linken Seite; denn wir legen Aufregtheiten nach hinten und machen gemeinsam eine ruhige Politik.

(Björn Thümler [CDU]: Eine einschläfernde Politik!)

Wir erleben in Niedersachsen - das ist auch der Grund, warum wir das so ruhig machen - gerade ein unendlich wertvolles und unbezahlbares gesamtgesellschaftliches Engagement von sehr vie-

len Menschen, die sich den großen Herausforderungen pragmatisch, unpräntiös und in vielen Fällen sogar ehrenamtlich stellen. Wenn Sie also nach echten Rockstars und echten Stars suchen, dann empfehle ich Ihnen: Besuchen Sie die Menschen beim THW! Besuchen Sie die Menschen bei der Feuerwehr! Besuchen Sie die Landfrauen, die Frauen des Roten Kreuzes, die für die Flüchtlinge kochen, die Kleidung ausgeben und die sich in den Kleiderkammern die Füße in den Bauch stehen! Besuchen Sie sie!

(Christian Grascha [FDP]: Die brauchen aber eigentlich Unterstützung! Genau diese Leute lassen Sie doch im Stich!)

Dort finden Sie die Stars, die Sie suchen. Dort finden Sie diejenigen, die unseren Dank verdienen, weil sie genau das leisten, was wir in keinem Landeshaushalt abbilden können. Auch Sie hätten das nicht gekonnt.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Ich wünsche Ihnen allen, vor allen Dingen den Menschen da draußen, die für uns tätig sind, schöne Feiertage, Ruhe und besinnliche Tage; auch für uns. Ich wünsche Ihnen das an den Feiertagen. Nehmen Sie die Gelegenheit wahr! Führen Sie diese Gespräche!

Vielen Dank.

(Starker, anhaltender Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Präsident Bernd Busemann:

Meine Damen und Herren, das waren die Schluss-erklärungen. Wir kommen gleich zur Schlussabstimmung.

(Frank Oesterhelweg [CDU] unterhält sich mit Anja Piel [GRÜNE])

- Herr Oesterhelweg, es ist schön, wie Sie niederknien.

(Heiterkeit und Beifall)

Meine Damen und Herren, ich weise darauf hin: Ich lasse gleich die Schlussabstimmung durchführen. Aber laufen Sie dann nicht auseinander! Es folgt noch eine weitere Abstimmung.

Meine Damen und Herren, bitte nehmen Sie Platz! - Wir kommen zu der **Schlussabstimmung** zu dem Haushaltsgesetz.

Wer dem Entwurf eines Gesetzes über die Feststellung des Haushaltsplans für das Haushaltsjahr 2016 in der Drucksache 17/4093 mit den beschlossenen Änderungen sowie § 1 in der Fassung der Unterrichtung in der Drucksache 17/4800 nunmehr endgültig seine Zustimmung geben will, den bitte ich aufzustehen. - Die Gegenprobe! - Ich denke, Enthaltungen schließen sich bei diesem Bild aus. - So ist es auch. Das Erste war die Mehrheit. Damit ist das Haushaltsgesetz so beschlossen.

(Starker, nicht enden wollender Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, laufen Sie nicht weg! Wir kommen nun zur Abstimmung über den gemäß § 23 Abs. 1 Satz 2 der Geschäftsordnung des Landtages in die Beratung einbezogenen Antrag der FDP-Fraktion. Wer den Entschließungsantrag der Fraktion der FDP in der Drucksache 17/4786 annehmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Die Gegenprobe! - Enthaltungen? - Mit einem Augenzwinkern war das Zweite die Mehrheit. Der Antrag ist damit abgelehnt.

Meine Damen und Herren, damit sind die Abstimmungen zum Haushalt 2016 abgeschlossen.

Ich darf Sie um einen Moment Geduld bitten, weil wir im Präsidium eine kleine Veränderung vornehmen. Herr Vizepräsident Bachmann wird gleich den nächsten Tagesordnungspunkt aufrufen.

(Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann übernimmt den Vorsitz)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Um das gleich klarzustellen: Das war das Signal, dass ich ein-satzbereit bin, Herr Nacke.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 36:

Erste Beratung:

Entwurf eines Niedersächsisches Gesetzes zur Ausführung der §§ 43 - 45 a des Aufenthaltsgesetzes (Nds. Integrationsgesetz - NIntG) - Gesetzentwurf der Fraktion der CDU - Drs. 17/4769

Zur Einbringung hat sich gemeldet der Vorsitzende der CDU-Fraktion, Herr Kollege Björn Thümler. Sie haben das Wort. Bitte schön!

Björn Thümler (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Asyl- und Flüchtlingspolitik hat den Landtag in diesem Jahr in besonderer Weise beschäftigt. Dies wird auf absehbare Zeit auch so bleiben.

Diese rot-grüne Koalition hat es nicht nur versäumt, sich rechtzeitig auf die schon lange erkennbar ansteigende Zahl von Flüchtlingen vorzubereiten; sie tut gegenwärtig auch zu wenig, um die Voraussetzungen für die erfolgreiche Integration dieser Menschen in unsere Gesellschaft zu schaffen.

Meine Damen und Herren, wir haben gerade von Frau Piel gehört, Sie ruhen sich auf dem Engagement der Ehrenamtlichen aus. So zumindest ist es deutlich herübergekommen. Ich sage Ihnen: Das ist zu wenig. Die Ehrenamtlichen arbeiten an dieser Stelle mittlerweile wirklich über der Belastungsgrenze. Sie müssen entlastet, und ihnen muss gedankt werden.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, auch beim Thema Integration laufen Sie der Entwicklung wieder einmal hinterher. Ich nenne beispielsweise das Thema Sprachförderung.

Auch die Integrationsbeauftragte der Landesregierung, der immerhin zwei Referate der Staatskanzlei zuarbeiten, hat bislang keinerlei konzeptionelle Vorarbeit geleistet. Der einzige Arbeitsnachweis, den Frau Schröder-Köpf in den letzten Wochen erbracht hat, bestand in der Vorlage des Interkulturellen Kalenders für 2016.

(Filiz Polat [GRÜNE]: Das ist unverschämt!)

Diesem Kalender, meine Damen und Herren, konnte ich übrigens entnehmen - passen Sie einmal auf! -,

(Filiz Polat [GRÜNE]: Unverschämt! Unverschämt!)

dass Heilige Drei Könige 2016 bereits am 5. Januar stattfinden soll, meine Damen und Herren. Die Frage ist: Welcher integrative Ansatz steckt dahinter, und wissen die Kirchen bereits, dass dieser Feiertag einen Tag vorverlegt worden ist? - Mir ist das nicht klar.

(Zustimmung bei der CDU - Filiz Polat [GRÜNE]: Mein Gott!)

Meine Damen und Herren, von den 1 Million Flüchtlingen, die allein in diesem Jahr nach Deutschland gekommen sind bzw. noch kommen werden, werden viele dauerhaft bei uns bleiben. Die Integration dieser Menschen in unsere Gesellschaft gehört von daher zu den wichtigsten politischen Aufgaben der nächsten Jahrzehnte. Die Bewältigung dieser Aufgabe erfordert eine langfristig ausgerichtete Politik und ein Gesamtkonzept, das klare politische Ziele formuliert. Die Fehler, die wir beim Zuzug der Gastarbeiter in den 50er-, 60er- und 70er-Jahren gemacht haben, dürfen wir ausdrücklich nicht wiederholen.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Aus diesem Grund, meine Damen und Herren, streben wir für Niedersachsen ein eigenes Integrationsgesetz an, das die Regelungen im Aufenthaltsgesetz des Bundes sinnvoll ergänzt. Wir wollen den wirklich Schutzbedürftigen eine neue Heimat geben und sie schnell integrieren. Es geht darum, den Asylsuchenden mit Bleibeperspektive eine gute Integrationsperspektive zu eröffnen.

Kernpunkt unseres Gesetzentwurfs ist der Grundsatz des Förderns und Forderns; denn mit Rechten sind auch immer Pflichten verbunden. Ein Grundsatz, der der Landesregierung fremd zu sein scheint, wie wir auch im Zusammenhang mit der jüngsten Diskussion über den Vertrag mit den Moslemverbänden gesehen haben.

Meine Damen und Herren! Integration braucht die Bereitschaft und die eigenen Anstrengungen der Zuwanderer. Wer in Niedersachsen dauerhaft leben will, der muss die deutsche Sprache lernen, Bildungsangebote annehmen und hier für seinen Lebensunterhalt arbeiten wollen. Dabei wollen wir die Zuwanderer nach Kräften unterstützen.

Jeder Zuwanderer muss zudem unsere Werteordnung und Leitkultur achten; denn sie sind die Grundlage für das Zusammenleben in Niedersachsen und in Deutschland. Dazu gehört auch die verpflichtende Teilnahme an den Sprach- und Integrationskursen des Bundes.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren! Bundestag und Bundesrat haben im Oktober beschlossen, dass Integrationskurse nicht mehr nur für anerkannte Asylbewerber verpflichtend vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge angeboten werden, sondern

auf freiwilliger Basis auch für Asylsuchende mit Bleibeperspektive ermöglicht werden.

Zusätzlich können die Länder nach § 45 des Aufenthaltsgesetzes integrationsbegleitende Angebote machen, damit die Förderung zum Spracherwerb zu einer nachhaltigen Eingliederung in alle Lebensbereiche beiträgt. Genau hier setzt unsere Konzeption an. Es geht darum, für Asylsuchende mit Bleibeperspektive eine strukturierte Integration unmittelbar nach der Registrierung in der Erstaufnahmeeinrichtung zu beginnen.

Erstens. Um in Niedersachsen flächendeckend integrationsbegleitende Angebote unterbreiten zu können, wollen wir Integrationszentren in allen 38 niedersächsischen Landkreisen, den kreisfreien Städten und der Region Hannover einrichten.

(Zustimmung bei der CDU)

Zweitens. Der Asylbewerber erhält einen Anspruch auf integrationsbegleitende Maßnahmen und hat die Verpflichtung, an diesen regelmäßig und gewissenhaft teilzunehmen und mitzuwirken.

Drittens. Das Angebot an integrationsbegleitenden Maßnahmen umfasst Sprachkurse, Fortbildungskurse, Betriebspraktika und ebenso Maßnahmen der kulturellen Integration.

Viertens. Grundlage für sämtliche Integrationsmaßnahmen ist ein Integrationsvertrag, den der jeweilige Landkreis im Auftrag des Landes mit dem einzelnen Asylbewerber schließt.

(Zustimmung bei der CDU)

Dieser verpflichtet beide Seiten, alle Anstrengungen zu unternehmen, um eine erfolgreiche Integration zu erreichen.

Dass es in den 50er-, 60er- und 70er-Jahren bei den Gastarbeitern falsch gelaufen ist, ist darauf zurückzuführen, dass sich keiner die Mühe gemacht hat, die Menschen über die Vermittlung der deutschen Sprache in diese Gesellschaft zu integrieren. Statt sie zu integrieren, wurde über die Maschinenknöpfe aus Bequemlichkeit einfach in deren Heimatsprache darüberschrieben, was das bedeutet. Keiner hat sich darum gekümmert. Das ist zu wenig, meine Damen und Herren. Deshalb muss das geändert werden.

(Beifall bei der CDU - Filiz Polat [GRÜNE]: Deshalb haben wir auch Integrationskurse eingeführt!)

Meine Damen und Herren, natürlich kann letztlich niemand zu einer erfolgreichen Integration gezwungen werden.

(Filiz Polat [GRÜNE]: Wer hat denn die Integrationskurse eingeführt? Das war Rot-Grün! Orientierungskurse!)

Ich bin jedoch der Ansicht, dass wir zusätzliche Anreize schaffen müssen, um ein gewisses Maß an Verbindlichkeit bei den Integrationsbemühungen auf beiden Seiten zu erreichen.

(Filiz Polat [GRÜNE]: Das ist unglaublich! Reden Sie mal mit den Integrationsstellen vor Ort!)

Mit einem Integrationsgesetz, das auf den beschriebenen Prinzipien des Förderns und Forderns aufbaut, setzen wir genau das um, was die Unternehmerverbände Niedersachsen in ihrer Erklärung zum Aktionsbündnis „Niedersachsen packt an“ gefordert haben. Wir machen deutlich, was wir von den Zuwanderern einfordern und was sie von uns als Unterstützung erwarten dürfen, und zwar nicht nur als unverbindlichen Aufruf, sondern in rechtlich verbindlicher Form.

Es reicht nicht aus, meine Damen und Herren, Integration nur zu moderieren, sondern Sie müssen sie auch organisieren. Und da haben Sie erhebliche Defizite.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Das niedersächsische Integrationsgesetz ist deshalb das dringend notwendige Signal an alle Flüchtlinge, dass sie in Niedersachsen tatsächlich willkommen sind und nicht als Zahl behandelt werden. Der Gesetzentwurf sendet zugleich eine wichtige Botschaft in die Aufnahmegesellschaft. Es reicht eben nicht aus, dass wir Probleme benennen. Als verantwortliche Politiker sind wir auch dazu verpflichtet, praktikable Lösungen anzubieten.

Mein Dank gilt an dieser Stelle ausdrücklich dem Kollegen Uwe Schönemann, der maßgeblich mit der von der CDU-Landtagsfraktion eingerichteten „Ideenwerkstatt Südniedersachsen“ dieses Konzept entwickelt hat.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren! Das ist mehr, als die Landesregierung an dieser Stelle jemals vorgelegt hat.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Deswegen hoffe ich, dass Sie, Frau Kollegin Polat, außer klugen Zwischenrufen

(Zuruf von der FDP: Die sind nicht mal gut!)

gelegentlich einmal die Kraft finden, sich damit auch inhaltlich auseinanderzusetzen, und im zuständigen Ausschuss bei der Beratung dieses Gesetzentwurfs die notwendige Ernsthaftigkeit an den Tag legen, weil er am Ende genau das ist, was ich Ihnen vorhin schon klarzumachen versucht habe, nämlich ein gemeinsamer Weg, Integration in diesem Land zu ermöglichen, die Menschen als solche anzunehmen und nicht den Fehler zu machen, ideologisiert das eine in den Topf und das andere in jenen Topf zu legen. Diese Politik, die Sie über Jahre und Jahrzehnte betrieben haben,

(Filiz Polat [GRÜNE]: Unverschämt!)

ist gerade gestern gescheitert, weil Sie in der Realität auf hartem Boden angekommen sind.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wenn Sie es nicht glauben, dann lesen Sie es heute in den Kommentaren in den Zeitungen nach. Die sagen Ihnen das. Glauben Sie mir: Das fällt Ihnen auf die Füße. Beraten Sie es anständig!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Kollege Thümler für die Einbringung dieses Gesetzentwurfs. - Im Rahmen der Aussprache hat jetzt für die Fraktion der SPD der Abgeordnete Dr. Christos Pantazis das Wort.

Dr. Christos Pantazis (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Herr Thümler, vorneweg: Nicht nur die 50er-, 60er- und 70er-Jahre, sondern auch die 80er- und die 90er-Jahre sind, was eine ordnungsgemäße Integration von Menschen mit Migrationshintergrund betrifft, verschlafen worden. Ich habe die Folgen des Staatsbürgerschaftsrechts am eigenen Leibe erlebt, das erst 1999/2000 geändert worden ist. Da sind Sie meines Wissens nicht unbedingt die treibende Kraft gewesen, dieses Recht aus dem Jahr 1913 zu ändern.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Bevor ich auf den Entwurf eines niedersächsischen Integrationsgesetzes eingehe, möchte ich noch kurz die Leitlinien einer teilhabeorientierten Politik in Anbetracht der aktuellen Herausforderungen, denen sich unser Land bei der Integration von Menschen unterschiedlicher Herkunft gegenübersteht, skizzieren. Entsprechend unserer Koalitionsvereinbarung stehen wir ein für ein weltoffenes Niedersachsen, in dem wir Vielfalt und Teilhabe stärken wollen.

(Zustimmung bei der SPD)

Diesem Prinzip - da wir Migrationspolitik seit dem Regierungswechsel als Querschnittsthema definieren - ist die Arbeit in allen Ressorts der Landesregierung untergeordnet. Im Sinne einer teilhabeorientierten Migrationspolitik lehnen wir daher eine Trennung in „Wir“ und „Ihr“ ab und haben den in der Gesellschaft teilweise mit falschen politischen Voraussetzungen und Annahmen verbundenen Begriff „Integration“ durch den Anspruch auf Teilhabe und Partizipation ersetzt.

Auch wenn der aktuelle Anstieg der Zuwanderung, insbesondere seit Anfang September, unser Land vor große Herausforderungen stellt, folgt unsere Politik auch weiterhin eben genau dieser Maxime.

Wie ich bereits in der Haushaltsberatung angeführt habe, verwenden wir zurzeit unsere ganze Kraft für die Versorgung und Unterbringung der vielen Flüchtlinge.

Die größere Aufgabe stellt - das haben Sie richtig angesprochen - die Integration durch Teilhabe der vielen neuen Menschen in unserer Gesellschaft dar. Diese neue Aufgabe wird uns lange Zeit sehr intensiv fordern - weit über die laufende Wahlperiode hinaus.

Das spiegelt sich bereits jetzt auch in dem soeben verabschiedeten Haushalt wider. Denn verteilt auf die verschiedenen Ressorts haben wir soeben beschlossen, 1,3 Milliarden Euro für die Maßnahmen der Migration und Teilhabe, und zwar grundlegende, zu investieren.

(Beifall bei der SPD)

Das ist genau das Kapital, das wir heute investieren und morgen durch gelebte Teilhabe vielfach ernten werden. Wenn wir dieses hier und heute beschlossen haben, dann haben wir das nicht nur ohne eine strukturelle Stoßrichtung getan. Dieses verfolgt nämlich landesseitig das Ziel, ein flächen-

deckend lokales, also dezentrales Migrations- und Teilhabemanagement, zu etablieren. Denn es ist unsere feste Überzeugung, dass Dezentralität Teilhabe begünstigt, unabhängig davon, ob es sich um die Unterbringung und die Vermittlung von Arbeitsangeboten oder das Erlernen der deutschen Sprache handelt. Beispielsweise ist dies bei der Förderung ehrenamtlicher Hilfen wie den Integrationslotsinnen und Integrationslotsen der Fall, die wir mit Mitteln des Sozialministeriums stützen.

Ferner will ich hier ausdrücklich die Koordinierungsstellen für Migration und Teilhabe nennen, die im kommunalen Bereich angesiedelt sind und eine Weiterentwicklung der dezentralen koordinierenden Migrationsarbeit in der Fläche, in den Kommunen vor Ort, ermöglichen. So haben von 48 antragsberechtigten Gebietskörperschaften 47 eine solche Koordinierungsstelle bereits eingerichtet. Anhand dieses Beispiels kann man sehen, dass die Mittel des Landes in der Fläche sehr gut angenommen werden.

(Beifall bei der SPD)

Das Gleiche gilt für die Flüchtlingssozialarbeit, die wir massiv ausweiten, die Anerkennungsberatung des IQ-Netzwerkes oder das Sonderprogramm „Sprachförderung für Erwachsene“ in bestehenden Strukturen der Erwachsenenbildung dezentral in der Fläche, die eine sprachliche und soziale Teilhabe ermöglichen.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, vor diesem Hintergrund greift der hier in der ersten Beratung vorliegende Gesetzentwurf bereits von der Stoßrichtung her zu kurz, da er dem landesspezifischen Ansatz zuwider läuft und in seiner Grundstruktur die Gefahr von Doppelstrukturen in sich birgt, für die wir als Land entsprechend der Subsidiarität und Konnexität aufkommen müssten.

Kommunal mag ein Integrationszentrum, wie es der originär zuständige Landkreis Goslar zu implementieren versucht, ein migrationspolitischer Weg im örtlichen Wirkungskreis sein. Für die Landesebene sehen wir allerdings die bereits im Bundesaufenthaltsgesetz geregelte Integration von Ausländern in das wirtschaftliche, kulturelle und gesellschaftliche Leben mit Hilfe von Integrationskursen durch ein niedersächsisches Integrationsgesetz auch in Anbetracht der von mir bereits dargestellten bestehenden Strukturen als obsolet an.

Ganz abgesehen davon müssen Sie zugeben, dass die Entstehungsgeschichte dieses Ausführungsgesetzes nicht einer gewissen Komik, wenn

nicht sogar Tragik entbehrt. Denn individuelle Integrationsvereinbarungen haben Sie bei der Integrationsfrontfrau Nummer eins der CDU, Julia Klöckner, abgekupfert. Wie ich vorhin schon erwähnte, strebt der Landkreis Goslar bereits seit längerer Zeit in seinem eigenen Wirkungskreis ein dem Namen entsprechendes kommunales Integrationszentrum an und hat sich durch das Agieren Ihres dortigen ortsfremden Hauptautors mit einer Doppelplanung solcher Zentren konfrontiert gesehen.

Da auch nach jahrelanger Erfahrung - genau genommen: zehn Jahre - offensichtlich immer noch Klärungsbedarf besteht, erlaube ich mir in diesem Zusammenhang, nochmals die Zuständigkeiten zu erläutern.

Für die dezentrale Aufnahme und Verteilung von Flüchtlingen, aber auch für die Bewilligung eines solchen Zentrums sind die Landkreise und kreisfreien Städte originär zuständig und nicht - ich erlaube mir, unseren Kollegen Dr. Saipa aus Goslar zu zitieren - „selbsternannte Integrationskennner, die sich ein neues Image geben wollen“.

Ich fasse daher abschließend zusammen:

Das in dieser Form vorliegende Integrationsgesetz betrachten wir, auch in Anbetracht der von mir bereits erwähnten landesseitig existierenden Instrumente, als obsolet.

Ich persönlich werde auch den Eindruck nicht los, dass man, nachdem man im Umfeld dieser Gesetzesgenese so viel Porzellan im Landkreis Goslar zerschlagen hat, den Landtag durch die Einreichung dieses Entwurfs öffentlichkeitswirksam zu instrumentalisieren versucht.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Aber ich denke, dass wir in der anstehenden Ausschussberatung genug Zeit haben werden, Herr Thümler, diesen Fragen auf den Grund zu gehen.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Kollege Dr. Pantazis. - Das Wort hat jetzt im Rahmen der Aussprache für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Frau Abgeordnete Filiz Polat.

Filiz Polat (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Sehr geehrte Kollegen von der CDU, seit einigen Wochen diskutieren wir über den Vorschlag, der auch auf Ihrem Bundesparteitag in Anlehnung an den Vorschlag von Julia Klöckner diskutiert wurde, Integrationsvereinbarungen unterschreiben zu lassen, Integration par ordre du mufti, von oben, zu verordnen, das Prinzip „Fördern und fordern“ bei dem Thema Integration wieder in den Mittelpunkt zu stellen.

An dieser Stelle, Herr Thümler, möchte ich festhalten: Wir alle wissen, dass die zahlreichen Menschen, die hierher kommen, sich nicht der Integration verweigern, sondern, im Gegenteil, alle von Anfang an - das werfen Sie uns in jeglicher Rede vor - einen Sprachkurs machen und am liebsten gleich am ersten Tag ein Jobangebot bekommen würden, um hier gleich das zurückzugeben, was sie in den ersten Tagen erfahren haben, nämlich sehr viel Herzlichkeit. Sie wollen den Menschen hier nicht auf der Tasche liegen, sondern sie wollen hier arbeiten und alles zurückgeben, was sie in den ersten Tagen an Investitionen von uns bekommen haben.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Ich möchte Ihnen nur einmal ein Beispiel nennen. Wir haben das Thema Integrationskurse gehabt, Herr Thümler. Uns vorzuwerfen, dass wir die Fehler der 60er- und 70er-Jahre nicht geheilt hätten, ist wirklich unverschämt.

Rot-Grün war es, die erste rot-grüne Bundesregierung, die Deutschland per Aufenthaltsgesetz zu einem Einwanderungsland gemacht hat. Wer hat denn die Integrationskurse etabliert? - Das war Rot-Grün! Wer hat die Migrationserstberatungsstellen in der Fläche ausgebaut oder überhaupt erst installiert? - Das war Rot-Grün! Wer hat den Migrationsdienst und das Netzwerk geschaffen? - Das war Rot-Grün! Wer hat Ausländerbehörden zu Integrationsbehörden gemacht? - Das war Rot-Grün, meine Damen und Herren!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Uns das hier vorzuwerfen! Wir gehen jetzt einen Schritt weiter und sagen: Die Integrationskurse müssen geöffnet werden, weil aufgrund der hohen Zahlen viele Menschen nicht schnell ihren Asylbescheid bekommen und teilweise je nach Herkunft ein Jahr, zwei Jahre in der Aufenthaltsgestattung

sind und somit von den Migrationserstberatungsstellen keine Beratung bekommen, keinen Zugang zu den Integrationskursen haben und keine Arbeitserlaubnis bekommen.

Was hat Rot-Grün in Niedersachsen gemacht? - Rot-Grün hat schon 1990 das System der Flüchtlingssozialarbeit etabliert. Dieses System, welches Sie abgebaut haben, bauen wir gerade wieder aus. Die Flüchtlingssozialberatungen sind genau für diejenigen geplant, die noch keinen Zugang zu den Migrationserstberatungsstellen haben, um nämlich dort die erste Beratung zu erfahren.

Rot-Grün hat hier noch einmal 5 Millionen Euro draufgelegt, meine Damen und Herren. Das ist eine Integrationspolitik, die weitsichtig ist und die sich an die bestehenden Gegebenheiten anpasst, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den GRÜNEN - Zuruf von den GRÜNEN: So ist es!)

Wenn es um die Integration in den Arbeitsmarkt geht, jetzt sozusagen den Migrantinnen und Migranten vorzuwerfen, sie wollten nicht arbeiten: Ich empfehle Ihnen wirklich - - - Unser Landkreis ist sehr gut aufgestellt. Herr Kollege Martin Bäumer weiß es.

(Björn Thümler [CDU]: Das Gegenteil, Frau Polat! Reden Sie doch nicht solch einen Unsinn!)

Wir haben schon ein Migrationszentrum. Die Bundesagentur für Arbeit, die Agentur für Arbeit in Osnabrück, hat ein 28-seitiges Papier herausgebracht. Daran sieht man einfach, wie bürokratisch das System der CDU ist, Menschen vom Arbeitsmarkt abzuhalten. 28 Seiten - da blickt keiner mehr durch! Wir wissen das aus den Verhandlungen im Bundesrat: Sie teilen die Menschen immer noch in erste, zweite und dritte Klasse ein, anstatt zu sagen, sie dürfen ein Praktikum machen.

(Ulf Thiele [CDU]: Das ist doch unglaublich!)

Schon das ist eine Hürde für die Zuwanderinnen und Zuwanderer; denn auch dazu brauchen sie eine Erlaubnis, meine Damen und Herren. Da fängt es an. Die Integrationsverweigerer im Land sind Sie und nicht die Bürgerinnen und Bürger, die hier zuwandern.

(Lebhafter Beifall bei den GRÜNEN - Ulf Thiele [CDU]: Frau Polat, Sie reden gerade über Politik der SPD-Ar-

beitsministerin! Schauen Sie in Ihre eigenen Reihen!)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Frau Kollegin Polat. - Das Wort hat jetzt für die FDP-Fraktion - - -

(Ulf Thiele [CDU]: Greifen Sie wenigstens Frau Nahles an!)

- Herr Thiele, Sie sind im Moment nicht dran!

(Zurufe - Unruhe)

- Einen Moment, Herr Dr. Birkner! - Wenn sich alles beruhigt hat, erteile ich jetzt für die FDP-Fraktion dem Kollegen Dr. Stefan Birkner das Wort. - Bitte!

Dr. Stefan Birkner (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Polat und Herr Ministerpräsident, als wir die Diskussion über „Niedersachsen packt an!“ geführt haben, haben wir auch darauf hingewiesen, dass man im Parlament selbstverständlich auch Differenzen aushalten und sie ausdiskutieren muss. Aber das, was Sie, Frau Polat, hier gemacht haben, widerspricht dem Geist von „Niedersachsen packt an!“ in jeder Art und Weise, indem Sie ohne sachlichen Grund polarisieren.

(Lebhafter Beifall bei der FDP und bei der CDU - Lachen bei den GRÜNEN)

Nehmen Sie die Dinge doch einmal ganz nüchtern! Es gibt von der größten Fraktion im Niedersächsischen Landtag einen Gesetzentwurf zu dem ganz zentralen Punkt der Integration. Ich meine, dass wir alle - auch die Regierungsfaktionen - uns damit ganz sachlich und nüchtern auseinandersetzen sollten, ohne zu polemisieren. Dass Sie dies gleich wieder in Angriffen formulieren, wird dem gemeinsamen Ziel, das wir formuliert haben, nämlich die Integration voranzubringen, überhaupt nicht gerecht.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vor diesem Hintergrund bitte ich, hier etwas abzurufen, die Dinge etwas nüchterner zu betrachten und hier nicht gleich emotional aus dem Ruder zu laufen.

Meine Damen und Herren, für mich gehört das in den Kontext dessen, was wir als FDP-Fraktion im März 2015 mit unserem Entschließungsantrag „Deine Chance, unsere gemeinsame Zukunft“ be-

schrieben haben. Wir haben darin sehr umfassend ausgeführt, was wir für notwendig erachten, um die Herausforderungen, die gerade im Hinblick auf die Integration vor uns liegen, zu bewältigen.

Ich will einige Punkte wiederholen, weil man aus unserer Sicht nicht einen Punkt isoliert herausgreifen kann, sondern die Dinge im Zusammenhang sehen muss. Dazu gehört, dass wir am Ende ein Einwanderungsgesetz brauchen, in dem auch die Punkte, die jetzt hier angesprochen werden, mitregelt werden könnten. Das bleibt für uns natürlich ein zentraler Punkt, der unabdingbar ist und der zwingend umgesetzt werden muss.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU sowie Zustimmung von Johanne Modder [SPD])

Wir brauchen die verbesserte Anerkennung von Bildungsabschlüssen. Wir wollen den Spracherwerb verbessern und unterstützen und die Asylverfahren und alle Verfahren, die damit einhergehen, beschleunigen und eine Eingliederung in den Arbeitsmarkt erreichen. In diesem Kontext kann natürlich auch ein solcher Gesetzesvorschlag ein Beitrag sein, aus unserer Sicht sinnvolle Punkte aufzugreifen.

Wir begrüßen ausdrücklich, dass sich hier der Ansatz des Förderns und des Forderns wiederfindet, weil es selbstverständlich ist, dass Integration beidseitig geschieht. Wir müssen als Gesellschaft von denjenigen, die zu uns kommen, die hier bleiben wollen und integriert werden sollen, fordern, und wir müssen sie aber auch fördern und in die Lage versetzen, den Ansprüchen, die man hier an sie stellt, überhaupt gerecht werden zu können. Deshalb begrüßen wir, dass dieser Grundsatz hier ausdrücklich festgeschrieben wird.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Meine Damen und Herren, auch das Ziel einer Integrationsvereinbarung, die als Idee nicht so neu ist, kann hierbei behilflich sein und ist daher dem Grunde nach zu begrüßen.

Wir begrüßen auch ausdrücklich, dass ein Anspruch der Ausländer auf integrationsbegleitende Kurse festgeschrieben wird. Das hat eine bestimmte, feste Rechtsqualität. Wir müssen uns allerdings erst einmal darüber Gedanken machen, ob die Ressourcen dafür vorhanden sind und ob wir überhaupt in der Lage sind, alles das, was wir schon haben und eigentlich anbieten wollen, zu realisieren. Wenn man einen Anspruch formuliert,

dann muss man dafür natürlich auch die finanziellen und personellen Ressourcen bereitstellen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Meine Damen und Herren, es gibt aber auch offene Fragen. Wie genau soll der Inhalt einer solchen Vereinbarung aussehen? Was genau ist Gegenstand der integrationsbegleitenden Kurse - Herr Pantazis sprach das ansatzweise an - in Abgrenzung zu dem, was der Bund bereits macht? Wo sind Überschneidungen, wie kann man Doppelungen vermeiden, was sind wirklich niedersachsen-spezifische sinnvolle Ergänzungen?

Was passiert eigentlich, wenn ein Ausländer, der Anspruch auf integrationsfördernde und begleitende Maßnahmen hat, keine Integrationsvereinbarung abschließt? Dazu ist der Gesetzeswortlaut nicht klar; denn der Ausländer soll die Vereinbarung ja nur abschließen „können“. Bleibt sein Anspruch erhalten, wenn er die Vereinbarung nicht abschließt, und wie wird der Anspruch realisiert? - Das ist eine Frage, die ganz praktisch zu klären ist.

Wie sehen Sanktionsmaßnahmen aus, wenn man sich nicht an die Integrationsvereinbarung hält, und wie verhält sich dies eigentlich zu den vielfältigen konkreten Projekten des Bundes und der Kommunen?

Wir sind auch noch kritisch im Hinblick auf Integrationszentren in der Art und Weise, in der sie dort formuliert sind. Das bleibt der Diskussion vorbehalten.

Es muss auf jeden Fall gewährleistet werden, dass die Vielfältigkeit der Akteure und das vielfältige ehrenamtliche, aber auch hauptamtliche Engagement auf der kommunalen Ebene nicht durch eine staatliche Struktur überregelt und ersetzt wird. Wir glauben, dass das Engagement von unten, das Engagement des Ehrenamtes, hierbei dringend berücksichtigt und eingebunden werden muss, weil es am Ende die beste Integration ist, wenn sich Menschen aus der Gesellschaft für andere Menschen in dieser Gesellschaft engagieren.

Die Dezentralität spielt für uns auch eine wichtige Rolle. Sie ist in diesem Gesetzentwurf angelegt und kann sicherlich auch erhalten werden.

Meine Damen und Herren, unter dem Strich werten wir das als einen konstruktiven Beitrag für die Diskussion, die sich mit der zentralen Herausforderung auseinandersetzt, nämlich wie die Integration in unsere Gesellschaft gelingen kann, damit sie dem Anspruch genügt, dass wir uns ein bisschen

von der Bewältigung des Notstandes der Unterbringung wegbewegen und ein bisschen in die Zukunft schauen und uns mit der Integrationsproblematik und -thematik befassen. Wir halten den Gesetzentwurf für einen wertvollen Beitrag dafür und freuen uns auf die Diskussion in den Ausschüssen, um dort unsere Ideen weiter einzubringen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Dr. Birkner. - Auf Ihre Rede hin hat sich die Kollegin Filiz Polat zu einer Kurzintervention gemeldet. Sie haben für 90 Sekunden das Wort, Frau Kollegin.

Filiz Polat (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Birkner, ich muss so deutlich werden, weil hier nicht anerkannt wird, dass diese Landesregierung 48 Koordinierungsstellen für Migration und Teilhabe geschaffen hat als Weiterentwicklung der Integrationsleitstellen. In jedem Landkreis, bis auf einen - ich meine, es ist der Landkreis Cuxhaven -, gibt es Koordinierungsstellen für Migration und Teilhabe. Der Landkreis Osnabrück - die Kollegen wissen das - hat das genutzt, um daraus ein Migrationszentrum zu machen. Das Migrationszentrum ist eine enge Fusion aus Ausländerbehörde und Koordinierungsstelle für Migration und Teilhabe. Das ist wirklich beispielhaft für die Bundesrepublik Deutschland.

Ich habe mehrfach betont: Die CDU war es - in jeglicher Regierungskonstellation; ob mit Ihnen, ob mit den Sozialdemokraten oder in der Auseinandersetzung mit uns im Bundesrat -, die sich verweigert hat, die Vorrangprüfung beim Arbeitsmarkt abzuschaffen, die sich verweigert hat, das Arbeitsverbot in der Beschäftigungsverordnung abzuschaffen.

(Jörg Bode [FDP]: Das waren Mütterfery und die SPD! Das ist Geschichtsklitterung!)

Im Gegenteil, Sie haben es jetzt sogar in das Aufenthaltsgesetz durchgedrückt. Es ist die CDU, die die Integrationskursöffnung für Aufenthaltsgestattete unisono verweigert hat. Ich kann diese ganze Latte fortsetzen. Auch die Residenzpflicht. - Sie unterstellen den Migranten, sich nicht integrieren zu wollen. Der Bundesinnenminister hat sogar schon einmal die Debatte um Integrationsverwei-

gerer geführt. Das war das Unwort des Jahres 2010. Bitte vergessen Sie das nicht als FDP! Das war auch eine Mär, genauso wie - - -

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

So, Frau Kollegin Polat. Die 90 Sekunden sind abgelaufen.

(Filiz Polat [GRÜNE] setzt Ihre Rede fort)

- Das steht auch nicht mehr im Protokoll. Die 90 Sekunden sind um, Frau Kollegin!

(Der Rednerin wird das Mikrofon abgestellt)

Herr Dr. Birkner möchte erwidern. Bitte! Sie haben die Möglichkeit für 90 Sekunden.

Dr. Stefan Birkner (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Kollegin Polat, eigentlich können die Kolleginnen und Kollegen der CDU sich selbst am besten verteidigen. Ich möchte aber die Zeit dennoch nutzen, dazu jetzt etwas zu sagen.

Frau Polat, Sie verwundern mich.

(Filiz Polat [GRÜNE] spricht mit Dr. Gero Hocker [FDP])

- Darf ich Ihre Aufmerksamkeit haben?

(Helge Limburg [GRÜNE]: Dann sagen Sie Herrn Dr. Hocker, dass er sie nicht ablenken soll!)

Ich bitte Sie: Überprüfen Sie einmal, wie Sie hier argumentieren! Sie sind mit Vorurteilen beladen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Widerspruch bei den GRÜNEN)

Den Wortbeiträgen der Kollegen von der CDU können Sie alles das, was Sie im Hinterkopf haben und hier hineinprojizieren, nicht entnehmen.

(Zustimmung von Volker Meyer [CDU] - Widerspruch bei den GRÜNEN - Filiz Polat [GRÜNE]: Haben Sie die Begründung gelesen?)

- Selbstverständlich kenne ich den Gesetzentwurf.

Ich habe hier nichts davon gehört, dass den Migrantinnen oder Migranten Integrationsunwilligkeit vorgeworfen wird.

(Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: Herr Thümler hat nichts anderes gemacht!)

Deshalb bitte ich Sie, sich im Sinne der Idee, dass man die Dinge, gerade was Integration angeht, so gut es geht gemeinsam betreibt, von dem zu lösen, was Sie dazu offensichtlich im Hinterkopf haben, und zu einer sachlichen und wirklich an den Fakten orientierten Politik zurückzukehren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Filiz Polat [GRÜNE]: Herr Birkner, Sie müssen sich endlich von der CDU lösen!)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Dr. Birkner. - Die Restredezeit der Fraktion der CDU möchte der Abgeordnete Uwe Schünemann in Anspruch nehmen. Es sind 2:32 Minuten. Bitte, Herr Kollege!

Uwe Schünemann (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Polat, angesichts der Art und Weise, in der Sie zehn Jahre lang hier zur Ausländerpolitik und gerade auch zur Integrationspolitik gesprochen haben, und angesichts dessen, was Sie jetzt zu verantworten haben, muss ich mich schon fragen, ob Sie hier wirklich noch so an das Pult treten können und der Öffentlichkeit noch irgendetwas vorgaukeln wollen. Das ist überhaupt nicht mehr zu glauben.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Aber, meine Damen und Herren, ich habe mich nicht gemeldet, um Vergangenheitsbewältigung zu betreiben.

(Filiz Polat [GRÜNE]: Werden Sie nicht persönlich! Ich habe mich mit Ihren Inhalten auseinandergesetzt! - Weitere Zurufe von den GRÜNEN)

Wir stehen tatsächlich vor der größten Herausforderung,

(Unruhe - Glocke des Präsidenten)

wie der Ministerpräsident in jeder Rede sagt. Wir müssen sehen, dass wir diejenigen, die zu uns kommen, so schnell wie möglich integrieren.

Er hat hervorragende Arbeitskreise eingerichtet, mit einem hervorragenden Slogan: „packt an“!

Meine Damen und Herren, nun hat er selber zugegeben: Wir haben noch nicht das richtige Konzept. - Wir haben aber in diesem Jahr 100 000 Zugewanderte bekommen, mit deren Integration wir sofort beginnen müssen. Dann kann man nicht

Arbeitskreise gründen, sondern dann muss man ein Konzept vorlegen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Zu unserer Regierungszeit haben wir die Integration vorangetrieben. Die Idee „Integrationszentrum“ ist ja nun nicht neu. Wir haben gerade für die Spätaussiedler ein Integrationszentrum in Friedland eingerichtet,

(Glocke des Präsidenten)

übrigens mit Ihrer Unterstützung, insbesondere mit der Unterstützung des amtierenden Präsidenten. Das ist evaluiert worden. Da haben wir gesehen: Wenn wir im ersten Vierteljahr sofort Sprachkurse haben und koordiniert vorgehen,

(Christian Dürr [FDP]: Das ist genau der Punkt!)

können diejenigen, wenn sie an die Kommunen überwiesen werden, in der Schule oder auf dem Arbeitsmarkt sofort viel besser gestalten.

(Christian Dürr [FDP]: Sie verweigern den Schulunterricht für Kinder in der Erstaufnahme!)

Das wollen wir über das gesamte Land machen.

(Christian Dürr [FDP]: Sehr richtig!)

Wir wollen auch aus der Vergangenheit lernen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wir haben noch etwas draufgesetzt, zusammen mit den Bildungsträgern, mit der Agentur für Arbeit, mit allen Akteuren: Es soll sofort festgestellt werden, welche Qualifikationen die Zugewanderten haben. Dann soll eine Vereinbarung geschlossen werden, in der wir ihnen eine Garantie geben, dass sie nach dem Integrationszentrum direkt vor Ort Weiterbildung bekommen, um eine echte Chance auf dem Arbeitsmarkt zu bekommen.

(Glocke des Präsidenten)

Das wollen Sie nicht unterstützen? - Ich kann Sie nicht begreifen!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ein letzter Satz dazu.

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Aber wirklich nur noch der eine, Herr Kollege!

Uwe Schünemann (CDU):

Wir sind in Verhandlungen, auch mit dem Landrat in Goslar, mit Herrn Brych. Ich habe ihm das Konzept geschrieben. Er hat mir geantwortet: Wir als Landkreis sind zurzeit überfordert, so etwas umzusetzen.

Da war klar, dass wir als Land mit einem Gesetz die Landkreise begleiten und unterstützen und finanzielle Absicherung geben, aber auch eine Koordinierung vornehmen müssen. Das wollen die Landräte, damit sie nicht alleingelassen werden. Das ist das, was wir hier auf den Weg bringen wollen.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Kollege Schünemann.

(Filiz Polat [GRÜNE], Petra Emmerich-Kopatsch [SPD] und Dr. Alexander Saipa [SPD] melden sich zu Kurzinterventionen)

- Eine Kurzintervention kommt von Frau Polat, und eine kommt entweder von Herrn Dr. Saipa oder Frau Emmerich-Kopatsch. Sie müssen sich einigen; denn es kann nur einer aus der SPD-Fraktion eine Kurzintervention machen.

(Dr. Alexander Saipa [SPD]: Ladies first!)

- Frau Emmerich-Kopatsch, okay.

Dann folgen jetzt zwei Kurzinterventionen. Zunächst die Kollegin Filiz Polat. Bitte schön!

Filiz Polat (GRÜNE):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Erstens. Ich kann es nur noch einmal betonen: Alles, was Sie hier fordern, ist im Aufenthaltsgesetz enthalten.

Zweitens. Die Koordinierungsstellen für Migration und Teilhabe kann jeder Landkreis weiterentwickeln und zu Migrationszentren ausbauen in Kooperation mit der Bundesagentur. Ich habe ein Beispiel genannt. Sie haben im Übrigen im letzten Haushalt diese Koordinierungsstellen für Migration und Teilhabe streichen wollen.

(Ottmar von Holtz [GRÜNE]: So ist es!)

Das muss man an dieser Stelle einmal sagen.

Drittens. Ich weiß gar nicht, warum die FDP bei Herrn Schünemann klatscht.

(Christian Grascha [FDP]: Weil er etwas Gutes gesagt hat! - Jörg Bode [FDP]: Wir klatschen sogar bei den Grünen, wenn sie etwas Gutes sagen!
- Christian Grascha [FDP]: Lösen Sie sich einmal von Ihren Feindbildern! Die sind Ihr Problem!)

Sie haben in Ihrer Regierungszeit gute Vorschläge gemacht. Ich erinnere mich an Ihr Zehnpunkteprogramm für eine Integration in den Arbeitsmarkt: Abschaffung des Arbeitsverbots, Abschaffung der Vorrangprüfung.

(Zurufe von der FDP - Unruhe - Glocke des Präsidenten)

Da hat dieser Innenminister gesagt, dieses Papier habe er „ganz unten“ in den Stapel gelegt; es interessiere ihn gar nicht, was Sie in der Koalition fordern.

(Christian Grascha [FDP]: Sie regieren und tun nichts! Das ist das Problem!)

Ich weiß nicht, warum Sie sich nicht endlich von der restriktiven Ausländerpolitik dieser CDU-Landtagsfraktion lösen.

(Lebhafter Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Christian Dürr [FDP]: Lösen Sie sich endlich von den Sozis da drüben! Die machen nichts!)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Mit Verlaub, liebe Kolleginnen und Kollegen: Es ist Ihre eigene Zeit, über die Sie disponieren. Aber wir sind in der ersten Beratung. Alle diese Dinge können natürlich auch in den Ausschüssen besprochen werden. Wir müssen das nicht alles auf heute vorziehen. Ich will nur darauf hinweisen.

Aber wir arbeiten alles ordentlich ab. Die nächste Kurzintervention trägt die Kollegin Petra Emmerich-Kopatsch vor. Bitte schön!

Petra Emmerich-Kopatsch (SPD):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Herr Kollege Schünemann, der Kreistag hat am Montag mit den Stimmen der CDU - der Kollege Götz wird das bestätigen können - die Einrichtung eines Integrationszentrums in Goslar beschlossen und das Geld dafür bereitgestellt.

Am Mittwoch darauf haben Sie mit dem Bildungswerk der Niedersächsischen Wirtschaft eine Pressekonferenz gegeben, in der Sie Ihre nagelneue Idee, die es in Thüringen und jedem anderen Land schon gab, vorgestellt haben.

Am Abend dieses Mittwochs haben Sie den Landrat angeschrieben und ihm erstmals Ihre Idee verkauft, nach der Pressekonferenz.

Ich würde ziemlich gerne kontrollieren, ob er Ihnen darauf geantwortet hat, er sei damit überfordert - obwohl wir schon am Montag zuvor im Kreistag beschlossen hatten. Eventuell kommt bei Ihrer Erinnerung etwas durcheinander.

Zumindest glaube ich nicht, dass der Landrat von Goslar und der Kreistag von Goslar auf Ihre Hilfe in irgendeiner Form angewiesen waren.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Christian Grascha [FDP]: Nein, auf die Hilfe des Landes! Das haben Sie noch nicht verstanden!)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank. - Auf die beiden Kurzinterventionen hat der Kollege Schünemann die Möglichkeit zu erwidern. Er macht davon Gebrauch. 90 Sekunden. Bitte, Herr Kollege!

Uwe Schünemann (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Noch einmal, damit es hier noch einmal dokumentiert wird: Die Abschaffung der Vorrangprüfung ist nicht von unserer Seite abgelehnt worden. Vielmehr hat Herr Müntefering sich damals vehement dagegen ausgesprochen. Ich glaube, ein Herr Scholz war auch einmal Arbeitsminister. Das war überhaupt nicht unser Punkt.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Das, was im Kreistag in Goslar beschlossen worden ist, ist im Prinzip eine Zwischenunterbringung. Es ist kein echtes Integrationszentrum. Vielmehr sollen diejenigen, die zu uns gekommen sind, dort erst einmal für vier bis fünf Wochen untergebracht werden. Erste Deutschkurse sollen dort auch - - -

(Dr. Alexander Saipa [SPD]: Eine Zwischenlösung!)

- Es ist eine reine Zwischenlösung, nur für vier oder fünf Wochen, ohne dass dort intensive Integrationsmaßnahmen durchgeführt werden.

Daraufhin habe ich mich noch einmal mit dem Landrat ausgetauscht. Wir haben uns für den 21. Januar verabredet.

(Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: Aber erst hatten Sie an der Zusammenarbeit doch kein Interesse! - Petra Emerich-Kopatsch [SPD] meldet sich zu einer Zwischenfrage)

Worum geht es überhaupt? - Es geht darum, dass nicht nur, wie bisher, Sprachkurse angeboten werden, vielleicht auch von der Agentur bzw. vom BAMF. Vielmehr geht es darum, dass wir sogar berufsbezogene Sprachkurse anbieten,

(Filiz Polat [GRÜNE]: Das haben wir doch auch schon! Das haben wir um eine halbe Million Euro aufgestockt! - Zurufe von der SPD - Unruhe - Glocke des Präsidenten)

dass wir so schnell wie möglich feststellen, welche Qualifikation die Zugewanderten haben, und es geht darum, Weiterbildung berufsbegleitend umsetzen zu können.

(Filiz Polat [GRÜNE]: Das haben wir doch alles!)

Meine Damen und Herren, das ist alles in diesem Konzept zwar in - - -

(Dem Redner wird das Mikrofon abgeschaltet)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Kollege Schünemann, wir behandeln bei Kurzinterventionen alle gleich. Die 90 Sekunden sind abgelaufen. Vielen Dank.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP - Zuruf von Uwe Schünemann [CDU])

- Das geht nicht, tut mir leid. Wir haben eine klare Regelung zu Kurzinterventionen: 90 Sekunden. Sie hatten 90 Sekunden Zeit für die Erwiderung. Ich darf Sie bitten, Platz zu nehmen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Es gibt innerhalb der Kurzintervention natürlich nicht die Möglichkeit zu Zwischenfragen. Das ist doch klar. Bei 90 Sekunden Zeitbegrenzung ist es nicht vorgesehen, innerhalb von Kurzinterventionen Zwischenfragen zu stellen. Ich glaube, da sind wir uns alle einig. Das gibt die Geschäftsordnung nicht her.

Damit sind alle Diskussionsbeiträge der Fraktionen einschließlich der Kurzinterventionen abgearbeitet.

Ich weise noch einmal darauf hin: Wir sind in der ersten Beratung. Ich verstehe die engagierte Debatte. Aber wir werden die Gelegenheit haben, das alles in den Ausschüssen zu vertiefen und zu klären.

Jetzt hat für die Landesregierung Frau Ministerin Rundt das Wort. Bitte schön, Frau Ministerin!

(Jens Nacke [CDU]: Ich denke, alle Wortmeldungen sind abgearbeitet!)

Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung:

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich beginne damit, dass ich Herrn Thümler recht gebe. Erstens. Herr Thümler, Sie haben recht: Wir alle gemeinsam sind den Ehrenamtlichen, die sich hier engagieren, unglaublich dankbar für das, was Sie leisten.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Zweitens. Herr Thümler, Sie haben immer noch recht, wenn Sie sagen, dass Ehrenamt nicht erzwungen werden kann, nicht überlastet und nicht ausgenutzt werden darf. Dass das gerade aus Ihrem Munde kommt, finde ich ganz hervorragend. Denn meine Erfahrungen aus Ihrer Regierungszeit sind, dass das im sozialen Bereich gerade die Strategie der damaligen Landesregierung war.

(Björn Thümler [CDU]: Das ist falsch! - Christian Grascha [FDP]: Das sagt eine, die hauptsächlich Landesgeld gekriegt hat? - Ulf Thiele [CDU]: Frau Ministerin, Sie sind böseartig!)

Wir müssen natürlich das Ehrenamt unterstützen, indem wir mehr Hauptamtliche im Bereich der Flüchtlinge beschäftigen. Auch darin sind wir uns, glaube ich, sehr einig; denn die Ehrenamtlichen brauchen hauptamtliche Unterstützung.

Die Einigkeit hört aber an der Stelle auf, wo es um den vorgelegten Gesetzentwurf geht; denn das Bundesgesetz für den Aufenthalt, die Erwerbstätigkeit und die Integration von Ausländern im Bundesgebiet, das Aufenthaltsgesetz, mit seinen §§ 43 und 45 a bietet genau dafür längst einen Rahmen. Ein zusätzliches niedersächsisches Ausführungsgesetz scheint wenig sinnvoll und notwendig zu sein.

(Zustimmung von der SPD)

Die geltenden Paragraphen der Integrationsverordnung des Bundes zu diesen §§ 43 bis 45 a beinhalten bereits die in dem Gesetzentwurf der CDU-Fraktion angestrebten Ziele. So wird z. B. nach § 43 des Aufenthaltsgesetzes die Integration der auf Dauer in der Bundesrepublik lebenden Ausländer gefördert und gefordert. Weiter geht es um die Vermittlung von Kenntnissen der Rechtsordnung, der Kultur und der Geschichte Deutschlands. Es wird die Verpflichtung zu Integrationskursen vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge unterstrichen. Dieses kann sich dazu privater und öffentlicher Träger bedienen. Der Integrationskurs soll durch weitergehende Integrationsangebote des Bundes und der Länder, insbesondere sozialpädagogische migrationsspezifische Beratungsangebote, ergänzt werden. Und es wird ein Instrumentarium geboten, das keiner weiteren Ergänzungen bedarf.

Die Errichtung von Integrationszentren als wirklich zentrale Einrichtungen erscheint nicht praktikabel. Die im Gesetzentwurf vorgesehene Möglichkeit zur Unterbringung in solchen Zentren wirkt einer dezentralen Unterbringung entgegen, welche die Integration tatsächlich fördert und vom Land auch angestrebt wird.

(Zustimmung von Filiz Polat [GRÜ-NE])

Zentrale Lösungen stehen dem wichtigen direkten Kontakt der Flüchtlinge mit den Mitbürgerinnen und Mitbürgern im Wege. Eine dezentrale Verortung von Lernorten, z. B. Volkshochschulen, Heimvolkshochschulen und Bildungsinitiativen, ist eindeutig vorzuziehen.

(Zustimmung von Filiz Polat [GRÜ-NE])

Und der unverzichtbare Einsatz der zahlreichen ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer, wie z. B. der Sprachbegleiterinnen und Sprachbegleiter, lässt sich besser über örtliche Initiativen als über Zentren organisieren.

Mit der Einrichtung von Integrationszentren wären auch Doppelstrukturen, insbesondere im Bereich der Arbeitsmarktintegration, zu befürchten, die die insbesondere zum jetzigen Zeitpunkt schon sehr knappen Ressourcen aller dort aktiven Akteure möglicherweise noch verringern würden.

Niedersachsen verfolgt die Integration in vielfältiger Weise: Koordinierungsstellen in den Landkreisen, Beratungsstellen, Flüchtlingssozialarbeit, Stellen für Migration und Teilhabe, Integrationslotsinnen

und Integrationslotsen und, und, und. Damit sind die Integrations- und Partizipationsziele, wie sie der CDU-Gesetzentwurf formuliert, längst erreicht, sodass der CDU-Gesetzentwurf ins Leere läuft. Er wirkt auch in Anbetracht der sonstigen erkennbaren Haltung der CDU wenig glaubwürdig.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Die Landesregierung hat ihre Redezeit nur um wenige Sekunden überzogen. Die Fraktion der SPD hat durch die Abgeordnete Emmerich-Kopatsch um zusätzliche Redezeit gebeten. Frau Emmerich-Kopatsch erhält zwei Minuten.

Petra Emmerich-Kopatsch (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Frau Ministerin Rundt, ich kann das, was Sie hier gesagt haben, nur bestätigen. Bestätigt wird die Meinung der Landesregierung aber auch durch ein Schreiben des Landrates Thomas Brych vom 1. Dezember an den ehemaligen Minister Herrn MdL Uwe Schünemann, in dem er sagt, dass er seit Längerem ein Integrationszentrum plane und man sich gerne einmal darüber austauschen könne. Aber eigentlich steht in diesem Schreiben: Das, was du uns vorschlägst, brauchen wir nicht. - Darin steht nicht: Ich bin überfordert.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Auch der Kollege Uwe Schünemann möchte nach § 71 Abs. 3 der Geschäftsordnung zusätzliche Redezeit in Anspruch nehmen. Sie erhalten ebenfalls zwei Minuten, Herr Kollege.

Uwe Schünemann (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Auch mir liegt natürlich das an mich gerichtete Schreiben vor.

(Heiterkeit bei der FDP)

Es ist richtig - da muss ich mich korrigieren -: Er hat nicht geschrieben, dass er überfordert ist. Das war eine Interpretation.

(Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN: Aha!)

Aber der Satz lautet: Der in dem Konzept des BNW geschilderte interessante Ansatz kann im jetzigen Stadium vom Landkreis Goslar nicht geschultert werden. Dafür bitte ich um Verständnis. - Ich glaube, meine Interpretation war so schlecht nicht.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

So, meine Damen und Herren, damit sind wir am Ende der ersten Beratung zu diesem Gesetzentwurf angekommen.

Wir kommen zur Ausschussüberweisung.

Der Ältestenrat empfiehlt Ihnen, federführend den Ausschuss für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Migration mit dem Gesetzentwurf zu befassen und mitberatend die Ausschüsse für Rechts- und Verfassungsfragen sowie für Haushalt und Finanzen. Wer so beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Das ist nach der Geschäftsordnung ausreichend unterstützt und getragen. Damit ist dieser Tagesordnungspunkt abgeschlossen.

Der Kollege Toepffer hat darum gebeten - das hätte auch zwischendurch erfolgen können -, nach Ende dieses Tagesordnungspunktes das Wort **zur Geschäftsordnung** zu erhalten. Herr Kollege Toepffer, Sie kennen das Prozedere: maximal fünf Minuten. Bitte schön!

Dirk Toepffer (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Vor wenigen Minuten hat das Europäische Parlament in Brüssel über einen Antrag abgestimmt mit dem Ziel der Einsetzung eines Untersuchungsausschusses zur weiteren Aufklärung der VW-Abgasaffäre, was maßgeblich von zwei niedersächsischen Abgeordneten, nämlich von Frau Rebecca Harms und Herrn Matthias Groote, vorangetrieben worden ist.

Ich möchte angesichts der großen Bedeutung, die das Unternehmen für uns hat, aber auch angesichts der Bedeutung, die dieser Untersuchungsausschusses für die Arbeit des Unternehmens hat, die Landesregierung bitten, uns über den Beschluss des Europäischen Parlaments zu unterrichten, insbesondere über die Zielsetzung des Untersuchungsausschusses.

Ich beantrage, dass diese Unterrichtung bei Wiedereintritt in die Tagesordnung nach der Mittagspause erfolgt.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Meine Damen und Herren, es liegen weitere Wortmeldungen zur Geschäftsordnung vor.

Ich darf an dieser Stelle darauf hinweisen, dass das ein Antrag auf Erweiterung der Tagesordnung ist. Dazu sieht die Geschäftsordnung ganz klare Quoren vor; es ist geregelt, wie viele Abgeordnete nötig sind, um eine Erweiterung der Tagesordnung zu beantragen, bzw. an welchem Quorum ein solcher Antrag scheitert. Ich will nur darauf hinweisen, dass das keine Automatik auslöst.

Zunächst hat aber zur Geschäftsordnung der Kollege Tonne das Wort.

Grant Hendrik Tonne (SPD):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Toepffer, ich habe manchmal ein bisschen Probleme, Anträge, die in der Form gestellt werden, in der dieser Antrag gerade gestellt wurde, nachzuvollziehen,

(Jörg Bode [FDP]: Das haben wir auch schon gemerkt!)

zumal es in der Vergangenheit eine ganz klare Positionierung dieser Landesregierung dazu gegeben hat, wie sie dazu steht, was sie davon hält, wie sie zu VW steht und welche Bedeutung VW für unser Land hat. Von daher stellt sich mir die Frage, was hier über die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses auf europäischer Ebene ernsthaft unterrichtet und diskutiert werden soll. Das entzieht sich meiner Kenntnis.

Man muss sich auch ernsthaft die Frage stellen, welcher Inhalt dahintersteckt. Das ist wieder einmal der Versuch, von dem, was in der eigentlichen Tagesordnung steht, abzulenken. Gleichwohl geben wir die Hoffnung nie auf: Der Wirtschaftsminister wird nach Wiedereintritt in die Tagesordnung gerne hierzu eine kurze Unterrichtung abgeben.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Okay, es ist angekündigt worden, dass der Minister anbietet, nach Wiedereintritt in die Tagesordnung

nach der Mittagspause dazu zu unterrichten. Dann müssen wir keinen Beschluss zur Erweiterung der Tagesordnung fassen; dann hätte das genannte Prozedere gegolten. - Herr Kollege Toepffer ist mit diesem Verfahren einverstanden. Dann ist der Punkt abgearbeitet, und wir müssen keine weiteren Wortmeldungen aufrufen.

Meine Damen und Herren, wir treten jetzt in die Mittagspause ein. Wir liegen wenige Minuten vor dem Zeitplan. Es war eine Stunde Mittagspause vorgesehen. Mein Vorschlag ist, dass wir die Sitzung um 13.45 Uhr fortsetzen. - Kein Widerspruch, dann ist das so.

(Unterbrechung der Sitzung von
12.40 Uhr bis 13.45 Uhr)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Meine Damen und Herren! Die Sitzung ist wieder eröffnet.

Wir haben am Ende der Vormittagssitzung eine veränderte Tagesordnung beschlossen.

Ich rufe auf

Zusätzlicher Tagesordnungspunkt:

Unterrichtung durch den Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr über den Beschluss des Europäischen Parlaments zur Einsetzung eines Untersuchungsausschusses zu Verstößen gegen die EU-Regelungen über Abgasmessverfahren

Der Kollege Toepffer hat aus dem Parlament heraus darum gebeten, eine Unterrichtung der Landesregierung zum Thema des Untersuchungsausschusses im Europäischen Parlament zu VW zu bekommen. Wir haben das einmütig beschlossen.

Herr Minister Lies, Sie unterrichten uns. Sie haben das Wort. Bitte schön!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Heute ist im Europäischen Parlament die Einrichtung eines Untersuchungsausschusses beschlossen worden, dessen Auftrag die Prüfung zum Inhalt hat, ob Kommission und mitgliedstaatliche Behörden bereits vorliegenden Hinweisen auf Unregelmäßigkeiten bei der Messung von Emissionswerten in der gesamten Branche hätten nach-

gehen können und, wenn ja, warum dies nicht erfolgt ist.

Ich will gleich zu Beginn sagen: Es ist das elementare Recht eines Parlaments, einen solchen Untersuchungsausschuss einzurichten.

(Zustimmung von Helge Limburg
[GRÜNE])

Ich glaube, das muss für uns alle gelten. Das gilt in diesem Haus genauso wie im Europäischen Parlament.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Ein paar wenige Worte dazu: Das Mandat sieht vor, zu klären, ob gegen europäisches Recht verstoßen oder es ohne einen formalrechtlichen Verstoß schlecht angewandt worden ist oder ob die europäische Typzulassungsverordnung, die von den Behörden der Mitgliedstaaten durchzuführen ist, entsprechend angewendet worden ist oder nicht.

Das steht - das will ich durchaus sagen - in einem Zusammenhang damit, dass bereits im März 2014 das amerikanische International Council on Clean Transportation einen Untersuchungsbericht über die Nichteinhaltung des amerikanischen NO_x-Standards nicht nur an die amerikanische Umweltschutzbehörde gesandt hat, sondern auch an die Kommission und die mitgliedstaatlichen Typgenehmigungsbehörden. Auch das ist Grundlage für die Entscheidung, einen solchen Untersuchungsausschuss einzurichten. - An der Stelle, glaube ich, volle Nachvollziehbarkeit der Entscheidung des Parlaments.

Meine Damen und Herren, aber ich will an der Stelle auch sagen - als Signal an das Parlament und an den Ausschuss mit Vorsicht -: Wir brauchen kein weiteres Gremium zur Aufklärung der Situation bei Volkswagen. Auch das muss die klare Botschaft dieses Hauses an die Arbeit des Untersuchungsausschusses in Brüssel sein.

(Zustimmung bei der SPD, bei den
GRÜNEN und bei der FDP)

Wir brauchen auch keine weiteren Kritiker, die sich jetzt in Europa melden und sehr kritisch auf Volkswagen blicken.

Wir brauchen Sachlichkeit in der Arbeit. Ich glaube, das ist der Appell, den wir aussprechen sollten.

Ich will noch einmal sagen - ich denke, das ist an dieser Stelle wichtig, damit klar wird, was bei Volkswagen geleistet wird -: Volkswagen ist in eine Situation geraten, von der das Unternehmen selber sagt, dass es das selbst verschuldet hat. Aber das Unternehmen betreibt mit beispielloser, konsequenter Arbeit Aufklärung. Ich finde, auch das gehört anerkannt. Dass das funktioniert, ist ein wichtiges Signal für alle Beteiligten, auch für die Mitarbeiter.

(Beifall bei der SPD)

Ich will auch sagen, warum wir keinen weiteren Ausschuss brauchen, der sich um die Fragen von Volkswagen kümmert. Wir haben den Aufsichtsrat und den Sonderausschuss, der eingerichtet worden ist, wir haben die interne Revision, die arbeitet, wir haben Jones Day als externe Kanzlei, die national und international ermittelt, wir haben weitere Kanzleien, die beteiligt sind, die Staatsanwaltschaft Braunschweig und das Department of Justice. Dazu kommen weitere Ermittlungen, die in den Vereinigten Staaten anstehen. Mehr geht nicht, und mehr braucht es auch nicht, meine Damen und Herren, um die Situation bei Volkswagen klar, konsequent und sauber bis zum Ende aufzuklären.

(Zustimmung bei der SPD und bei der CDU)

Volkswagen gesteht die Fehler ein, klärt auf. Wir haben das beim Thema NO_x gesehen - dies ist ja auch Inhalt der Beratungen, die im Sonderausschuss stattfinden sollen -, wir haben das aber auch beim Thema CO₂ erlebt. Als es Anhaltspunkte dafür gab, dass es Probleme gibt, ist konsequent und sofort gehandelt worden. Wir sehen das auch in der Reduzierung der ehemals vermuteten Zahl von betroffenen Fahrzeugen. Daraus sind inzwischen 30 000 geworden, wobei man auch da noch genau klären muss, ob die überhaupt infrage kommen. Es ist beispielhaft, wie konsequent Volkswagen an dieser Stelle gehandelt hat.

Deswegen, meine Damen und Herren: Es darf jetzt nicht - bei allem Respekt vor der Arbeit eines Ausschusses - zum Kampf gegen die Automobilindustrie kommen - das kann nicht die Botschaft sein -, sondern wir stehen solidarisch zu Volkswagen, wir stehen solidarisch zu der Arbeit von Volkswagen mit über 600 000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern weltweit, davon über 120 000 in Niedersachsen, und bei 240 000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die in der Automobil- und Automobilzulieferindustrie in unserem Land arbeiten.

Jetzt geht es um Sachlichkeit - dafür stehen wir gern zur Verfügung -, jetzt geht es nicht darum, einen Kampf gegen die Automobilindustrie zu führen.

Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD sowie Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der FDP)

Entschuldigung, noch eine kurze Nachbemerkung. Weil sich der Untersuchungsausschuss im Januar konstituieren wird, biete ich an, dass ich, sobald klare Informationen aus dem Untersuchungsausschuss des Europäischen Parlaments da sind, hier in den Wirtschaftsausschuss komme, um dort zu unterrichten und hoffentlich mit Antworten auf Ihre Fragen reagieren zu können.

Danke schön.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Minister, für die Unterrichtung. - Wird eine Aussprache gewünscht? - Herr Kollege Toepffer, auch vier Minuten, bitte!

Dirk Toepffer (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Minister, vielen Dank für die Unterrichtung. Man sieht ja, es geht.

Vielen Dank auch für Ihre durchaus kritischen Worte. Ich fürchte aber, das, was Sie eben gesagt haben, dass es eben nicht zu einem Kampf gegen die Automobilindustrie kommen soll, wird so nicht stattfinden. Denn genau das wird eintreten, und deswegen ist die Einsetzung dieses Untersuchungsausschusses keine gute Nachricht für das Land Niedersachsen.

(Beifall bei der CDU)

Mit Verlaub, Herr Ministerpräsident, das ist auch keine gute Nachricht für Sie. Sie haben hier im Oktober erklärt, Sie wollten die Vorgänge um den Abgasskandal lückenlos aufklären, also vollumfänglich. Offensichtlich ist diese Botschaft in Brüssel nicht angekommen. Dort sieht man das offensichtlich anders. Dort ist man entweder der Meinung, dass Sie dazu nicht in der Lage sind, oder man nimmt Sie als Ministerpräsidenten nicht wahr.

(Zustimmung bei der CDU - Johanne Modder [SPD]: Mal ganz vorsichtig!)

Meine Damen und Herren, dass es ausgerechnet zwei niedersächsische Abgeordnete gewesen sind, hat uns, was die Person von Frau Harms angeht, nicht gewundert. Bei Herrn Groote, in dessen Wahlkreis sich das wichtige Werk in Emden befindet, war es schon ein bisschen merkwürdig, dass er sich an die Spitze derer gestellt hat, die diesen unnötigen Untersuchungsausschuss gefordert haben.

Die Betreiber dieses Untersuchungsausschusses wollen staatliche Verhältnisse offenlegen. Ich kann Ihnen eines sagen: Wer so redet, der zündelt mit hoch explosiven Stoffen, der landet unweigerlich irgendwann beim VW-Gesetz, und eben das müssen wir verhindern.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der FDP)

Deswegen sage ich Ihnen, Herr Ministerpräsident, mit aller Vorsicht: Wachen Sie endlich auf! Treten Sie in die Reihe Ihrer Vorgänger! Kämpfen Sie bitte auch in Brüssel für dieses Unternehmen, das für unser Land so wichtig ist!

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung von Christian Grascha [FDP])

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Toepffer. - Jetzt hat sich der Kollege Gerd Ludwig Will zu Wort gemeldet. Herr Will, bitte schön, auch vier Minuten, wenn Sie möchten!

Gerd Ludwig Will (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Das war so typisch: erst einmal skandalisieren und anschließend hier über Parlamentsrechte rasonieren.

(Reinhold Hilbers [CDU]: Wo ist denn da der Skandal?)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das ist genau der falsche Schritt, den Sie hier in dieser Frage gehen.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Wenn Sie sich ordentlich darum bemüht hätten, das Mandat zu lesen und zu verstehen, dann wüssten Sie auch, dass es rein um die Untersuchung staatlichen Handelns geht. Es geht um die Frage: Ist ein Mandat vollzogen worden, als die Euro-5-Abgasnorm und die Euro-6-Abgasnorm

2006 eingeführt und umgesetzt wurden und es 2014 erste Hinweise gab?

Es ist die Frage: Wie hat die Kommission gehandelt?

(Helge Limburg [GRÜNE]: Richtig!)

Wie hat der Kommissar gehandelt?

(Helge Limburg [GRÜNE]: Richtig!)

Hat seine Verwaltung das entsprechend operativ aufgegriffen, oder hat sie nichts gemacht? Und das geht dann weiter bis zu Herrn Dobrindt. Was hat er veranlasst? Und was hat das Kraftfahrtbundesamt veranlasst, um diese Dinge nachzuvollziehen? - Nichts ist passiert.

Aber einerseits das Haus anzustecken, und andererseits „Haltet den Dieb!“ zu schreien, ist wenig zielführend. Dabei wird natürlich auch deutlich: Damit kann man auch noch versuchen, die hiesige Landesregierung mit Dreck zu bewerfen.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Das tut doch keiner!)

Das ist nicht zielführend, hilft dem Unternehmen nicht, hilft aber auch der Aufklärung überhaupt nicht. Da sind andere gefordert.

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Kollege Will, Herr Thiele möchte Ihnen eine Zwischenfrage stellen. Erlauben Sie das?

Gerd Ludwig Will (SPD):

Nein, ich will jetzt meine Ausführungen fortsetzen.

(Zuruf von der CDU: Ich glaube, das war eine Wortmeldung!)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Bitte schön, Sie haben weiter das Wort.

Gerd Ludwig Will (SPD):

Dann kann er sich ja zu Wort melden.

Der entscheidende Punkt ist: Brüssel ist am Zug, und auch die Bundesregierung ist am Zug.

(Christian Dürr [FDP]: Die Landesregierung ist nicht am Zug?)

Dann werden wir sehen, welche Defizite beim Regierungshandeln entstanden sind. VW spielt da nur den Hintergrund. Es geht um Regierungshandeln. Das steht im Vordergrund.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Christian Dürr [FDP]: Und in Niedersachsen? - Gegenruf von Gerd Ludwig Will [SPD]: Sie haben es immer noch nicht kapiert!)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Kollege Will. - Meine Damen und Herren, es ist um eine Unterrichtung gebeten worden. Die Unterrichtung ist vollzogen. Jetzt führen wir darüber eine Aussprache, wie wir es vereinbart haben. Der Minister hat außerdem angeboten, wenn ich das richtig verstanden habe, in den Ausschuss zu kommen, wenn weitere Informationen vorliegen.

Jetzt hat sich der Kollege Bode von der FDP-Fraktion zu Wort gemeldet. Bitte schön, Herr Bode! Und dann Frau Westphely von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. - Bitte schön, Herr Bode!

Jörg Bode (FDP):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich denke, dass es richtig ist, wie es von Herrn Will und auch von Minister Lies gesagt worden ist, dass von dem Mandatstext selbst, der im Europäischen Parlament beschlossen worden ist, nicht auf einen Angriff auf Volkswagen oder auf die Automobilindustrie in Gänze geschlossen werden kann.

(Beifall bei der FDP - Helge Limburg [GRÜNE]: Sie sind überraschend sachlich!)

Zumindest die englische Version des Mandatstextes beinhaltet das Wort „Volkswagen“ noch nicht einmal. Lediglich in der Begründung wird natürlich auf Volkswagen, auf den Vorgang und auf die Anzeige hingewiesen, weil das der Anlass dafür ist, zu prüfen, ob ein Behördenversagen vorliegt oder ob es auch Einflussnahmen auf Behörden gegeben hat, die dazu geführt haben, dass betrügerische Tätigkeiten stattfinden konnten.

Genau da liegt jetzt allerdings auch die Aufgabe: Man muss darauf hinwirken, dass dies in der Umsetzung des Mandats der ausschließliche Kernbereich ist; denn das Europäische Parlament hat nicht die Aufgabe, ein Volkswagen-Bashing oder gar ein Automobilindustrie-Bashing zu betreiben und Arbeitsplätze in ganz Europa zu gefährden, meine sehr geehrten Damen und Herren. Darauf müssen wir sehr großen Wert legen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es besteht auch die Frage, wie man eigentlich verhindern kann, dass aus der Geschichte tatsächlich ein Angriff auf die Automobilindustrie in Gänze wird. Ich glaube, da ist es wichtig, dass Vertrauen wiederhergestellt wird.

Aber viele interne Zirkel, die aufklären, wirken aus meiner Sicht nicht vertrauensbildend. Die Aufklärung durch die Staatsanwaltschaft, die Aufarbeitung eines Skandals um Betrugsvorgänge durch eine neutrale dritte Instanz, ist, glaube ich, ganz wesentlich, aber auch die Tatsache, dass Behörden nicht den Anschein erwecken, durch Industrielobbyisten oder wen auch immer jemanden besonders zu begünstigen und bei ihm andere Regeln anwenden zu lassen als bei jedem anderen Dritten.

Das ist der Punkt, Herr Ministerpräsident - Sie haben es heute im *Stern* gesagt -: Sie wollen, dass die Behörden intensiv ermitteln und dass Volkswagen wie jedes andere Unternehmen auch behandelt wird. - Ja, wenn das denn so ist - das wäre auch unsere Forderung -, dann folgt daraus der Auftrag, auch in Niedersachsen dafür zu sorgen, dass es keine Diskussion darüber gibt, dass aufgrund der Doppelfunktion, die hierbei natürlich besteht, etwas schief läuft, dass auch Anfragen offen und ehrlich beantwortet werden und dass wir nicht zum Staatsgerichtshof gehen müssen, bloß weil wir wissen wollten, welche der Passagen, die Sie im Landtag vortragen, von Volkswagen geschrieben worden sind und welche Ihr eigenes geistiges Eigentum und Werk waren.

Das ist nicht vertrauensbildend, und da sollten auch Sie sich an die eigene Nase fassen: Vertrauen ist nämlich nur durch absolute Transparenz auch auf der Behördenseite wieder herstellbar. Sie ist für die Arbeitsplätze zwingend erforderlich.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Kollege Bode. - Jetzt hat Maaret Westphely von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen das Wort. Bitte schön!

Maaret Westphely (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Vorwurf, der hier von Herrn Toepffer erhoben worden ist, dass einzelne niedersächsische Abgeordnete zum Schaden des VW-Konzerns einen Untersuchungsausschuss

einrichteten, ist absurd und widersinnig. Wir stellen uns ganz klar gegen diesen Vorwurf.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Der Untersuchungsausschuss hat erstens eine deutliche Mehrheit vieler Fraktionen gefunden, auch der Liberalen, wie wir gerade gehört haben. Zweitens wird sich der Untersuchungsausschuss nicht einzelne Unternehmen vornehmen, er schaut nicht auf die Fehler, die in einzelnen Unternehmen gemacht worden sind. Das ist die Aufgabe der staatsanwaltschaftlichen Ermittlungen. Vielmehr prüft er, ob der europäischen Gesetzgebung ausreichend gefolgt wird und ob die Aufsichtsmechanismen auf europäischer und auf nationaler Ebene ausreichend sind.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Das sind Fragen, die die Genehmigung von Automobilen insgesamt in den Blick nehmen. Es geht hierbei schließlich um die Einhaltung von Grenzwerten zum Schutz der Gesundheit der Menschen in unserem Land und der Umwelt. Wenn hier etwas im Fokus der Aufklärung steht, dann ist es das behördliche Versagen - das wurde eben schon gesagt - aufseiten der Europäischen Kommission und des Kraftfahrtbundesamts.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Frau Westphely. - Es hat sich Ulf Thiele, CDU-Fraktion, gemeldet. Zwei Minuten Redezeit sind noch übrig.

Ulf Thiele (CDU):

Herzlichen Dank. - Herr Präsident! Meine Damen, meine Herren! Was wir jetzt gerade von den beiden die Regierung tragenden Fraktionen gehört haben, scheint ja doch eher eine Abwehrgeneration zu sein. Das ist völlig unrealistisch! Es ist doch völlig unrealistisch, dass es in dieser Situation einen Untersuchungsausschuss des Europäischen Parlaments gibt, der an den Volkswagenkonzern mit den dortigen Versäumnissen und Diskussionen anknüpft, und dass am Ende der Arbeit dieses Ausschusses eine allgemeine Debatte über das Versagen der Kommission und irgendwelcher Behörden steht.

(Gerd Ludwig Will [SPD]: Aber genau so steht es doch drin!)

Es ist allen Beteiligten völlig klar, dass in diesem Untersuchungsausschuss auch Volkswagen ständig Thema sein wird. Das wird bedeuten, dass dieses Unternehmen dort ständig auftreten muss, dass es dort Vorgänge und Zahlen offenlegen muss, dass es dort Abläufe erklären muss. Selbstverständlich wird das immer hinterfragt werden.

(Johanne Modder [SPD]: Sie sollen sich den Einsetzungsbeschluss angucken! - Gerd Ludwig Will [SPD]: Sie reden das herbei!)

Das ist übrigens der Grund, warum die deutschen Christdemokraten gegen die Einrichtung dieses Untersuchungsausschusses gestimmt haben, weil nämlich völlig klar ist, dass es am Ende des Tages zum Schaden des größten Automobilbauers Deutschlands gehen wird

(Beifall bei der CDU)

und dass sich andere Automobilkonzerne im europäischen und internationalen Geschäft vor dem Hintergrund dessen, was dort gerade passiert, die Hände reiben. Dass ausgerechnet zwei niedersächsische Abgeordnete - Matthias Groote vorne weg - die Einrichtung dieses Untersuchungsausschusses mit betrieben haben und damit zumindest mit in Kauf nehmen, dass ein Schaden für den Volkswagenkonzern aus den politischen Debatten, die sich daraus ergeben, entstehen könnte, halten wir für hoch problematisch. Wir halten das für einen Fehler.

Herr Ministerpräsident, ich kann Ihnen diesen Vorwurf nicht ersparen: Sie hätten mindestens - wenn schon nicht als Ministerpräsident und Aufsichtsratsmitglied - als Parteivorsitzender der SPD Niedersachsens versuchen müssen, das zu verhindern.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU - Johanne Modder [SPD]: Das ist abenteuerlich! Aber das ist das Verständnis von Christdemokraten!)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Thiele. - Jetzt hat sich Herr Minister Lies zu Wort gemeldet, dann Helge Limburg. Bitte schön, Herr Lies!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Bei allem Respekt - ich glaube, ich habe mehr als deutlich gemacht, welche Verantwortung wir für Volkswagen sehen und haben - will ich nach diesen Äußerungen einmal erwähnen, was die Grundlage für die Einrichtung war.

Ausweislich einer Meldung der *WirtschaftsWoche* vom 26. November 2015 ist der damalige Industriekommissar Antoni Tajani - er gehört der EVP an - bereits im Jahr 2012 durch das Schreiben eines Automobilzulieferers und durch ein persönliches Treffen über den Verdacht in Bezug auf Abgasmanipulationen in Kenntnis gesetzt worden. Er sei daraufhin aber untätig geblieben. Die derzeitige Industriekommissarin Bieńkowska, EVP, hat bislang behauptet, dass die Kommission erst 2014 von den Vorgängen Kenntnis erhalten hat. Das war die Grundlage für die Einrichtung.

Ich finde, auch das gehört dann zur Wahrheit bitte dazu.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zurufe von der SPD: Sehr gut! - Zurufe von der SPD - zur CDU -: Dort sind Vertuscher am Werk! Der größte Märchenerzähler!)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Minister Lies. - Helge Limburg, Bündnis 90/Die Grünen, bitte schön!

Helge Limburg (GRÜNE):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Zum einen möchte ich unterstreichen, was der Wirtschaftsminister gesagt hat. Ich glaube, der wahre Grund, Herr Thiele, warum Ihre Fraktion und Ihre Partei auf europäischer Ebene so viel Angst vor dieser Untersuchung hat, ist, dass Sie Ihren Parteifreund von der Forza Italia, Herrn Tajani, schützen wollen. Sie haben Angst um Ihre Parteifreunde auf europäischer Ebene, weil dort die Veräumnisse und Vertuschungen gelegen haben.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Zum anderen, Herr Thiele, habe ich mich zu Wort gemeldet, weil ich Ihr Verständnis von der Arbeit des Europäischen Parlaments, ehrlich gesagt, befremdlich finde.

Die Kolleginnen und Kollegen, die in Straßburg, Brüssel und Luxemburg im Europaparlament arbei-

ten, nehmen genauso wie wir hier im Landtag und die Kolleginnen und Kollegen im Deutschen Bundestag zu Recht für sich in Anspruch, frei gewählte Abgeordnete zu sein. Anzunehmen, ein Mitglied einer Landesregierung wäre gegenüber Europaabgeordneten weisungsberechtigt, ist absurd und konterkariert das hart erkämpfte freie Abgeordnetenmandat auf europäischer Ebene.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Limburg, bleiben Sie bitte eben stehen! - Herr Thiele, eine Frage an Herrn Limburg? - Herr Limburg, erlauben Sie die? - Okay, danke schön. Herr Kollege Bode, mit einer Kurzintervention, bitte schön!

Jörg Bode (FDP):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Limburg, ich finde, die Sorge, dass die Diskussion in einem Untersuchungsausschuss auf europäischer Ebene ausartet und zu einem Automobil- oder Volkswagen-Bashing führt, kann man nicht aus der Welt diskutieren. Diese Sorge ist real, wenn man bedenkt, dass Untersuchungsausschüsse von ihrem Auftrag her - und da müssen wir uns gar nicht ausnehmen - letztlich immer in eine politische Diskussion münden. Ein Untersuchungsausschuss ist ein politisches Instrument - aber hier geht es um viele Tausend Arbeitsplätze.

Sicherlich: Wenn sich die Europaabgeordneten zusammenreißen und ausschließlich nach diesem Mandatstext arbeiten würden, könnte das dazu beitragen, diese Vorgänge aufzuklären.

Ich glaube aber, dass es, auch im Sinne von Vertrauensbildung, besser wäre, zu diesem Vorhalt aus dem Jahr 2012 mit rechtlichen Instrumenten ermitteln zu lassen, etwa durch die Staatsanwaltschaft. Wenn es darum geht, dass Behörden versagt bzw. sogar Betrug unterstützt haben, ist das Strafrecht das richtige Instrument.

Wir sollten der Judikative als neutraler Gewalt den Raum geben, dort tätig zu werden. Man sollte das nicht für politische Spielchen missbrauchen; denn darunter leiden die Arbeitsplätze, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU und Zustimmung von Anja Piel [GRÜNE])

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Limburg, Sie haben das Wort. Bitte schön!

Helge Limburg (GRÜNE):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Herr Kollege Bode, Ihrer selbstreflexiven Eingangsbemerkung möchte ich nichts hinzufügen. Da haben wir ja beide gemeinsam genug Erfahrungen gesammelt.

Bei Ihrem anderen Punkt sind wir ganz nah beieinander. Selbstverständlich ist es wichtig und richtig, dass die Staatsanwaltschaften hier in Niedersachsen tätig werden. Aber wenn es um Behördenversagen an anderen Orten auf europäischer Ebene geht, müssen auch andere Staatsanwaltschaften und Ermittlungsbehörden tätig werden und mit all den ihnen rechtlich zur Verfügung stehenden Mitteln ohne Ansehen der Person aufklären, wer wofür verantwortlich war, sowohl bei Behördenversagen als selbstverständlich auch im Unternehmen.

Genauso richtig und wichtig ist es aber, dass das Europaparlament aufklärt, ob die Aufsichtsgremien richtig gearbeitet haben.

Wir sind ausdrücklich beieinander, wenn es darum geht, die Bedeutung des VW-Konzerns für Niedersachsen zu betonen, und wir hoffen selbstverständlich auch alle miteinander, dass der VW-Konzern durch den Weg von Transparenz und offener Aufklärung sowie durch die Entwicklung umweltfreundlicher Technologien neues Vertrauen gewinnt und seine gute Stellung in der Welt behaupten kann.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Kollege Thiele, Sie hatten sich noch einmal zu Wort gemeldet. Es ist nicht mehr so ganz viel Redezeit übrig, gute 30 Sekunden. Bitte schön!

Ulf Thiele (CDU):

Herzlichen Dank. - Meine Damen und Herren! Ich habe mich noch einmal gemeldet, weil spätestens mit der Einlassung des Wirtschaftsministers deutlich geworden ist, worum es hier tatsächlich geht.

Sowohl die Ausführungen des SPD-Vertreters Herrn Will, der auf den Bundesverkehrsminister abgezielt hat, als auch die der Grünen und des Wirtschaftsministers, die auf den ehemaligen Industriekommissar und auf die Arbeit der Kommis-

sion abgezielt haben, haben deutlich gemacht, dass es ihnen um ein politisches Instrument geht. Ein Untersuchungsausschuss ist ein politisches Instrument, das dazu dienen soll, das angebliche Versagen politischer Gegner aufzudecken.

(Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN)

- Völlig klar, dass das für Sie unangenehm ist. Es ist vor allen Dingen für den Ministerpräsidenten unangenehm,

(Widerspruch bei der SPD und bei den GRÜNEN)

weil er es zugelassen bzw. in Kauf genommen hat, dass dabei der größte und wichtigste Arbeitgeber des Landes Niedersachsen Schaden nimmt. Dass Sie das haben durchgehen lassen, dass Sie das riskieren - das machen wir Ihnen politisch zum Vorwurf.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Widerspruch bei der SPD und bei den GRÜNEN - Anja Piel [GRÜNE]: Was haben Sie eigentlich für ein Demokratieverständnis?)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Meine Damen und Herren, vielen Dank. - Weitere Wortmeldungen zu dieser Unterrichtung sehe ich nicht. Dann haben wir das jetzt hinter uns. Vielen Dank, Herr Minister, und vielen Dank für die Beiträge.

Ich rufe jetzt auf den

Tagesordnungspunkt 37:

28. Übersicht über Beschlussempfehlungen der ständigen Ausschüsse zu Eingaben - Drs. 17/4780 - strittige und unstrittige Eingaben - Änderungsantrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/4836 - Änderungsantrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/4840

Wir kommen zuerst zu den Eingaben in der Eingabenübersicht, zu denen keine Änderungsanträge vorliegen. Wer insofern den Ausschussempfehlungen zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Das ist nicht der Fall.

Ich rufe jetzt die Eingaben in der Drucksache 17/4780 auf, zu denen es die erwähnten Änderungsanträge gibt. Wir kommen zur Beratung.

Die lfd. Nr. 1 der Eingabenübersicht ist die Eingabe 01662/11/17. Hier geht es um die Beschulung niedersächsischer Kinder an den katholischen Schulen Hamburgs. Hierzu gibt es einen Änderungsantrag der Fraktion der CDU, der auf „Material“ lautet. Eine Wortmeldung dazu liegt nicht vor, sodass wir sofort über den Antrag abstimmen können. Wer also „Material“ beschließen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen.

(Jens Nacke [CDU]: Abgestimmt wird zum Schluss! - Weitere Zurufe)

- Wir haben das Verfahren hier so vorgesehen.

(Johanne Modder [SPD]: Erst die Debatte! - Jens Nacke [CDU]: Erst die Aussprache, dann die Abstimmung!)

- Meine Damen und Herren, ich habe gesagt, dass es zu dieser Eingabe keine Wortmeldungen gibt, sondern nur den Antrag. Und über diesen Antrag zur lfd. Nr. 1, Eingabe 01662/11/17, stimmen wir jetzt ab.

Wer den Änderungsantrag der Fraktion der CDU unterstützen und „Material“ beschließen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Das Zweite war die Mehrheit. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Wir kommen jetzt zur Abstimmung über die Beschlussempfehlung des Ausschusses: „Material“ und im Übrigen Unterrichtung der Einsenderin über die Sach- und Rechtslage. Wer dem so zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Das Erste war die Mehrheit.

Wir kommen jetzt zur lfd. Nr. 2 der Eingabenübersicht, der Eingabe 02086/11/17 betr. Aufnahme von Flüchtlingskindern an Schulen, hier: Forderung zusätzlicher Lehrer bzw. Förderstunden. Hierzu gibt es gleichlautende Änderungsanträge der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP.

Es liegen Wortmeldungen vor. Als Erster hat der Kollege Kai Seefried das Wort. Bitte schön!

Kai Seefried (CDU):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Die Eingabe kommt von der CDU-Fraktion im Rat der Stadt Gifhorn und befasst sich mit einem Thema, das wir hier schon vielfach, auch im Rahmen der Haushaltsberatungen, diskutiert haben. Es geht darum, wie unsere Schulen in Niedersachsen auf die Aufnahme von Flüchtlingskindern vorbereitet sind, also von Kindern und Jugendlichen, die nicht nur ohne jegliche Kenntnis

der deutschen Sprache, sondern häufig auch traumatisiert in unseren Schulen ankommen.

Die CDU-Fraktion beschreibt in der Petition die Situation, wie sie sich in Gifhorn darstellt. Aber das, was dort für Gifhorn beschrieben wird, ist beispielhaft für ganz Niedersachsen.

Die Petition beschreibt ferner genau das, was wir hier im Rahmen der Haushaltsberatungen immer wieder deutlich gemacht haben: dass dieses System ohne das herausragende Engagement der Lehrkräfte über das normale Maß hinaus und ohne die große Initiative vieler ehrenamtlich Tätiger schon lange zusammengebrochen wäre.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Die Petition unterstreicht die Forderungen, die schon vielfach auch hier im Landtag diskutiert worden sind: die Forderung nach mehr Lehrkräften insbesondere für die Sprachförderung, die Forderung nach mehr spezieller Förderung dieser Schülerinnen und Schüler, und zwar auch in Lerngruppen, und die Forderung nach mehr Schulsozialarbeit und mehr Schulpsychologie.

Wenn man diese Petition, über die wir gleich abstimmen, liest, wird ein weiteres Mal klar, dass es, gelinde gesagt, ein Skandal ist, wie diese Landesregierung bisher mit der Situation umgeht und wie wenig sie die Möglichkeiten, die ihr der Nachtragshaushalt gegeben hat, bislang genutzt hat. Wir haben das gestern und vorgestern hier im Landtag diskutiert. Bisher ist in den Schulen diese Hilfe nicht konkret angekommen. Es ist ein Skandal, wie hier mit unseren Schulen umgegangen wird.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Aber eigentlich noch viel schlimmer ist, wie lange diese Landesregierung die Augen vor dieser Situation verschlossen hat. Die Petition beschreibt, dass die Schulen seit dem Schuljahr 2013/2014 vor dieser Herausforderung stehen. Also nicht erst seit Kurzem, nicht erst seit diesen Sommerferien! Ich will insofern nur an das erinnern, was ich im Rahmen der Haushaltsberatungen gesagt habe, nämlich dass die Kultusministerin vor einem Jahr in den Haushaltsberatungen im Niedersächsischen Landtag mit keinem einzigen Wort auf diese Herausforderung für unsere Schulen eingegangen ist. Die Petition macht deutlich, dass diese Landesregierung es lange verpasst hat, den Schulen die entsprechende Hilfe zu geben.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wir brauchen jetzt flexible Lösungen, die direkt vor Ort wirken, die den Schulen Hilfestellung geben und die über das hinausgehen, was bereits auf den Weg gebracht worden ist. Deswegen fordern wir für diese Petition „Berücksichtigung“.

Ich bitte jeden, der bei dieser Petition heute „Sach- und Rechtslage“ beschließen oder der sie für erledigt erklären möchte, hier deutlich zu sagen, dass trotz der Ablehnung jede Schule in Niedersachsen die Unterstützung bekommt, die ihr zusteht. Bisher jedenfalls wird diese Unterstützung versagt.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Seefried. - Jetzt hat sich Björn Försterling, FDP-Fraktion, zu dieser Eingabe gemeldet. Bitte schön!

Björn Försterling (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Kollege Seefried hat schon sehr gut ausgeführt, worum es in der Petition geht. Ich möchte - mit der Erlaubnis des Herrn Präsidenten - einen kurzen Absatz aus der Stellungnahme des Ministeriums zitieren. Dort heißt es:

„An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass Sprachlernklassen als additive Sprachfördermaßnahmen verstanden werden. Eine bedarfsgerechte Zuweisung von Förderstunden aus dem Kontingent 071 ist möglich und zu präferieren.“

Aber das stimmt eben nicht, meine sehr geehrten Damen und Herren! Uns allen ist doch klar, dass es zusätzlicher Lehrerstunden im System bedarf.

Das, was seit Wochen und Monaten in Niedersachsen gemacht wird, ist, dass die Landesschulbehörde mit dem vorhandenen Stundenkontingent 071 Mangelverwaltung betreibt und versucht, jeder Schule gerecht zu werden. Das heißt, wenn an einer Schule eine Sprachlernklasse aus dem Kontingent 071 eingerichtet wird, dann werden an einer anderen Schule Sprachfördermaßnahmen gestrichen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die ganze Politik der Landesregierung kommt Wochen und Monate zu spät.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Man hätte bereits vor Monaten den Anträgen der Oppositionsfraktionen folgen müssen und genü-

gend Lehrerstunden zur Verfügung stellen und Lehrer einstellen müssen.

Die Schülerinnen und Schüler in Niedersachsen, und zwar alle, brauchen Lehrer, damit sie lernen können. Das muss in die Köpfe der Landesregierung rein, und deswegen sollten wir heute „Berücksichtigung“ beschließen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Försterling. - Jetzt hat sich für die SPD-Fraktion Mustafa Erkan zu dieser Petition gemeldet. Herr Erkan, bitte schön!

Mustafa Erkan (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Auch ich spreche zu der Petition, die die CDU-Fraktion im Rat der Stadt Gifhorn eingebracht hat.

In dieser Petition geht es im Kern um die Herausforderungen, die sich durch die Aufnahme von Flüchtlingskindern an den Schulen in Gifhorn stellen. Die Petenten fordern finanzielle Mittel für zusätzliche Förder- und Lehrerstunden, vor allem für weitere Sprachlernklassen, sowie Hilfen zur Begabung traumatisierter Schülerinnen und Schüler.

Es ist unbestritten, dass die hohe Zahl an Menschen, die vor Krieg und Elend flüchten, derzeit menschlich und auch politisch eine der größten Herausforderungen darstellt. Das gilt aber nicht nur an den Schulen in Gifhorn, sondern das hat auf allen Ebenen des Landes oberste Priorität.

Im Juli 2014 hat das Kultusministerium mit dem Runderlass „Förderung von Bildungserfolg und Teilhabe von Schülerinnen und Schülern nicht-deutscher Herkunftssprache“ bereits umfangreiche Regelungen hierzu getroffen. Mit dem zweiten Nachtragshaushalt 2015 haben wir nun gerade erst weitere finanzielle Mittel für die Flüchtlingsversorgung beschlossen. Damit werden auch die in der Petition angesprochenen schulischen Bereiche gezielt weiter ausgebaut.

Weiter kann dem aktuell nicht entsprochen werden. Insofern bleiben wir bei „Sach- und Rechtslage“ plus „Material“.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Christian Dürr [FDP]: Das ist der Fehler! Ihr tut zu wenig für die Menschen!)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Danke schön, Herr Erkan. - Weitere Wortmeldungen zu dieser Petition liegen nicht vor.

Wir kommen zur Abstimmung. Ich wiederhole: Zu der Petition gibt es gleichlautende Änderungsanträge der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP. Sie lauten auf „Berücksichtigung“. Wer ihnen zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Damit sind diese Anträge abgelehnt worden.

Wir kommen jetzt zur Abstimmung über die Beschlussempfehlung des Ausschusses. Sie lautet auf „Material“, im Übrigen auf Unterrichtung des Einsenders über die Sach- und Rechtslage. Wer dem zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Das Erste war die Mehrheit. Der Ausschussempfehlung wurde gefolgt.

Meine Damen und Herren, ich rufe jetzt die lfd. Nr. 3 der Eingabenübersicht auf, die Eingabe 02112/11/17. Hier geht es um die Novellierung des Kita-Gesetzes: Bessere Bedingungen für Erzieherinnen und Erzieher in Kitas.

Hierzu gibt es gleichlautende Änderungsanträge der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP. Sie lauten auf „Erwägung“.

Dazu liegen zwei Wortmeldungen vor. Die erste Wortmeldung kommt von der Kollegin Astrid Vockert, CDU-Fraktion. Bitte schön, Frau Vockert!

Astrid Vockert (CDU):

Herzlichen Dank. - Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Petentin fordert in ihrer Petition bessere Rahmenbedingungen für die Erzieher in unseren Kitas. Sie sagt, bessere Rahmenbedingungen seien nötig, weil die Aufgaben immer komplexer werden und weil die Zeit und das Personal fehlen, um sie zu erfüllen.

Die Petentin fordert mehr Personal für die Kitas, mehr Fachkräfte einschließlich Vertretungskräfte, sie fordert ausreichend Verfügungszeit, sie fordert bessere Ausbildungsmöglichkeiten, und sie fordert eine angemessene Bezahlung.

Meine Damen und Herren, das sind dieselben Forderungen, die auch im Rahmen der Kita-Volksinitiative gestellt worden sind und mit denen auch wir uns schon auseinandergesetzt haben.

Was sagt nun das Ministerium dazu? - Das Ministerium verweist in seiner Stellungnahme darauf,

dass zum 1. August 2020 - ich betone: 2020!, also erst in der nächsten Legislaturperiode -

(Christian Dürr [FDP]: Unfassbar! Das ist das Gegenteil von dem, was Sie zugesagt haben!)

eine dritte Kraft in den Krippen zu 100 % eingestellt und finanziert wird. Es verweist darauf, dass es weitere Ziele gibt. Es verweist darauf, dass es die Aufgabe der Träger ist, für Vertretungskräfte zu sorgen. Es verweist darauf, dass für die Bezahlung die Tarifpartner verantwortlich sind. Es verweist darauf, dass 400 zusätzliche Ausbildungsplätze zur Verfügung gestellt werden. Und es verweist darauf, dass die Kommunen in Sachen Verfügungsstunden genügend eigenen Handlungsspielraum haben. Das Ministerium sagt, das können die Kommunen selber machen. Ich sagte: Denn dann müssen sie es ja auch selber bezahlen.

(Björn Thümler [CDU]: Es geht immer auf die Kosten der Kommunen!)

Aber zu dem, was im Rahmen der Kita-Volksinitiative gelaufen ist, wird geschwiegen. Es wird gesagt, wir wollen das nicht mehr. SPD und Grüne wollen die Petition mit „Sach- und Rechtslage“ bescheiden.

Wenn Sie sich das noch einmal vor Augen führen: „Sach- und Rechtslage“ heißt nichts anderes als:

(Zuruf von den GRÜNEN: Wir sagen auch „Material“! - Petra Tiemann [SPD]: „Material“ und „Sach- und Rechtslage“, Frau Kollegin!)

Dem Wunsch des Petenten kann nicht entsprochen werden. Und „Material“ heißt: Die Landesregierung soll sich damit weiter auseinandersetzen.

Lebe Kolleginnen und Kollegen, der Landesjugendhilfeausschuss hat vor drei Tagen einen Hilfeschrei ausgestoßen. Er hat dem Kultusministerium einen Brief geschrieben, in dem er sagt: „Ihr habt doch gesagt, ihr wollt schrittweise weitermachen! Wir brauchen nicht nur in den Krippen, sondern auch in den Kitas mehr Kräfte. Wir haben hier Handlungsbedarf.“

Die Kita-Volksinitiative hat Ihnen zu Weihnachten diese Postkarte in den Briefkasten geworfen: „War das alles?“

(Die Rednerin zeigt eine Postkarte)

War das alles, heute, fast drei Jahre nach der Regierungsübernahme: dritte Kraft in der Krippe, halbe Stelle?

(Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: Wir haben mehr geschafft als Sie in zehn Jahren!)

- Nein, die Koalition hat viel mehr versprochen,

(Christian Dürr [FDP]: Sie hat es versprochen, aber nicht gehalten!)

aber sie hat nichts gehalten.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Vor diesem Hintergrund ist es das Mindeste, dass diese Petition mit „Erwägung“ beschieden wird. Das fordert die CDU-Fraktion gemeinsam mit den Vertretern der Kita-Volksinitiative, bei der Hunderttausende unterschrieben haben, und dem von Ihnen neu eingesetzten Landesjugendhilfeausschuss.

Was heißt „Erwägung“? - „Erwägung“ heißt, dass die Landesregierung diese Forderungen, die Sie auch alle in den Koalitionsvertrag geschrieben und deren Erfüllung Sie versprochen haben, noch einmal einer Prüfung unterziehen soll.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, bis heute ist nichts passiert. Nur eines steht schon fest: Wenn Sie heute nicht für „Erwägung“ plädieren, dann wird man sich bis zum Ende dieser Legislaturperiode endgültig davon verabschieden, noch einen einzigen zusätzlichen Cent in den Kita-Bereich einzusetzen.

Wir sagen: Das darf nicht sein! Das lassen wir Ihnen nicht durchgehen!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Frau Vockert. - Zur gleichen Petition hat sich auch Björn Försterling für die FDP-Fraktion gemeldet. Bitte schön!

Björn Försterling (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Seit zweieinhalb Jahren warten die Eltern und insbesondere auch die Erzieherinnen und Erzieher auf ein neues Kita-Gesetz für Niedersachsen.

(Christian Dürr [FDP]: Das ist versprochen worden!)

Mit dieser Petition haben sich die Elternvertreter dafür eingesetzt, dass die Rahmenbedingungen

für Erzieherinnen und Erzieher in niedersächsischen Kindertagesstätten verbessert werden.

Das, meine Damen und Herren, geht nur über eine Änderung des Kita-Gesetzes. Nur darüber kann man die Verfügungszeiten, die Vertretungsreserven und die Leitungszeiten ändern. Und deswegen brauchen wir ein neues Kita-Gesetz.

Aber ein solches neues Kita-Gesetz kommt nicht, obwohl im Ministerium angeblich seit Anfang 2014 daran gearbeitet wird. Und warum kommt es nicht? - Weil eine Verbesserung der Vertretungsreserve, der Verfügungszeiten und der Leitungszeiten Geld kostet.

Jetzt könnte man, gerade nach den Haushaltsberatungen heute Vormittag und in den letzten Tagen, sagen: Das neue Kita-Gesetz kommt deswegen nicht, weil kein Geld da ist. Aber das stimmt so nicht. Denn nachdem das Bundesverfassungsgericht das Betreuungsgeld für verfassungswidrig erklärt hat, war klar - und das ist auch bereits vereinbart -, dass Teile des Betreuungsgeldes auf die Länder verteilt werden. Niedersachsen kann da mit einem dreistelligen Millionenbetrag rechnen.

Meine Damen und Herren, wir verlangen nichts anderes als das, was wir schon in der Debatte über das Betreuungsgeld immer gesagt haben: Wenn es abgeschafft wird, dann muss das Geld in die Verbesserung der Kitas gesteckt werden.

Sie haben das Geld.

(Zuruf von Renate Geuter [SPD])

Aber Sie haben ein Problem damit, dass Ihre Ministerin im Jahr 2015 in so viele Fettnäpfchen getreten ist. Ich nenne nur die Stichworte: 750 Lehrerstellen nach dem OVG-Urteil und 83 Millionen Euro Nachbesserungen für den Kita-Haushalt. Deshalb sind Sie nicht mehr bereit, ihr einen weiteren dreistelligen Millionenbetrag zu geben.

Aber ich flehe Sie an: Geben Sie Ihrer Ministerin das Geld! Denn es geht ja nicht um sie, sondern es geht um die Kinder in Niedersachsen, und die sollten es Ihnen wert sein.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Danke schön, Herr Kollege Försterling. - Jetzt hat sich für die SPD-Fraktion Petra Tiemann gemeldet. Frau Tiemann, bitte schön!

Petra Tiemann (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen! Es wird Zeit, dass hier ein bisschen Weihnachtsfrieden einkehrt.

(Zurufe von der CDU: Oh!)

Deshalb schenke ich Ihnen jetzt etwas, nämlich Zeit. Ich dürfte eigentlich noch sechs Minuten reden, aber die schenke ich Ihnen.

Ich finde, wir haben in den Debatte in den letzten Tagen sehr gut dargestellt, dass auch dieses Politikfeld bei unserer Landesregierung gut aufgehoben ist. Wir haben die Petition sehr gründlich gelesen, wir haben sehr gründlich darüber diskutiert, und wir haben uns entschieden: Bei unserer guten Regierung ist diese Petition mit „Material“ und „Sach- und Rechtslage“ gut aufgehoben.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Frau Tiemann. - Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat sich nun Julia Willie Hamburg zu Wort gemeldet. Bitte schön!

Julia Willie Hamburg (GRÜNE):

Ich möchte hier zwei Dinge grundsätzlich feststellen:

Im Gegensatz zu Ihnen haben wir den Einstieg in die Qualitätsverbesserung im Kita-Bereich tatsächlich vorgenommen, und zwar durch die Finanzierung der stufenweisen Einführung der dritten Kraft in Krippen, die wir zu 100 % den Kommunen bezahlen. Wir haben nie einen Zweifel daran gelassen, dass wir die Qualitätsverbesserung in diesem Bereich wichtig finden und dass das Priorität hat, wann immer wir Geld haben.

(Lachen bei der CDU)

ver.di hat uns den Entwurf für ein Kita-Gesetz überreicht - aber gleichzeitig darauf hingewiesen, dass die strukturelle Unterfinanzierung der Länder und die Weigerung des Bundes, in die Finanzierung der Qualitätsverbesserung einzusteigen, dazu beitragen, dass sich ihre Forderungen gar nicht alle umsetzen lassen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir alle müssen für mehr Steuergerechtigkeit eintreten, damit die Länder finanziell handlungsfähig gemacht werden.

Ein Zweites, Herr Försterling. In Sachen Betreuungsgeld rechnen wir mit einem Betrag von höchstens 80 Millionen Euro. Das ist kein dreistelliger Millionenbetrag. Sie wissen genauso gut wie ich, dass das Betreuungsgeld Teil des Asylkompromisses war und dass uns dieses Geld nur für drei Jahre, also nur bis zum Jahr 2018, zur Verfügung gestellt wird. Was danach wird, ist noch völlig offen. Darüber hinaus wissen Sie, dass vereinbart wurde, dass das Betreuungsgeld für Flüchtlingskinder im Elementarbereich ausgegeben werden muss.

Das heißt, wir können dieses Geld gar nicht für die Finanzierung eines neuen Kita-Gesetzes zur Verfügung stellen. Das wäre unredlich. Wir können es höchstens in befristete Maßnahmen investieren, bis wir wissen, ob wir es auch weiterhin erhalten.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Frau Hamburg. - Zu dieser Petition liegen jetzt keine weiteren Wortmeldungen mehr vor.

Wir kommen zur Abstimmung, und zwar zunächst über die gleichlautenden Änderungsanträge der Fraktionen von CDU und FDP, die auf „Erwägung“ zielen. Wer diesen Anträgen zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Damit sind die Anträge abgelehnt.

Wir kommen jetzt zur Abstimmung über die Beschlussempfehlung des Ausschusses. Sie lautet auf „Material“ und im Übrigen auf Unterrichtung der Einsenderin über die Sach- und Rechtslage. Wer dem zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Das Erste war die Mehrheit.

Ich rufe jetzt die lfd. Nr. 15 der Eingabenübersicht auf. Das ist die Eingabe 01247/11/17. Sie betrifft die Änderung des § 11 des Niedersächsischen Gesetzes über den Finanzausgleich.

Hierzu gibt es einen Änderungsantrag der Fraktion der FDP, der auf „Berücksichtigung“ lautet. Wortmeldungen dazu liegen nicht vor.

Wir kommen zur Abstimmung. Wer dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Damit ist der Antrag abgelehnt.

Wir kommen jetzt zur Abstimmung über die Beschlussempfehlung des Ausschusses, die auf

„Sach- und Rechtslage“ lautet. Wer ihr zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Das ist so beschlossen.

Ich rufe jetzt die letzte strittige Eingabe auf, und zwar die Eingabe 01705/11/17. Sie betrifft die Aufenthaltserlaubnis für einen in der Türkei geborenen Ausländer.

Hierzu gibt es einen Änderungsantrag der Fraktion der FDP, der auf „Material“ lautet. Wortmeldungen dazu liegen nicht vor.

Wir kommen nun zur Abstimmung. Wer dem Änderungsantrag der Fraktion der FDP zustimmt, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Der Änderungsantrag ist abgelehnt worden.

Ich rufe jetzt die Abstimmung über die Beschlussempfehlung des Ausschusses auf. Sie lautet auf „Sach- und Rechtslage“. Wer dem zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Das ist so beschlossen.

Meine Damen und Herren, wir sind damit am Ende der Beratungen über die Eingaben.

Ich rufe jetzt auf den

Tagesordnungspunkt 38:

Abschließende Beratung:

Übertragung ansteckender Krankheiten verhindern - Gesundheitsversorgung für Asylbewerber nach rechtsstaatlichen Grundsätzen sicherstellen - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/4143 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Migration - Drs. 17/4642 - Änderungsantrag der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP - Drs. 17/4777

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag abzulehnen.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Der Änderungsantrag der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP in der Drucksache 17/4777 zielt auf die Annahme des Antrages in geänderter Fassung.

Wir kommen zur Beratung. Das Wort hat die Abgeordnete Annette Schwarz. Bitte schön, Frau Schwarz!

(Beifall bei der CDU)

Annette Schwarz (CDU):

Danke, Herr Präsident. - Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bin heute mit der Erwartung hier nach vorne gekommen, dass sich gerade die linke Seite dieses Hauses mit dem vorliegenden Änderungsantrag auseinandergesetzt, darüber nachgedacht und dabei hoffentlich auch die parteipolitische Brille einmal beiseitegelegt hat.

Angesichts der Flüchtlingswelle ist wohl jedem klar, dass der Infektionsschutz, dass die Gesundheitsversorgung von Asylbewerbern eine hohe Bedeutung haben. Wir wissen, dass vielfach unkonventionelle Lösungen erforderlich sind. Wir wissen, dass kreative Initiativen hilfreich sind. Das entbindet uns jedoch nicht davon, die erforderlichen Rahmenbedingungen nach rechtsstaatlichen Grundsätzen herzustellen.

Meine Damen und Herren, gegenüber unserem ersten Antrag vom September dieses Jahres haben jetzt zusätzlich zu den Erstaufnahmeeinrichtungen auch die Notaufnahmelager und die Unterkünfte, die im Zuge der Amtshilfeersuchen des Landes in den Kommunen eingerichtet werden mussten, ihre Berücksichtigung gefunden. Für die Feststellung des Gesundheitszustands sind die personellen und finanziellen Mittel zur Verfügung zu stellen.

Meine Damen und Herren, die Fürsorgepflicht gegenüber den Flüchtlingen und gegenüber der ansässigen Bevölkerung wird auch angesichts eines Artikels im *Weser-Kurier* vom 14. Dezember 2015 unter dem Titel „Viele Infekte in niedersächsischen Notunterkünften“ deutlich. Das ist allerdings nicht erst seit drei Tagen bekannt.

Es gibt deutliche Hinweise vom Robert Koch-Institut, noch einmal erneuert im Dezember 2015 durch das *Epidemiologische Bulletin* Nr. 50 vom 14. Dezember. Darin wird deutlich, dass Hepatitis-erkrankungen zunehmen, dass Tuberkulose öfter auftritt, dass die Zahl der Menschen mit Influenza, mit Grippe, anwächst und dass gegenüber dem Vorjahr auch Masern häufiger auftreten. Angesichts dessen, dass die Durchimpfungsrate bei unserer Bevölkerung insgesamt abnimmt, auch bei den Kindern, und dass noch nicht einmal klar ist, welchen Impfstatus die Flüchtlinge haben, wenn sie zu uns ins Land kommen, müsste doch deutlich sein, dass hier ein Handlungserfordernis gegeben ist.

(Beifall bei der CDU)

Vergegenwärtigen wir uns zusätzlich noch die Zustände in den Unterkünften. Von den Flüchtlingen wissen wir, dass hier ein erhöhtes Maß an Prävention bzw. an Versorgung erforderlich ist.

Meine Damen und Herren, das Niedersächsische Landesgesundheitsamt hat gehandelt. Es hat Konzepte erstellt. „Konzept“ heißt allerdings: Es steht etwas auf dem Papier. Es ist noch nicht reell umgesetzt.

Von daher verdient es sehr wohl Anerkennung, wenn die Johanniter und der Hausärzteverband, Landesverband Niedersachsen, eine Kooperationsvereinbarung eingegangen sind. Am 26. November 2015 ist dies verkündet worden. Mehr als 250 Hausärzte haben sich innerhalb von 48 Stunden nach der Anfrage bereit erklärt, hier gemeinsam zu wirken und bei Bedarf die medizinische Versorgung von Flüchtlingen in den Notunterkünften und Wohnheimen neben ihrer Praxistätigkeit zu übernehmen.

(Beifall bei der CDU - Dr. Max Matthiesen [CDU]: Das ist richtig toll! Bravo!)

Damit wollen diese Organisationen möglichen Engpässen, vor allem bei der regulären Versorgung der Flüchtlinge und Asylbewerber, entgegenwirken. Das ist ein außerordentlich deutlicher Hinweis, dass hier noch nicht alles im Reinen ist, dass wir hier aktiv werden müssen.

(Beifall bei der CDU)

Man muss noch eines dazusagen: Das Innenministerium hat bereits Ende November per Erlass an die Kommunen mitgeteilt, dass zusätzliche Flüchtlingsunterkünfte im kommenden Jahr 2016 zu errichten seien. 63 000 weitere Flüchtlinge werden für das erste Quartal 2016 angekündigt. Es wird betont, dass ca. 5 600 Flüchtlinge in der Woche hier in Niedersachsen ankommen werden. In der HAZ vom 3. Dezember heißt es dazu, es sei mindestens mit einer Verdopplung des zu verteilenden Gesamtkontingents für Niedersachsen zu rechnen.

Meine Damen und Herren, der Handlungsdruck liegt auf der Hand bzw. ist offensichtlich. Von daher können wir nur eines sagen: Die Gesundheitsversorgung von Asylbewerbern kann uns nicht egal sein.

Deshalb wäre es gut, wenn Rot-Grün dem Änderungsantrag zustimmen würde. Zieren Sie sich nicht! Heben Sie an der richtigen Stelle die Hand!

Danke.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung von Sylvia Bruns [FDP])

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Jetzt hat sich Filiz Polat, Bündnis 90/Die Grünen, zu Wort gemeldet.

Filiz Polat (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Dr. Matthiesen, ich möchte Sie gleich zu Beginn meiner Rede zitieren. Wir hatten ja zwei ausführliche Beratungen im Sozialausschuss mit einer sehr guten Unterrichtung durch das Sozialministerium. Es wurden auch viele einzelne Fragen geklärt, bezogen auf die Notunterkünfte. Ich möchte Dr. Max Matthiesen aus der öffentlichen Sitzung zitieren, der von den Ausführungen insbesondere von Herrn Dr. Feil vom Landesgesundheitsamt, aber auch von den Ausführungen des Sozialministeriums durchaus begeistert war; denn Sie haben die Leistungen des Gesundheitsamtes und der Ministerien anerkannt und gesagt, dass sie ihr Bestes geben würden.

Frau Pieper, Sie berichteten von Soltau-Fallingbostel, dass dort in der Notunterkunft alles sehr gut laufe. Das ist eine der größten in diesem Land mit Platz für 4 000 Menschen.

(Gudrun Pieper [CDU]: Aber!)

- Auf das Aber wurde dann ausführlich geantwortet, auch auf die Fragen von Frau Joumaah. Eigentlich sind keine Fragen offen geblieben.

Das Einzige, was deutlich wurde, ist „work in process“. Wir haben innerhalb kürzester Zeit 60 Notunterkünfte aufgebaut. Es ist sichergestellt, dass die Kosten übernommen werden, auch für die fachärztlichen Untersuchungen, je nachdem, ob es eine Erstaufnahmeeinrichtung oder eine Notunterkunft ist. Dass in der Kürze der Zeit nicht alles sofort reibungslos läuft, wissen Sie alle, die vor Ort in den einzelnen Unterkünften engagiert sind.

Zu Ihrem Änderungsantrag, in dem Sie eigentlich nur den aktuellen Stand aufgegriffen haben, muss ich sagen, dass das, was Sie wollen, bereits passiert. Insofern ist der Antrag zwar okay, aber er ist redundant, weil die Punkte alle schon erfüllt werden. An der einen oder anderen Stelle hat Herr

Dr. Feil gesagt: Geben Sie uns Rückmeldung, wo es holprig ist. - Das mache auch ich bei meiner Erstaufnahmeunterkunft in Bramsche. Das Ziel ist klar formuliert. Auch wird nichts ignoriert, wie Frau Schwarz es gesagt hat. Es ist auch niemandem egal, ob die Flüchtlinge erstuntersucht werden oder nicht. Wir haben heute noch einmal deutlich gemacht, dass niemandem die Aufnahme und Versorgung von Flüchtlingen egal ist.

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Frau Polat, ich möchte Sie einmal unterbrechen. Eigentlich ist Ihre Redezeit schon abgelaufen.

Filiz Polat (GRÜNE):

Ich bin schon am Ende.

Von daher: Wir lehnen den Antrag ab.

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Aber Frau Pieper möchte Ihnen eine Zwischenfrage stellen, wenn Sie erlauben.

Filiz Polat (GRÜNE):

Nein, danke.

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Okay.

(Zustimmung von Miriam Staudte
[GRÜNE])

Danke schön. - Dann hat sich Sylvia Bruns, FDP-Fraktion, gemeldet. Bitte schön!

Sylvia Bruns (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich freue mich darüber, dass wir jetzt einmal in Ruhe über dieses Thema sprechen können. Im Ausschuss war die Diskussion zeitweise etwas erhitzt. Ich habe mich immer gefragt, warum die Stimmung so umschlägt.

Wenn man sich den Antrag einmal genauer anschaut, dann stellt man fest, dass Sachen darin stehen, denen man ruhig zustimmen kann. Frau Polat hat gesagt: Das alles sind Sachen, die schon passieren, die gemacht werden. Das ist der aktuelle Stand.

Wir finden trotzdem, dass es in einigen Bereichen noch nicht so gut läuft. Wir haben das Ganze im Ausschuss um die Notunterkünfte ergänzt. In den Erstaufnahmeeinrichtungen ist die Lage mittlerweile etwas besser geworden. Das liegt zum Teil auch daran, dass zurzeit weniger Flüchtlinge in den

Erstaufnahmeeinrichtungen sind. Das sind nicht mehr so viele wie noch vor einem halben Jahr. Da hat sich die Situation verbessert. Das erkennen wir an. Wir haben das auch im Ausschuss besprochen.

Handlungsbedarf besteht aber bei den Notunterkünften und bei den Unterkünften im Rahmen der Amtshilfe. Deswegen haben wir diesen Punkt neu in den Antrag aufgenommen. Wir halten dies für gut und richtig.

Auch die Gesundheitsversorgung ist wichtig. Die Kommunen machen das schon zum Teil. Die Nr. 3 ist ja nicht bindend für die Kommunen, sondern sie können dies machen. Aber wenn sie es schon machen, dann sollen sie auch die Kosten hierfür erstattet bekommen. Kommunen übernehmen das zum Teil, andere hingegen wieder nicht. Ich weiß, Hannover macht das schon.

Wenn das, was darin steht - auch das mit den Ärzten -, auch Ihr Ziel ist, dann gibt es doch eigentlich überhaupt keinen Grund zu sagen: „Wir finden das doof. Wir wollen das nicht“, sondern dann kann man doch eigentlich zustimmen. Mir ist nicht ganz klar, warum man das dann ablehnt. Machen wir uns doch gemeinsam auf den Weg. Dann kann man auch zustimmen. Deswegen: Geben Sie sich einen Ruck, und stimmen Sie dem Änderungsantrag zu! Denn es scheint ja auch Ihr Weg zu sein.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Frau Bruns. - Jetzt hat sich Frau Dr. Thela Wernstedt gemeldet. Sie haben das Wort für die SPD-Fraktion. Bitte schön!

Dr. Thela Wernstedt (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Mit ihrem Antrag „Übertragung ansteckender Krankheiten verhindern - Gesundheitsversorgung für Asylbewerber nach rechtsstaatlichen Grundsätzen sicherstellen“ hat die CDU-Fraktion Anfang September dieses Jahres ein wichtiges und zum damaligen Zeitpunkt angstbesetztes Thema angesprochen. Der Antrag war einer von vielen, die zur Begründung der Einberufung des Sonderplenums gedient haben.

Es ist die wichtigste Aufgabe der Opposition, dem Handeln der Regierung auf die Finger zu schauen und dies kritisch zu kommentieren. Zügiges Regierungshandeln zur Umsetzung bestehender Vorschriften soll angemahnt werden.

Soweit ist es richtig, mit einem Antrag auf wichtige Themen aufmerksam zu machen und gegebenenfalls mangelnde Ausstattung oder auch Regelungslücken anzumahnen.

Mit dem starken Anwachsen der Flüchtlingszahlen seit August waren die Verwaltungen des Bundes, der Länder und der Kommunen vor große Aufgaben gestellt, die alle Kräfte erfordert haben. Das hält bis heute an. Die Sicherstellung der Erstuntersuchung und der medizinischen Versorgung in Erstaufnahmeeinrichtungen, Notunterkünften und den Notunterkünften im Rahmen der Amtshilfe ist in sehr kurzer Zeit anhand bestehender Regelungen und Gesetze geschafft worden.

Angesichts einer Problemlage von Unterbringung, Versorgung und medizinischer Untersuchungen, die sich bundesweit innerhalb kürzester Zeit vervielfacht hat, war es nie sinnvoll, nur ein landesweites Impfkonzept zu entwickeln, wie Sie es gefordert haben, sondern dies die Fachleute vom Robert Koch-Institut machen zu lassen, die für genau diese Fragestellungen da sind. Es wäre epidemiologischer Unsinn gewesen, einen Länder-Flickenteppich von Impfkonzepten zu entwickeln.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Vom Robert Koch-Institut gibt es seit Oktober ein Konzept zur Umsetzung frühzeitiger Impfungen bei Asylsuchenden. Niedersachsen führt dieses Konzept seitdem durch. Im *Epidemiologischen Bulletin*, das Frau Schwarz auch schon angesprochen hat, wurden bereits im September akut behandlungsbedürftige Krankheiten von Asylsuchenden je nach Herkunftsländern und Fluchtrouten veröffentlicht als Hilfestellung für Ärztinnen und Ärzte, die im Bereich der Erstuntersuchungen und weiterer Behandlung von Asylsuchenden in Erstaufnahmeeinrichtungen und Notunterkünften arbeiten.

Diese Informationen werden regelmäßig aktualisiert und öffentlich zur Verfügung gestellt. Die gute Nachricht des RKI ist auch, dass keine Epidemien durch Flüchtlinge drohen. Die bislang diagnostizierten Krankheiten und ihre Vorkommen sind veröffentlicht. Wissen beugt der Legendenbildung vor. Die Interpretation dieser Zahlen, Frau Schwarz, sollten wir uns vielleicht noch einmal gemeinsam ansehen. Ich komme nämlich zu anderen Ergebnissen als Sie.

In Ihrem Änderungsantrag haben Sie vernünftigerweise die Forderung nach einem Impfkonzept spezifisch für Niedersachsen nicht mehr aufrechterhalten.

Die niedersächsischen Erstaufnahmeeinrichtungen sind personell und sächlich weitgehend so ausgestattet, dass sie die vorgeschriebenen Erstuntersuchungen durchführen können. Wenn dies nicht durch den öffentlichen Gesundheitsdienst geschehen kann, leisten es Ärzte der Hilfsorganisationen oder auch niedergelassene Ärzte. Die KVN ist da ganz eng dran.

Während der Aufbauphase ist es in einigen Unterkünften zu Versorgungslücken gekommen, was sich aber nicht an jeder Stelle vor Ort vermeiden lässt. Besonders in der Phase, als die Erstunterkünfte völlig überfüllt waren und täglich Hunderte neuer Flüchtlinge kamen und ohne jede Registrierung an die Kommunen durchgereicht werden mussten, dauerte es in einigen Unterkünften länger als ein bis zwei Tage, um die Registrierung und die Erstuntersuchung durchzuführen.

Ich betone an dieser Stelle meine Sympathie für einen gut ausgestatteten öffentlichen Gesundheitsdienst für eben diese Erstuntersuchungen.

Zu Punkt 4 des Änderungsantrags: In Niedersachsen herrscht definitiv kein Ärztemangel, um Flüchtlinge zu untersuchen und akute Krankheiten oder Verletzungen zu behandeln. Daher werden auch Ärzte, die Asyl suchen oder Schutz nach der Genfer Flüchtlingskonvention beanspruchen, nicht für ärztliche Tätigkeiten gebraucht, wenn man von Dolmetscherdiensten einmal absieht.

Zudem haben wir in diesem Haushalt viel Geld zur Übernahme von Dolmetscherkosten eingestellt. Die Symptome, Nöte und Sorgen sprachlich und übrigens auch die Krankheitsmodelle von Menschen zu verstehen, ist unerlässlich, wenn man behandeln will. Da können medizinisch vorgebildete Landsleute viel helfen, aber das dürfen und tun sie auch schon längst. Übrigens haben Ärztekammer, KVN und sogar der Hausärzterverband Hilfen für Anamneseerhebungen und Behandlungen in mehreren Sprachen zur Verfügung gestellt.

Warum Sie Anfang Dezember einen Änderungsantrag einreichen, der nicht nur für die Erstaufnahmeeinrichtungen eine Kostenübernahme für die Erstuntersuchungen fordert, sondern auch für die Notunterkünfte, die im Rahmen der Amtshilfe seit Mitte Oktober erstellt wurden, ist mir rätselhaft; denn die Kostenübernahme durch das Land wurde bereits im Oktober beschlossen und durchgeführt. Dass sich die betroffenen Kommunen und Hilfsorganisationen kurz nach dem Amtshilfeersuchen die Frage gestellt haben, wer wann für erbrachte Leistungen zahlt, ist völlig klar. Dies ist aber innerhalb

kürzester Zeit zwischen dem Innenministerium, den Kommunen und den Hilfsorganisationen geregelt worden.

Es wäre vernünftig gewesen, wenn die Oppositionsfractionen den Antrag zurückgezogen hätten. Richtig ist, als Opposition zu gegebener Zeit auf Mängel oder drohende Probleme hinzuweisen. Wenn sich aber zeitweilig und örtlich bestehende Mangelsituationen bereinigt haben, weil alle Akteure gut gearbeitet haben, kann man einen Antrag auch mal zurücknehmen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir werden ihn heute ablehnen, weil er sich erledigt hat.

Zusammenfassend möchte ich an dieser Stelle sagen: Das Thema Infektionsprophylaxe, medizinische Versorgung und Erstuntersuchung bei Flüchtlingen ist wichtig und ernst. Wir leben in einem in vieler Hinsicht hoch regulierten und hoch entwickelten, sehr organisationstüchtigen Land. Das hat den entscheidenden Vorteil, dass wir auch in Situationen wie seit dem Herbst vergleichsweise schnell eine leistungsfähige Struktur aufbauen können. Wir können uns dabei auf die Mithilfe vieler Akteure verlassen. Das betrifft die vielen Ehrenamtlichen, die schwierige Situationen gesehen und zugepackt haben. Das betrifft aber auch die vielen Beamten und Angestellten der öffentlichen Verwaltungen aller Ebenen und diejenigen, die im medizinischen System als Ärzte und in der Krankenpflege arbeiten.

Wir haben das auch 2011 schon eindrucksvoll erfahren, als während der EHEC-Infektionswelle Mitarbeiter von Kliniken sogar aus ihrem Urlaub zurückkamen, um die notwendigen Behandlungen dieser großen Zahl schwer kranker intensivpflichtiger Patienten sicherzustellen. Und wir erleben heute, wie in kurzer Zeit ein leistungsfähiges und praktikables Versorgungssystem für Flüchtlinge geschaffen worden ist.

Es ist ein Netzwerk vieler Akteure, das funktioniert. Die Bereitschaft vieler Ärztinnen und Ärzte, sich zusätzlich zu ihrem Berufsalltag einzubringen, ist ungebrochen. Ich empfehle allen, sich die Internetseiten der KVN, der Ärztekammer Niedersachsen und des Robert Koch-Instituts anzusehen. Die Ärztekammer hat eigens einen Ansprechpartner ernannt, der im Lande umherreist, gut Bescheid weiß und jederzeit Auskunft erteilen kann.

Die verlässliche Zusammenarbeit zwischen der Landesregierung, den Hilfsorganisationen und der Selbstverwaltung ist sichergestellt. Situationen, die immer auftreten können, in denen es zu Problemen oder Mängeln kommt, können zügig bearbeitet und behoben werden. Wir können stolz sein auf das, was in den vergangenen Wochen geschaffen worden ist.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Frau Dr. Wernstedt. - Es liegt seitens der FDP die Wortmeldung zu einer Kurzintervention vor. Frau Bruns, bitte schön!

Sylvia Bruns (FDP):

Ich bin, leicht irritiert, über folgenden Satz gestolpert: „Wir brauchen die syrischen Ärzte nicht.“ - Zum einen finde ich das inhaltlich problematisch.

(Petra Tiemann [SPD]: Das hat sie so nicht gesagt!)

- Ja, als Ärzte nicht. - Das ist ganz spannend. Das hat etwas mit Integrationsleistung zu tun.

Zum zweiten finde ich es ganz spannend, dass es mehrere Sachen auch von der Ärztekammer und auch von Bundesgesundheitsminister Gröhe gibt, der letztens erst gesagt hat: Es gibt 1 500 syrische Ärzte. Wir brauchen mehr. Wir freuen uns über jeden, der kommt. Im Beschleunigungsverfahren sind beschleunigte Anerkennungsverfahren drin. Das passt überhaupt nicht zu dem, was sonst so passiert.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Frau Dr. Wernstedt, möchten Sie dazu was sagen? - Bitte schön!

Dr. Thela Wernstedt (SPD):

Meine Bemerkung zu den syrischen Kolleginnen und Kollegen ist so zu verstehen, dass sie nicht als Ärzte in Erstaufnahmeeinrichtungen und Notunterkünften dringend gebraucht werden; denn dort haben wir genügend Ärztinnen und Ärzte, die Dienst tun und diesen Dienst auch gerne tun.

Das spricht aber nicht dagegen, dass diese Ärztinnen und Ärzte nach einem längeren Zeitraum ihre Zeugnisse und ihre Facharztausbildung anerkannt bekommen und dann auch im deutschen Gesundheitssystem arbeiten können. Das aber ist eine andere Fragestellung, die wir hier nicht besprochen hatten.

Wenn die Opposition mit der Ärztekammer Kontakt aufnehmen würde, würde sie erfahren, dass die Untersuchungen und die Versorgung funktionieren. Wenn es an einer Stelle nicht funktionieren sollte, könnte dort nach Rückmeldung an die Ärztekammer mithilfe der Hilfsorganisationen und, wie gesagt, der KVN jederzeit Abhilfe geschaffen werden.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Danke schön. - Jetzt hat sich Kollegin Annette Schwarz, CDU-Fraktion, noch einmal zu Wort gemeldet. Frau Schwarz, bitte!

Annette Schwarz (CDU):

Danke. - Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich finde es etwas enttäuschend, dass man mit Blick auf einzelne Punkte explizit sagt: Alles ist in Ordnung. Man braucht überhaupt nichts mehr zu tun. - Im Ausschuss konnten wir allerdings einen ganz anderen Eindruck gewinnen.

Zum Thema Röntgen hieß es am 29. Oktober seitens des Sozialministeriums, dass auch die Röntgenuntersuchungen sehr wohl ein Nadelöhr darstellen könnten. Auf mobile Röntgengeräte habe man noch nicht zurückgreifen können. Man könne nur auf Kliniken ausweichen.

Aber definitiv zeigt sich Handlungsdruck. Angesichts der zu erwartenden Zahlen ist dieser Handlungsdruck tatsächlich da. Davor kann man nicht knifeln.

Meine Damen und Herren, ein Weiteres. Die Impfstoffe sind anscheinend bei der SPD und bei den Grünen kein Thema. Im Camp Fallingbostal ist laut der Pressemitteilung, die man schon gesehen hat, tatsächlich die Befürchtung vorhanden, dass Impfstoffe gerade für die Gripeschutzimpfung nicht hinreichend zur Verfügung stehen. So etwas muss man registrieren. Davor kann man nicht einfach die Augen verschließen.

Deshalb finde ich es ausgesprochen schade, dass Sie sich weiterhin zieren zu sagen: Eigentlich ist es ein guter Antrag. Wir wissen noch nicht, wie hoch die Flüchtlingszahlen tatsächlich sein werden, aber

wir müssen damit rechnen, dass zusätzlich wesentlich mehr Flüchtlinge nach Niedersachsen kommen. Dafür müssen wir gewappnet sein. Wir könnten jetzt die Zeit dafür nutzen, uns darauf einzustellen.

Sie lassen offensichtlich leider diese Chance verstreichen. Ich finde das außerordentlich bedauerlich.

Wenn Sie auch noch sagen, dass syrische Ärzte zumindest nicht gebraucht würden: In unserem Antrag ist nicht von Ärzten die Rede, sondern von Personal mit medizinischem Sachverstand. Wir haben auch nicht gesagt, dass sie dauerhaft eingesetzt werden sollen. Aber warum sollen wir die Fähigkeiten brach liegen lassen, gerade wenn man Sprachbarrieren zu verzeichnen hat, und sie nicht einsetzen, den Menschen zugewandt agieren? Warum geht das denn nicht mit Ihnen, verdammt noch mal?

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Frau Kollegin Wernstedt, Sie haben sich noch einmal gemeldet. Sie haben noch Restredezeit. Bitte schön!

Dr. Thela Wernstedt (SPD):

Frau Schwarz, Sie haben irgendwie nicht richtig zugehört. Ich habe sehr wohl in meiner Rede gesagt, dass die Hilfe vor Ort von Landsleuten, die eine medizinische Ausbildung als Pfleger, als Arzt - wie auch immer - haben,

(Zuruf von der FDP)

gebraucht werden kann mit Blick auf das Krankheitsverständnis, zum Dolmetschen usw., um auch andere Hilfestellung geben zu können.

Ich verstehe im Moment, ehrlich gesagt, nicht, warum Sie sich so echauffiert haben,

(Ulf Thiele [CDU]: Das scheint das Problem zu sein! Sie verstehen das ganze Problem nicht!)

dass ich das angeblich nicht gesagt hätte. Vielleicht lesen Sie es im Protokoll nach oder wir machen das noch einmal bilateral. Ich glaube, an der Stelle sind wir gar nicht auseinander.

(Zustimmung bei der SPD - Zurufe)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Meine Damen und Herren! Es gibt eine Wortmeldung des Innenministers Boris Pistorius. Herr Minister, Sie haben das Wort.

Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich schicke vorweg: Ich schließe mich einerseits gern der inhaltlichen Bewertung auf dieser Seite des Hauses an. Andererseits stelle ich fest, dass es gut ist, solche Anträge zu formulieren,

(Annette Schwarz [CDU] Danke!)

- das meine ich ganz ernsthaft, ohne jede Ironie - weil es immer wieder hilft, den Blick für mögliche Probleme oder deren Entstehung zu schärfen. Von daher ist das nicht nur nicht schädlich, sondern sehr hilfreich, weil es uns hilft, auf das eine oder andere noch einmal zu schauen.

(Zustimmung bei der CDU)

Wenn sich allerdings bei der Prüfung des entsprechenden Entschließungsantrages herausstellt, dass die meisten Dinge entweder schon erledigt oder in der Problemanalyse nicht ganz zutreffend sind, dann ist es, finde ich, auch völlig in Ordnung - da muss niemand beleidigt sein -, wenn der Entschließungsantrag keine Mehrheit findet. Von daher teile ich die Bewertung ausdrücklich.

Was im Übrigen die Ärzte angeht, will ich nur noch einmal darauf hinweisen, dass es bereits seit Oktober eine entsprechende bundesweite Rechtsgrundlage gibt, Asylbewerber mit einer abgeschlossenen Arztausbildung vorübergehend zu entsprechenden Tätigkeiten in Unterkünften zu ermächtigen.

(Zustimmung bei der CDU - Reinhold Hilbers [CDU]: Wie viele denn?)

Wir brauchen also dazu keine Entschließung. Unabhängig davon geschieht das in Niedersachsen übrigens auch seit Längerem unter der Aufsicht behandelnder Ärztinnen und Ärzte. Zahlen können Sie gern nachgeliefert bekommen. Die habe ich nicht im Kopf.

Der Entschließungsantrag, so gut er in seiner Intention war, ist von der Realität überholt worden. Wir sind up to date, jedenfalls annähernd, was die Untersuchungen anbelangt. Wir sind in den nächsten Tagen mit der Registrierung als Voraussetzung für die ärztliche Untersuchung tagesaktuell. Alle Lecks und Verzögerungen, die es gegeben hat, sind aufgearbeitet worden.

Von daher noch einmal: Vielen Dank für den Antrag. Aber im Grunde genommen muss man sagen, durch Regierungshandeln und gute Arbeit in den Erstaufnahmeeinrichtungen ist er erledigt.

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Minister. - Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Wir kommen jetzt zur Abstimmung.

Die auf Ablehnung lautende Beschlussempfehlung ist die weitergehende Empfehlung.

Nach § 39 Abs. 3 Satz 1 in Verbindung mit § 31 Abs. 3 Satz 1 und Abs. 4 unserer Geschäftsordnung stimmen wir daher zunächst über die Beschlussempfehlung ab. Nur für den Fall, dass die Beschlussempfehlung abgelehnt wird, stimmen wir anschließend noch über den Änderungsantrag ab.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses folgen und damit den Antrag der Fraktion der CDU in der Drs. 17/4143 ablehnen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Das Erste war die Mehrheit. Damit ist der Antrag der CDU-Fraktion abgelehnt worden.

Meine Damen und Herren, ich rufe nunmehr auf den

Tagesordnungspunkt 39:
Abschließende Beratung:

Die Landesregierung muss alle Forderungen der Kommunen zur Vereinfachung von Abschiebungen erfüllen! - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/4362 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres und Sport - Drs. 17/4706

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag abzulehnen.

Meine Damen und Herren, eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Wir kommen zur Beratung. Zu Wort gemeldet hat sich die Kollegin Angelika Jahns. Sie haben das Wort.

Angelika Jahns (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wir alle wissen, dass wir durch die Flüchtlingsbewegung

weltweit vor unendliche Herausforderungen gestellt werden. Das betrifft nicht nur Deutschland, sondern es betrifft natürlich insbesondere auch die Bundesländer.

Deswegen haben wir unseren Antrag eingebracht, der darauf zielt, dass die Landesregierung die Forderungen der Kommunen zur Vereinfachung von Abschiebungen erfüllen muss.

**(Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann
übernimmt den Vorsitz)**

Ich möchte an dieser Stelle noch einmal ein bisschen in die Historie gehen. Vor dem Hintergrund, dass es gestern hier in Niedersachsen eine Abschiebung gegeben hat und heute natürlich in einigen Medien diverse Stellungnahmen dazu zu lesen waren, möchte ich Ihnen eine Stellungnahme zur Kenntnis geben. In der *NP* von heute steht: Heute rächt es sich, wenn wichtige Themen instrumentalisiert werden, nur um dem politischen Gegner zu schaden. Ein Beispiel dafür ist die Asylpolitik in Niedersachsen.

Meine Damen und Herren, Sie wissen, wie Sie, die heutigen Regierungsfractionen von SPD und Grünen, zu unserer Regierungszeit mit dem damaligen Innenminister Uwe Schünemann umgegangen sind. Ich darf an dieser Stelle daran erinnern, wie schnell man auf den Boden der Tatsache zurückkommen kann und sich die Situation verändert.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Wollen Sie damit sagen, dass wir so eine Politik machen wie Schünemann?)

Ich glaube, Sie müssen heute tatsächlich feststellen, dass Sie mit Ihrer Politik, die Sie damals gefahren sind, gnadenlos gescheitert sind.

(Beifall bei der CDU)

Sie sehen das allein an dem Forderungskatalog, den die Kommunen im September an Ihre Regierung gerichtet haben. Sie haben es bisher vermieden, diese Beschleunigungskriterien umzusetzen. Es ist ganz eindeutig in der Unterrichtung, die auf unseren Antrag stattfand, zu dem Punkt, wie die Abschiebungen in Niedersachsen stattfinden, gesagt worden: Das Bundesrecht hat keine Alternativen. Wenn eine Ablehnung erfolgt ist, muss dann auch die Rückführung stattfinden.

Meine Damen und Herren, Sie haben im Bund, insbesondere der Innenminister Herr Pistorius, dieses Beschleunigungspaket mit ausgehandelt.

Letztendlich haben Sie sich aber als Landesregierung Niedersachsen im Bundesrat der Stimme enthalten müssen, weil Ihr Koalitionspartner von den Grünen nicht zugestimmt hat. Damit ist das Verfahren in den Kommunen erheblich erschwert worden, weil Sie die entsprechenden Anordnungen nicht zeitgerecht umgesetzt haben.

Meine Damen und Herren, in dem Brief der kommunalen Spitzenverbände vom 10. Dezember sind Vereinfachungen zum Härtefallverfahren und zum Rückführungserlass gefordert worden und auch Forderungen an das Land zur Erleichterung von Rückführungen gestellt worden.

Ich bin sehr dankbar dafür, dass der Ministerpräsident in Niedersachsen bereits im Sommer gesagt hat: Viele Städte stoßen angesichts der vielen Flüchtlinge an ihre Grenzen. „Ministerpräsident Weil will bereits abgelehnte Asylbewerber konsequenter abschieben.“ - Ich denke, das ist ganz wichtig. - „Ministerpräsident Weil plädiert für eine konsequente Ausweisung von abgelehnten Asylbewerbern. Dann würde sich auf allen Ebenen die angespannte Flüchtlingslage in Deutschland deutlich entspannen.“

Ich denke, so sollten Sie hier in Niedersachsen auch handeln.

(Beifall bei der CDU)

Die Kommunen in Niedersachsen sind an ihren Grenzen angelangt. Ich möchte mich an dieser Stelle im Namen der CDU-Fraktion nicht nur bei den ehrenamtlichen Helfern, die sich in unendlichem Engagement in Niedersachsen für Flüchtlinge - für die Unterbringung, für die Betreuung und für die Beratung - einbringen, bedanken, sondern ich möchte mich auch ganz besonders bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Kommunalverwaltungen bedanken; denn auch sie sind langsam an der Grenze angekommen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -
Maaret Westphely [GRÜNE]: Aber nur langsam!)

Meine Damen und Herren, Sie haben es in Niedersachsen lange Zeit versäumt, die entsprechenden Maßnahmen zu ergreifen. Ich möchte in diesem Zusammenhang darauf hinweisen, wie viele Menschen sich in Niedersachsen befinden, die einen Ablehnungsbescheid haben, also dementsprechend ausreisepflichtig sind.

(Jan-Christoph Oetjen [FDP]: Das haben wir doch heute beantwortet bekommen!)

- Genau. Darüber haben wir heute Morgen schon gesprochen.

Wenn wir in Niedersachsen mehr als 19 000 ausreisepflichtige Menschen haben und von ihnen fast 15 000 eine Duldung haben, dann sind es immerhin noch rund 4 000, die rückgeführt werden müssen.

(Beifall bei der CDU)

Ich glaube, Sie müssen auch Ihre Anstrengungen für die freiwillige Rückführung verstärken, auch wenn mittlerweile fast 3 000 davon Gebrauch gemacht haben. In anderen Bundesländern, in denen die Grünen auch mit an der Regierung sind, wie z. B. in Baden-Württemberg oder in Hessen, wird dafür sehr viel mehr getan.

Meine Damen und Herren, in der Unterrichtung ist deutlich gesagt worden, dass es keine Alternativen zum Bundesrecht gibt. Ich habe eben schon darauf hingewiesen: Wenn jemand ausreisepflichtig ist und von der freiwilligen Rückkehr keinen Gebrauch macht, dann muss er auch rückgeführt werden.

Allerdings wurde in dieser Unterrichtung auch darauf hingewiesen, dass es noch eine zweite Möglichkeit gibt, um die Ausreisepflichtigen nicht rückzuführen: wenn es Duldungsgründe gibt. Das ist zurzeit das Problem für die Kommunen: Die Kommunen haben keine Anleitung von Ihnen. Sie haben den Rückführungserlass noch nicht geändert, sodass die Kommunen nicht wissen, ob und wie sie agieren müssen.

Wir haben mit vielen Ausländerbehörden gesprochen, die sich noch sehr, sehr unsicher sind, wie sie reagieren müssen.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, ich meine, es ist besonders wichtig, dass man den Menschen hilft, die Hilfe brauchen. Wir müssen vor Ort die Alternativen und Möglichkeiten schaffen. Wenn wir im Rahmen der Amtshilfe - wie es in Niedersachsen praktiziert wird - gezwungen waren, in den Kommunen Turnhallen zu belegen, andererseits aber viele Menschen Wohnraum beanspruchen, die keinen Anspruch darauf haben, weil sie keine Aussicht auf ein Bleiberecht haben, dann muss man konkret überlegen, ob man dazu übergeht, diesen Wohnraum zur Verfügung zu stellen.

Lange Zeit haben die Bürgerinnen und Bürger Verständnis aufgebracht, dass die Turnhallen belegt werden. Ich meine aber, dass langsam auch daran gedacht werden muss, andere Möglichkeiten zu schaffen. Gerade diese Landesregierung hat bisher auf dieses Verständnis gebaut, muss aber auch die Möglichkeiten, die ihr jetzt durch das Asylbeschleunigungsgesetz gegeben werden, durchsetzen und umsetzen. Ich hoffe, dass Sie den Kommunen in Niedersachsen zur Seite stehen und entsprechende Möglichkeiten wahrnehmen. Sie haben das in der Vergangenheit nicht getan. Sie sollten den Rückführungserlass verändern. Sie sollten, obwohl Sie die Härtefallkommissionsverordnung teilweise verändert haben, auch an ihr noch weiter arbeiten.

Wir sind darauf angewiesen, dass wir weiterhin auf die Kommunen bauen können und die Unterstützung der Menschen hier in Niedersachsen in Anspruch nehmen. Lassen Sie die Menschen und die Kommunen in Niedersachsen nicht im Stich, sondern führen Sie zurück und nutzen Sie die Möglichkeiten, die Ihnen gegeben werden, wie etwa im Rahmen des Charterns von Flugzeugen wie gestern!

(Filiz Polat [GRÜNE]: Und dabei noch lächeln!)

Leider hat Herr Onay gesagt, er sei mit dieser Verfahrensweise nicht einverstanden. Ich frage Sie, Herr Onay, ob Sie das Ziel erreichen wollen, dass wir tatsächlich nicht mehr in der Lage sind, den Menschen zu helfen, die hier tatsächlich dringende Hilfe benötigen, oder ob die Kommunen künftig überfordert werden sollen.

In diesem Sinne: Helfen Sie den Kommunen! Lassen Sie sie nicht im Regen stehen!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Frau Kollegin Jahns. - Es hat jetzt für die SPD-Fraktion der Abgeordnete Karl Heinz Hausmann das Wort.

Karl Heinz Hausmann (SPD):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! „Die Landesregierung muss alle Forderungen der Kommunen zur Vereinfachung von Abschiebungen erfüllen!“ - so der Antrag der CDU-Fraktion. In dem Antrag findet man gleich eine Liste von 23 Forderungen. Ich muss ganz ehrlich sagen: Wenn wir auf der einen Seite von Kommunen sprechen und

ich auf der anderen Seite die Forderungen der CDU in diesem Antrag lese, dann kann ich zumindest nach dem Eindruck aus den Gesprächen, die ich mit Kommunen geführt habe, in dem Antrag die Wünsche und Forderungen der Kommunen nicht recht wiederfinden. Ich glaube, dass Sie einiges dazugeschrieben haben. Das sind nicht die Forderungen der Kommunen, sondern das sind sicherlich die Forderungen der CDU-Fraktion.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Jens Nacke [CDU]: Das ist nicht Ihr Ernst! Haben Sie den Brief gelesen? Das ist 1 : 1!)

- Ich komme nachher noch zu den Forderungen und habe dazu auch noch einiges zu sagen.

Auch ich möchte mich zu Beginn ganz herzlich bei den Kommunen und bei den Ehrenamtlichen bedanken. Ich bin sicher, dass auch die Kommunen es so sehen, dass sie von dieser Landesregierung nicht im Stich gelassen werden. Dazu sind wir völlig unterschiedlicher Meinung.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich komme auch noch zu der Historie. Ich möchte daran erinnern: Wir haben in der 73. Sitzung im Innenausschuss die Unterrichtung gehabt. Ich nenne auch den Termin: Es war der 26. November.

Ich möchte noch etwas ganz klar herausstellen - ich finde es toll, dass unsere Landesregierung es genauso sieht -: Nach wie vor steht die freiwillige Ausreise für uns an erster Stelle.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Jens Nacke [CDU]: Für jeden! Das ist doch ganz klar! Das ist doch wirklich nichts Neues!)

Wir wissen auch, dass in Niedersachsen auf zwei freiwillige Ausreisen nur eine Abschiebung kommt. Das Verhältnis ist sogar noch ein bisschen besser zugunsten der freiwilligen Ausreisen. Das ist übrigens ein Spitzenwert in Deutschland.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Jens Nacke [CDU]: 1 : 3! Lächerlich! Wie kann man solch einen Unsinn reden!)

Trotzdem wurden bei uns 940 Menschen in dem Zeitraum vom 1. Januar bis zum 30. November 2015 ausgewiesen bzw. abgeschoben, davon 250 Überstellungen nach der Dublin-Verordnung.

Der Rückführungserlass wurde am 29. September 2015 modifiziert; darüber ist auch schon gesprochen worden. Schon danach sollten Ausreisepflichtige, die nicht länger als 18 Monate im Bundesgebiet leben, ohne Bekanntgabe des Abschiebungstermins abgeschoben werden.

Das hat sich - das ist von meiner Vorrednerin gerade gesagt worden - mit Inkrafttreten des Asylverfahrensbeschleunigungsgesetzes geändert bzw. ist gegenstandslos geworden. In der Unterrichtung wurde uns gesagt, dass gemäß § 59 Abs. 1 Satz 8 des Aufenthaltsgesetzes nach Ablauf der Frist zur freiwilligen Ausreise der Termin der Abschiebung den Ausländern nicht mehr angekündigt werden dürfe. - Das ist, wie gesagt, nach dem Asylverfahrensbeschleunigungsgesetz. Die Ausländerbehörden sind im Übrigen per E-Mail am 21. Oktober davon unterrichtet worden.

Einvernehmlich mit den kommunalen Spitzenverbänden soll nach der Umsetzung des Gesetzgebungsvorhabens Asylpaket II der Rückführungserlass Anfang 2016 neu geregelt werden. Auch die Durchführung des Härtefallverfahrens nach § 23 a Aufenthaltsgesetz wurde mit Erlass vom 29. September 2015 partiell geändert.

Wenn die aktuelle Aufenthaltsdauer in Deutschland bis zum Zeitpunkt der Duldungserteilung nicht mehr als 18 Monate beträgt, besteht keine Verpflichtung zur Belehrung über die Möglichkeiten und das Verfahren für die Anrufung der Härtefallkommission.

Mit dem Regierungswechsel 2013 praktizieren wir in Niedersachsen eine Willkommenskultur, die uns sehr wichtig ist. Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, die großen und gewaltigen Herausforderungen durch den großen Zulauf von Flüchtlingen dürfen jedoch nicht dazu führen, dass wir von dieser Willkommenskultur, die auch von den Menschen in unserem Land mitgetragen wird, abweichen. Sie wird von den Menschen in unserem Land nicht nur mitgetragen, sie wird von uns auch erwartet.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Jetzt komme ich zur Historie. Sie haben mir einen schönen Tipp gegeben. Es darf kein Zurück in das Verfahren aus der Zeit vor 2013 geben. Familie Nguyen lässt da bestens grüßen: Erst abschieben, dann wieder zurückholen. - Genau das wollen wir nicht tun. Das war keine Sternstunde für Niedersachsen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, nun einige Bemerkungen zum CDU-Antrag. In der Entschließung schreiben Sie, dass die Kommunen durch die große Anzahl an Flüchtlingen und Asylbewerbern eine Krise ungeahnten Maßes erlebten. - Ich meine, man kann das auch ein bisschen dick aufgetragen. - Ich meine, das ist keine Krise, sondern eine große Herausforderung, die, wie ich für meine Region bestätigen kann, vor dem Hintergrund des demografischen Wandels auch eine große Chance für unser Land sein kann.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wenn Sie von einer „Krise ungeahnten Ausmaßes“ sprechen, möchte ich im Übrigen daran erinnern: Ihre Kanzlerin scheint das anders zu sehen. Sie sagt ja: „Wir schaffen das.“

Jetzt noch einmal zu Ihren Listen. Einige Ihrer Forderungen sind längst erledigt. Das hat auch meine Vorrednerin bestätigt; so habe ich sie jedenfalls verstanden.

Sie haben 23 Punkte aufgezählt. Ich möchte nur zu zwei Punkten etwas sagen, die für die mangelnde Qualität Ihres Antrages sprechen:

In Punkt 17 fordern Sie die „Klarstellung, dass Feststellungen der Reisefähigkeit durch Amtsarzt ... erfolgen“ sollen. Für mich spricht daraus ein Misstrauen gegen die Ärzte in Niedersachsen, die bisher die Reisefähigkeit bescheinigt haben.

(Zustimmung von Bernd Lynack [SPD])

In Punkt 22 setzen Sie noch eins drauf und fordern die „Einrichtung eines medizinischen Kompetenzzentrums auf Landesebene für die Begutachtung und Bewertung vorgelegter ärztlicher Bescheinigungen der Reiseunfähigkeit“.

(Petra Tiemann [SPD]: Das geht gar nicht!)

Auf der einen Seite wollen Sie also, dass nur noch Amtsärzte die Reisefähigkeit feststellen, und auf der anderen Seite setzen Sie noch eins drauf und wollen Sie, dass diese Bescheinigungen der Amtsärzte noch durch ein Kompetenzzentrum geprüft werden. Eine tolle Sache!

(Petra Tiemann [SPD]: Genau!)

Ich weiß nicht, wie viel Vertrauen Sie zu den Leuten bei uns im Land haben.

(Zustimmung bei der SPD)

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, die großen Herausforderungen durch die Zuwanderung von Flüchtlingen und Asylbewerbern lösen wir nicht, indem wir die Abschiebep Praxis der Vorgängerregierung übernehmen.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir werden unsere Willkommenskultur weiter leben und nicht ändern. Den Antrag der CDU-Fraktion lehnen wir ab.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Jens Nacke [CDU]: Sie nehmen die Probleme offenkundig nicht zur Kenntnis! Das ist doch so! Dafür muss man sich schämen, so etwas in diesem Hause vorzutragen! - Gegenruf von den GRÜNEN: Ach, Herr Nacke! Schämen und Sie, das passt zusammen!)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Kollege Hausmann. - Aus der CDU-Fraktion liegt jetzt eine Wortmeldung zu einer Kurzintervention vor. Kollegin Angelika Jahns, 90 Sekunden!

Angelika Jahns (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Lieber Kollege Hausmann, ich möchte Ihnen aus dem Brief der Arbeitsgemeinschaft der kommunalen Spitzenverbände folgenden Passus vorlesen:

„Immer häufiger werden medizinische Gründe als Ausreisehindernis angegeben. Wir regen an, hierzu klare Regelungen in den Erlass aufzunehmen, wer für die fachliche Beurteilung medizinischer Gesichtspunkte zuständig sein soll. Für Zweifelsfälle regen wir an, die Einrichtung eines ‚medizinischen Kompetenzzentrums‘ auf Landesebene, z. B. beim Landesgesundheitsamt, für die Begutachtung und Auswertung vorgelegter ärztlicher Bescheinigungen zur Feststellung behaupteter Reiseunfähigkeit zu prüfen.“

Ich denke, das macht sehr deutlich, dass wir nicht grundsätzlich die Aussagen der Ärzte beanstanden, die vorher die Reiseunfähigkeit festgestellt

haben, sondern diese Forderung 1 : 1 übernommen haben. Ich denke, das sollten im Interesse der kommunalen Spitzenverbände auch Sie tun.

(Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank. - Möchte jemand aus der SPD-Fraktion auf diese Kurzintervention erwidern? - Darauf wird verzichtet.

(Jens Nacke [CDU]: Das glaube ich!)

Deswegen kommen wir jetzt zu dem Redner der FDP-Fraktion. Das Wort hat der Kollege Jan-Christoph Oetjen.

Jan-Christoph Oetjen (FDP):

Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich will zuallererst mit einem Missverständnis aufräumen, dem der Kollege Hausmann hier unterlegen ist. Das, was die Unionsfraktion in diesem Entschließungsantrag vorgelegt hat, entspricht in der Tat 1 : 1 dem, was die Kommunen uns Abgeordneten zur Frage der Abschiebung zur Verfügung gestellt haben. Das, was hier vorliegt, ist also nicht auf dem „Mist“ der Union gewachsen, sondern auf dem der Kommunen. Herr Kollege Hausmann, insofern war Ihr Adressat an dieser Stelle der falsche.

Ich stimme mit den Kommunen darin überein, dass sie Luft brauchen. Anfang nächsten Jahres werden viele Kommunen Schwierigkeiten haben, die zusätzlichen Asylbewerber, die ihnen nach der Quote zugeteilt werden, tatsächlich unterzubringen. Viele Kommunen leisten hier wirklich sehr viel. Deswegen möchte ich an dieser Stelle den Kommunen, die die Hauptlast der Unterbringung und der Integration der Asylbewerberinnen und Asylbewerber tragen, noch einmal sehr herzlichen Dank sagen.

Bei diesem großen Zustrom von Asylbewerberinnen und Asylbewerbern ist klar, dass ein Teil von ihnen hier bleibt. Dafür haben wir Freie Demokraten ein eigenes Konzept mit dem vorübergehenden humanitären Schutz vorgelegt.

Klar ist aber auch, dass Menschen, die aus sicheren Drittstaaten kommen oder keine persönlichen Asylgründe haben, unser Land wieder verlassen und in ihre Heimat zurückkehren müssen. Das gehört zur Wahrheit über unser Asylsystem auch dazu, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP)

Deswegen ist es vom Prinzip her richtig, dass die Landesregierung jetzt, wie es gestern mit dem Charterflug geschehen ist, eigene Anstrengungen unternimmt, um Menschen in ihre Heimat zurückzubringen. Aber die freiwillige Ausreise - sehr geehrter Herr Präsident, vielen Dank für die Hinweise von hinten - hat weiter Vorrang vor der Abschiebung von Ausländerinnen und Ausländern. Das muss an dieser Stelle sehr klar sein.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Richtig! Sehr gut!)

Ich will an dieser Stelle auch sagen - weil auch das zur Wahrheit gehört -, dass der Duldungsstatus von 14 000 Menschen, die bei uns sind, nicht von ungefähr kommt. Jede Duldung hat Gründe, die wir natürlich wahrnehmen müssen. Auch das gehört dazu.

(Zustimmung bei der FDP und bei den GRÜNEN)

Klar ist: Die rechtliche Situation hat sich geändert. Der Rückführungserlass, wie er von der Landesregierung auf den Weg gebracht wurde, gilt so nicht mehr. Das ist uns im Ausschuss klar gesagt worden.

Ganz ehrlich: Mir ist es herzlich egal, ob Sie den Kommunen eine neue Reinfassung des Erlasses schicken oder ihnen einfach mitteilen, welche Passagen nicht mehr gelten.

(Glocke des Präsidenten)

Entscheidend ist die aktuelle Rechtslage. Diese aktuelle Rechtslage ist modifiziert. Deswegen wird es im kommenden Jahr aus meiner Sicht vermehrt zu Abschiebungen kommen. Denn die Anträge der Asylbewerber, die Ende 2014 und Anfang 2015 zu uns gekommen sind, werden irgendwann entschieden sein. Anfang 2016 wird es dazu kommen, dass insbesondere Menschen, die vom Balkan gekommen sind, in großer Zahl in ihre Heimat zurückgeführt werden müssen, wenn sie nicht freiwillig aus diesem Land ausreisen.

Wir können dem Antrag trotzdem am Ende nicht zustimmen, weil wir mit den Kommunen und mit der Union nicht an allen Stellen einig sind. Ich sage das hier sehr deutlich. Der Antrag enthält beispielsweise den Punkt

(Glocke des Präsidenten)

- ich habe nicht mehr viel Zeit; diesen letzten Gedanken will ich ausführen, Herr Präsident -, dass in Kauf genommen werden soll, dass Familien ge-

trennt werden. Im Antrag ist formuliert, Erwachsene sollen auch abgeschoben werden. Das hat bei uns in Niedersachsen einen sehr berühmten Fall produziert, nämlich den Fall von Gazale Salame. Ich sage sehr deutlich, dass ich solche Fälle in Niedersachsen nicht mehr will.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der SPD)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Kollege Oetjen. - Jetzt hat für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen der Kollege Belit Onay das Wort.

Belit Onay (GRÜNE):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe es schon in meiner Rede zur ersten Beratung gesagt, dass Abschiebungen für die Betroffenen eine Zäsur darstellen, einen Bruch in ihrem Leben hier in Deutschland. Das unterstreiche ich gerne noch einmal. Deshalb haben wir gesagt: Es ist für uns die Ultima Ratio, eine Abschiebung durchzuführen.

Wir haben versucht, mit dem Rückführungserlass möglichst unkomplizierte und für die Betroffenen halbwegs zumutbare Rahmenbedingungen zu schaffen, unter denen eine Abschiebung abgewickelt werden kann.

Die Abschiebung, die es gestern gab, ist vor allem ein Produkt des Kompromisses auf der Bundesebene. Die neuen Regelungen schlagen jetzt bis auf die Landesebene durch. Frau Jahns, Sie haben es gesagt: Ich wurde in mehreren Zeitungen zitiert. Dort habe ich - um es deutlich sagen - meine Unzufriedenheit mit diesem Zustand zur Sprache gebracht. Ich möchte es hier noch einmal ausdrücklich betonen: Ich bin sehr unzufrieden mit diesem Umstand - vor allem wenn ich anschau, um welchen Personenkreis es geht: Es sind vor allem geduldete Menschen abgeschoben worden, Menschen, die hier geboren und aufgewachsen sind, die ihr bisheriges Leben hier verbracht haben - also faktisch Inländer.

Deshalb müssten Sie mir im Grunde auch eine Frage beantworten: Sind Sie als Union mit diesem Umstand zufrieden? Wollen Sie das?

(Editha Lorberg [CDU]: Gute Menschen, schlechte Menschen, Sie machen es sich zu leicht!)

Ist das Ihr Ziel mit Blick darauf, dass in Niedersachsen ca. 14 000 Geduldete leben?

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Denn die Hälfte der 14 000 Geduldeten - das muss man sich in Erinnerung rufen - sind unter 25-Jährige, die schon seit vielen Jahren hier leben. Das ist der Personenkreis, um den es geht.

Sie haben das zum Teil auch anerkannt - nicht in diesem Antrag, aber in Ihrem Antrag vom 7. Juli „Deine Chance in Niedersachsen“. Darin fordern Sie gerade eine Perspektive für Menschen, die geduldet sind. Und jetzt kommt sozusagen die Umkehr. Das wirft natürlich bei mir die Frage auf, was dieser Antrag, was diese Initiative von damals noch wert ist. Ich vermute: leider nichts mehr.

(Zustimmung bei den GRÜNEN - Jens Nacke [CDU] meldet sich zu einer Kurzintervention)

Sie suggerieren ja - - -

Ist meine Redezeit eigentlich schon abgelaufen?

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Kollege, Sie haben das unheimliche Glück, dass die Landtagsverwaltung vergessen hat, zu Beginn Ihrer Rede die Uhr laufen zu lassen.

(Heiterkeit)

Deswegen steht auf dem Display eine Null. Da ich erst nach einer gewissen Zeit auf das Display geschaut und gesehen habe, dass die Uhr gar nicht läuft, müssen Sie selbst einschätzen, wann die dreieinhalb Minuten vorbei sind.

(Heiterkeit und Zustimmung bei den GRÜNEN - Ottmar von Holtz [GRÜNE]: Ich glaube, es sind noch sechs!)

Man hat das jetzt eingeschätzt: Sie haben noch eine Minute.

Belit Onay (GRÜNE):

Mehr brauche ich auch nicht. - Natürlich werden wir uns in Zukunft überlegen müssen, wie wir damit umgehen können. Wir haben im Rahmen der damaligen Sondersitzung des Innenausschusses unsere Kritik gegenüber dem Asylkompromiss, aber auch daran, wie die Abschiebungen in Zukunft über die Bühne gehen sollen, deutlich gemacht. Herr Nacke - Sie haben sich ja zu einer Kurzintervention gemeldet -, auch Sie waren dort und können das bezeugen.

Wir werden uns in Zukunft natürlich anschauen müssen, welche Optionen auch humanitärer Art - § 25 Abs. 5 Aufenthaltsgesetz ist eine Option - für diesen Personenkreis möglich sein werden, und zwar natürlich auch in Kooperation mit den Ausländerbehörden und den Kommunen; denn die sind die Schaltstelle für solche Entscheidungen.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD - Uwe Schünemann [CDU] meldet sich zu einer Zwischenfrage)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Eine Zwischenfrage kann jetzt nicht mehr gestellt werden. Die Rede ist vorbei. Wir können Herrn Onay nicht zurückrufen.

Herzlichen Dank für Ihre Fairness, Herr Onay; denn die Uhr ist ja erst mittendrin angeschaltet worden. Aber danach haben Sie sich genau an die Zeit gehalten.

Es liegt eine Wortmeldung zu einer Kurzintervention vom Kollegen Jens Nacke vor. Sie haben 90 Sekunden. Bitte!

Jens Nacke (CDU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Onay, ich finde das, was Sie gerade vorgetragen haben, ein bisschen merkwürdig. Die Zuständigkeiten für Abschiebungen in Niedersachsen sind doch wohl klar geregelt: Die liegen bei diesem Innenminister. Das gilt auch für alles, was gestern passiert ist. Sie können doch jetzt nicht Kritik an der CDU-Fraktion üben und sagen: Jetzt sagen Sie uns mal, was Sie davon halten! - Die Kritik müssen Sie schon direkt an diesen Innenminister richten.

(Zustimmung bei der CDU - Helge Limburg [GRÜNE]: Die Kritik ist, wie Sie über Abschiebungen reden!)

Gestern hat der Kollege Oetjen hier sehr deutlich gesagt: Herr Innenminister, Sie haben in diesem Hause keine Mehrheit.

(Zurufe von den GRÜNEN)

Der Innenminister hat dann sehr korrekt bestätigt, dass er in diesem Haus auch keine Mehrheit für seine Politik braucht. - Das ist jetzt die Politik, die Ihr Ministerpräsident ausgehandelt hat, zu der Herr Wenzel gesagt hat: „Dem hätte ich sehr gerne zugestimmt!“ Das ist die Politik, die der Innenminis-

ter durchführen wollte. Er hat zwar irgendwann zwischenzeitlich für Ihre Grünen-Fraktion gesagt, dass sich nichts ändern wird. Aber Freund Mielke - um mit Herrn Haases Worten zu sprechen - hat sehr klar gesagt: Das wird in Niedersachsen umgesetzt.

(Heiterkeit bei der CDU - Maximilian Schmidt [SPD]: Das ist unser Freund, nicht ihr Freund!)

Wir gehen davon aus, dass in diesem Land Recht und Gesetz Geltung verschafft wird. Davon gehen wir im Moment auch beim Innenminister aus. Wenn Sie jetzt sagen, dass es Dinge gibt, die Sie dabei zu beanstanden haben, -

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Kollege, das war's.

Jens Nacke (CDU):

- dann werden Sie doch bitte mal ausgesprochen konkret!

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Onay möchte erwidern. Sie haben 90 Sekunden, Herr Onay. Bitte!

Belit Onay (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Kollege Nacke, die Kritik der Grünen an dem Asylverfahrensbeschleunigungsgesetz ist Ihnen sicherlich nicht neu. Ich möchte nur noch eines richtigstellen: Die Punkte, die zu diesen Abschiebungen geführt haben, die Härten, die in dem Kompromiss verankert sind, haben weder die SPD-Akteure aus Niedersachsen noch die Bundestagsfraktion der SPD hineinverhandelt. Das ist ein Produkt der Union. Es ist ein ausdrücklicher Wunsch der Union gewesen, diese Härten dort zu verankern - gegen breiten Widerstand.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Editha Lorberg [CDU]: Sie machen es sich schon wieder so einfach!)

Im Rahmen des Kompromisses hat sich dann dieses Ergebnis ergeben.

(Christian Dürr [FDP]: Herr Weil hat doch zugestimmt! - Uwe Schünemann

[CDU] meldet sich zu einer Zwischenfrage)

Um noch einmal der Mär entgegenzuwirken, es gebe hier unterschiedliche Auffassungen oder die Mehrheit würde eventuell bröckeln - - -

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Kollege, wir würden die Uhr anhalten. Der Präsident und ich sind uns zwar einig, dass wir das mit den Zwischenfragen bei Kurzinterventionen noch einmal klären - das war bisher nicht Praxis -, aber da Sie noch Redezeit haben und die Uhr angehalten wird, frage ich Sie, ob Sie jetzt eine Zwischenfrage des Kollegen Schönemann zulassen.

(Jens Nacke [CDU]: Jetzt doch?)

Belit Onay (GRÜNE):

Nein.

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Das tun Sie nicht. Dann reden Sie bitte weiter.

Belit Onay (GRÜNE):

Um dem Eindruck entgegenzuwirken, den Sie versuchen, hier aufzubauen, es gebe Unstimmigkeiten zwischen den Grünen und dem Innenminister: Ich wünsche mir gerade in diesen Zeiten schwieriger Herausforderungen mit Blick auf die Flüchtlingsfrage keinen anderen Innenminister für Niedersachsen als Boris Pistorius. Mit ihm kann man in der Politik wirklich durch Dick und Dünn gehen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Er hat unsere vollste Unterstützung. Deshalb bin ich froh, dass wir einen solchen Innenminister haben. Wir werden uns mit ihm auch noch einmal anschauen, welche rechtlichen Möglichkeiten und Stellschrauben es gibt.

(Zurufe von der CDU)

Sie tun immer so, als würden wir das Recht brechen wollen. Dazu werde ich den Innenminister ganz sicher nicht anstiften. Aber die Härtefallkommission und § 25 Abs. 5 Aufenthaltsgesetz sind rechtliche Möglichkeiten. Diese - - -

(Der Präsident schaltet dem Redner das Mikrofon ab)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Das war's. Danke.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Mir liegt jetzt die Wortmeldung der Landesregierung vor. Herr Innenminister Pistorius, bitte schön!

Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich würde gerne zu Anfang mit einem offenbar in weiten Teilen des Hauses vorhandenen Missverständnis aufräumen.

Die Abschiebung, die gestern erfolgt ist, erfolgte, wie Sie wissen, mit einem Charter. Es erfolgte die Abschiebung von 125 Personen nach Serbien, in den Kosovo und nach Albanien. Alle Personen - das betone ich noch einmal - waren und sind vollziehbar ausreisepflichtig. Es sind also keine Fälle von fortlaufender Duldung. Darauf will ich sehr deutlich hinweisen.

(Editha Lorberg [CDU]: Aha!)

Das heißt im Übrigen auch - das richte ich an beide Seiten des Hauses, auch an Sie, Herr Nacke, und Sie, Herr Onay -: Dieser Charter hatte nichts mit der jüngst erfolgten Gesetzesänderung auf Bundesebene zu tun.

(Zustimmung von Uwe Schönemann [CDU] - Zurufe von der CDU: Oh!)

Bei diesem Charter ging es um nichts anderes als darum - dafür dienen solche Charterflüge; die gibt es in anderen Bundesländern viel häufiger -, Abschiebungen, die sonst aufgrund von langen Transportwegen insbesondere aus Flächenländern zu Flughäfen, nur schwer oder gar nicht zu organisieren wären, leichter zu ermöglichen. Damit wird etwas Druck herausgenommen, der deswegen besteht, weil wir so viele Ausreisepflichtige haben. Von daher hat das eine mit dem anderen zunächst einmal nichts zu tun.

Lassen Sie mich zu der Frage, wer gestern abgeschoben worden ist, auch noch etwas klarstellen: Wir haben den Charter organisiert. Die Ausländerbehörden haben gesagt, wer bei ihnen ausreisepflichtig ist und abgeschoben werden kann. Wir sind nicht in der Situation und auch nicht in der Pflicht, uns diese Fälle vorher einzeln anzusehen; das tun wir auch nicht. Die Ausländerbehörden handeln nach Recht und Gesetz; sie prüfen die Vorschriften des § 25 a und des § 25 Abs. 5; sie klären Bleiberechtsvorschriften. Sie tun das vielleicht nicht immer so, dass es jedem anderen gefällt, aber sie tun es pflichtgemäß.

Ich will darauf nur noch einmal hinweisen, um die Dramatik, die mit dem Ereignis gestern zum Teil verbunden wird, ein bisschen herauszunehmen. Das ist ein normaler logistisch-operativer Vorgang ohne irgendwelche besonderen Härten. Die Fälle, die gestern dabei waren - ich wiederhole es gerne -, waren alle vollziehbar ausreisepflichtig.

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Minister, ich darf Sie kurz unterbrechen: Herr Thiele möchte Ihnen eine Zwischenfrage stellen. Würden Sie die zulassen?

Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:

Natürlich.

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Bitte, Herr Thiele!

Ulf Thiele (CDU):

Herzlichen Dank. - Herr Innenminister, würden Sie mir nicht zustimmen, dass das schon ein Paradigmenwechsel ist, wenn Sie hier gerade im Parlament erklären, dass sich das Innenministerium nicht jeden einzelnen Abschiebefall ansieht, während Sie vor einigen Monaten, als Sie dem Parlament gegenüber Ihre neue Flüchtlings- und Ausländerpolitik erklärt haben, im Gegenteil dazu erklärt haben, Sie persönlich würden sich jeden einzelnen Fall vorlegen lassen?

(Zustimmung bei der CDU - Christian Dürr [FDP]: Ja, das war, ehrlich gesagt, so!)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Minister, bitte!

Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:

Lieber Herr Thiele, wenn Sie immer so aufmerksam wären, wie Sie es vorgeben zu sein, dann wäre Ihnen nicht entgangen, dass ich genauso hier im Plenum gesagt habe, dass ich diese Praxis mit Inkrafttreten des Rückführungserlasses aufgegeben habe,

(Petra Tiemann [SPD]: So ist es!)

und zwar aus guten Gründen: Wir hatten nämlich einen Zustand, der regelungsfrei bzw. regelungsdefizitär war. In dieser Zeit habe ich mir die Fälle angesehen. Aber davon konnte ich mich dann ehrlicherweise auch befreien, nachdem wir einen Rückführungserlass hatten, der alles Nötige gere-

gelt hat. Also von daher ist das eine völlig einfache Geschichte.

Aber lassen Sie mich - - -

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Minister, bevor Sie nach der Beantwortung der Zwischenfrage jetzt einen neuen Gedanken aufnehmen: Herr Thiele möchte Ihnen noch einmal eine Zwischenfrage stellen.

Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:

Jetzt möchte ich erst einmal weitermachen.

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Dann machen Sie weiter.

(Zuruf von Jens Nacke [CDU])

Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:

Wir halten fest, meine Damen und Herren - es gibt auch gar keinen Zweifel daran -: Erstens. Diejenigen, die keine asylrelevanten Gründe vortragen können - egal, welche guten Gründe sie auch haben mögen -, können zumindest auf der Basis des Asylrechts am Ende nicht in Deutschland bleiben. Darüber bestand immer Konsens.

Zweitens. Wenn keine Bleibeperspektive besteht, muss logischerweise die Rückkehrverpflichtung konsequent umgesetzt werden. Das heißt, wer die Möglichkeiten der freiwilligen Ausreise nicht nutzt, die von uns grundsätzlich angestrebt wird, muss irgendwann zwangsweise in sein Heimatland zurückgeführt werden.

Wir alle sind uns Gott sei Dank darüber einig - das ist heute wieder deutlich geworden -, dass die freiwillige Rückreise die beste Alternative ist. Wir alle sind uns - auch mit den kommunalen Spitzenverbänden - genau darüber einig: Der Vorgang der freiwilligen Rückkehr hat sich bewährt. Dennoch - auch daran besteht kein Zweifel - ist auch die zwangsweise Rückführung abgelehnter Asylbewerber, die nicht freiwillig ausreisen, ein Beitrag, um die gegenwärtigen Herausforderungen zu bewältigen. Auch daran dürfen wir keinen Zweifel lassen.

Ich will jetzt nicht im Einzelnen auf die Änderungen des Rückführungserlasses eingehen, die wir auf den Weg gebracht haben, bevor das Asylpaket I besprochen worden ist. Das ist ja bereits vorgetragen worden. Aber ich will noch etwas zum Thema der Ankündigung sagen, weil das immer ein gern diskutiertes Thema ist.

Die Lage ist hier so klar, wie sie nur sein kann: Es gibt die unmissverständliche, ausnahmslose Regelung in § 59 Abs. 1 Satz 8 des Aufenthaltsgesetzes, wonach der Abschiebungstermin nicht angekündigt werden darf. Der Bund hat den Ländern hierbei jeglichen Spielraum aus der Hand genommen.

Die Ausländerbehörden - darauf lege ich sehr großen Wert - wurden darauf ausdrücklich und rechtzeitig vor Inkrafttreten dieser bundesrechtlichen Neuregelung hingewiesen. Wir haben hierzu - ich wäre dankbar, wenn Sie das zur Kenntnis nehmen würden - bei den Vertretern der kommunalen Spitzenverbände ausdrücklich nachgefragt. Die Spitzenverbände haben daraufhin erklärt, dass auch ihnen im Zusammenhang mit dem Verbot der Ankündigung von Abschiebungsterminen keinerlei Schwierigkeiten bekannt sind bzw. dass ihnen von den Ausländerbehörden bislang keine Schwierigkeiten gemeldet wurden.

Was die übrigen Regelungen des Rückführungserlasses angeht, wiederhole ich gern das, was ich bereits gesagt habe: Wir werden ihn da, wo nötig, überarbeiten. Ansonsten gilt die neue bundesgesetzliche Rechtslage. Darüber muss man gar nicht mehr großartig diskutieren.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Minister. - Die CDU-Fraktion hat zusätzliche Redezeit nach § 71 Abs. 3 unserer Geschäftsordnung beantragt. Der Kollege Nacke möchte sie wahrnehmen, und er hat für drei Minuten das Wort. Bitte!

Jens Nacke (CDU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist schon ganz interessant, was hier gerade passiert, Herr Minister:

(Reinhold Hilbers [CDU]: Das kann man wohl sagen!)

ganz normaler Vorgang, ganz normale Rechtsausübung, alles nichts Besonderes. Und der Innenminister, der hat schon gerade überhaupt keine Schuld. Es sind die Landkreise, die ausgewählt haben, wer gestern dort ins Flugzeug gesetzt wurde.

Ich erinnere daran - wie es heute die *Hannoversche Allgemeine Zeitung* im Kommentar von Volker Goebel unter dem Stichwort „Die neue Härte“ kommentiert -, was passiert wäre, wenn dort nicht ein rot-grüner Minister sitzen würde.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Da steht nämlich:

„Und hieße der Innenminister noch Uwe Schünemann und käme von der CDU - es ginge wohl ein Aufschrei durch die Reihen von Rot-Grün.“

(Zurufe von der CDU)

Es sind genau diese Fälle, die Sie hier gerade beschreiben, für die Rot-Grün hier einen Riesenaufruf gemacht hat. Frau Polat, die jetzt so da sitzt und so tut, als würde sie das alles gar nichts angehen, wäre wegen genau solcher Fälle an diesem Pult theatralisch in Tränen ausgebrochen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Helge Limburg [GRÜNE]: Was ist das denn für ein Niveau? - Miriam Staudte [GRÜNE]: Sie sind ein Dreckspatz! Das kann man nicht anders sagen! - Weitere Zurufe von den GRÜNEN)

Glauben Sie nicht, dass wir das vergessen haben! So ist der Sachverhalt gewesen. Ich kann mich daran sehr genau erinnern.

Der Kommentar sagt sehr deutlich, was nämlich hier im Land passiert ist. Obwohl es bereits Recht und Gesetz gewesen ist - das haben Sie ja gerade selber ausgeführt -, haben Sie genau diese Abschiebungen nicht durchgeführt. Sie haben damit genau das Zeichen gesetzt, dass man sich einer Abschiebung, einer freiwilligen Ausreise, widersetzen kann, weil es sich eventuell lohnt, da sich die Landesregierung nicht traut, abzuschieben, weil diese Fraktion das nicht will und weil dieser Innenminister eben nicht die Unterstützung der Grüne-Landtagsfraktion in diesem Hause hat.

(Anja Piel [GRÜNE]: Ach, Herr Nacke, es ist doch keine Märchenstunde hier!)

Das ist die Wahrheit. Jetzt haben sich die Zeiten geändert. Jetzt sagen Sie rigoros: Wir können auch anders. - So steht es in diesem Kommentar. Es ist die reine Wahrheit, die hier beschrieben ist. Jetzt stellen Sie sich hier bitte nicht so hin, als seien Sie dafür nicht verantwortlich!

Sie haben in diesem Hause gesagt, dass Sie sich jede einzelne Abschiebung anschauen, und Sie vertreten jetzt hier auch die Abschiebungen, die gestern durchgeführt worden sind, und zwar nicht gegen die CDU - denn wir finden die Durchsetzung von Recht und Ordnung völlig korrekt -, sondern Sie vertreten sie gegen diese Grüne-Fraktion, die eine andere Politik will und die nicht mitträgt, was Sie hier zu verantworten haben.

(Starker Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Wir sind am Ende der Aussprache im Rahmen der Beratung und kommen zur Abstimmung.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses folgen und damit den Antrag der Fraktion der CDU in der Drucksache 17/4362 - - -

(Zuruf von Heiner Schönecke [CDU])

- Herr Schönecke!

(Heiner Schönecke [CDU]: Man muss sich ja ärgern können!)

- Das mag ja sein. Dann gehen Sie hinaus, wenn Sie sich ärgern wollen. Aber Sie reden jetzt nicht in den Abstimmungsvorgang hinein!

(Erneuter Zuruf von Heiner Schönecke [CDU])

- Dann warten wir. Ich fange noch einmal von vorn an, wenn Sie sich beruhigt haben. Es ist gegenüber dem Präsidium unmöglich, dass ich in einem Abstimmungsvorgang bin und Sie hier laut kommentieren und sich laut unterhalten. Dieses Verhalten ist unmöglich - wenn ich das einmal sagen darf, mit Verlaub.

Also, wir beginnen noch einmal: Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses folgen und damit den Antrag der Fraktion der CDU in der Drucksache 17/4362 ablehnen will, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. - Ich frage nach den Gegenstimmen. - Ich frage nach Enthaltungen. - Damit ist der Ausschussempfehlung mit großer Mehrheit gefolgt.

Meine Damen und Herren, damit ist der Tagesordnungspunkt 39 behandelt.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 40:
Abschließende Beratung:

Die Landesregierung muss regelmäßig und transparent aktuelle Zahlen zur Flüchtlingskrise zur Verfügung stellen - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/4516 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres und Sport - Drs. 17/4707

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag abzulehnen.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Wir treten in die Beratung ein. Als Erste hat für die CDU-Fraktion die Kollegin Editha Lorberg das Wort. Bitte, Frau Kollegin!

Editha Lorberg (CDU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es gibt momentan wohl kaum ein Thema, das die Menschen landauf, landab so sehr bewegt wie die Flüchtlingskrise. Ob im Gespräch in der Nachbarschaft, auf den Weihnachtsmärkten oder bei Familienfeiern: Immer wieder kommt die Flüchtlingspolitik als Thema hoch. Sie ist einfach allgegenwärtig. Wie kommt das?

Das Bild der großen Anzahl von Menschen, der vielen Menschen, die zu uns kommen, überfordert große Teile unserer Gesellschaft. Viele Fragen ergeben sich aus dieser Situation für die Menschen.

Ein weiterer Teil unserer Gesellschaft möchte die Situation besser einschätzen können, um die persönlichen Möglichkeiten in der Flüchtlingshilfe bestimmen zu können. Auch daraus ergeben sich viele Fragen.

Unsere Kommunen fragen sich: Wer kommt da wann mit welchem Hintergrund, mit welchem Bedürfnis, in welcher Verfassung, und wie ist die finanzielle Situation vor Ort zu lösen? - Leider habe ich nicht genug Zeit, um die vielen Fragen hier zu benennen, die sich in dieser Flüchtlingskrise für die unterschiedlichen Personengruppen und für die unterschiedlichsten Bereiche auf tun.

Und was tun Sie? - Sie stellen sich den Fragen nur höchst unzulänglich oder nur auf mehrfache Rückfrage oder wenn Sie angemahnt werden. Herr Minister, wenn sich aus einer Krisensituation so

viele Fragen ergeben, dann sorgt Nichtbeantwortung für Unruhe, für Verunsicherung und für Unmut.

(Zustimmung von Angelika Jahns
[CDU])

Genau diese Stimmen haben Sie über einen sehr langen Zeitraum immer wieder ausgeblendet, und Sie nehmen sie auch heute noch nicht wirklich wahr.

Sie haben ja nicht einmal dem Parlament gegenüber hinreichend Auskunft gegeben. Sie kritisieren, dass wir Fragen stellen. Sie bemängeln, dass wir so viele Fragen stellen. Aber das ergibt sich doch aus der Situation heraus, nämlich aus der Situation, dass Sie nicht darüber berichten, wie die wirkliche Situation aussieht.

Es hat Wochen gedauert, bis Sie bereit waren, uns die Lageberichte zur Verfügung zu stellen, Lageberichte, die einzelne Personen bekommen haben. Da fragt man sich: Warum nicht die Parlamentarier, wenn die Bürgermeister unterrichtet werden? Warum nicht wir, die wir in dieser Situation natürlich auch in der Verantwortung stehen?

(Angelika Jahns [CDU]: Genau! Sehr richtig!)

Schnell wird der Eindruck erweckt, dass da etwas verheimlicht werden soll. Selbst die Medien müssen sich mit kleinen Meldungen zufrieden geben, statt von der Landesregierung so informiert zu werden, dass sie hinreichend berichterstaten können, nämlich so, wie sie es der Bevölkerung gegenüber gern tun würden.

Liegt es daran, dass Sie so Ihre eigenen Versäumnisse und die Fehler verdecken wollen? Liegt es daran, dass Sie, Herr Pistorius, Ihren grünen Koalitionspartner längst nicht mehr an Ihrer Seite haben und damit versuchen, alles ein bisschen herunterzukochen? Liegt es daran, dass diese Landesregierung in dieser schwierigen Situation vielleicht gar keinen wirklichen Plan hat?

Meine Damen und Herren von den Grünen und von der SPD, wie sieht es mit Ihrer viel beschworenen rot-grünen Transparenz aus, die Sie landauf, landab immer wieder zur Sprache bringen? Oder waren Ihre Reden von Transparenz schon immer nur Worthülsen, mit denen Sie sich selbst und die Gemüter der Bevölkerung beruhigen wollten? - Sie hinken dabei Ihrem eigenen Anspruch gewaltig hinterher!

Herr Ministerpräsident, bitte gehen Sie endlich dazu über, die Heimlichtuereien Ihres Kabinetts in der Flüchtlingspolitik aufzugeben! Sorgen Sie dafür, dass jeder, der ein Interesse an den Zahlen und Fakten in dieser Krise hat, diese und auch Antworten auf die Fragen bekommt!

(Zuruf von Detlef Tanke [SPD])

Sagen Sie endlich, wie viele Flüchtlinge im Rahmen der Amtshilfe tatsächlich in den Kommunen untergebracht sind! Sagen Sie endlich, in welcher Form Sie künftig die Abschiebungen organisieren werden! Sagen Sie endlich, wann Sie die Kommunen spürbar entlasten werden! Sagen Sie auch endlich, wie die Integration der Flüchtlinge vorstattengehen soll! Oder wollen Sie sich weiterhin so verhalten wie in den Haushaltsberatungen, nämlich kaum ein Zeichen setzen, kaum deutlich machen, wie die Integration hier in Niedersachsen funktionieren soll? Soll es mit der Integration genauso weitergehen wie mit der Aufnahmesituation? - Ich mag mir das überhaupt nicht vorstellen. Mehr Chaos braucht dieses Land nicht!

Liebe Kolleginnen und Kollegen von den Grünen und von der SPD, wenn Sie meinen, Sie würden Ihrer Informationspflicht auch nur annähernd gerecht werden, hätten Sie unserem Antrag im Ausschuss ja durchaus zustimmen können. Aber Pustekuchen! Sie wollen gar keine Transparenz!

Nehmen Sie die Menschen in unserem Land ernst! Kommen Sie Ihrer demokratischen Auskunftspflicht dem Parlament und den Bürgerinnen und Bürgern gegenüber nach! Immer dann, wenn Sie sich weigern, Fragen zu beantworten, und Ihr Handeln nicht offenlegen,

(Zuruf von Renate Geuter [SPD])

spielen Sie denen in die Hand, die wir alle nicht wollen, Frau Geuter, die in dieser Zeit nur darauf warten, den verunsicherten Menschen noch mehr Angst und noch mehr Sorgen einzureden. Der Autor Horst Fleitmann hat gesagt - ich zitiere -:

„Nicht zu hinterfragen ist ebenso dekadent, wie nicht zu antworten.“

In diesem Sinne bitte ich Sie wirklich herzlich, Ihre Strategie zu ändern.

Ich wünsche Ihnen zum Abschluss ein gesegnetes Weihnachtsfest, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Zuruf von der SPD: Das passt jetzt zur Rede!)

Ich wünsche Ihnen für 2016, dass die Transparenz, die Sie immer wieder anmahnen, nicht nur eine Worthülse ist, sondern Programm in diesem Land wird, damit wir *endlich* die Auskünfte bekommen, die wir brauchen, um verantwortungsvoll Politik zu betreiben.

Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Frau Kollegin Lorberg. - Es hat jetzt für die SPD-Fraktion der Abgeordnete Bernd Lynack das Wort.

Bernd Lynack (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen, meine Herren! Frau Lorberg, Weihnachten rückt näher. Das habe ich in Ihrer Rede sehr deutlich gemerkt. Zu Weihnachten kann man sich alles wünschen. Ich weiß aber auch durch Ihr immerwährendes Wiederholen, dass Sie sich das Auseinanderdriften dieser Koalition wünschen. Aber es gibt auch Wünsche, die nicht in Erfüllung gehen, und dieser Wunsch - das sage ich Ihnen jetzt schon - wird bei Ihnen nicht unterm Weihnachtsbaum in Erfüllung gehen.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der Union, ich verstehe gut, dass Sie in Ihrer Rolle als Oppositionsfraktion die Regierung kritisieren wollen und auch müssen. In dieser Funktion ist das in gewisser Weise auch nachvollziehbar. Auch wenn man immer wieder betont, dass man doch viel besser regieren würde, sollte man dem Taten folgen lassen. Aber damit könnte ich auch leben.

Nicht leben, meine Damen und Herren, kann ich aber damit, dass Sie hier nur scheinbare Versäumnisse vorbringen. Das hilft weder Ihnen noch dem politischen Ansehen und schon gar nicht den Menschen, die so dringend auf unsere Hilfe hier angewiesen sind.

(Zuruf von der SPD: So ist es!)

Ich finde es schade - wenn nicht sogar fatal -, dass es anscheinend überhaupt nicht gelingt, die Herausforderungen, die durch die große Zahl der Asylsuchenden entstehen, gemeinsam durch dieses Haus anzupacken. Ich würde mir wünschen, dass diese Themen nicht dafür herhalten müssten, um sich parteipolitisch zu profilieren.

(Editha Lorberg [CDU]: Das ist nicht zu fassen!)

- Auch wenn Sie es nicht fassen können, Frau Lorberg:

(Zustimmung bei der SPD)

Ich nehme das so wahr, und ich denke, eine ganze Reihe anderer Kolleginnen und Kollegen in diesem Haus auch.

(Zustimmung bei der SPD - Editha Lorberg [CDU]: Sie haben mir doch gar nicht zugehört! Ihre Rede war fertig, und Sie haben mir nicht zugehört!)

- Ich habe zugehört! Aber wenn Sie mir ständig dazwischenreden, können Sie mir nicht zuhören.

Mit Ihrem Antrag versuchen Sie, der Öffentlichkeit einfach durch die Blume zu verkaufen, diese Regierung würde dem Parlament nicht transparent darlegen, wie ihr Handeln aussieht. Das ist absolut nicht richtig, und das wissen auch Sie!

(Zustimmung bei der SPD)

Die Landesregierung und insbesondere das Innenministerium, dieser Innenminister, informieren sowohl dieses Haus als auch die gesamte Öffentlichkeit in diesem Land regelmäßig umfassend. Wir als Abgeordnete - egal, welcher Couleur, ob auf dieser oder auf jener Seite des Hauses - können uns nun wirklich nicht darüber beschweren, nicht informiert zu sein.

(Editha Lorberg [CDU]: Doch!)

Die Informationen, die wir in den Ausschüssen von der Landesregierung bekommen,

(Zuruf von Angelika Jahns [CDU])

kommen regelmäßig und sehr, sehr umfassend daher, liebe Frau Jahns,

(Angelika Jahns [CDU]: Jetzt!)

und beinhalten übrigens auch die in Ihrem Antrag genannten Positionen. Das Innenministerium beantwortet in epischer Breite alle Fragen, wenn es sein muss, auch nicht nur einmal, Kollegin Jahns. Alle Unterrichtungswünsche werden erfüllt, selbst wenn, wie in den meisten aller Fälle, schon vorher proaktiv informiert worden ist. Und wenn man ganz scharf nachdenkt, sollte insbesondere uns Mitgliedern im Innenausschuss absolut klar sein, dass die Behauptung, der Landtag sei nicht ausreichend informiert, absoluter Nonsens ist. Stimmt's, Kollege Adasch?

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Nichtsdestotrotz möchte ich an dieser Stelle den politischen Graben nicht noch weiter auskoffern. Vielmehr möchte ich die Gelegenheit nutzen und an uns alle - da schließe ich mich und uns alle mit ein - appellieren, die Festtage doch dazu zu nutzen, etwas mehr Abstand zu gewinnen und zur Ruhe zu kommen. Vielleicht gelingt es uns dann im neuen Jahr, dass wir als demokratische Parteien zusammenarbeiten, um die große gesellschaftliche Aufgabe der Integration zu meistern.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das ist eine wirklich ernst gemeinte Bitte: Niemandem ist geholfen, wenn wir uns hier aus taktischen Gründen zerstreiten, der Regierung nicht, der Opposition nicht und schon gar nicht den Flüchtlingen selbst, auch nicht den ehrenamtlichen und hauptamtlichen Helferinnen und Helfern in den Behörden, Hilfsorganisationen und Unterkünften. Ihnen allen sind wir gemeinsam verpflichtet. Daran sollten wir denken, und das nicht nur zu Weihnachten.

Ich danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Kollege Lynack. - Das Wort hat jetzt für die FDP-Fraktion Herr Kollege Jan-Christoph Oetjen.

Jan-Christoph Oetjen (FDP):

Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Worüber reden wir hier heute? - Wir reden darüber, dass die CDU-Fraktion ein Informationsbedürfnis hat, und wir reden darüber, ob dieses Informationsbedürfnis, das wir als Abgeordnete vielleicht auch insgesamt haben, von der Landesregierung erfüllt wird.

Dazu kann man sagen: Das ist zum Teil der Fall, zum Teil aber vielleicht auch nicht. Wir bekommen ja jetzt im Innenausschuss die Lagemeldungen des Landes. Ich bedanke mich sehr herzlich bei der Landesregierung dafür, dass das so unproblematisch gemacht wird.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

- Verehrte Kolleginnen und Kollegen, ich finde es ja sehr schön, dass Sie klatschen. Es hat aller-

dings eine ganze Zeit gedauert, bis wir das durchgesetzt haben. Aber auch das ist okay.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Helge Limburg [GRÜNE]: Das könnt ihr nicht gut haben, wenn wir bei euch klatschen, oder? - Gegenrufe von der FDP)

- Ist doch alles okay.

Einen Teil der Punkte, die die Unionsfraktion in dem Entschließungsantrag aufzählt, fragt sie jetzt über Mündliche Anfragen hier im Plenum ab. Da ist diesmal eine ganze Reihe mit dabei gewesen, die genau diese Fragen beinhalten. Das ist unser parlamentarisches Recht. Darauf kriegt die Unionsfraktion auch ordentliche Antworten. Das sind übrigens interessante Zahlen, wie ich einmal klar sagen muss. Es wäre natürlich einfacher für uns, wenn wir sie in der monatlichen oder wöchentlichen Statistik einfach vom Ministerium geliefert bekommen würden. Aber wenn Sie nicht bereit sind, uns das sozusagen automatisiert zur Verfügung zu stellen, dann machen wir das halt über Anfragen hier im Plenum. - Das ist doch nun wirklich kein Punkt, über den wir uns am Donnerstagnachmittag kurz vor Weihnachten eine Ewigkeit unterhalten müssen.

Ich würde mir wünschen, dass der Antrag umgesetzt wird, dass wir das öffentlich bekommen und dass das alles, wie die Unionsfraktion es wünscht, regelmäßig passiert. Aber es ist auch kein Beinbruch, dass wir uns die Informationen jetzt auf einem anderen Wege holen.

Wir stimmen dem Antrag der Unionsfraktion zu.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Kollege Oetjen. - Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen folgt jetzt Herr Abgeordneter Belit Onay. Bitte!

Belit Onay (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Oetjen hat es richtig beschrieben: Der Antrag zeigt ein - legitimes - Informationsbedürfnis der CDU-Fraktion. Das wird vom Ministerium erfüllt. Die Mitglieder des Innenausschusses - das haben Sie ja auch gesagt - erhalten die Lagebilder von der Zentralstelle - - -

(Jan-Christoph Oetjen [FDP]: Da steht aber nicht alles drin!)

- Da steht nicht alles drin, aber eine Menge. Da steht zumindest der Großteil dessen, was hier in den elf Punkten aufgezählt ist. Das, was dort nicht steht, steht in den monatlichen Zugangszahlen, die wir bekommen.

Herr Boris Pistorius hatte in der ersten Beratung klargestellt, dass er natürlich ein Interesse und auch eine Verpflichtung hat, den Landtag umfangreich und detailliert zu informieren. Dem kommt er auch bei den parlamentarischen Fragen detailliert nach.

Insofern offenbart dieser Antrag wohl auch eine gewisse Kommunikationsschwierigkeit innerhalb der CDU-Fraktion mit den Mitgliedern des Innenausschusses. Das ist vielleicht nichts für die große Runde. Das muss man vielleicht einmal in kleinem Kreise klären. Aber auch da stehen wir natürlich gern beratend zur Verfügung.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Kollege Onay. - Mir liegt jetzt noch eine Wortmeldung für die Landesregierung vor. Herr Innenminister Pistorius, bitte schön!

Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wie Sie wissen, hat der Innenausschuss den Antrag der CDU-Fraktion abgelehnt, und das aus meiner Sicht, wenn ich mir das als Anmerkung erlauben darf, auch völlig zu Recht; denn die CDU fordert, dass die relevanten Zahlen zur Flüchtlingssituation mindestens einmal im Monat geliefert werden. Wir tun dies aber bereits beinahe wöchentlich. Von daher kann ich Ihnen versichern: Wir sind nicht gewillt, unser bisheriges Informationsniveau abzusenken, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Neben den zahlreichen Reden und Vorträgen zur aktuellen Lage, die ich selbst, die Mitglieder der Landesregierung und nicht zuletzt die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Innenministeriums auf zahlreichen Veranstaltungen, in zahlreichen Sitzungen halten und vortragen, wird auch im Innen-

ausschuss in praktisch jeder Sitzung ausführlich auf die Daten und Zahlen eingegangen.

Ich will jetzt nicht im Einzelnen darauf eingehen, was das beinhaltet. Ich würde aber einfach dafür plädieren, meine sehr geehrten Damen und Herren - insbesondere an Sie, liebe Frau Lorberg -, nicht den Eindruck zu erwecken, als würde die Landesregierung Sie nicht informieren. Wir informieren Sie umfassend, transparent und vollständig, und es gibt überhaupt keinen Grund, der Öffentlichkeit gegenüber den Eindruck zu vermitteln, wir täten genau dies nicht. Damit säen Sie Misstrauen in die Arbeit der Landesregierung und vor allen Dingen auch im Verhältnis zwischen Parlament und Exekutive. Das sollten wir uns nicht geben, das können wir uns nämlich schenken.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Das ist ein prima Stichwort für Weihnachten: Ich wünsche Ihnen schöne Weihnachten und einen guten Rutsch - - - Ach nee, ich komme ja noch einmal!

(Heiterkeit)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Minister. - Wir sind damit am Ende der Beratungen zu diesem Tagesordnungspunkt.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses folgen und damit den Antrag der Fraktion der CDU in der Drucksache 17/4516 ablehnen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Das Erste war die Mehrheit. Der Beschlussempfehlung ist gefolgt.

Meine Damen und Herren, ich darf jetzt außerplanmäßig - die Landesregierung hat dazu das Recht, und sie hat das gestern angekündigt - Herrn Landwirtschaftsminister Meyer für eine Unterrichtung das Wort erteilen. Bitte, Herr Minister!

Außerhalb der Tagesordnung:

Unterrichtung durch den Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz über den Verdacht auf Vogelgrippe im Landkreis Cuxhaven und im Landkreis Lüneburg

Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich denke, der Landtag hat einen Anspruch darauf, dass ich ihm von der guten Nachricht sowohl für die Geflügelhalter als auch für die Verbraucher und den Tierschutz berichte, dass wir vom Bund die Mitteilung bekommen haben, dass die eine Wildente bzw. Stockente im Landkreis Cuxhaven niedrig pathogen ist und dass damit kein Fall von Geflügelpest vorliegt.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Im Fall Lüneburg können wir noch nicht ganz entwarnen, weil wir das Ergebnis des Bundes noch nicht haben. Das erwarten wir morgen. Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des LAVES haben aber noch bei einer ganzen Zahl von Gänsen und Hühnern in dem Bestand Proben genommen, die alle negativ waren - also kein Fund von Vogelgrippe. Von daher ist das auch ein Zeichen der Hoffnung. Ich danke den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Kommunen und des Landes, die auch über die Weihnachtstage sehr wachsam bleiben werden, damit uns hoffentlich ein größerer Vogelgrippezug erspart bleibt.

(Präsident Bernd Busemann übernimmt den Vorsitz)

Das wollte ich Ihnen, dem Parlament, mitteilen.

Danke.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Minister Meyer, für diese prompte Unterrichtung.

Rein theoretisch, meine Damen und Herren, löst diese Unterrichtung, die knapp eine Minute gedauert hat, Redezeiten aus. Aber ich sehe Ihnen an, dass Sie angesichts dieser nicht schlechten Nachrichten keinen Debattenbedarf haben. - Schön, dass es so ist. Dann darf ich mich bedanken.

Wir gehen über zu dem

Tagesordnungspunkt 41:

Abschließende Beratung:

Keine Asylbewerber aus sicheren Herkunftsstaaten in die Kommunen - auch nicht über den Weg der Amtshilfe! - Antrag der Fraktion der

CDU - Drs. 17/4518 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres und Sport - Drs. 17/4708

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag abzulehnen.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Wir treten in die Beratung ein. Hier liegen zwei Wortmeldungen vor. Es beginnt für die antragstellende Seite Herr Kollege Nacke. Bitte sehr!

Jens Nacke (CDU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist ja einigermaßen offenkundig, wenn man den Beratungsverlauf heute Nachmittag verfolgt, dass es die Strategie der Regierungsfractionen ist, alle Anträge, die im Rahmen der Sondersitzung durch die CDU-Fraktion eingebracht wurden, abzulehnen. - Schade! Denn damit berauben Sie sich natürlich der Möglichkeit, hier gute Anregungen aufzunehmen und gegebenenfalls in eigene Politik umzusetzen.

Eine dieser guten Anregungen wäre auch dieser Antrag gewesen; denn es würde wirklich Sinn machen, bei der Frage der Verteilung auf die Kommunen im Rahmen der Amtshilfe eine sinnvolle Unterscheidung bei den Personen vorzunehmen, die aus sicheren Herkunftsstaaten kommen.

Um zu verdeutlichen, was ich damit meine: Wir hatten eine Mündliche Anfrage an die Landesregierung gestellt. Ich habe hier die Presseerklärung des Hauses vom 13. November, als die Antwort veröffentlicht wurde. Darin wird deutlich, wie viele Personen allein im Oktober aus sicheren Herkunftsstaaten in die Kommunen verteilt wurden. Es sind insgesamt 1 263 Personen gewesen - Personen, die aller Voraussicht nach relativ zeitnah wieder in ihr Heimatland zurückgeführt werden oder werden müssen oder die sich hoffentlich für die freiwillige Ausreise entscheiden.

Dass das relativ zeitnah passiert, ist ebenfalls einer Antwort der Landesregierung auf eine Mündliche Anfrage - Drucksache 17/4738 - vom 27. November zu entnehmen. Darin gibt es eine Aufzählung dazu, wie lange die Menschen hier zum Teil verbleiben. Daraus ergibt sich, dass von 2 540 Personen, die aus sicheren Herkunftsstaaten kommen, mehr als die Hälfte, nämlich 1 302, in einem Zeitraum von null bis sechs Monaten das Land wieder verlassen haben. Deren Aufenthaltsdauer lag also unter einem halben Jahr. Und das

ist genau der Zeitraum, der für die Erstaufnahme maximal vorgesehen ist.

Herr Minister, ich habe so ein bisschen den Eindruck, dass Ihnen gar nicht so ganz klar ist, was Sie mit der Amtshilfe verursachen, was in den Kommunen passiert, wenn sie für das Land die Erstaufnahme übernehmen müssen. Die Flüchtlinge gehen zwar in die Kommunen, unterfallen aber nach wie vor den Regelungen der Erstaufnahme.

Bei der Gelegenheit sei angemerkt, dass nach wie vor nicht geklärt ist, ob diejenigen Personen, die im Rahmen der Amtshilfe zur Erstaufnahme an die Kommunen verteilt worden sind, am Ende auch tatsächlich in diesen Kommunen als normal zugewiesene unterzubringende Flüchtlinge verbleiben. - Sie rufen gerade dazwischen: „Das ist doch logisch“. Aber Ihr Haus, Herr Minister, sagt: „Das ist zwar wünschenswert, aber wir können es leider nicht garantieren.“ Deswegen bleibe ich dabei: Sie haben gar keine richtige Vorstellung davon, was da passiert.

Ich will Ihnen das konkret schildern, und zwar am Beispiel des Landkreises Ammerland, der für diese Personen sinnvollerweise eine dezentrale Unterbringung organisiert.

In der Gemeinde Wiefelstede wird also eine Familie dezentral untergebracht, und zwar in der Nachbarwohnung zu einer anderen Flüchtlingsfamilie, die über die ganz normale Zuweisung in die Gemeinde Wiefelstede gekommen ist. Was passiert da nun?

Die eine Familie hat schulpflichtige Kinder, die sich jeden Morgen auf den Weg zur Schule machen. Die andere Familie unterfällt den Regelungen der Erstaufnahme, und deshalb dürfen deren Kinder nicht zur Schule gehen; sie bekommen noch nicht einmal einen Gaststatus. Diese Kinder stehen morgens aber auch in der Tür und würden gerne mit in die Schule gehen. Aber wie gesagt, sie dürfen es nicht. Die Landesregierung sieht sich nicht in der Lage, hierfür eine vernünftige Ausnahmeregelung zu organisieren, damit auch diese Kinder die Chance haben, in die Schule zu gehen.

Dass es für die Kinder, die noch in der Erstaufnahmeeinrichtung sind, schwierig ist, ihren Anspruch auf Bildung zu erfüllen, darüber haben wir gerade heute Nachmittag diskutiert; Christian Dürr hat das in seiner Schlussbemerkung noch einmal angesprochen. Dass aber auch die Kinder der Familien, die Sie über die Amtshilfe in die Kommunen verteilt haben, nicht zur Schule gehen dürfen,

ist nicht nachzuvollziehen. Das führt im Übrigen auch dazu, dass die Integrationshelfer, die ehrenamtlich eine herausragende Arbeit leisten, große Schwierigkeiten haben, diesen Familien zu erklären, warum sie so ganz anders behandelt werden als die anderen Familien in der Gemeinde.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Und besonders schwierig ist es, wenn Sie dann auch noch Personen zur Erstaufnahme in die Kommunen schicken, die aller Voraussicht nach gar nicht im Land bleiben dürfen und bei denen die Frage der Integration eine besondere Schwierigkeit mit sich bringt.

Herr Minister, es ist doch gewollt, das Signal auszusenden: „Wer sich in einem sicheren Herkunftsland befindet, für den lohnt es sich nicht, sich auf den Weg nach Deutschland zu machen, weil sich das, was er sich davon verspricht, nicht bewahrheiten wird. Er wird nicht hier bleiben können, er muss freiwillig wieder ausreisen, und wenn er sich dem widersetzt, wird er im Zweifel abgeschoben.“ Dieses Signal muss doch in die Länder gehen, damit es dort keinen Anreiz gibt, sich auf den Weg nach Deutschland zu machen, weil man hier kein Bleiberecht hat. Es wäre wirklich sinnvoll, dass Sie sich dem nicht verweigern.

(Beifall bei der CDU)

Aber ich habe das Gefühl, dass Sie sich gar nicht einer solchen sinnvollen Regelung verweigern, sondern dass Sie sagen: „Das ist schon wieder so eine Schwierigkeit mit der unterschiedlichen Behandlung von Personen, die hier Asyl beantragen. Ach, wie soll so etwas durch einen grünen Kreistag gehen?“, und dass Sie es deshalb ganz einfach lassen, sodass die Kommunen wieder alleine dastehen.

Ich habe es gerade für die Erstaufnahme beschrieben: Wo ist denn noch der Unterschied zwischen dem, was das Land macht, und dem, was die Kommunen machen? - Die Kommunen sind viel schneller als das Land. Bei uns wird niemand untergebracht, der nicht schon registriert ist. Nach drei Tagen ist jeder medizinisch untersucht, und am vierten Tag gibt es zwischen denen, die Sie uns zur Erstaufnahme schicken, und denen, die zur normalen Aufnahme kommen, keinen Unterschied mehr. Aber trotzdem werden beide von Ihnen nach wie vor rechtlich unterschiedlich behandelt.

Und es gibt keine verlässlichen Aussagen dazu, wie lange das noch so weitergehen soll. Ich habe

schon beim ersten Mal, als Sie das mit der Amtshilfe verkündet haben, gesagt: „Siehste, jetzt sagt er, das ist alles nur für kurze Zeit, aber das stimmt ja gar nicht.“

(Zustimmung bei der CDU)

Dafür habe ich damals einen Ordnungsruf bekommen. - Dann wurde es Winter, und es hieß: bis Ende des Jahres. Jetzt heißt es, wenn ich richtig informiert bin: bis zum 16. Februar. Darauf kann sich aber keine Kommune einstellen; denn irgendwann, vielleicht am 10. Februar, werden Sie ja doch wieder sagen: „Übrigens, inzwischen ist es der 1. April“, nach dem Motto: Hauptsache, wir kriegen das Ganze irgendwie über die Wintertage.

Meine Damen und Herren, das ist keine verlässliche Politik, die das Land hier gegenüber den Kommunen ausübt.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Das ist es auch, was die Kommunen so wütend macht. Sie würden gerne mit Engagement ihre Aufgabe erfüllen, aber das Land schmeißt ihnen nach wie vor Knüppel zwischen die Beine.

Und dann höre ich hier auch noch jemanden wie Herrn Hausmann, der das alles negiert und sagt: „Die Kommen, mit denen ich rede, haben das, was die kommunalen Spitzenverbände in ihrem Brief geschrieben haben, gar nicht gesagt.“ So als ob die sich das alles nur ausgedacht hätten. Es gibt aber diesen Brief, in dem die kommunalen Spitzenverbände klar sagen, wie die Abschieberegeln in diesem Land verändert werden sollen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, Sie verweigern sich inzwischen der Realität, und zwar zu Lasten der Kommunen und zu Lasten der Flüchtlinge. Das, was Sie hier an den Tag legen, ist kein ordnungsgemäßes Regierungshandeln.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Kollege Nacke. - Der nächste Redner für die SPD-Fraktion ist Dr. Christos Pantazis. Bitte sehr!

Dr. Christos Pantazis (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Verehrter Kollege Nacke! Verehrte Kolleginnen und Kollegen im Haus! Ich möchte mich etwas sachlicher mit dem

Entschließungsantrag auseinandersetzen, der hier zur abschließenden Beratung vorliegt.

Der Antrag fordert die Landesregierung auf, Asylsuchende aus sicheren Herkunftsstaaten entsprechend § 47 Abs. 1 des Asylgesetzes ausschließlich in Erstaufnahmeeinrichtungen unterzubringen, die das Land oder die Hilfsorganisationen betreiben, und sie nicht auf die Kommunen zu verteilen, auch nicht im Rahmen der Amtshilfe. Darum geht es.

Schaut man sich die Gesetzeslage an, so ist festzuhalten: § 47 Abs. 1 des Asylgesetzes verpflichtet die Menschen, sich bis zur Entscheidung über ihren Asylantrag und im Falle der Ablehnung des Asylantrages bis zur Ausreise in den Einrichtungen aufzuhalten.

Aber, meine Damen und Herren, dieser Paragraph regelt auch weitere Bereiche, und er hat auch Auswirkungen auf die §§ 49 und 50. Und in § 50 steht z. B.: Asylsuchende sind unverzüglich aus den Aufnahmeeinrichtungen zu entlassen und innerhalb des Landes zu verteilen, sofern das BAMF nicht oder nicht kurzfristig entscheiden kann.

Die aktuelle Sachlage hat es also in sich.

Die Zeit von der Ankunft in Niedersachsen bis zur Stellung des Asylantrags beträgt sieben Monate. Das Asylverfahren selbst dauert durchschnittlich 5,2 Monate, von der Antragstellung bis zur Entscheidung des BAMF. Ergo: Die Vorschrift ist erfüllt, und die Verteilung muss erfolgen. - Das ist das eine.

In § 49 heißt es dann allerdings: Aus sonstigen Gründen der öffentlichen Sicherheit und Ordnung oder aus anderen zwingenden Gründen muss der Aufenthalt in der Erstaufnahmeeinrichtung beendet werden. - Zu den zwingenden Gründen gehört beispielsweise die Verpflichtung der Länder, die Aufnahmefähigkeit für neue Asylsuchende sicherzustellen.

Schaut man sich das alles an, sieht man, dass es aufgrund der Sachlage weiterhin erforderlich ist, alle Asylsuchenden nach einem Aufenthalt in den Erstaufnahmeeinrichtungen von rund sechs bis acht Wochen auf die Kommunen zu verteilen. Das trifft insbesondere auch für die Asylsuchenden aus sicheren Herkunftsländern zu; denn ein mehr als einjähriger Aufenthalt ist aufgrund der Sachlage nicht darstellbar.

(Zustimmung bei der SPD und von Filiz Polat [GRÜNE])

Das haben Sie in der Ausschussberatung auch so besprochen. Es hat mich etwas gewundert, dass der Antragsteller nicht gewillt war, die Parlamentskommission zu Fragen der Migration und Teilhabe an der Beratung zu beteiligen. Wir haben das zur Kenntnis genommen, obwohl wir es Ihnen anheimgestellt hatten. Aber das spricht ja auch Bände.

Gleichwohl sind aber auch in der Ausschussberatung Fragen aufgeworfen worden, beispielsweise die nach der Einführung beschleunigter Verfahren. Wir konnten heute einem Artikel der HAZ entnehmen, dass es insofern bereits ein Pilotprojekt im Bereich des Camps Fallingbostel/Oerbke durch die Johanniter Unfallhilfe und das Deutsche Rote Kreuz Ost und West gibt. Dort versuchen das Land und das BAMF in einer Erprobungsphase, das alles zu beschleunigen.

Wenn die Erprobungsphase ergibt, dass das möglich ist, kann man sich gerne darüber unterhalten. Aber die aktuelle Sachlage, so wie ich sie gerade geschildert habe, verursacht nun einmal Zwänge, denen wir uns nicht entziehen können.

Ich fasse zusammen: Ihr Antrag ist ein klassischer Oppositionsantrag, der vermeintliche Schwächen des Landes offenlegen sollte bzw. wollte, aber letztendlich nur die bis dato bestehende Unzulänglichkeit des Verfahrens auf Bundesebene, des sogenannten Flaschenhalses des Asylverfahrens, offenbarte. Vor diesem Hintergrund werden wir diesen Antrag selbstverständlich ablehnen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Dr. Pantazis. - Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen spricht nun Frau Kollegin Polat. Bitte!

Filiz Polat (GRÜNE):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Kollege Nacke, Sie haben den Antrag zum Anlass genommen, noch einmal umfangreiche Kritik an der Aufnahmepraxis des Landes zu üben. Im Wesentlichen geht es in Ihrem Antrag aber um das Konzept der sicheren Herkunftsstaaten - das Sie ja auch in anderen Anträgen implementiert haben - und um die Umsetzung des Asylverfahrensbeschleunigungsgesetzes.

Dazu haben wir in mehreren Debatten deutlich gemacht, dass die Position der Grünen insbesondere hier im Land Niedersachsen eine andere ist als Ihre. In dem Punkt sind wir uns auch uneinig mit unserem Koalitionspartner, der SPD.

Wir halten das Konzept der sicheren Herkunftsstaaten zum einen politisch für das falsche Konzept. Zum anderen trifft es aber auch tatsächlich nicht zu - das habe ich schon mehrfach betont, und das sage ich auch immer wieder, gerade auch weil Innenminister de Maizière insofern an Ihre Bundestagskollegen geschrieben hat -, dass die Deklaration eines Staates als „sicher“ zu einer Beschleunigung der Asylverfahren führt. Das wird zwar immer kolportiert, und so heißt es ja auch gleich am Anfang des Entwurfs des Asylverfahrensbeschleunigungsgesetzes, der verabschiedet wurde: Die Asylverfahren werden beschleunigt, indem man die Staaten für sicher erklärt. Aber das ist mitnichten so.

Sie suggerieren den Menschen etwas Falsches. Das Einzige, was zur Beschleunigung der Asylverfahren führt, sind mehr Mitarbeiter beim BAMF und ist ein Schnellverfahren, wie es in Bramsche seit Anfang des Jahres bei den Menschen, die aus dem Kosovo kommen, im Rahmen des Asylverfahrensgesetzes angewendet - ich sage einmal: geübt - wird. Das ist das Einzige, was zur Beschleunigung der Asylverfahren beiträgt - und da muss der Mitarbeiter auch nicht mit dem Kopf schütteln, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sie haben mich vorhin persönlich angegriffen und gefragt, warum ich mich nicht äußere. Ich habe immer deutlich gesagt - und da stehen wir an der Seite des Innenministers -: Wenn aufgrund des Bundesgesetzes die Abschiebungen jetzt nicht mehr angekündigt werden, dann sind die Kommunen noch mehr in der Pflicht, die Einzelfälle zu prüfen. Dafür haben wir ihnen nicht nur den Rückführungserlass an die Hand gegeben, sondern dafür verweise ich auch auf das Bleiberecht aus humanitären Gründen.

Darüber haben wir uns lange Zeit mit Ihnen auseinandergesetzt. Das Bleiberecht aus humanitären Gründen ist der einzige Aufenthaltstitel, den Ausländerbehörden erteilen können. Wir wollen nichts anderes, als dass langjährig Geduldete, also Menschen, die z. B. seit 27 Jahren hier leben oder deren Kinder hier geboren wurden, von den Ausländerbehörden, bevor sie abgeschoben werden, auf die Härtefallkommission und auf das Recht,

einen Antrag auf humanitäres Bleiberecht zu stellen, aufmerksam gemacht werden. Da die Abschiebungen nicht mehr angekündigt werden und da, wie es uns bei dem Cloppenburg-Fall mitgeteilt wurde - was aber noch zu prüfen ist -, die Kommunen nicht einmal mehr zur freiwilligen Ausreise auffordern, haben die Menschen, obwohl sie seit 27 Jahren hier leben, keine Chance, das Recht wahrzunehmen, das wir ihnen geschaffen haben.

In diesem Punkt, langjährig Geduldeten hier eine Perspektive zu geben, waren wir uns mit Ihnen im Juni einig. Ich hoffe, das sind wir auch nach wie vor. Wir haben immer gesagt: Wenn die Menschen einen schnellen Bescheid bekommen, dann sollen sie möglichst zügig abgeschoben werden und möglichst aus der Erstaufnahmeeinrichtung.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Frau Polat. - Als Nächstes spricht für die FDP-Fraktion Herr Jan-Christoph Oetjen. Bitte sehr, ich erteile Ihnen das Wort.

Jan-Christoph Oetjen (FDP):

Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Als wir den Antrag im Innenausschuss diskutiert haben, habe ich gedacht, dass wir ihn eigentlich gemeinsam beschließen könnten. Schließlich entspricht sein Ziel dem - auch wenn dieses Ziel sicherlich nicht kurzfristig erreicht werden kann -, was im Asylkompromiss auf Bundesebene mit der Einrichtung von drei bis fünf besonderen Aufnahmезentren für Menschen, die aus sicheren Herkunftsstaaten kommen - wo der Asylantrag bearbeitet und von wo aus sie wieder in ihre Heimat zurückgeführt werden können -, beschlossen wurde.

Deswegen, verehrte Kolleginnen und Kollegen von der SPD, verstehe ich auch nicht, warum der Kollege Dr. Pantazis hier wortgewaltig nach Erklärungen gesucht hat, warum Sie den Antrag ablehnen.

(Petra Tiemann [SPD]: Das waren gute Argumente!)

Im Grunde muss man doch sagen, verehrte Kollegin Tiemann: Dieser Antrag ist einfach richtig,

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Die FDP-Landtagsfraktion hat diesen Punkt übrigens auch in dem Antrag aufgeführt, den wir am 17. September 2014 eingebracht haben. Dort ging es darum, dass wir Menschen, die im Dublin-Verfahren sind oder die aus sicheren Herkunftsstaaten kommen, nicht auf die kommunale Ebene verteilen wollen, und zwar gerade deshalb, Frau Kollegin Polat, weil unser Ziel doch sein muss, dass die Asylverfahren schneller abgewickelt werden.

Wir müssen uns das doch nur einmal vor Augen führen: Bei uns in Deutschland dauert ein Asylverfahren, beginnend mit der Einreise, länger als zwölf Monate, aber in anderen Ländern Europas geht das in sechs Wochen. Da läuft bei uns doch etwas falsch, verehrte Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Das muss man doch einmal klar sagen, und da könnten Sie von der SPD ruhig auch einmal klatschen; denn Sie sehen das doch genauso; das weiß ich doch.

Herr Kollege Pantazis, wir können doch nicht damit zufrieden sein, dass die Bearbeitung der Anträge länger als zwölf Monate dauert, gerade wenn wir wissen, dass mehr als 99 % der Menschen, die aus sicheren Herkunftsstaaten kommen, nicht dauerhaft bei uns bleiben. Und weil das so ist, brauchen wir diese Menschen auch nicht auf die kommunale Ebene weiterzuverteilen, zumal die Kommunen schon große Last damit haben, die Menschen, die ansonsten zu ihnen kommen, aufzunehmen. Sie wollen die Menschen empfangen, aufnehmen und integrieren, damit sie Teil der Gemeinschaft werden. Aber wie soll das funktionieren, wenn sie nach ein paar Monaten wieder ausreisen müssen?

Deswegen, verehrte Kolleginnen und Kollegen, ist das Nichtverteilen der Menschen aus sicheren Herkunftsstaaten auf die Kommunen das richtige Signal, und das müssen wir jetzt auch geben. Das Land muss dafür sorgen, dass genügend Kapazitäten vorhanden sind, dass diese Menschen in den Erstaufnahmeeinrichtungen des Landes bleiben können.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Präsident Bernd Busemann:

Herr Kollege Oetjen, lassen Sie eine Zwischenfrage von Frau Polat zu?

Jan-Christoph Oetjen (FDP):

Nein, heute nicht, liebe Kollegin Polat, ich möchte, dass wir heute schneller nach Hause kommen.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, Staatssekretär Manke hat im Innenausschuss gesagt, dass er das Ziel dieses Antrages teilt. Von daher verstehe ich nicht, warum wir uns hier streiten und zu einem divergenten Abstimmungsverhalten kommen.

Warum, liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD, sagt ihr nicht: „Die Zielrichtung des CDU-Antrags ist richtig, darin sind wir uns einig. Lasst uns prüfen, ob wir nicht einen gemeinsamen Antrag formulieren können. Wir erreichen das Ziel zwar nicht schon in der nächsten Woche, vielleicht auch nicht im nächsten Monat, aber wir geben damit immerhin den Kommunen das Signal, dass dort Entlastung stattfinden soll.“?

Aber nein, auf der linken Seite des Hauses gibt es eine Verweigerungshaltung, und das finde ich außerordentlich bedauerlich.

Wir werden dem Antrag der CDU-Fraktion zustimmen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Kollege Oetjen. Gleichwohl kommen Sie so schnell nicht davon. Es liegen zwei Anträge auf eine Kurzintervention vor, zunächst von Frau Polat und dann vom Kollegen Hillmer. In der Reihenfolge, jeweils 90 Sekunden. Frau Polat, bitte!

Filiz Polat (GRÜNE):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Herr Kollege Oetjen, die gesetzliche Frist für den Aufenthalt in einer Erstaufnahmeeinrichtung liegt bei drei Monaten. Wir sehen den Bund und das Land in der Pflicht, in diesem Zeitraum ihre Aufgaben zu erledigen, dass die Asylbewerber registriert werden und ihren Asylantrag stellen können. Dieser Zeitraum ist jetzt auf sechs Monate erweitert worden. Auch das ist noch in Ordnung.

Aber wir wollen - und das haben wir immer gesagt - nicht die Situation haben, die wir unter Ihrer Regierung hatten: Wir hatten damals viele Roma, die nicht abgeschoben werden konnten, weil der Staat Serbien sie völkerrechtswidrig nicht zurückgenommen hat, und diese Menschen haben dann sechs, sieben Jahre in den Gemeinschaftsunter-

künften wie in Bramsche gelebt, weil sie nicht verteilt werden konnten.

Diese Menschen konnten aufgrund von Abschiebungshindernissen nicht abgeschoben werden und haben bei uns nichts anderes gesehen als ein Flüchtlingslager. Das wollen wir nicht. Ich habe mehrfach betont, und das hat Herr Dr. Pantazis auch noch einmal gesagt: Wenn die Asylverfahren nicht beschleunigt werden, werden wir keine Menschen länger als sechs Monate in einer Erstaufnahmeeinrichtung wohnen lassen.

Danke schön.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Als Nächstes hat Herr Hillmer die Gelegenheit zu einer Kurzintervention.

Jörg Hillmer (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Oetjen, Sie haben sich eben mit der Frage auseinandergesetzt, warum man nicht sachlich über diesen Antrag diskutieren kann, obwohl er doch so viele richtige Punkte enthält - Punkte, die auch von der Landesregierung als richtig erachtet werden.

Ich darf nur daran erinnern, dass der Kollege Pantazis an dieser Stelle vor ungefähr zehn Minuten gesagt hat: Dies ist ein Oppositionsantrag, und deshalb wird er abgelehnt. - Mit einer solchen bornierten Haltung werden wir hier nie zu einer sachlich-inhaltlich korrekten Auseinandersetzung kommen.

(Starker Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Präsident Bernd Busemann:

Herr Pantazis, war das eine Wortmeldung? - Das hat sich erledigt. Es wäre auch zu spät gewesen. - Jetzt Herr Oetjen. Bitte sehr! 90 Sekunden!

Jan-Christoph Oetjen (FDP):

Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte dem Kollegen Hillmer als Allererstes - - -

(Zuruf von Ulrich Watermann [SPD])

Präsident Bernd Busemann:

Moment, bitte! - Herr Watermann, haben Sie etwas zu kommentieren?

(Ulrich Watermann [SPD]: Ja! Ich fand das unfair, weil Herr Pantazis angesprochen worden ist und nicht darauf antworten kann!)

- Es hätte ja ein Antrag zur Geschäftsordnung werden können. Jedenfalls hatte er die Hand oben gehabt. - Aber es ist alles in Ordnung, wir haben keinen Stress miteinander. - Bitte sehr, Herr Oetjen!

Jan-Christoph Oetjen (FDP):

Vielleicht kann der Kollege Pantazis nach § 71 Abs. 3 unserer Geschäftsordnung noch nach dem Minister reden.

Ich möchte als Allererstes dem Kollegen Hillmer sagen: Ja, Sie haben recht. Wir erleben das ja an verschiedenen Stellen.

Ich möchte den Kolleginnen und Kollegen der SPD und der Grünen sagen: Die Begründung „69 ist mehr als 68“ reicht nicht aus, um eine gute Politik für Niedersachsen zu machen!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Zuruf von Helge Limburg [GRÜNE])

- Das lag an der Qualität dieser Anträge, Herr Kollege.

(Lachen bei den GRÜNEN)

Ich möchte an die Adresse der Kollegin Polat sagen: Wir sind uns darin einig, dass wir Menschen nicht länger als sechs Monate in Erstaufnahmeeinrichtungen behalten wollen. Deswegen habe ich ja gesagt: Wenn Sie ein Signal gegeben hätten: „Wir können uns über dieses Thema unterhalten. Lasst uns doch versuchen, gemeinsam ein Signal auszusenden, um den Kommunen zu zeigen, dass die Politik in Niedersachsen verstanden hat, dass sie eine große Last tragen, die Politik in Niedersachsen hat verstanden, dass dort etwas geschehen muss!“, dann hätten wir das meinetwegen so formulieren können, verehrte Kollegin.

Für uns ist es wichtig, dass wir das Signal aussenden: Wir wollen eine deutliche Verkürzung der Asylverfahren. Dazu haben wir das Konzept des vorübergehenden humanitären Schutzes eingebracht. Das ist der wichtigste Ansatz. Wir wollen die Asylbewerber aus sicheren Herkunftsstaaten nicht auf die kommunale Ebene verteilen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Oetjen. - Wollen Sie jetzt?

(Dr. Christos Pantazis [SPD]: Ja!)

- Okay. Herr Pantazis, Sie haben noch 4:24 Minuten. Bitte sehr!

Dr. Christos Pantazis (SPD):

So viel werde ich gar nicht benötigen, herzlichen Dank.

Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Vorhin ist gesagt worden, ich hätte gesagt, wir würden diesen Antrag per se ablehnen, weil er ein Oppositionsantrag sei. Dem ist aber nicht so.

Was ich gesagt habe, war: Der Antrag, der von der Opposition eingebracht worden ist, versucht zwar, vermeintliche Schwächen des Landes offenzulegen, aber offenbart letztendlich nur die Unzulänglichkeiten der Bundesebene. Ich habe die Sachlage erläutert: Der Bund hat bislang darin versagt, den Flaschenhals, also die Bearbeitung der Asylanträge, zu beseitigen.

Vor diesem Hintergrund können wir diesem Antrag in dieser Form nicht zustimmen. Herr Hillmer, ich hoffe, das ist jetzt klar.

(Beifall bei der SPD - Jörg Hillmer [CDU]: Danke für die Erläuterung!)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Dr. Pantazis. - Für die Landesregierung spricht jetzt Herr Innenminister Boris Pistorius. Bitte sehr!

Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Im Grunde genommen ist das ein Streit um des Kaisers oder, angesichts der Jahreszeit, eher des Weihnachtsmanns Bart. Denn der Antrag will im Wesentlichen etwas regeln, was im Asylpaket schon enthalten ist, nämlich dass die Menschen, die aus sicheren Herkunftsländern kommen, in den Erstaufnahmeeinrichtungen bleiben sollen.

(Jörg Hillmer [CDU]: Dann kann man ja zustimmen!)

Aber was in diesem Antrag, ich sage einmal, plumperweise ausgelassen wird, ist, dass das Bundesgesetz in der Begründung eine Ausnahmeklausel enthält, die auf unsere Initiative hin aufgenommen wurde und die da lautet: „soweit es die Kapazitäten zulassen“.

(Filiz Polat [GRÜNE]: Richtig!)

Das unterschlagen Sie, genauso wie Sie unterschlagen, dass das Bundesgesetz natürlich keinerlei Regelungen darüber enthält, dass Flüchtlinge, die im Rahmen der Amtshilfe auf die Kommunen verteilt werden, ebenfalls darunterfallen. Das würde ja auch den Rahmen sprengen.

Der Antrag wird nicht abgelehnt, weil er von der Opposition kommt oder weil er in der Grundrichtung völlig falsch wäre, sondern er wird abgelehnt, weil er unvollständig ist und weil er weiter geht als das Gesetz. Das ist die Begründung, meine Damen und Herren. Die Landesregierung sagt ganz klar: Wir können dem Antrag nichts abgewinnen, weil Sie einfach übersehen, dass die Rechtsgrundlage so ist, wie ich sie beschrieben habe.

Ich möchte noch einmal darauf hinweisen: Die Gesetzeslage ist so, dass Asylbewerber bis zu sechs Monate verpflichtet sind, in der Erstaufnahmeeinrichtung zu bleiben. Von Herrn Oetjen und anderen, auch von mir, ist heute und auch an anderer Stelle mehrfach ausgeführt worden, dass uns diese gesetzliche Regelung nicht hilft, solange die Asylverfahren so lange dauern, wie sie dauern.

Meine Damen und Herren, wir können diese Menschen nicht ein Jahr oder länger in den Erstaufnahmeeinrichtungen lassen. Das kann kein Bundesland, weil die Kapazitäten nach wie vor nicht dafür ausreichen.

Der Bund ist nicht einmal in der Lage, zu garantieren, dass das Asylverfahren nach einer bestimmten Zahl von Monaten abgeschlossen ist. Das werfe ich ihm angesichts des schleppenden Aufbaus des Personalbestands und des Rückstaus, der dadurch entsteht, nicht vor. Aber das kann nicht zulasten unserer Platzbelegung gehen. Es kann nicht sein, dass wir am Ende die Erstaufnahmeeinrichtung mit Menschen aus sicheren Herkunftsstaaten voll haben, bei denen wir nicht sagen können, wie lange sie dort bleiben. Zudem fehlen uns die Plätze dann für diejenigen, die zusätzlich zu uns kommen.

Deswegen, meine Damen und Herren, verdient dieser Antrag die Ablehnung durch die Mehrheit des Hauses.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Lassen Sie mich noch etwas anderes sagen. Ich habe mich bei dem Einführungsvortrag von Herrn

Nacke gefragt, zu welchem Tagesordnungspunkt er eigentlich spricht.

(Filiz Polat [GRÜNE]: Ja, genau!)

Aber jeder kann ja reden, zu was auch immer er will.

Ich möchte nur deutlich darauf hinweisen: Wenn hier kritisiert wird - - -

(Thomas Adasch [CDU]: Das ist Arroganz!)

- Das hat mit Arroganz nichts zu tun. Das ist eine Feststellung.

(Björn Thümler [CDU]: Das macht es nicht besser!)

Lassen Sie uns einmal festhalten: Wenn Sie die Forderung aufstellen, speziell im Wege der Amtshilfe keine Asylbewerber aus sicheren Herkunftsstaaten an die Kommunen zu verteilen, dann übersehen Sie etwas, meine Damen und Herren. Deswegen dazu noch eine kurze Erläuterung.

Sie wissen, dass uns täglich Hunderte von Flüchtlingen - mal mehr, mal weniger - aus Bayern zugewiesen werden. Die kommen mit Zügen oder Bussen zu uns, ohne dass sie vorher in Bayern registriert worden sind.

(Björn Thümler [CDU]: Wie auch?)

Das ist kein Vorwurf. Aber deshalb können wir bei deren Ankunft und damit auch bei deren Verteilung im Rahmen der Erstaufnahme, also auch bei der Amtshilfe, doch auch noch gar nicht wissen, aus welchen Herkunftsstaaten sie kommen. Nach welchen Kriterien und mit welchen Instrumentarien sollten wir dann eigentlich entscheiden, wer wohin soll?

Der erste Schritt kann doch nur sein, bei diesen Menschen, die zu uns kommen, für ein Dach über dem Kopf und für etwas zu essen zu sorgen, und der zweite ist dann, sich um die Frage der Herkunft zu kümmern. Das ist die Aufgabenstellung. Unser nächster Schritt ist dann, gemeinsam mit dem BAMF eine sogenannte Bearbeitungsstraße einzurichten, wie es jetzt im Camp Fallingbostal passiert.

Das sind die richtigen Instrumente, um die Aufnahme zu beschleunigen. Die einzelnen Arbeitsschritte müssen in einem engen zeitlichen Zusammenhang einer nach dem anderen abgeleistet werden, damit eine noch besser geordnete Verteilung stattfinden kann. Aber hier Wolkenkuckucks-

heime zu bauen - auch wenn man sich zu Weihnachten alles wünschen kann - und zu glauben, wir könnten die Flüchtlinge einfach so in den Erstaufnahmeeinrichtungen lassen, das blendet die Realität aus. Das ist nicht einmal zu Weihnachten vernünftig, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Minister. - Meine Damen und Herren, Herr Nacke hat um zusätzliche Redezeit gebeten. Die Landesregierung hat ein bisschen überzogen. Unter Zuhilfenahme von § 71 Abs. 3 unserer Geschäftsordnung erteile ich Ihnen das Wort für anderthalb Minuten.

Jens Nacke (CDU):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Minister, Sie haben gerade ausgeführt, dass das Land die Initiative ergriffen habe, genau diese Ausnahmeregelung von der Sollvorschrift einzuführen. Das haben Sie aber nicht getan, weil Sie Sorge um Ihre Kapazitäten hatten - denn Sie entlasten sich hinsichtlich Ihrer Kapazitäten doch ohnehin vollständig auf Kosten der Kommunen -, sondern Sie haben das getan, damit Sie diese Sollvorschrift vollständig umgehen können.

Wir haben diesen Passus bewusst weggelassen, weil die hiesige Grüne-Fraktion da nicht mitgeht.

(Zuruf von Anja Piel [GRÜNE])

Herr Minister, es ist irgendwann genug. Sie können sich nicht jedes Mal - - -

(Zurufe von der SPD)

Präsident Bernd Busemann:

Herr Nacke, einen Moment, bitte! - Meine Damen!

Jens Nacke (CDU):

Habe ich etwas gesagt, was für Unruhe sorgt?

Präsident Bernd Busemann:

Ruhe, bitte!

(Zuruf von Petra Tiemann [SPD])

- Frau Tiemann! - Jetzt geht es weiter.

Jens Nacke (CDU):

Herr Minister, Sie können sich nicht jedes Mal hier hinstellen und diesem Haus wortreich erklären,

warum das alles nicht geht, warum Sie das alles nicht schaffen können und warum das alles nicht funktioniert. Sie müssen sich auch in diesem Punkt langsam einmal an den Gedanken gewöhnen, wieder in das Gelingen verliebt zu sein.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Denn natürlich ist das überhaupt kein Problem! Im Ammerland könnten wir Ihnen noch am Tag, an dem der Bus ankommt, sagen, woher die Leute nach eigener Angabe kommen - weil die Erfassung vollständig erfolgt. Dann könnte man sie am selben Tag wieder in Einrichtungen zurückführen, die dafür viel geeigneter sind, um sie dort z. B. über die freiwillige Rückkehr ins Heimatland, die hier immer wieder gefordert wird, zu beraten. Das wäre ja vielleicht auch mal eine Möglichkeit. Sie verweigern sich aber den Lösungen und sagen stattdessen: Komm, wir schicken die Busse jetzt einfach in die Kommunen. Die sorgen für die Notaufnahme. - Wann und ob sie dafür ausreichend Geld bekommen, stellt sich alles erst später heraus.

Präsident Bernd Busemann:

Herr Kollege, führen Sie bitte Ihren letzten Satz aus!

Jens Nacke (CDU):

Das ist einfach zu wenig. Reden Sie doch einmal mit den Landräten darüber, welche Sorgen die vor Ort inzwischen tatsächlich haben!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön. - Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen mir zu Tagesordnungspunkt 41 nicht vor.

Wir kommen jetzt zur Abstimmung.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses folgen und damit den Antrag der Fraktion der CDU in der Drucksache 17/4518 ablehnen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Die Gegenprobe! - Enthaltungen? - Das Erste war die Mehrheit. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Meine Damen und Herren, wir kommen jetzt in die Zielkurve. Ich rufe jetzt auf den

Tagesordnungspunkt 42:

Abschließende Beratung:

a) **Die Sorgen der Kommunen ernster nehmen - Kostendeckung für qualifizierte Asylbetreu-**

ungsleistungen sicherstellen - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/1972 - b) **Mehr Informationen an die Kommunen - Flüchtlingen und Kommunen gleichermaßen helfen** - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/2898 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres und Sport - Drs. 17/4787

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, die Anträge abzulehnen.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Wir treten in die Beratung ein. Mir liegt zunächst - entsprechend der Reihenfolge der Anträge - die Wortmeldung aus den Reihen der FDP-Fraktion vor. Herr Kollege Oetjen, ich erteile Ihnen das Wort.

Jan-Christoph Oetjen (FDP):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Der Antrag der FDP-Fraktion stammt aus dem September 2014. Ich wiederhole es: September 2014! - Damals haben wir hier an dieser Stelle zum ersten Mal über die Probleme der Kommunen im Zusammenhang mit der Flüchtlingsunterbringung - insbesondere was die finanzielle Ausstattung angeht - gesprochen, verehrte Kolleginnen und Kollegen. Das ist über ein Jahr her. Das ist ein Jahr und drei Monate her. Aber noch heute sind einige dieser Punkte aktuell, auch wenn über andere sicherlich die Zeit hinweggegangen ist, was bei Anträgen, die von den Regierungsfractionen mehr als 15 Monate lang im Ausschuss beraten wurden, nun mal so ist.

(Filiz Polat [GRÜNE]: Sie wollten ja eine umfangreiche Anhörung!)

- Ja, wir wollten eine umfangreiche Anhörung, Frau Kollegin Polat. Dass die Landesregierung bei der einen oder anderen Frage aber so langsam arbeitet, habe ich mir nicht träumen lassen.

(Beifall bei der FDP)

Wir haben eine neue Regelung zur Kostenerstattung. Vom Prinzip her finden wir es richtig, dass der Satz pro Kopf auf 10 000 Euro angehoben wurde - das ist eine langjährige Forderung der Kommunen gewesen -, auch wenn wir wissen, dass dieser Betrag in den Ballungsräumen und in den Randgebieten von Ballungsräumen nicht ausreichen wird. Gleichwohl ist dieser Betrag aber gut. Wenn den Kommunen das Geld aber auch noch sofort und nicht erst mit einem langen Nachlauf

ausgezahlt würde, dann wäre das noch besser. Dann bräuchte man, sehr geehrter Herr Minister, auch keine Buchungstricks, mit denen man Landkreise verpflichtet, Forderungen einzubuchen, die noch nicht gedeckt sind.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Damals haben wir auch über das Thema „rechtzeitige Information“ und die Planungssicherheit gesprochen. Verehrte Kolleginnen und Kollegen, auch heute noch besteht die größte Sorge der Kommunen darin, dass sie nicht wissen, für wie lange sie ihre Plätze insbesondere im Rahmen der Amtshilfe vorhalten müssen, sehr geehrter Herr Minister. Ich weiß, dass auch Sie das nicht wissen. Es ist aber so, dass Sie unsere Anregungen, die wir im Laufe der vergangenen 15 Monate, in denen unser Antrag hier im Verfahren war, gegeben haben - z. B. über einen Neubau auf der grünen Wiese nachzudenken, z. B. die Zahl der Plätze an anderen Stellen weiter hochzufahren -, in den Wind geschlagen haben, weshalb Sie letztendlich auf die Amtshilfe und auf die Notunterkünfte in den Kommunen angewiesen sind. Die Kommunen leisten heute den Löwenanteil an der Arbeit. Es ist nicht das Land, das diese Arbeit leistet. Das muss man an dieser Stelle sagen. Man muss die Dinge wieder vom Kopf auf die Füße stellen, verehrte Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU -
Filiz Polat [GRÜNE]: Das ist unverschämte, Herr Oetjen!)

- Das ist überhaupt nicht unverschämte, sondern das ist die Tatsache, verehrte Kollegin Polat. Dass Sie hier sagen, das sei unverschämte, zeigt doch, dass Sie auf einem ganz anderen Stern leben, der mit der Wirklichkeit auf der kommunalen Ebene nichts zu tun hat.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Wir wollen, dass für die Kommunen und auch die Flüchtlinge sichergestellt wird, dass der Spracherwerb schnell stattfindet; denn Spracherwerb, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist der Schlüssel zur Integration. Wir wollen weiterhin, dass die bürokratischen Hürden zur Arbeitsaufnahme abgebaut werden; denn wenn Sprachkenntnisse vorhanden sind, wird Arbeit zum Motor der Integration. Deshalb muss auch endlich diese Vorrangprüfung abgeschafft werden. Ich weiß, Frau Kollegin Polat, dass wir uns darin einig sind. Es sind aber Sozialdemokraten, die an dieser Stelle blockieren und dafür sorgen, dass es da nicht

weitergeht. Auch das muss man der Wahrheit halber einmal sagen.

(Glocke des Präsidenten)

Verehrte Damen und Herren, ich komme zum Schluss: Sicherlich, der Antrag ist alt. Er bleibt aber vom Kern her zutreffend; denn im Kern brauchen die Kommunen die Unterstützung dieses Landes. Ich bin mir nicht sicher, dass sie die an jeder Stelle haben.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Es folgt für die zweite Antragstellerin, also für die CDU, der Kollege Adasch. Bitte sehr, ich erteile Ihnen das Wort.

Thomas Adasch (CDU):

Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Die Zahl der Asylbewerber hat, wie wir alle wissen, in den letzten Jahren massiv zugenommen. Sind im Jahr 2011 noch jährlich 53 000 Asylbewerber nach Deutschland gekommen, waren es 2014 bereits 200 000. Und niemand weiß, ob wir in diesem Jahr nicht schon die Millionengrenze überschritten haben.

Im Februar dieses Jahres haben wir den hier vorliegenden Antrag „Mehr Informationen an die Kommunen - Flüchtlingen und Kommunen gleichermaßen helfen“ auf den Weg gebracht. Damals ging das BAMF in seiner Prognose noch von bis zu 25 000 Asylanträgen pro Monat für den Bund aus. Tatsächlich sind wir nach offiziellen Zahlen derzeit aber bereits bei mehr als 35 000 Asylanträgen pro Monat. Höchstwahrscheinlich sind es noch viel mehr, weil Bund und Land nicht mit den Registrierungen hinterherkommen.

Die Probleme sind indes die gleichen geblieben. Nein, sie haben sich sogar noch verschärft. Die Kommunen in Niedersachsen rufen seit Monaten vergeblich nach Hilfe. Doch sie werden von dieser Landesregierung nicht gehört.

(Zustimmung bei der CDU)

Wenn Sie sich unseren Antrag einmal genauer anschauen, meine Damen und Herren von SPD und Grünen, dann werden Sie feststellen, dass wir bereits im Februar an dieser Stelle eine einheitliche Information der Kommunen über die Merkmale Name, Alter, Geschlecht, Herkunft, Sprachkenntnisse und medizinischer Status gefordert haben.

Das, was im Februar richtig war, ist auch jetzt richtig. Vorfälle, die es hier gab, dass Asylbewerber zwar untersucht wurden, aber schon in Kommunen geschickt wurden, bevor überhaupt Ergebnisse vorlagen, darf es nicht mehr geben.

Dann passiert nämlich genau das, was passierte: Das Land musste Kommunen darüber informieren, dass ihnen zugewiesene Asylbewerber schwere Krankheiten wie Tuberkulose haben. Wir haben mit ehrenamtlichen Helfern in diesen Fällen gesprochen, die vom Land schwer enttäuscht waren, weil sie das Gefühl haben, dass man ihre Gesundheit riskiert.

(Beifall bei der CDU)

Ebenfalls wird in unserem Antrag der längere Verbleib von Flüchtlingen aus sicheren Herkunftsländern und von Flüchtlingen, die unter die Dublin-III-Verordnung fallen, in den zentralen Aufnahmeeinrichtungen gefordert - alles Themen, die seit dem Spätsommer nicht nur die landespolitische, sondern auch die bundespolitische Debatte geprägt haben.

Niedersachsen hätte hier federführend und richtungweisend agieren können, hätten Sie von SPD und Grünen nicht noch bis weit in den Sommer hinein an Ihrer ideologischen Asylpolitik festgehalten und dabei die Kommunen, Landräte, Bürgermeister und Ehrenamtlichen in diesem Land im Regen stehen gelassen.

(Beifall bei der CDU)

Stattdessen haben Sie sich Ihrer Verantwortung nicht gestellt. Sie haben zusätzliche Abschiebehindernisse eingeführt, sich im Bundesrat weggeduckt und Ihren eigenen Ministerpräsidenten wie einen Schuljungen bloßgestellt.

Das alles könnte uns als Opposition ja freuen.

(Zuruf von der SPD: Das interessiert keinen mehr!)

Bei den dramatischen Aufgaben, vor die die Kommunen in Niedersachsen jeden Tag gestellt sind, tut es das jedoch ganz sicher nicht.

Ich erinnere mich noch gut an die lebhafte Debatte an dieser Stelle zu diesem Antrag am 20. Februar dieses Jahres, in der u. a. der Herr Innenminister, die Kollegin Polat und der Kollege Watermann unisono erklärt haben, zumindest die Punkte 1 und 2 unseres Antrages seien völlig unstrittig. Das ist zehn Monate her. Passiert ist seitdem wenig.

Auch von längeren Fristen zwischen Ankündigung und Überstellung neuer Asylbewerber an die Kommunen sind wir weit entfernt. Im Gegenteil: Wir haben immer noch die Situation, dass an die Kommunen mit einem Vorlauf von Tagen, teilweise von Stunden, Asylbewerber von den Erstaufnahmeeinrichtungen weitergeleitet werden. Dabei bekommen die Kommunen teilweise noch nicht einmal gesagt, wer zu ihnen kommt. Es wird ein Syrer angekündigt, und tatsächlich kommt ein somalisches Ehepaar. Den daraus resultierenden organisatorischen Mehraufwand müssen die Kommunen vor Ort leisten - ein unhaltbarer Zustand.

Nicht nur organisatorisch, auch finanziell tut das Land noch immer viel zu wenig, um den Kommunen endlich wirksam unter die Arme zu greifen.

So wollen Sie, Herr Minister Pistorius, dass die Städte und Landkreise etwaige Erstattungen des Landes für Flüchtlinge in die Haushalte einstellen. Die Städte und Landkreise wissen aber gar nicht, wie viel sie in zwei Jahren an Erstattungen bekommen, weil Sie sich weigern, die dazu geltenden Regelungen anzupassen.

Durch diese Vorgabe machen Landkreise und Städte bilanziell vielleicht keinen Verlust, aber tatsächlich gehen sie ein erhebliches Risiko ein und wird die Pflicht zur Bilanzwahrheit verletzt.

Hoffnungswerte dürfen nicht in die Haushalte eingestellt werden - ein Taschenspielertrick auf Kosten unserer Landkreise, Städte und Gemeinden. Nein, meine Damen und Herren von SPD und Grünen, das lassen wir Ihnen so nicht durchgehen,

(Beifall bei der CDU)

und die niedersächsischen Kommunen im Übrigen auch nicht.

Viele Aufgaben rund um die Betreuung der Asylbewerber werden heute unter großem persönlichen Einsatz der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Verwaltung geleistet, und das, obwohl jeglicher Rückenwind aus Hannover fehlt. Darum: Hören Sie endlich auf mit Ihren Schönfärberreihen und Ihrer Zahlenkosmetik, und stellen Sie sich endlich an die Seite dieser Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und an die Seite unserer Kommunen!

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Kollege Adasch. - Es folgt für die SPD-Fraktion Kollege Mustafa Erkan. Bitte sehr!

Mustafa Erkan (SPD):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine Damen und Herren! Mit gleich zwei Anträgen versucht die Opposition, den Eindruck zu erwecken, die rot-grüne Landesregierung kümmere sich nicht ausreichend um die Sorgen und Nöte der Kommunen.

(Zuruf von Reinhold Hilbers [CDU]:
Das ist Tatsache!)

Ich möchte jetzt gar keine Schärfe in die Debatte bringen, weil uns das Thema an dieser Stelle einfach zu wichtig ist.

Meine Damen und Herren von CDU und FDP, Sie können gern noch weitere Anträge mit dieser Tendenz in den Landtag einbringen. Sie werden nichts daran ändern, dass uns niemand erklären muss, wie wichtig die Kommunen für uns sind.

(Zustimmung bei der SPD - Zuruf von
der CDU)

Sie werden nichts daran ändern, dass die Landesregierung auf allen Ebenen alles Menschenmögliche tut, um die Kommunen dabei zu unterstützen, eine der größten Herausforderungen der letzten Jahrzehnte zu stemmen.

Ein kleines bisschen lese ich übrigens auch aus Ihren Anträgen, dass Sie viele der Herausforderungen vor Ort den Kommunen nicht zutrauen, jedenfalls nicht so richtig. Ich lese z. B. in dem FDP-Antrag, dass wir als Land für die Kommunen definieren sollen, welche Leistungen verpflichtend von den Kommunen zu erbringen sind und welche Leistungen seitens der Kommunen freiwillig zu leisten sind. Das, meine Damen und Herren, wissen die von ganz allein.

(Beifall bei der SPD - Zuruf von der
FDP: Das ist eine Frage der Kosten-
erstattung, Herr Erkan!)

Sie können jedenfalls sicher sein, dass wir wissen, dass die Landkreise, Städte und Gemeinden gleichzeitig Niedersachsens Herz und Niedersachsens Fundament sind, nicht nur in der Flüchtlingsfrage.

Von dort höre ich übrigens oft auch ganz andere Signale als das ständige Rufen nach immer mehr Ressourcen, auf das die Diskussion manchmal

reduziert wird. Ich höre Menschen, denen eine Willkommenskultur wichtig ist. Ich höre Menschen, für die die Bereicherung unserer Gesellschaft durch unsere neuen Nachbarn und unsere neuen Freunde eine große Rolle spielt. Jeder Mensch, egal woher er kommt, egal welche Hautfarbe er hat, hat eine Chance bei uns verdient.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Aber, meine Damen und Herren, wir halten es insgesamt doch lieber mit dem kanadischen Premier Justin Trudeau. Nachdem sein Vorgänger das Land so aufgestellt hat, wie es auch einige von Ihnen wollen, empfing Trudeau die Flüchtlinge persönlich mit seinem Kabinett am Flughafen. Wichtig war auch, was er vor Ort sagte. Ich zitiere: In diesem Land können wir das deshalb tun, weil wir Kanadier uns nicht über die Hautfarbe oder die Sprache oder die Religion oder ihren Hintergrund definieren, sondern über Werte, Ziele, Hoffnungen und Träume, die nicht nur Kanadier, sondern Menschen auf der ganzen Welt teilen.

Trudeau ist übrigens ein liberaler Premier, meine Damen und Herren.

Das, meine Damen und Herren, ist Willkommenskultur, wie wir sie auch hier in Niedersachsen verstehen und uns von allen wünschen. Was Ministerpräsident Weil, was unsere Landesbeauftragte Doris Schröder-Köpf, was die zuständigen Ministerinnen und Minister für die Flüchtlinge und für die Kommunen tun, ist das Menschenmögliche und teilweise mehr.

(Lebhafter Beifall bei der SPD)

Vielen Dank an alle, die in den Ministerien und in der Staatskanzlei ohne Blick auf die Uhr eine grandiose Arbeit machen! Ich jedenfalls bin sehr dankbar dafür, dass in den Landkreisen, Städten und Gemeinden hochmotivierte hauptamtlich und ehrenamtlich tätige Menschen einen teilweise wirklich extrem anstrengenden Job tun. Ohne diesen Einsatz wäre das alles nicht zu machen. Dafür gebührt ihnen unser aller Dank und an dieser Stelle ein kräftiger Applaus.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Mein Eindruck ist: Ihre Anträge sind an dieser Stelle nicht wirklich hilfreich. Wenn ich mir die Aufzählung in Ihren heute vorliegenden Anträgen anschau, kann ich hinter ganz vielen Forderungen bereits große, fette Haken machen. Wir können

Ihren Anträgen, die an vielen Stellen übereinstimmend falsch, an anderen aber bereits erfüllt sind, leider nicht zustimmen, obwohl Weihnachten ist.

Meine Damen und Herren, ich mag Weihnachten sehr. Aber Ihre Wunschliste und die damit verbundenen unterschweligen Signale an unsere neuen Nachbarn, unsere neuen Freunde würden dem Weihnachtsmann, einem Migranten aus der Region am Nordpol, nicht sehr gefallen. Er müsste das Gefühl haben, in Niedersachsen nicht länger willkommen zu sein. - Doch, das ist er. Wir alle freuen uns auf ihn und auf Weihnachten.

Ihnen allen an dieser Stelle schöne Feiertage und einen guten Rutsch in das neue Jahr!

(Lebhafter Beifall bei der SPD sowie Zustimmung bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Kollege Erkan. - Meine Damen und Herren, nächster Redner ist für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen der Kollege Onay. Bitte sehr, ich erteile Ihnen das Wort.

Belit Onay (GRÜNE):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich will versuchen, kurz zu beiden Anträgen etwas zu sagen.

Vorab aber noch etwas zu Herrn Oetjen, weil Sie ja sagten, der Antrag ist schon sehr alt, er hatte zwischendurch auch schon Geburtstag. Wenn ich mich richtig erinnere, dann haben wir ihn als Mehrheitsfraktionen nicht schmoren lassen. Wir haben vielmehr im Einvernehmen immer eine Bündelung von verschiedenen Anträgen versucht, damit wir sie zusammen beraten können. Deshalb sind sie jetzt auch zusammen mit einem weiteren Antrag in der Beratung.

Insofern verstehe ich den Unmut darüber, dass es etwas lange gedauert hat. Ich glaube aber, dass ist verursacht durch alle Mitglieder des Innenausschusses, und das im Einvernehmen.

Aber kommen wir zur Sache. Die Kosten sind in dem Antrag der FDP-Fraktion angesprochen worden. Dazu möchte ich - das hatte ich schon gestern in den Beratungen zum Innenhaushalt kurz angesprochen - die Einigung mit den kommunalen Spitzenverbänden zur sogenannten Kopfpauschale vom Oktober erwähnen. Ab dem 1. Januar 2016 wird es eine Erhöhung von 6 195 Euro auf 9 500 Euro, ab 2017 bereits auf 10 000 Euro geben.

Zur Wahrheit gehört auch: Mit dem Nachtragshaushalt hatten wir bereits in diesem Jahr 120 Millionen Euro für die Kommunen zur Verfügung gestellt. Fairerweise möchte ich - vielleicht meinen Sie das, Frau Pieper - auch noch anmerken: Das wird dann später natürlich mit den Ansprüchen verrechnet. Immerhin decken wir damit aber die Lücke.

(Thomas Adasch [CDU]: Sag doch mal etwas zur Leistungsverzögerung von zwei Jahren!)

- Dazu sage ich gleich auch etwas.

Für 2016 haben wir 250 Millionen Euro Soforthilfe, die ebenfalls später mit den Ansprüchen verrechnet werden.

Richtigerweise spricht Herr Adasch das Zeitfenster von zwei Jahren an. Auch da sind wir den Kommunen - - -

(Zuruf von Thomas Adasch [CDU])

- Wenn Sie kurz zuhören, Herr Adasch, ich führe doch aus!

Was die zwei Jahre betrifft, so wird die Berechnung nicht erst im Sommer übernächsten Jahres erfolgen, sondern auf den Beginn des Jahres, das erste Quartal, vorgezogen. - Ich sehe die Begeisterung darüber bei Herrn Adasch.

(Björn Thümler [CDU]: Wie großzügig!)

Damit komme ich zu dem Antrag der CDU.

Was die Punkte 1 und 2 angeht, so ist schon gesagt worden, dass das sichergestellt werden muss.

Zu den Punkten 3 und 4 möchte ich die Diskussion, die wir beim vorherigen Tagesordnungspunkt geführt haben, nicht wiederholen. Aber um es in Erinnerung zu rufen - Innenminister Boris Pistorius hat es richtigerweise gesagt -: Die Kapazitäten machen es faktisch regelrecht unmöglich, selbst wenn man es wollte. - Frau Kollegin Polat hatte dazu richtigerweise darauf hingewiesen, wie lange auch unter Ihrer Regierungsverantwortung Menschen in den Aufnahmezentren verbleiben mussten. Insofern ist das nichts, was für Rot-Grün hier in Niedersachsen erstrebenswert wäre.

In den letzten Sekunden meiner Redezeit möchte auch ich Ihnen schöne Weihnachten und einen guten Rutsch wünschen.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Kollege Onay. - Meine Damen und Herren, bitte nehmen Sie alle Platz. Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Die Landesregierung verzichtet auf einen Redebeitrag, sodass wir zur Abstimmung kommen können.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Thomas Adasch [CDU]: Was? Bei so einem wichtigen Thema?)

Zunächst, meine Damen und Herren, gibt es die - - -

(Jens Nacke [CDU]: Herr Innenminister möchte noch frohe Weihnachten wünschen! - Heiterkeit)

- Jetzt machen Sie mal!

(Minister Boris Pistorius: Ich wünsche Ihnen allen frohe Weihnachten, und ich schenke Ihnen fünf Minuten Lebenszeit! - Heiterkeit und Beifall - Jens Nacke [CDU]: Herr Präsident, er hat das von der Regierungsbank aus gemacht! Würden Sie ihm bitte eine Rüge erteilen! - Heiterkeit)

- Ach, wissen Sie, Herr Kollege Nacke, wir sind jetzt alle so weihnachtlich gestimmt, und dieses Geschenk von fünf Minuten Lebenszeit ohne Rede ist so viel wert: Das sollte einfach so sein!

Meine Damen und Herren, wir müssen aber noch ein bisschen abstimmen. Es folgt die Abstimmung über die Beschlussempfehlung zum Antrag der Fraktion der FDP. Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses folgen und den Antrag der Fraktion der FDP in der Drucksache 17/1972 ablehnen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Das Erste war die Mehrheit. Der Antrag ist abgelehnt.

Es folgt die Abstimmung über die Beschlussempfehlung des Ausschusses zum Antrag der Fraktion der CDU. Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses folgen und den Antrag der Fraktion der CDU in der Drucksache 17/2898 ablehnen will, den

bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Das Erste war auch hier Mehrheit, sodass auch der Antrag der Fraktion der CDU abgelehnt ist.

Meine Damen und Herren, damit haben wir nach dreieinhalb - fast vier - anstrengenden Tagen die Tagesordnung für diese Woche abgewickelt.

Ich will mich bei allen denen, die im Hintergrund die Sitzungen vorbereitet haben, aber auch bei Ihnen, die Sie hier in diesen Tagen gerungen, diskutiert, gefochten haben, jedenfalls zu lebhaften Debatten beigetragen haben, bedanken. Das war sicherlich ein anstrengendes Unterfangen. Aber am Ende lohnt es sich immer.

Meine Damen und Herren, der nächste, der 31. Tagungsabschnitt ist für die Zeit vom 20. bis zum 22. Januar 2016 vorgesehen. Ich werde den Landtag einberufen und im Einvernehmen mit dem Ältestenrat den Beginn und die Tagesordnung der Sitzung festlegen.

Schlussendlich, meine Damen und Herren: Ich wünsche Ihnen eine schöne restliche Adventszeit. Ich wünsche frohe Weihnachtstage. Ich wünsche eine erholsame Phase und dass Sie gut ins neue Jahr hinübereitschen. Machen Sie nicht zu viele Termine im Wahlkreis! Wir brauchen Sie im neuen Jahr wieder ausgeruht und kampfeslustig, damit es hier wieder entsprechend weitergehen kann.

In diesem Sinne schließe ich die Sitzung und wünsche Ihnen einen guten Heimweg. Alles Gute!

(Beifall)

Schluss der Sitzung: 16.59 Uhr.